Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

11.11.1934 (Nr. 312)

Visual Library

Bremer Zeitung

Das amtliche Organ des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Monats-Bezug: Bei täglichem Erscheinen RM. 2.30 einschließlich 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschließlich Ueberweisungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. — Postscheck Hamburg 172 72. — Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. **NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Zweigniederlassung Bremen, Geeren 6-8 / Fernruf: Roland 625.**

1934

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 1. (Hochdrucksatz OA) Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. **Sprechzeit des Verlages werktäglich von 12—13 Uhr, der Schriftleitung werktäglich von 16—17 Uhr.**

Nr. 312 / 4. Vierteljahr — **Sonntag, 11. November** — **Einzelpreis 15 Rpf.**

Papens Aufgabe

Eine Rede vor der deutschen Kolonie in Klagenfurth

Wien, 10. November.

Der deutsche Gesandte von Papen, der sich zurzeit auf einer Reise durch Kärnten und Steiermark befindet, um die dortigen reichsdeutschen Kolonien zu besuchen, hielt in Klagenfurth vor einem geschlossenen Kreis von Reichsdeutschen eine Rede, in der er über das neue Reich sprach. Das, was sich heute nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern dieses alten Erdteiles vollziehe, sei die Abkehr von der Zeit des unbeschränkten und unbegrenzten Individualismus. Alle Nationen versuchten heute neue staatspolitische Formen zu finden, in denen die Autorität einer wohlgesetzten Ordnung wieder zu ihrem Recht komme. Wir Deutschen wollten das Reich erneuern und dem Gedanken dieses Reiches einen neuen Inhalt geben. Alles, was sich seit Januar 1933 in Deutschland neu geformt habe, habe dieses Ziel zum Zweck. Die Meinungsverschiedenheiten und Kämpfe, die auf kulturellem Gebiet entstanden seien, sollten in aller Ruhe und Brüderlichkeit ausgetragen werden. Die Spannungen auf diesem Gebiete hätten nur das eine erreicht, daß sie das Glaubensleben der Nation gestärkt und vertieft hätten, ja, daß sie dem Seelenleben einen ganz neuen Impuls verschafften.

Seine Aufgabe als Gesandter des Deutschen Reiches in Oesterreich sehe er in der Wiederherstellung der alten Freundschaftsbande zwischen zwei Stämmen, die ein Jahrtausend lang gemeinsame Geschichte gemacht hätten. Was wir im Reiche wünschten, sei ein Zusammenklang des deutschen Geistes auf allen Gebieten des Lebens, in der Kunst, in der Literatur, in der Wirtschaft, in unserem Rechtsbewußtsein und in dem Gedanken an die Erfüllung unserer mitteleuropäischen Aufgaben. Das neue Reich, das wir zu bauen im Begriffe ständen, werde einen neuen Inhalt haben, nicht aber eine Form, die irgendeinen unserer Nachbarn bedrohe oder die Europa führe. Gefahrdrohender als die Frage der Rüstungen seien die Spannungen als eine Folge der geistigen und wirtschaftlichen Zerrüttung der Welt. Wir Deutschen schätzen uns glücklich, daß im neuen Reich Führung und Gefolgschaft eins geworden sind, und wir können nur wünschen und hoffen, daß sich dieser Prozeß auch in anderen Ländern durchsetzen möge."

„Gewaltigste nationale Macht"

London, 10. November.

Lord Rothermere sagt in einem Artikel zum Jahrestag des Waffenstillstandes in der „Daily Mail" u. a.:

„Die Uebernahme der völligen Herrschaft über Deutschland durch Herrn Hitler ist nicht ein bloßer Regierungswechsel oder eine Aenderung des Regimes gewesen. Sie hat die Umwandlung dieses mächtigen, kraftvollen und hoch intelligenten Volkes von beinahe 70 Millionen in die gewaltigste nationale Macht der ganzen Welt mit sich gebracht. Niemals in der Geschichte sind Zucht, Begeisterung und die systematische Organisation ungeheurer menschlicher und materieller Hilfskräfte zu einem solchen Grade der Vollkommenheit gebracht worden, wie im heutigen Deutschland. Das britische Volk hat weder die Neigung noch das Recht, diese mächtige Entwicklung der Energien einer großen stammverwandten Rasse zu verübeln.

Das Weimarer Nationaltheater war schon gegen 7.30 Uhr abends von einer festlich gestimmten Menge bis zum obersten Rang besetzt. Die Weite der Bühne war gefüllt vom Orchester der Weimarer Staatskapelle, die durch die Meininger Landeskapelle verstärkt worden war, durch den Opernchor des Nationaltheaters, der ebenfalls verstärkt worden war durch den „Neuen Gemischten Chor".

Wenige Minuten vor 8 Uhr erschien der Führer im Nationaltheater und nahm in der großen Mittellage Platz. Man bemerkte in seiner Umgebung weiterhin Reichsminister Dr. Goebbels, der die Gedächtnisansprache hielt, Reichspressechef Dr. Dietrich, Reichsstatthalter von Thüringen, Sauckel, den thüringischen Ministerpräsidenten Marschler, die thüringischen Minister Wächtler und Dr. Weber, die Adjutanten des Führers, Obergruppenführer Brückner und Oberführer Schaub, Generalmajor v. Weichs als Vertreter der Wehrmacht.

Sinnvoll und ausgewählt ist das Programm des Abends. Schillersche Worte und Beethovens Musik, die beide aus gleichem Geiste geboren sind und eine harmonische Einheit bilden. Im Mittelpunkt stand die Gedächtnisrede von Reichsminister Dr. Goebbels, der Schiller als Dichter und Revolutionär, als Genie und Charakter preist und würdigt.

„In Demut neigen wir uns vor seinem menschlichen und künstlerischen Vermächtnis, das uns gehört, weil wir allein die Kraft besitzen, es mit fortzeugendem Geist zu erfüllen."

Klar und eindringlich spricht Ernst Kuhr „die Worte des Glaubens" von Friedrich von Schiller. Dann hebt Hans Pfitzner den Taktstock und Beethovens Leonoren-Ouvertüre Nr. 3 zwingt alles in ihren Bann. Nach der Rede von Reichsminister Dr. Goebbels, Beethovens „Neunte" an dieser Stätte und unter der virtuosen Stabführung Hans Pfitzners doppelter Genuß und schönstes Erlebnis. Der Chor klingt auf: „Freude pran). Der Chor klingt gewaltig auf: „Freude schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium, wir betreten freudetrunken, Himmlische, dein Heiligtum". Immer wieder kehrt das Motiv, begeistert und reißt mit, bis der Jubel der Stimmen sich zu einem brausenden Finale steigert.

Festlicher Staatsakt in Weimar

Der Führer ehrt Friedrich von Schiller / Weihestunde im Nationaltheater

Weimar, 10. November.

Der Liberalismus vergangener Epochen hat immer wieder versucht, die beiden Weimarer Dichterfürsten Friedrich von Schiller und Wolfgang von Goethe für sich in Anspruch zu nehmen. So wurde das beste und edelste ihres Schaffens verfälscht und der Nation ein Zerrbild ihres wirklichen Seins gezeigt. Friedrich von Schiller war ein Revolutionär und so versuchten die Männer einer seigen Revolte, nach dem Weltkriege aus dem glühenden Nationalisten Schiller einen Jakobiner zu machen.

Erst dem Nationalsozialismus blieb es vorbehalten, den wahren Friedrich von Schiller dem deutschen Volk wiederzugeben und ihn als das zu zeigen, was er wirklich ist: der Vorläufer des Nationalsozialismus, ein deutscher Dichter und Idealist, der jene Worte poetisch formte, die heute den Wesenskern des Nationalsozialismus ausmachen: „Immer strebe zum Ganzen, und kannst Du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an!

„Rüstung — Sicherheit — Frieden"

Macdonald und Lord Londonderry über Englands Außenpolitik

London, 10. November.

Bei dem Lordmayor-Bankett in der Guild-Hall betonte der Staatssekretär des Aeußeren, Sir John Simon, daß es seit je Brauch gewesen sei, daß beim Lordmayor-Bankett der Premierminister über die auswärtige Politik spreche. Premierminister Macdonald führte in seiner Rede u. a. aus:

Frieden ist die Hauptforderung der Zeit. Keine Nation in der Welt sieht unsere Stellung als beständigster und zuverlässigster Garant für den Frieden an. Wir haben in unserer Unterstützung für den Völkerbund nicht einen Schatten breit nachgelassen. Wenn der Völkerbund auch manchmal einen Schlag erleidet und geschwächt wird, so steht er doch noch als Bollwerk dagegen, daß ein Urteil mit der Spitze des Schwertes gefällt wird. Ich begrüße den Eintritt der Sowjetregierung in den Völkerbund. Wir werden weiterhin die Abwesenheit Deutschlands bedauern. Unsere Regierung wird niemals aufhören, den deutschen Volk nachdrücklichst vor Augen zu führen, daß es sich nicht gerecht wird, indem es „allein" bleibt. Laßt uns übereinkommen und zusammenwirken, um den Frieden herbeizuführen! Die Regierung hat während der letzten Tage mit großer Genugtuung Erklärungen erhalten, die in weiten Kreisen Europas die Furcht beseitigen, daß das, was eine friedliche Abstimmung im Saargebiet sein müßte, zu einer bewaffneten Intervention zur Aufrechterhaltung der Autorität des Völkerbundes führt. Die Zusicherungen, die veröffentlicht worden sind, müßten jetzt die verantwortlichen Behörden des Saargebietes imstand setzen, eine friedliche Entscheidung von seiten der Wähler dieses Bezirkes zu überwachen und zu registrieren.

Macdonald erklärte weiter: Wir haben einen Punkt erreicht, wo große Nationen mehr Berücksichtigung fordern und wo andere Nationen infolgedessen sich nicht genügend in Sicherheit zu fühlen beginnen. Wir dürfen weder pessimistisch noch nervös sein. Die Außenpolitik der Regierung ist weiterhin gelettet durch den Glauben an die Durchführbarkeit einer Festigung der großen auf der Grundlage gesunden Menschenverstandes verfolgten Friedenspolitik. Macdonald gab seiner Enttäuschung über die Abrüstungskonferenz Ausdruck. Nach einem kurzen Ueberblick über die Entwicklung der Konferenz fuhr er fort: Die britische Regierung wird nicht nur versuchen, einige sehr nützliche Gewinne zu wahren, sondern Vereinbarungen herbeizuführen, auf Wegen, die ihr weiterhin offenstehen, auch wenn die Abrüstungskonferenz nicht tagt. Wir haben immer noch den Völkerbund, immer noch den Völkerbundsrat und es wird weiterhin Gelegenheiten für friedliche Länder geben, ihren Einfluß auf die gesamte Welt auszuüben.

Ueber die augenblicklich stattfindenden Flottenverhandlungen sagte Macdonald: Japan, die Vereinigten Staaten und wir wünschen eine Vereinbarung, die nicht die Sicherheit irgendeines von uns gefährdet und uns nicht der Macht zur Verteidigung, die wir aufrechterhalten müssen, beraubt.

Unsere Erfahrung, so erklärte er, hat uns gelehrt, daß in der augenblicklichen Geistesverfassung der Welt ein Vorbild von Abrüstung nicht ein wirksamer Schritt ist, um die Rüstungen zu vermindern, oder das internationale Vertrauen zu erhöhen und so den Frieden zu stärken. Unter manchen Umständen kann dadurch sogar ein Angreifer zu einem Angriff gereizt werden.

Ich glaube, daß das beste und letzte Wort in der Sicherheit ist: ein internationales Abkommen über Stufen nationaler Rüstungen, und je niedriger die vereinbarten Stufen sind, um so größer wird die Sicherheit der Nation sein. Aber wenn eine solche Vereinbarung abgelehnt wird, so müssen mit unseren Verteidigungserfordernissen nachkommen, jedoch in einer Weise, die das nicht aggressive Ziel Englands außer Zweifel stellt.

Nach Premierminister Macdonald sprach dann Lord Londonderry. Er betonte, daß die letzten 12 Monate statt eine entschiedende Besserung in der Weltlage herbeizuführen, eine Verschlechterung der internationalen Lage gezeigt hätten. Die Abrüstungskonferenz sei nicht fähig gewesen, Ergebnisse zu zeitigen, die den Erwartungen entsprachen. Die britische Regierung arbeite weiter auf eine vereinbarte Beschränkung und Verminderung der Rüstungen als den praktischen Weg zur Beseitigung der Kriegsgefahr hin. Das britische Reich habe durch Kriege alles zu verlieren und nichts zu gewinnen. Die ganze Welt wisse: Keine Rüstung, die England für seine Verteidigung schaffe, würde je von dem übrigen Teil der Welt als Bedrohung des Weltfriedens angesehen werden.

Zwei Staatsmänner

Roosevelt und Doumergue — ein Sieger und ein Besiegter

R. Mü. Zwei Staatsmänner gaben der vergangenen außenpolitischen Woche das Gepräge: Roosevelt, der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, und Doumergue, der ehemalige französische Ministerpräsident. Beide haben sich sowohl als charaktervolle Regierungschefs mit ungewöhnlichem Weitblick wie als außerordentlich volkstümliche Politiker erwiesen. Doch während Roosevelt nach dem überwältigenden Wahlsieg seiner Partei den von ihm eingeschlagenen Regierungskurs mit noch größerer Sicherheit innehalten kann, hat Doumergue den Platz am Steuer verlassen müssen. Amerika, im Zeichen einer unzweideutigen Vertrauenskundgebung für seinen Präsidenten, feiert einen Regierungssieg; Frankreich, noch unter dem Eindruck eines fast abenteuerlichen Kabinettwechsels, sieht den letzten Repräsentanten des Poincaré-Systems von der politischen Bühne in die Stille des Privatlebens zurücktreten.

Es ist reizvoll und aufschlußreich, jene beiden Persönlichkeiten, ihr Werk und ihr Kampfmittel einander gegenüberzustellen. Roosevelt wurde zum Führer von der Realität der wirtschaftlichen Schwierigkeiten her. Sein nüchternes Denken verwarf schon vor seinem Amtsantritt jede Theorie, die nicht schnell und sicher zum Ziele trägt. Doumergue ließ sich, obschon er der Wucht der Pariser Februar-Unruhen seine Ministerpräsidentschaft verdankte, in allen Situationen von einer „reinen Idee" leiten, suchte mit vorwiegend konstruktiven Forderungen Herr seiner Widersacher zu werden. — Der Ausgang der Kongreßwahlen wiederum hat bewiesen, daß der Glaube des amerikanischen Volkes an seinen Präsidenten stärker ist als die Unzufriedenheit einzelner Bevölkerungskreise mit der neuen Gesetzgebung: die Mehrheit der Wählermassen marschierte unmittelbar hinter dem Manne ihres Vertrauens. In Frankreich dagegen fehlte in den Tagen der Krise plötzlich die Brücke vom „Führer zur Gefolgschaft, scheiterte das notwendige Reformwerk an einer Volksvertretung, deren Mehrheitswille zwischen dem Regierungschef und der Nation stand. Den Kräfteverhältnissen im Parlament fiel eine größere Bedeutung zu als den Neuformungen des grenzenlosen Vertrauens der Franzosen zu ihrem ehemaligen Staatspräsidenten. Und doch strebte Doumergue mit der gleichen Unbeirrbarkeit wie Roosevelt dem großen Ziele der inneren Festigung seiner Nation zu, wie er auch in der Sanierung der öffentlichen Finanzen und in der Belebung der Wirtschaft auf ähnliche Teilerfolge wie der Schöpfer des New Deal hinweisen konnte.

Wie steht es mit der Frontenbildung der politischen Kräfte in beiden Ländern? Der Tradition des geschäftlichen Fortschritts im Sinne unbegrenzter Profitsteigerungen, dem sogenannten Hoover-Individualismus, setzte Roosevelt eine Politik entgegen, die in Staat und Wirtschaft die Vorherrschaft einer „kleinen privilegierten Kaste" ein für allemal ausschließt. Auf die einfachste Formel gebracht: In Ame-

Dr. Fritz Skowronnek

Dem großen Tierfreund

Zum 50. Todestag von Alfred Brehm

Der größte deutsche Naturforscher, Alfred Brehm, ist am 2. Februar 1829 in Renthendorf (Thüringen) geboren. Kein langes Leben war ihm beschieden, nicht mehr als 55 Jahre standen ihm zur Verfügung — eine sehr kurze Frist zur Bewältigung der großen Aufgabe: das Leben der Tiere zu erkennen und zu beschreiben. Aber er hat diese Frist zu nützen verstanden, er hat sie zu einem Leben, reich an allerlei Abenteuern, aber reich auch an wissenschaftlich exakter Arbeit, geformt.

Alfred Brehm war ein unruhiger Geist. Es hielt ihn niemals lange an einem Ort, niemals lange in einer festen Stellung. Seine Reisen, die ausschließlich der wissenschaftlichen Erforschung des Tierlebens gewidmet waren, nahmen einen großen Raum in seinem Leben ein. Als Kind wanderte er bereits durch ganz Thüringen. Der Vater war besonders mit der Vogelwelt vertraut; Vater und Sohn legten sich gemeinsam auf die Lauer, um den kleinen Sängern alle Geheimnisse ihres Lebens abzulauschen. Sie wissen bald, welche Daseinsnotwendigkeiten jedes einzelne unter den beobachteten Tieren besitzt, und können die verschiedenen Arten auch an den Stimmen erkennen. Zwanzig Jahre später schrieb Brehm ein Buch „Das Leben der Vögel", in dem manches von diesen Jugenderfahrungen Platz gefunden haben mag.

Die erste große Reise unternahm Brehm mit 18 Jahren. Er hatte eben das Abitur bestanden und gedachte Naturwissenschaften zu studieren, da kam das verlockende Angebot eines Gönners, ihn nach Afrika zu begleiten. Die beiden durchstreiften fünf Jahre lang Nordafrika, notierten, was irgend [illegible], beobachteten, verglichen, sammelten ein herrliches Tatsachenmaterial. — Auch zum Naturforscher muß man geboren sein. Es ist überaus bezeichnend für Brehms Einstellung zu seinem Beruf, daß er mit systematischen wissenschaftlichen Studien erst begann, nachdem er von dieser großen Afrikareise zurückgekehrt war und darüber ein dreibändiges Werk veröffentlicht hatte. Andere machen es umgekehrt: Sie legen erst eine theoretische Grundlage und versuchen dann durch Reisen ihr Blickfeld zu erweitern. Bei Brehm war es unbändiger Forschungstrieb, der ihn in die Weite lockte und zu seinem Beruf mit innerer Notwendigkeit zwang. Aber daß er darüber hinaus seine Erkenntnisse planmäßig unterbaute, das erst macht ihn zum großen Wissenschaftler.

Nach einigen Jahren gründlichen Studiums in Jena und Wien, die mit Erringung des Doktortitels beendet wurden, ging Brehm wiederum auf Reisen. Sie führten ihn nach Skandinavien, nach Abessinien, nach Sibirien, an die Donau, nach Spanien, nach Nordamerika. Ueberall vervollständigte er sein ungeheures Erfahrungswissen. Es sand dann in jenem Werk seinen Niederschlag, das Weltruhm erlangte und seinen Verfasser sozulagen zu einem festen Begriff machte: Brehms Tierleben.

Das Buch besteht aus zehn Bänden, die seit 1864 in Lieferungen erschienen. Brehm schrieb es in seinem kleinen Heimatsort in Thüringen nieder, wohin er sich von den ehrenvollen Posten zurückzog, die er immer nur ganz kurze Zeitlang bekleidete. So war er 1863 Direktor des Zoologischen Museums in Hamburg und später Direktor des Aquariums in Berlin, das nach seinen Angaben eingerichtet wurde. In abhängiger Stellung hat Brehm sich aber niemals wohlgefühlt. Sein Beruf war nicht der eines Beamten oder Organisators, sondern der eines abenteuernden Forschers und hinreißenden Schriftstellers.

Während seiner letzten Reise erkrankte Brehm ernstlich und starb bald nach seiner Heimkehr in seinem Landhaus in Renthendorf. Seine Werke sind: Reiseskizzen aus Nordafrika (1853), Das Leben der Vögel (1861), Ergebnisse einer Reise nach Spanien (1862), Illustriertes Tierleben (seit 1864), Gefangene Vögel (1872).

Brehms großer Zeitgenosse, der Engländer Darwin, geht mit weniger Temperament an die Niederschrift seiner Beobachtungen. Auch er vergleicht Mensch und Tier. Aber während Brehm immer wieder von den menschlich-geistigen Fähigkeiten der Tiere spricht, die er mehr oder minder entwickelt findet, während er den Tieren menschliche Empfindungen unterlegt und beispielsweise von der Fledermaus sagt: „Nur halb vertraut mit dem Aether, fremd auf der Erde: welch trauriges Los ist ihr geworden mit ihrem Flügel!" — während Brehm also eine antropomorphe Anschauungsweise vertritt, geht Darwin den umgekehrten Weg und sagt den Menschen weitgehend als domestiziertes Tier auf, dessen Instinkte durch den hohen Grad seiner Intelligenz beeinträchtigt zu werden drohen. — Heute versuchen wir diese Dinge objektiver und sachlicher zu sehen. Die moderne Tierpsychologie hat einen anderen Blickpunkt für ihre Beobachtungen gewählt, sie will die Anlagen und Instinkte der Tiere mit ihren Umwelt- und Lebensbedingungen in Einklang bringen. Natürlich sehen die Ergebnisse einer solchen Forschung anders aus als die lebensprühenden Schilderungen Alfred Brehms. Dennoch ist sein „Tierleben" nicht veraltet, es ist lebendig wie nur je, es ist und bleibt eine unentbehrliche Quelle anschaulich und reizvoll geschilderten Tatsachenmaterials, und es ist darüber hinaus ein Niederschlag echt deutscher Kulturarbeit.

Hans Erman

Kulturgeschichte in Mark und Pfennig

Kürzlich, es war noch im Jahre 1934, prozessierte einer von Deutschlands Filmlieblingen vor dem Arbeitsgericht in Berlin. Für drei Filme des Jahres 1933 hatte der Star die runde Summe von 200 000 Reichsmark erhalten. Er hatte für diese 200 000 Mark immerhin einige Monate Arbeit gehabt, er hatte Reisen unternehmen und wohl auch sonst von seiner kostbaren Zeit so viel opfern müssen, daß ein geplanter vierter Film nicht mehr zustande kam.

Deshalb geriet die Angelegenheit vor den Kadi!

Deshalb wurde die Filmgesellschaft auf 70 000 Reichsmark Honorar für den vierten, nicht gedrehten Film verklagt . . . .

Schließlich wäre es beinahe gleichgültig, ob der Schauspieler oder die Gesellschaft den Sieg davontrug! Wichtig ist allein, daß wir hier reelle Zahlen hörten! Wichtig ist allenfalls noch, daß der Anwalt des Schauspielers sich auf die „sozialen Momente" — der Künstler hat nämlich Familie — berufen wollte.

Im übrigen: die Klage wurde abgewiesen.

Soviel vom Film.

*

Deutschland besaß einmal einen Philosophen Immanuel Kant. Er lebte von 1724 bis 1904 und war Professor in Königsberg. Sein Jahresgehalt betrug genau 749 Taler, 23 Groschen und 10 Pfennige (wobei wir die dem Herrn Professor zustehenden 44 Scheffel Roggen und 5 Achtel Holz schon eingerechnet haben).

Kant schrieb auch Bücher. Für die „Kritik der reinen Vernunft" honorierte ihn der Verleger Hartknoch mit 220 Talern für die „Kritik der Urteilskraft" wurden ungefähr 700 Taler bezahlt.

Außerdem erhielt der Philosoph als Zeichen des verlegerischen Dankes noch zwei Pfund Schnupftabak und sechzehn Göttinger Würste.

Soviel von der Philosophie.

*

Als Klopstocks Freunde vom Verleger des „Messias" eine besondere Beihilfe für den bedürftigen Dichter forderten, ließ der Herr Verlagsinhaber „einen neuen tressengeschmückten Frack und Hut" dem Dichter anfertigen. . . . .

Das war sozulagen das klassische Zeitalter der Literatur!

Herr von Goethe nahm weder Würste noch Kleider. Erstens hatte er schon von Hause aus genug Geld, zweitens war er mit dreißig Jahren Staatsminister, der ein Jahresgehalt von rund 2000 Talern hatte. Außerdem scheinen Seine Exzellenz ein hervorragender Geschäftsmann gewesen zu sein.

Alles in allem hat Goethe von seinen Verlegern rund 200 000 Taler erhalten, das sind im heutigen Kaufwert doch mehr als eine Million Mark. Um die Herausgabe seiner „Sämtlichen Werke" weltweit eifern alle führenden Verleger. Freund Cotta bot 60 000 Taler, Brockhaus übertrumpfte mit 70 000, — August von Goethe als Unterhändler des Vaters verlangt 100 000 Taler!

Da schalte! sich die bekannte Hahnsche Buchhandlung zu Hannover in das Geschäft: sie will selbst 150 000 Taler zahlen. Und im nahen Gotha wollen Kaufleute eine Gesellschaft gründen eigens um diese Ausgabe letzter Hand zu drucken. Ihr Gebot an den Dichter belief sich auf genau 200 000 Taler.

Das ist mehr als eine Million Mark!

Der Rekord wurde nur einmal in späteren Jahren übertroffen: 1905 erschien in der Daily

rika verdrängten die Gesamtinteressen der Nation den Wirtschaftsegoismus einzelner. In Frankreich hatte der Führer der Radikalsozialisten, Herriot, bei der Abwehr einer vom Parlament unabhängigeren Regierung ausgerufen: „Die Freiheit des Individuums ist bedroht!“ Trotzdem sind in der französischen Republik die Kampffronten nicht einfach mit den Schlagworten „Stärkung der Staatsautorität“ und „Unantastbarkeit des Individuums“ gekennzeichnet. Der begründende Hinweis Doumergues bei seinem Rücktritt, ihm habe „die Achtung der Demokratie und des parlamentarischen Grundsatzes“ die Bildung einer Mehrheitsregierung nicht gestattet, verlegt den Schwerpunkt der Krise auf die Tatsache, daß im Westen Europas die Idee des Parlamentarismus die Anhänger des absoluten Staates und die Verteidiger der „persönlichen Rechte“ immer wieder durcheinanderwürfelt, es also nicht zu einem eigentlichen Zweifrontenkrieg kommen läßt.

Und die Kampfmittel der beiden Staatsmänner? Der Präsident des amerikanischen Volkes führt das überragende Staatsinteresse gleich in zweifacher Hinsicht als seine schärfste Waffe ins Feld. Einmal ist für ihn auf dem Gebiet des „zwischenstaatlichen Handels und Wandels“ die Ausdehnung des Rechts der Bundesregierung gegenüber dem Einzelstaat eine nationalökonomische Erscheinung, die eben wegen ihrer Zwangsläufigkeit gar nicht verfassungswidrig sein kann. Zum anderen gibt ihm die Verfassung selbst die Handhabe zur Beschränkung der wirtschaftlichen Freiheit, wird doch der Bundesregierung im fünften Anhang der Verfassung lediglich verboten, den einzelnen seines Eigentums oder seiner sonstigen Rechte „ohne gehörigen Rechtsprozeß“ zu entkleiden. So widerspruchsvoll es auf den ersten Blick erscheint: Die Roosevelt-Revolution spitzt sich auf die Frage zu: Ist die Beschränkung der Freiheit im gehörigen Rechtsprozeß erfolgt? Die Tatsache, daß hier den neun Obersten Richtern eine nach europäischen Begriffen ungeheuerliche Verantwortung zufällt, wirkt sich dahingehend aus, daß die Anpassung der Verfassung an die Staatsnotwendigkeit gar nicht als parlamentarisch zu entscheidende Verfassungsreform empfunden wird. Soweit die Vereinigten Staaten. Die französische Demokratie dagegen balanciert auf dem unbedingten parlamentarischen Mehrheitsprinzip, und zwar ohne für den Fall eines unüberbrückbaren Gegensatzes zwischen Volksmeinung und Volksvertretung. Dies wurde Doumergue bei seiner Forderung auf Kammerneuwahlen ohne Zustimmung des Senats' zum Verhängnis. Der französische Ministerpräsident stürzte nicht über den Geist, sondern über die Paragraphen der Verfassung. Sein Irrtum: er wollte die Verfassung parlamentarisch ändern mit dem Endziel der Schwächung beider Kammern. Im Frühjahr wäre es dem gestürzten Chef des Burgfriedenskabinetts vielleicht noch möglich gewesen, die Abgeordneten zu Entschließungen gegen ihre angeblich unverantwortlichen Sonderrechte zu zwingen. Das monatelange Zögern vor der letzten Konsequenz aber mußte die „Besinnung des Parlaments auf sich selbst“ geradezu herausfordern. Trotz allgemeiner Erkenntnis der Reformbedürftigkeit des Verfassungswerks wurde der Sprung von der Theorie zur Praxis nicht gewagt . . .

Rücktritt des österreichischen Staatsratspräsidenten

Wien, 10. November.

Der erst vor zehn Tagen ernannte Präsident des österreichischen Staatsrates, der wichtigsten Körperschaft in der neuen Ständeverfassung, Ingenieur Rouath, ist Sonnabend mittag überraschend von seinem Posten zurückgetreten. Offiziell wird als Grund Arbeitsüberlastung angegeben. Es sei Rouath nicht möglich, das Amt eines Bundesbahndirektors mit dem eines Staatsratspräsidenten zu gleicher Zeit zu führen.

Mörder eines SA.-Mannes hingerichtet. Der wegen Ermordung des SA.-Mannes Hans Handwerk vom Schwurgericht Frankfurt a. Main zum Tode verurteilte Joseph Reitinger ist auf dem Hofe des Gefängnisses in Frankfurt a. Main hingerichtet worden.

In großer Eile zusammengestellt

Die angebliche Tätigkeit der Deutschen Front — Herr Knox hat einen 26seitigen Bericht verfaßt

Genf, 10. November.

Das Völkerbundssekretariat veröffentlicht einen Bericht der Regierungskommission des Saargebietes an den Völkerbundsrat über die angebliche Tätigkeit der Deutschen Front im Saargebiet. Der Bericht ist 26 Seiten lang. In ihm wird der Versuch gemacht, nachzuweisen, daß die Deutsche Front nichts anderes als eine Fortsetzung der nationalsozialistischen Partei sei. In einem Begleitschreiben bemerkt Präsident Knox, daß es sich bei dem Bericht um ergänzende Mitteilungen zu den am 3. und 17. August übermittelten vorläufigen Ergebnissen der Haussuchung in den Räumen des Freiwilligen Arbeitsdienstes handele.

Die Regierungskommission, sagt Knox weiter, halte es für ihre Pflicht, dem Rat über gewisse beunruhigende Seiten (?) der Tätigkeit der Deutschen Front zu berichten. Sie sei dabei weit entfernt, alle im Saargebiet begangenen illegalen Akte auf das Konto der Deutschen Front zu buchen. Ihre Gegner hätten auch oft die öffentliche Ruhe gestört und die Regierungskommission habe nicht versäumt, die Unruhestifter, wer sie auch immer seien, mit der ganzen Strenge des Gesetzes zu verfolgen.

Knox muß dann feststellen, daß das saarländische Mitglied der Regierungskommission sich gegen den Bericht ausgesprochen hat. Das saarländische Mitglied der Kommission, Koßmann, sehe ausdrücklich erkannt, es sehe in der Tätigkeit der Deutschen Front keine Gefahr für die in einem Abstimmungsgebiet notwendige Ordnung. Er könne seine Einwilligung zur Uebersendung eines Berichtes über die Deutsche Front nur dann geben, wenn, in Verbindung mit einer vollständigen Beurteilung der allgemeinen Lage, ein Bericht auch über die anderen an der Abstimmung interessierten Parteien vorgelegt werde.

Das erste Kapitel des Berichtes trägt die Ueberschrift „Die Deutsche Front ist die Fortsetzung der nationalsozialistischen Partei im Saargebiet“. Dies sei durch die bei der Haussuchung gefundenen Schriftstücke festgestellt worden. So habe der Regierungsrat Watermann aus Köln bei der Gründung der Deutschen Front an Pirro geschrieben, er teile mit, daß das Vermögen der NSDAP. in Höhe von ungefähr 1 500 000 Franken, das von der Deutschen Front übernommen worden sei, vor allem dazu verwendet werden solle, für alle Propagandabedürfnisse der Deutschen Front zu dienen.

Ebenso sei die Hilfskasse, eine ausgesprochen nationalsozialistische Einrichtung, unter dem neuen Regime aufrechterhalten worden. Ferner gehe aus den Schriftstücken, die sich mit dem Arbeitsdienst, der HJ. oder dem Siedlungswesen befassen, deutlich hervor, daß es sich hier um Organe der NSDAP. handele.

Ein weiteres Kapitel behandelt die „Organisation der Deutschen Front, die, wie Knox behauptet, vollständig die Organisation der NSDAP. beibehalten habe. Die Abteilung „Ordnungsdienst“ richte sich ebenfalls nach dem allgemeinen Schema der Partei und werde von zwei früheren Führern der SS. und der SA. geleitet.

Ein anderes Kapitel behandelt den angeblichen Druck der Deutschen Front auf die deutsche Bevölkerung. Auch könne man „Drohungen“ für die Zeit nach 1935 feststellen. Ferner hätten die Boykottmethoden einen außerordentlichen Umfang angenommen, auch könnten viele Beweise beigebracht werden über die zwangsweise Gleichschaltung von Vereinen im Saargebiet.

Ein weiteres Kapitel wirft der Deutschen Front vor, sie spioniere die politischen Parteien und die Behörden aus. In den Archiven der Deutschen Front finde man, so behauptet die Regierungskommission, eine große Zahl von gestohlenen Dokumenten.

Ein sehr ausführliches Schlußkapitel bezieht sich auf angebliche Beziehungen zwischen der Deutschen Front und der Reichsregierung und den Reichsbehörden. So sei der Erlaß von Hitler und die Ernennung Pirros in Berlin entschieden worden. Es könne bewiesen werden, so behauptet der Bericht der Regierungskommission, daß die Deutsche Front der Reichsregierung unterstellt sei.

*

Der Bericht der Regierungskommission, der das Datum vom 6. November trägt und somit für Genfer Verhältnisse ungewöhnlich schnell zur Veröffentlichung gelangt ist, macht den Eindruck, als sei er in großer Eile zusammengestellt, dann Wichtiges und Gleichgültiges ist vielfach durcheinander gemengt und unrichtige Dinge sind oft mit größter Breite dargestellt. Er enthält viele Wiederholungen und an vielen Stellen fehlen für die vorangegangenen Behauptungen wirklich stichhaltige Beweise. Ueberall wird der Wille erkennbar, die Deutsche Front und die Reichsregierung soweit wie nur möglich zu belasten und zu verdächtigen. Mit keinem Wort kommt zum Ausdruck, daß die Deutsche Front tatsächlich unter ihren Anhängern eine musterhafte Disziplin unter größter Selbstbeherrschung durchgeführt hat und daß die Reichsregierung, soweit sie moralischen Einfluß besaß, die Führung der Deutschen Front hierbei aufrichtig und wirksam unterstützt hat. Es fehlt auch leider jeder Hinweis auf die französische Propaganda im Saargebiet, auf die Tätigkeit der Emigranten und Marxisten und auf die geheimen Kanäle, durch die die Gegner Deutschlands ermutigt und finanziell unterstützt werden. Ganz offenbar sollen die Mitglieder des Dreier-Ausschusses und des Völkerbundsrates noch in letzter Stunde einseitig gegen Deutschland eingenommen werden. Zugleich soll in der Welt der Glaube erweckt werden, daß die vorbereitenden militärischen Maßnahmen Frankreichs durch illegale Handlungen von deutscher Seite im Saargebiet und durch eine dort drohende Gefahr voll gerechtfertigt seien. Zum Kennzeichnung des Berichtes ist von besonderer Bedeutung, daß das saarländische Mitglied der Regierungskommission sich gegen den Bericht ausgesprochen und ausdrücklich erklärt hat, daß in der Tätigkeit der Deutschen Front keine Gefahr für die in einem Abstimmungsgebiet notwendige Ordnung zu sehen sei. Es gibt wohl kaum einen Punkt der Denkschrift, der nicht zum Widerspruch und zur Richtigstellung herausfordert. Die deutsche Oeffentlichkeit und erfreulicherweise auch ein großer Teil der Weltöffentlichkeit haben genügend Beweise dafür erlebt, wie unzutreffend und einseitig die Beweisführung des Berichtes ist.

Schiller-Universität zu Jena. In einer akademischen Festsitzung der thüringischen Landesuniversität Jena verkündete am Sonnabendmittag der thüringische Volksbildungsminister Wächtler den Beschluß der thüringischen Landesregierung, daß fortan die Jenaer Hochschule den Namen „Friedrich-Schiller-Universität zu Jena“ führen solle.

Bezirksbürgermeister von Marxisten erschossen. In einem Madrider Vorort fiel der Bezirksbürgermeister den Kugeln von Marxisten zum Opfer. Es handelt sich wieder um einen Racheakt von Arbeitern, die wegen Beteiligung an Unruhen entlassen worden waren.

Cronau in Rio de Janeiro. Der Präsident des Deutschen Aeroclubs, von Cronau, ist auf seiner Südamerikareise zum Studium des südamerikanischen Flugwesens und zum Besuch des südamerikanischen Aeroclubs und der deutschen Kolonien am Freitag in Rio de Janeiro eingetroffen. von Cronau wird Mitte November wieder nach Deutschland zurückkehren.

Bürckels Aufenthalt in Rom

Neustadt, 10. November.

Der Saarbevollmächtigte des Reichskanzlers, Gauleiter Bürckel, hat seinen Aufenthalt in Rom dazu benutzt, um das Seine zu einer klaren Beurteilung der gegenwärtigen Saarverhältnisse in Kreisen des Völkerbundsrates beizutragen.

Mit Nachdruck hat er dargelegt, daß von deutscher Seite niemals eine Putschabsicht gegenüber dem Saargebiet bestanden hat und daß eine solche auch gar nicht bestehen kann, da bei dem rein deutschen Charakter der Saarbevölkerung über den Ausgang der Volksabstimmung kein Zweifel auf deutscher Seite vorhanden ist. Der Gedanke an einen Putsch deutscherseits wäre ein unbegreiflicher Wahnsinn.

Wenn der Saarbevollmächtigte das bekannte Verbot für die SA. und SS. im Saargebiet erlassen hat, so stellte er damit, wie er das in seinem Aufruf ausdrücklich dargelegt hat, nach all den früheren lübdigen Anweisungen von Partei und Regierung vor aller Welt erneut unwiderleglich unter Beweis, wie Deutschland bei dem ihm aufgezwungenen Saarabstimmungskampf für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens kämpft. Ganz abgesehen von der rechtlichen Seite des Problems konnte die Haltung der Deutschen innerhalb und außerhalb des Saargebietes einen französischen Aufmarsch an der Saargrenze also keinesfalls rechtfertigen.

Dagegen bilden einen ständigen Unruheherd die Emigranten, die — was einwandfrei bewiesen ist — unter den Augen der Regierungskommission und mit Unterstützung von französischen Bergwerksdirektion geradezu zum Bandenkrieg ausgebildet werden. Wenn der Saarbevollmächtigte nun in Rom entschieden die

Ausweisung der Emigranten

aus dem Saargebiet gefordert hat, so hat er auch dieses Verlangen nur im Interesse der Aufrechterhaltung des Friedens gestellt. Wie richtig diese Auffassung des Saarbevollmächtigten ist, beweisen der groß angelegte Ueberfall der Emigranten und Separatisten am letzten Sonntag in Landsweiler, der zu einem Zusammenstoß mit saarländischen Polizeiorganen führte, und die folgenden marxistischen Demonstrationen in Saarbrücken, Neunkirchen und Saarlouis. Diese Vorgänge beweisen klar, wie die Bereitstellung der französischen Truppen nicht etwa beruhigend wirkte, sondern die Terroristen erst recht zur Unruhestiftung anreizen mußte.

Die deutsche Forderung bleibt also folgerichtig: Zurücknahme der Einmarschbereitschaft der französischen Truppen und Entfernung der Emigranten aus dem Saargebiet, deren Lebensgrundlage ohnedies lediglich an dem vorübergehenden Bestand von Regierungskommission, französischer Bergwerksdirektion und Redaktionsstuben der Emigrantenpresse gebunden ist.

„Emden“ auf Fahrt

Wilhelmshaven, 10. November.

Wieder ein grauer Novembertag mit seinem Regen, wie Wilhelmshaven es nun schon seit Jahren gewohnt ist, wenn Schulkreuzer ins Ausland fahren. Trotzdem sind Hafen und Kais der Einfahrt dicht besetzt mit der Bevölkerung der Jadestädte und mit den Abordnungen der Marineteile und der nationalsozialistischen Gliederungen. Die Angehörigen der „Emden“-Besatzung haben am Vormittag von 9 Uhr ab noch einmal Gelegenheit, an Bord des Kreuzers zu weilen und Abschied zu nehmen. Vor kern her sind sie herbeigeeilt, die Väter und Mütter der jungen Seemänner, die jetzt an Bord des Kreuzers „Emden“ ihre erste seemännische Ausbildung erhalten. Ueberall noch ein letzter Austausch von Grüßen, bis mit dem Signal „Fremde von Bord“ die Trennungsstunde schlägt und der Kreuzer sich fertigmacht, seinen Liegeplatz im Hafen zu verlassen und in die dritte Einfahrt steuert. Dort macht er an der Mittelmauer fest zur offiziellen Abschiedsfeier.

Der Flottenchef geht mit der Admiralität an Bord und nimmt in der Kajüte des Kommandanten die Abschiedsmeldung des Kreuzers entgegen. Dann hält auf dem Achterdeck im Auftrage des Chefs der Marinekeitung der Chef der Nordseestation, Vizeadmiral Schultze, eine Ansprache an die Besatzung. Seine sündenden Ausführungen schließt er: „Des Reiches Führer Adolf Hitler, unseres Oberbefehlshabers, gedenken wir auch in dieser Abschiedsstunde und versichern ihm erneut unsere unverbrüchliche Treue, indem wir rufen: „Unserem Führer und Oberbefehlshaber ein dreifaches Hurra!“

Das dreifache Hurra, von Besatzung und Besatzung aufgenommen, braust über die Einfahrt und geht in das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied über. Dann geht die Admiralität von Bord, voran der Flottenchef, Vizeadmiral Förster, dann der Stationschef Vizeadmiral Schultze, der Befehlshaber der Linienschiffe, Contreadmiral Carls, der Inspekteur des Bildungswesens der Marine, Contreadmiral Saalwächter. Auch die übrigen Ehrengäste nehmen Abschied unter ihnen der Oberbürgermeister der Stadt Emden, Maaß, als Vertreter der Patenstadt. Die Leinen werden losgeworfen, Kreuzer „Emden“ nimmt seine Fahrt auf, wechselt die letzten Signale mit der Signalstation der Dritten Einfahrt und setzt sich langsam aus der Schleuse, vorbei am Vorhaupt, wo sich die Admiralität versammelt hat, zum letzten Mal im Heimathafen den Kreuzer „Emden“ an sich vorbeifahren läßt. Die Kapelle spielt das Abschiedslied „Muß i' denn“ und die Festungskommandant von Wilhelmshaven, Kapitän z. S. von Schrader, bringt auf die scheidende „Emden“ ein dreifaches Hurra aus, in das die Tausende im Hafen begeistert einstimmen. Der Kommandant des Kreuzers „Emden“, Kapitän z. D. Dönitz, erwidert von der Kommandobrücke herab die Grüße mit einem dreifachen Hurra auf die Daheimbleibenden. Dann hat Kreuzer „Emden“ auch schon die Schleuse verlassen, strebt aus der Einfahrt hinaus in den grauen Novembermorgen, zundet die Mole fährt in die Jade und ist bald den Blicken entschwunden.

Rudolf Heß kommt nach Bremerhaven

Bremerhaven, 10. November.

Anläßlich des Zusammenliegens der beiden größten deutschen Schiffe „Europa“ und „Bremen“ sowie des „Kraft-durch-Freude“-Dampfers „Deutsche“ und der Schiffe „Columbus“ und „Berlin“ veranstaltet die Abteilung Seefahrt der Auslandsorganisation der NSDAP. in Bremerhaven am Sonntag, 18. November, eine große Kundgebung. Beginnend morgens 11 Uhr mit der Besichtigung der Dampfer „Europa“ und „Bremen“, endigend mit einer Kundgebung in sämtlichen Sälen der Stadthalle in Bremerhaven. Hier werden der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP., Gauleiter Bohle, sowie der Leiter der Abteilung Seefahrt, Wiemann zu den deutschen Seefahrern sprechen.

Vereidigung der Leibstandarte

München, 10. November.

Um Mitternacht fand auf dem historischen Odeonplatz angesichts der Feldherrnhalle und jener Stätte, die das Blut der ersten Märtyrer der nationalsozialistischen Bewegung färbte, die Vereidigung des Nachwuchses 1934 der SS-Leibstandarte Adolf Hitler und neu in die SS. versetzter Angehöriger der Reichsführung der SS statt.

Punkt 12 Uhr schreitet der Führer mit seiner Begleitung aus dem Hofe der Residenz auf den Platz hinaus, begrüßt und geleitet vom Reichsführer SS., Himmler. Das dreifache Siegheil Dankgebet klingt auf. Obergruppenführer Gruppenführer Dietrich meldet die Leibstandarte. Dann spricht der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, die Eidesformel vor, und Satzteil für Satzteil wird mit gestrecktem Schwurhand nachgesprochen. Der Choral von Leuthen schließt sich an diesen feierlichen Augenblick. Dann ergreift der Führer das Wort zu einer kurzen, eindringlichen Ansprache, in der er Bedeutung und Ernst der Feierstunde klarmacht.

Der Führer schreitet dann Glied für Glied der Formationen ab und sieht jedem der Männer fest ins Auge. Nach ein kurzer Blick zurück, und er verläßt den Platz.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, Zweigniederlassung Bremen. Verantwortlich: Verlagsdirektor: Dr. Martin Nebe, Bremen. Hauptschriftleiter: i. V. Rudolf Müller. Stellvertreter vom Dienst: Kurt Teege. Verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Müller; für Innenpolitik: Kurt Teege; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremische Angelegenheiten und Heimatbeilage: K. Bühmann-Reitz; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Dr. Schmidt-Reitz; für Sport: Kurt Teege; für Provinz, Bolksgenossen und Soldatendienst: Heinz Tischer, sämtlich in Bremen.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Bohn, Bremen, D. A. A. 31: 86 500. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

Mail ein etwas sehr phantastischer Kriegsroman von dem Engländer William Le Queux. Die Daily Mail hatte einen unerhörten Zuwachs an Lesern zu verzeichnen — und sie zahlte dem glücklichen Autor des Romans in bar, auf einmal, das Honorar von 50 000 Pfund, einer Million Mark . . . .

Goethe hat übrigens nicht mit Gotha abgeschlossen.

Deshalb blieb die „Dichtungs-G. m. b. H.“ einer späteren Epoche vorbehalten!

*

„Charleys Tante“ war nämlich das Stück, bessen wirtschaftliche Erträgnisse ein einzelner Mensch nicht mehr bewältigen konnte, seit ihrer Uraufführung im Jahre 1888 war die Posse nicht mehr aus dem Spielplan der Bühnen verschwunden, und noch zwanzig Jahre nach der Uraufführung brachte sie den Autoren Tageseinnahmen von 100 000 Mark. Kein Wunder also, daß die glücklichen Erben ihren Lebensberuf in der Verwaltung einer „Charleys Tante-G. m. b. H.“ erblickten . . . .

Nebenbei: Blumenthal (die eine Hälfte der Firma Blumenthal und Kadelburg) erhielt für einen Schwank „Familientag“ einmal eine Abendabrechnung über genau 280 000 Mark Autorenhonorar.

*

Die wahren Rekorde liegen natürlich nicht bei den schaffenden — sondern den nachschaffenden Künstlern . . . .

Richard Tauber erhielt in Deutschland durchschnittlich eine Abendgage von 3000 Mark, ähnlich hoch waren die Forderungen von Fritzi Massary und Pallenberg.

Grock und Rastelli sollen sich mit zweitausend Mark begnügt haben.

Schaljapin besitzt seit neuestem ein Gut in Tirol; ein großes Haus in Paris; einen Landsitz in Kalifornien und die Ehrenbürgerschaft der Sowjet-Union gehören ihm schon seit langem. Und für einen Konzertabend in Londons Albert-Hall zahlte man ihm vor der Krise 25 000 Goldmark.

Und noch der Krise?

Die Stargagen beginnen zu verschwinden. Man begnügt sich mit 500 Mark, in besonderen Fällen mit dem Doppelten oder Dreifachen davon. Und man zieht allseits die vor dem Kriege üblich gewesenen Jahresverträge vor. Auch damals konnte ein Star mit rund 40 000 Mark Jahresgage leben und sparen.

*

Verdi beschäftigte ein besonderes Sekretariat mit der Verwaltung seines Vermögens, das sich auf mehr als 12 Millionen Lire belaufen haben soll.

Auch Haydn war nebenbei ein Komponist!

Im Hauptberuf amtierte er als Kapellmeister Sr. Durchlaucht des Fürsten Esterhazy. Deshalb durfte er bei besonderen Anlässen auch an der Bediententafel mitspeisen.

Für Beethoven war auch die Bediententafel nicht gedeckt.

Und man bezahlte ihn wie folgt:

Für die drei Trios (Op. 9), die 1. Symphonie (op. 21), das 2. Konzert (op. 19), das Septett (op. 20) und die Violinsonate (op. 47), alles zusammen, genau 50 Louisdor.

Die C-Dur-Sonate, dazu die Eroica, dazu noch die Apollinarien und drei weitere Werke brachten genau 2000 Gulden!

Und für die C-Dur-Messe, zusammen mit der 5. und 6. Symphonie, erhielt Beethoven nicht einmal ganz 1000 Gulden!

*

Es gibt auch heute noch „anerkannte“ Künstler, die keine 500 Mark im Monat verdienen. Sie wollen leider nicht, daß ihre Namen genannt werden. Sie trösten sich mit Kant und Beethoven und Schiller.

Aber sie wundern sich doch, daß der Komponist von „Ausgerechnet Bananen“ vier Millionen Dollar verdienen konnte . . .

Papst scheidet von Hamburg. Generalmusikdirektor Eugen Papst hat den an ihn von der Stadt Münster i. W. ergangenen Ruf zur Uebernahme der musikalischen Oberleitung für Oper, Konzert und Musikschule angenommen. Er wird seine Tätigkeit dort sofort nach Rückkehr aus Spanien, wo er gegenwärtig die Richard-Strauß-Feier leitet, aufnehmen.

BREMER STAATSTHEATER:

Wagner: „Tannhäuser“

Intendant Dr. Willy Beckers Tannhäuser-Inszenierung ist wohl geeignet, der abendlichen Feierstunde eines Heldengedenktages die Weihe zu geben. Die Eigenarten und Vorzüge dieser Inszenierung — „Waldlandschaft mit Blick auf die Wartburg“ in Maienfrühe- und Herbstabendstimmung, die Wartburghalle mit ihrem unaufdringlichen Glanz, die strenge und geschlossene Entwicklung der Handlung selbst, die vorsichtig abgestufte Verwendung von Statisterie und Chören, alles das durchdacht und wieder durchdacht von der Warte her und alles das baut einen völlig unthematischen Einlaß und Genuß — erster und bester Mittel einer traditionsgebundenen Wagner-Interpretation — sind den „Wagnerianern“ bekannt, lieb und so wert, daß sie gern die Gelegenheiten wahrnehmen, „unseren Tannhäuser in Bremen“ zu wiederholten Malen zu erleben.

Die musikalische Leitung dieser Aufführung hatte Kapellmeister Georg Reinwald übernommen, der das Werk zum ersten Male dirigierte. Daß sich ihm das Orchester nicht versagte, bewies das vom Pult her gegliederte Vorspiel, Celli und Bloch zeichneten sich durch prächtige Führung besonders aus. Vorweg ein Lob den solistischen Leistungen an der Harfe im zweiten Akt, die selten schlackenfrei im Anschlag und sehr fein in den dynamischen Schattierungen waren. Kapellmeister Reinwalds Bemühungen um eine wertvolle Wiedergabe waren am erfolgreichsten im zweiten und dritten Akt. Die anfangs leicht aufgelockerten Beziehungen des Orchesters zur Bühne festigten sich mehr und mehr, man wurde sozusagen warm beim Musizieren und gewann die Zuhörer, die am Schluß des Abends dem Dirigenten lebhaft dankten und die Solisten auf der Bühne wiederholt hervorriefen.

Die Besetzung war einigen Aenderungen unterworfen. An ihrer Spitze stand wieder Arthur Bednarczyks Titelpartie. Bednarczyk war in ganz großer Form. Er sparte nicht mit seinen Kräften, von Anfang an setzte er sich leidenschaftlich künstlerisch für seine große ehrenvolle Aufgabe ein. Er gab seinem Helden Herzblut und Wahrhaftigkeit. Auch Fritz Schweinsberg Landgraf war eine plastische Gestalt, nicht minder Karl Otto Hans Walter, Willy Kapers Bitterolf, Erich Wittes Heinrich. Schwerer behaupteten sich im Soloensemble Paul Dreesen als Reinmar und Walter Wenzlawski als Wolfram. Wenzlawski unterliefen im ersten Akt erhebliche Unebenheiten, besser glückte ihm sein „holder Abendstern“. Wie in vorausgegangenen Aufführungen stand Gertrude Rollers Venus voll. Als Gast sang Mariene Müller vom Landestheater Braunschweig die Elisabeth. Sie hat ein ansprechendes Material, die Phrasierung ist weniger manniglaltig als die mimischen Mittel, mit denen sie sich geschickt in das straffe Ensemble hineinspielte. Gewinnend war Elisabeth Mächolds Hirtenknabe.

Alles in allem war in diesem „Gesamtkunstwerk“ das Schauspiel die stärkste Seite, jedenfalls war hier am besten ausgeglichen. Daß diese seine Schwankung zugunsten des Schauspielerischen auch einmal einen Vorzug offenbar werden läßt, an dem man seine Freude haben kann, bewies die Begeisterung des Publikums: das alte Vorurteil, daß Opernsänger keine guten Schauspieler sein müssen, ist eben doch nur ein — Vorurteil, das sein Ziel völlig verfehlt, wenn es gegen die Kräfte unseres Opernhauses gerichtet wird. -ose.-

Musik aus Sanssouci

Schon bei der Besprechung des ersten Quintettabends der Bremer Kammermusik-Konzert-Vereinigung war auf das Ziel ihres Winterprogramms hingewiesen worden, durch die Auslese von Werken, die mit kleiner Besetzung aufgeführt werden können, dem gemeinschaftlichen Musizieren im häuslichen Kreise neue Anregungen zu vermitteln. Die Kammer- und Hausmusik ist aber durch das jüngere Tonschaffen wenig bereichert worden, so daß hier in der Hauptsache auf die Meister des 17. und 18. Jahrhunderts zurückgegriffen werden mußte. Ein Zurückgreifen aber, das kaum — vielleicht in einigen Fällen — Rettung aus dem Staube der Vergessenheit bedeuten soll. Gerade diese „Musik aus Sanssouci“, Werke in der Formsprache alle, die sich bei der Genitz des Volkes auch der kleine Hofmusikus und Virtuos pflegen machte, war und ist lebenskräftig genug, um noch heute etwas sagen zu können. Man müßte vielleicht dem Einwand Raum geben, daß Quantor Graun eine mehr historische Anteilnahme hervorrufen, weil sie Kinder ihrer Zeit waren und wohl auch nicht mehr sein wollten. Der große Friedrich aber muß unbedingt ernst genommen werden, wenn dieses leidige romantische Zerrbild aus der Zeitperiode Friedrichs des Großen endlich einmal durch die ehrwürdige Gestalt des hingegeben schaffenden Musikers abgelöst werden soll. Wir möchten seine Sonate H-Moll für Flöte und Trio-Begleitung, in der Christian Barjes meisterlich im Grape den verhaltenen und doch ladenen und in den schnelleren Sätzen den farbig perlenden Ton traf, als schönstes Stück des Abends ansprechen. Die beiden Sonaten des alten preußischen Flötenlehrers Quantz und des preußischen Hofmusikers Graun wurden stilecht und in sorgsamer Wahrung der kammermusikalischen Note gespielt. Leider vermißte man hier zu sehr die zeitgenössischen Instrumente wie Viola da Gamba und Cembalo, die durch ihre Klangfarbe den an einigen Stellen empfindlich mangelnden Gehalt überdeckt hätten. Dennoch gelang es Cornelius Kropholler, Hans Rähts und Alexander Bed als Streichern mit Christian Barjes (Flöte) und Julius Schlotte (Klavier), auch mit den neuzeitlichen Klangmitteln eine möglichst echte und geschlossene Wirkung zu erzielen. Das Trio aus dem „Musikalischen Opfer“ von J. S. Bach war ein stilfestlicher Abschluß, nachdem Julius Schlotte vorher noch die Preußische Sonate E-Dur für Klavier von Philipp Emanuel Bach mit seiner ungelange vertrautgewordenen Sicherheit und Werinnerlichung vor einer dankbaren Musikgemeinde hatte hören lassen. wy.

Unterweser – Wasserkante

Gleichmäßig und kräftig entwickelt!

Stand der Wintersaaten zu Anfang des Monats

Von den amtlichen Saatenstandsberichterstattern wird allgemein über einen günstigen Stand der Wintersaaten berichtet. Das warme, sonnige Herbstwetter in Verbindung mit ausreichenden Niederschlägen hatte eine gute Bestellungsarbeit ermöglicht, so daß die Saaten gleichmäßig aufliefen und sich kräftig entwickelten. Vor allem in Süddeutschland und in den westlichen preußischen Provinzen wird der Saatenstand sehr gut beurteilt, während die Verhältnisse in den ostelbischen Gebieten teilweise nicht so günstig liegen. Aber auch hier ist der Saatenstand besser als im Vorjahr. Das Grünland hat sich von der Trockenheit des Sommers weiterhin gut erholt; die günstige Entwicklung der Stoppelfrüchte erleichtert die Futterversorgung erheblich.

Unter Zugrundelegung der Zahlennoten 2 gleich gut, 3 gleich mittel, 4 gleich gering ergeben sich im Reichsdurchschnitt folgende Begutachtungsziffern: Winterroggen 2,4 (Vorjahr 2,6), Winterweizen 2,5 (2,7), Winterspelz 2,3 (2,4), Wintergerste 2,4 (2,5).

Buttermarkt, von oben gesehen

Wirtschaftliches, wie es die Bauern interessiert

Die Buttererzeugung der deutschen Molkereien ist im Norden und Osten des Reiches weiter zurückgegangen, während sich in den übrigen Gebieten die Erzeugung im Durchschnitt auf dem Stande der Vorwoche gehalten hat. Vereinzelt waren auch etwas höhere Erträge festzustellen. Um der vorhandenen Nachfrage gerecht werden zu können, mußte die Reichsstelle die ihr zur Verfügung stehenden Bestände an Auslandsware wiederum sorgfältig verteilen. In Westdeutschland war durch die vorübergehend wieder einsetzenden holländischen Anlieferungen eine Entspannung eingetreten. Zuletzt sind die Anlieferungen jedoch wieder ausgeblieben, da die holländische Regierung zunächst das Ergebnis der Verhandlungen über die Bezahlungsmöglichkeiten abwartet. Der Absatz an den Märkten ging bei der Vielzahl der Angebote der in der Beschaffenheit recht uneinheitlichen Buttersorten nicht immer glatt vonstatten.

Der tiefste Punkt der Inlandserzeugung dürfte nunmehr erreicht sein, so daß in Kürze mit etwas stärkeren Zufuhren von einheimischer Ware zu rechnen ist.

Delmenhorst

Die liebe Eifersucht. Nach Schluß der Kinovorstellung kam es in der Kramerstraße zu einer großen Schlägerei. Zwei junge Burschen wollten ein Mädel nach Hause bringen und waren aufeinander eifersüchtig. Jeder glaubte das größere Anrecht zu haben. Ein Wort gab das andere, und da man sich nicht einigen konnte, fingen die jugendlichen Liebhaber eine Rauferei an. Erst SA.-Männern gelang es, den Auflauf der Zuschauer zu zerstreuen und die erhitzten Kampfhähne auseinanderzubringen. Die Folge? — Das junge Mädel war schon längst nach Haus mit einem dritten Kavalier . . .

*

Verhaftung in der Mordangelegenheit Precht. In der Mordangelegenheit ist, wie der Untersuchungsrichter mitteilt, der Haussohn Adolf Tönjes, Welsburg bei Immer, bei dessen Eltern die Berta Precht bis zum 1. Oktober in Stellung war, in Untersuchungshaft genommen worden. Adolf Tönjes soll ein Verhältnis zur Berta Precht unterhalten haben.

Dämmerplausch mit einem Löns

Aus nicht authentischen Quellen floß letzthin die Nachricht, daß die Gebeine Hermann Löns', nachdem sie aus Frankreich nach Deutschland überführt worden sind, am heutigen Sonntag bei den „Sieben Steinhäusern" in der Lüneburger Heide beigesetzt werden sollten. Der Führer, der für den Sänger niedersächsischer Schönheit und Geschichte ein Staatsbegräbnis angeordnet hat, behielt sich indes noch den Tag und den Ort der Feierlichkeit vor.

Mit dieser Mitteilung verknüpfen wir den Abdruck eines Aufsatzes über einen Besuch beim Forstmeister Edmund Löns, seinem nach Art und Schlag dem verblichenen Bruder wohl am nächsten Lebenden.

Tsch. Auf den waldprangenden Hang, zu dessen Füßen westfälisch Mettingen gelegen ist, ist späther bstliche Dämmerung niedergesunken. Vor dem Forsthause Löns erbellen sich fünf Rüden die abendliche Mahlzeit. Der Jagdlauf hat ihren Hunger geweckt.

Flinte in Ruh'!

Zu blauen Schichten lagert Tabakdunst im Raum, den schummeriges Licht mit heimlicher Wärme erfüllt. Man möchte wahrnehmen, wie sich das Riemenzeug der Hühnergalgen dehnt, wie sich die Beutetasche schlafft und wie die Waffen müde werden.

Ulenflucht hat sie umfangen. Im Hause eines Löns.

Der ist Jäger wie er, der hat die Stimme von ihm, auch dessen Antlitz ist seins. Ein Löns. —

*

„Damals während des Feldzuges . . ."

Die neuen Scheite fangen Feuer im Kamin. Es knistert zu dem gelben Fackelschein, der sich in breiter Lache züngelnd nähert. Und draußen fällt ein Laubblatt auf das dunkle Fensterbrett.

„Damals im Felde!

Auf russischem Boden begegneten sich zwei Regimenter. Zwei deutsche Truppenteile. Sie zogen aneinander vorbei. Es war sehr kalt gerade an dem Tag. Und viel marschiert waren wir auch. Mann auf Mann begegneten sich.

Wir sahen uns alle ein wenig an.

Einer war drunter, den mußte ich sehr lange ansehen. Ich blickte mich viel nach ihm um. Ich hatte meinen Bruder Anton zwanzig Jahre lang nicht mehr gesehen, — und der da eben, das müßte Anton eigentlich gewesen sein. Die Nase, die Ohren, der Schädel, — ein Löns war das, ich hätte schwören mögen.

Zwei Tage danach hielten wir in einem Ort. Ich ging in eine Buchhandlung und fragte, ob sie etwas von Löns zu verkaufen hätten, ich sei ein Bruder von ihm. — Ja, da wäre aber vorgestern auch schon einer dagewesen. Auch ein Bruder von Löns. Das antwortete man mir, — ein wenig vorwurfsvoll.

Wie sollte ich Anton nach zwanzig Jahren als Anton erkannt haben! So war er es also doch gewesen, in dem ich einen Löns auf russischer Straße gesehen hatte.

Das war das Gesicht gewesen!

Anderthalb Jahre vergingen noch, bis ich Anton wiederfand. Er hatte viele Aufträge für einen gewissen Präparator Kopp damals. Er bat mich einmal, etwas für ihn dort abzuholen. Da fragte ich mich im Ort zurecht und sah mich dann auf einem Flur mit vielen Türen. Die Kommandantur war auch dort untergebracht. Da mir nun ein Kamerad über den Weg gelaufen kam, erkundigte ich mich bei ihm nach Präparator Kopp. Noch ehe ich aber die Auskunft erhielt, rief es aus einem Zimmer ganz laut: Ich bin hier! Kommen Sie nur herein. Sie sind gewiß ein Löns!

Das war die Stimme gewesen!

So hatten die Löns denn alle ein Gesicht und eine Stimme.

— — — —

Achtundsechzig wäre er nun, der Hermann!

Er war wie unser zweiter Vater, und wenn er einmal heimkam, so schwiegen wir still und empfanden es als ein Glück, mit ihm zu gehen und Pflanzen und Getier gedeutet zu bekommen. Das lag so in uns allen drin, die Tierliebe, die wir von der Mutter haben und den Dickkopf, den der Vater uns vererbte." —

— — — —

Ein Rauscheregen wäscht die Fenster. Im schütteren Laubdach hört man zitterndes Gefröstel. Der Jagdhund Alf ist aufgestanden und hat sich wieder anders hingelegt.

Edmund Löns erzählt.

Er hat die Stimme auch vom Hermann. Und hat auch sein Gesicht. Und Jägerblut und kein anderes ist in ihm.

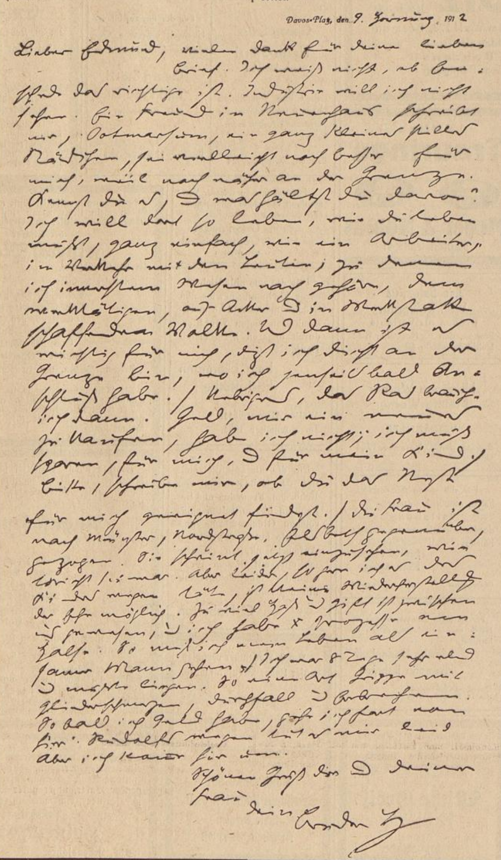
Draußen in der Finsternis des Spätnachmittags könnte es gewesen sein, daß die Brennhexe ihre Röcke geschüttelt und sich zur Ruhe niedergetan hätte . . .

Und dann Humor! Derb und gesund! Wie mag das angehen in dem zwiegestimmten Löns! Der nächste Mensch in seinem großen Leben, der Liebe zu der Frucht der Seele hätte mischen sollen, hat seine Kraft mit Bitterkeit beschattet. Löns ist nicht schlecht gewesen!

Ein Brief ist da, — dergleichen sprechen viele von der Tragik jener letzten Jahre. Doch dieser sagt sehr viel.

*

So ist es endlich recht, daß man dem deutschen Heidesänger Heimkehr allein ins Volk bereitet. —


Davos-Platz, den 9. Januar 1912

Achim

Wir helfen! Auf dem „Schützenhof" sprach der Regierungspräsident des Reg.-Bez. Stade, Pg. Leister, auf einer Kundgebung für das Winterhilfswerk. Nach einigen schneidigen Märschen des Musikzuges des Sturmbanns eröffnete der Ortsgruppenleiter Pg. W. Rieke die Kundgebung und erteilte dem Redner sogleich das Wort. In packenden Ausführungen wußte Pg. Leister sein Thema zu meistern. Er zeigte die enge Verbundenheit der Forderung des Führers mit allen Fragen, die Volk und Vaterland bewegen, von der Saarfrage angefangen bis hinunter in die geringste Tätigkeit eines Amtswalters. Darin lag der wesentliche Erfolg des Abends, daß das in einer Weise vor Augen geführt wurde, die so schlicht und klar die innersten Zusammenhänge zeigte, daß die Ueberzeugung unwiderstehlich in jedem Hörer aufsteigen mußte: Hier darf es kein Zögern und kein Weigern geben, wir wollen gern unsere Bereitschaft zeigen, — wir sind es schuldig unserm Volk, unserm Vaterland und unserm Führer!

KLEINES FEUILLETON

Junge niedersächsische Kunst

Eröffnung der Ausstellung in der Kunstschau

Walter Schacht, der Leiter der Reichskammer für bildende Kunst, Landesstelle Niedersachsen, hatte es sich nicht nehmen lassen, diese für ganz Niedersachsen wichtige Ausstellung mit einer inhaltsreichen, klugen und warmherzigen Rede einzuleiten.

Herr Schacht ging von der Bedeutung aus, die der nationalsozialistische Staat der Kunst beimißt. Bauern und Künstlern ist zuerst der ständische Aufbau im neuen Reich geschaffen worden. Wie der Bauer das Brot für den Leib schafft, so soll der Künstler Brot für die Seele geben. Aus dieser Auffassung ergeben sich, wie Herr Schacht mit Nachdruck betonte, für die Künstler wichtige Folgerungen, nämlich sich bewußt zu werden, daß er nicht für sich, um zu erwerben oder sich interessant zu machen, daß er vielmehr für das Volk schafft. Er soll das Volk über den Alltag hinausheben, und damit er das kann, soll er zum Volk in einer gemeinverständlichen Sprache, nicht mit angelernten oder fremden Völkern abgesehenen Vokabeln sprechen. Der Staat wird es als seine besondere Aufgabe betrachten, dem Künstler auch die materielle Sicherung zu verschaffen. Dafür kommen in erster Linie große staatliche Wettbewerbe und Aufträge in Frage. Sodann wird die Reichskammer darauf dringen, daß auch die Städte und Provinzen sich rühren, daß endlich die Betriebsführer sich ihrer Pflicht erinnern, die Arbeitsräume durch Künstler ausschmücken zu lassen. Herr Schacht richtete bei dieser Gelegenheit einen sehr zu begrüßenden Appell an alle Haushaltungen, alten schlechten Zimmerschmuck abzustoßen und dafür wenigstens ein gutes Bild zu erwerben. Für Bremen besonders wird ein Ausstellungsraum gefordert, der groß genug ist, um auch monumentale Wandmalerei zu zeigen, und der zugleich erlaubt, in großen Ueberblicken bildende und angewandte Kunst zu zeigen.

Für die Zusammenstellung der Kunstschau „Junge niedersächsische Kunst" sind folgende Gesichtspunkte maßgebend gewesen: Jung soll soviel heißen wie lebendig und frisch, darum ist nach den Lebensjahren der Künstler nicht gefragt worden. Gut soll die Ausstellung hinsichtlich des technischen Könnens wie der seelischen Tiefe sein. Schließlich sollen die Bilder im echten Sinne volkstümlich, das heißt aus dem Denken und Fühlen des Volkes und der Rasse geschaffen sein. Schacht legte der bremischen Bevölkerung die Ausstellung warm ans Herz. Wenn auch die hohen Maßstäbe, die das Dritte Reich an die Kunst stellt, nicht in allen Fällen erfüllt seien, so sei doch überall ehrliches Wollen, ernsthaftes Bemühen und herzliche Liebe spürbar.

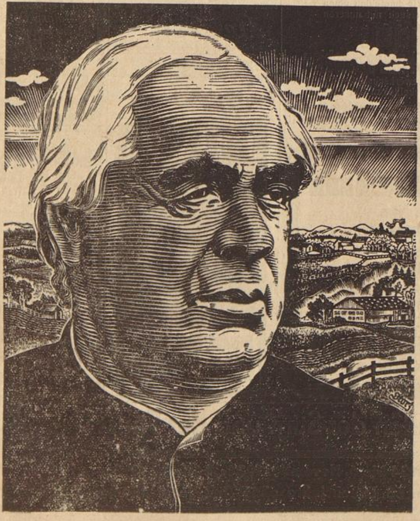
Nach dieser, die Zuhörer sichtlich bewegenden Rede, ergriff im Namen der bremischen Regierung Senator Dr. von Hoff das Wort. Er versicherte, nicht nur der Senat, sondern auch die Bevölkerung würden im Sinne des Herrn Schacht die Ausstellung aufnehmen und alles tun, den Künstlern einen geistigen und materiellen Erfolg zu verschaffen.

Darauf begann die Besichtigung der Ausstellung, über die noch zu berichten sein wird.

W. Augustiny.

Dr. Hanns Rohr ist vom „Deutschen Kurzwellensender" Berlin eingeladen, am 3. Dezember 1934 von 24.00 bis 1.00 Uhr ein Orchesterkonzert zu dirigieren, das nach Amerika übertragen wird. In ihm spielt die Gattin des Künstlers, die Geigerin Hedwig Faßbaender das Bach-Konzert in E-Dur.

Elly Ney im Januar wieder in Bremen. Der außerordentlich große Erfolg, den die berühmte Klavierspielerin Elly Ney im letzten philharmonischen Konzert zu verzeichnen hatte, veranlaßt den Vorstand des Bayreuther Bundes sowie der Gedok, den vielen Freunden der großen Künstlerin bereits heute mitzuteilen, daß Frau Ney zu einem Klavierabend — mit Werken von Beethoven und Brahms — am 9. Januar 1935 im großen Saal der Glocke verpflichtet wurde. Der Bayreuther Bund und die Gedok werden diesen Klavierabend gemeinsam veranstalten.


Sebastian Kneipp

Kneipp wußte, worauf es ankommt!

In der Stille der Studierstube kostete er den Kathreiner immer wieder, wochenlang, und gar bedächtig, wie es seine Art war.

Als er dann, am 2. Juli 1896, mit seinem Namen für den Kathreiner eintrat, da konnte man sicher sein: Hier ist das Kaffeegetränk, wie es sein soll, bekömmlich, billig und — wohlschmeckend. Und darauf gerade kommt es an! Das wußte Kneipp, der große Menschenkenner.

Kneipps Bild auf jedem Kathreinerpaket: eine bessere Bürgschaft gibt es nicht!

Mangelwäsche (Leib- u. glatte Wäsche) gebrauchsfertig **25 Pfg.**
Naßwäsche auf Wunsch auch getrocknet **18 Pfg. per Pfd.**

Das sind die wirklich günstigen Göty-Preise, die jede Hausfrau gern wahrnimmt. Wenn Sie dann noch bedenken, daß außerdem kein Buntwäscheaufschlag berechnet und alles in weichem Wasser gewaschen wird, sollten Sie in Zukunft Göty anrufen • **Lieferzeit 3 Tage!**

Dampfwäscherei
A. u. F. GÖTZ Osnabrück
Wäscheannahme: Am Wall 173, Bremen
und in allen Läden der Firma
Kühlke & Behrens
Färberei — Chem. Reinigung

Die Verlobung ihrer Tochter
Elisabeth
mit Herrn Dipl.-Kaufmann
Dr. rer. pol. **Karl Vogt**
beehren sich anzuzeigen
Friedrich Köper u. Frau
Tilly, geb. Meiners
Bremen, Osterdeich 94

Meine Verlobung mit Fräulein
Elisabeth Köper
Tochter des Herrn Friedrich Köper und seiner Frau Gemahlin Tilly, geb. Meiners
habe ich die Ehre anzuzeig.
Dr. rer. pol. **Karl Vogt**
Dipl.-Kaufmann
Wesermünde-L.

Im November 1934
Empfang: Sonntag, den 18. November, Osterdeich 94

Beerdigungs-Institut Nordlicht H. Schomaker
Wartburgstr. 39 / Fernspr. 83791 u. 852 68
Vornehme, würdige Aufbahrungsräume im Hause
3 eigene Kraftwagen

Bei Trauer:
Auswahl mit bester Bedienung sofort
Ruf Domsheide 29700
Mäntelhaus Ristedt
Kaiserstraße 16

Heute entschlief sanft und ruhig mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel
Emil Franzkowski
im 39. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Frau Meta Franzkowski und Kinder, nebst allen Angehörigen.
Bremen, den 10. November 1934
Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-Jn., Germaniastraße; freundl. zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.
Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 10.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Georg Stärzl
Herta Stärzl
geb. Straube
geben ihre Vermählung bekannt und danken für erwiesene Aufmerksamkeiten.
Bremen, Zwinglstr. 24

Für die uns zur Silber-Hochzeit erwiesene Gedenken danken herzlichst
Georg Stärzl
und Frau Elise
geb. Beermann
Bremen, Hansastr. 123

Drucksachen, Durchschreibebücher
Formulare für alle Zwecke
DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

Moderne Küchen, Schlafzimmer, Einzelmöbel, große Auswahl, eigene Anfertigung, auf Bedarfsdeckungsschein u. erleichterte Zahlungsbedingungen
Möbelfabrik Neustadtsbahnhof

Trauer-Drucksachen liefert preiswert die **„Bremer Zeitung"**

Danksagung
Für die uns erwiesene herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen
Hans Lingner
sagen wir auf diesem Wege allen unseren tiefempfundenen Dank.
Die Hinterbliebenen.
Bremen, im Nov. 1934.

Ein tragisches Geschick entriß uns unseren innigstgeliebten Sohn, Bruder und Schwager, den
Schiffsingenieur
Hinrich Petrikowski
im blühenden Alter von 26 Jahren.
In unendlichem Schmerz im Namen aller Angehörigen:
R. Petrikowski und Frau.
Beileidsbesuche bitten verbeten.
Die Einäscherung findet am Mittwoch, dem 14. ds. Mts., um 11½ Uhr, im Krematorium des Riensberger Friedhofes statt.
Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstr. 190, erfolgt, wohin etwaige zugedachte Kranzspenden erbeten werden.

STATT KARTEN
DIE VERLOBUNG IHRER TOCHTER
GERTRUD
MIT HERRN
DIPL.-ING.
AUGUST KEUFFEL
GEBEN BEKANNT
EUGEN BUSCH UND FRAU
OTTIE, GEB. KEUFFEL
MERAN, IM NOVEMBER 1934
VIALE OTTONE, HUBER 3

MEINE VERLOBUNG MIT FRÄULEIN
GERTRUD BUSCH
BEEHRE ICH MICH ANZUZEIGEN.
AUGUST KEUFFEL
DIPL.-ING.
FRANKENTHAL-PFALZ,
LANZSTR. 2

Billige Trauringe
Meyer & Möbius
Faulenstraße 41

Für die uns zu unserer Vermählung erwiesene Aufmerksamkeit danken wir herzlichst
Otto Prietzel
Gerda Prietzel
geb. Wessels

Heute morgen entschlief sanft nach jahrelangem Leiden mein lieber Mann, unser lieber, guter Vater, Schwiegervater und Großvater,
der Tischler
Heinrich Meyer
im 60. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Gesine Meyer, geb. Elfers
Joh. Stehmeier und Frau
Gertrud, geb. Meyer
Heinz Meyer und Frau
Eva, geb. Seemeyer
Günter Stehmeier.
Bremen, Verden, den 10. November 1934
Landweg 19.
Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-Jn., Germaniastr.; etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.
Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 14. November 1934, vormittags 10½ Uhr, im Krematorium statt.

Mein innigstgeliebter Mann, mein lieber Bruder
Dr. med.
Fritz Gerhardt
ist uns im 44. Lebensjahre durch einen schnellen Tod heute genommen worden.
In tiefer Trauer:
Marie Gerhardt, geb. Lampe
Margarete Gerhardt.
Bremen, den 9. November 1934
Neustadtscontrescarpe 184.
Von Besuchen bitten wir abzusehen.
Blumenspenden nimmt Beerdigungs-Institut „Niedersachsen", Gr. Johannisstraße 170, entgegen.
Die Trauerfeier findet am Montag, mittags 1½ Uhr, im Krematorium statt.

Jlse Szlusnus
Willi Köllmann
grüßen als Verlobte
Bremen, den 10. November 1934
Deichbruchstraße 42

Hermann Werner
Melitta Werner
geb. Tjarks
VERMÄHLTE
Bremen, den 10. November 1934
Orleansstraße 62II

Für die mir anläßlich meines 80. Geburtstages von Behörden, Freunden und Bekannten übermittelten zahlreichen Glückwünsche und sonstwie zuteil gewordenen Aufmerksamkeiten gestatte ich mir, auf diesem Wege meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.
C. Haberjan

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Verlobung danken wir allen nochmals recht herzlich
Marie Meyer
Hinr. Lange
Oberneuland — Borgfeld

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Verlobung danken wir herzlichst
Martha Dodenhoff
Hermann Behrens
Ottersberg-Oberneuland, den 11. November 1934

Für die uns anläßlich unserer Verlobung erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.
Irma Ellermann
Erich Räthe
Waller Heerstr. 110.
Im November 1934.

Freitag abend entschlief sanft nach kurzer Krankheit im 91. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, Herr
August Knoche
In stiller Trauer:
Alwine Knoche, geb. Hesse
Hermann Knoche und Frau
Edith, geb. Wiegmann
Wilhelm Knoche
August Knoche
und 3 Enkelkinder.
Bremen, Hamburg, den 10. November 1934.
Blankenburgerstraße 27.
Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 14. November, 12½ Uhr, im Krematorium statt.
Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstraße 190, erfolgt, wohin etwaige zugedachte Kranzspenden erbeten werden.

Heute verschied nach einem arbeitsreichen Leben meine liebe treusorgende, herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, meine Schwester und unsere Tante
Heinrich Jahn Wwe.
Katharine, geb. Fuhrhoff
im Alter von 67 Jahren.
In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:
Heinrich Jahn und Frau
Elfi, geb. Seedorf.
Bremen, den 10. November 1934
Bremerstraße 4.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut von C. Boc, Albrechtstraße 34; wohin etwaige Kranzspenden erbeten.
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 13. November, 11½ Uhr, von der Kapelle des Riensberger Friedhofes aus statt.

Heute entschlief sanft nach einem arbeitsreichen Leben meine liebe, treusorgende Mutter,
Frau Heinrich Schenck Wwe.
Anna, geb. Block
Bremen, den 9. November 1934
Kornstraße 91.
In tiefer Trauer:
Frau Gretchen Schenck
Trauerfeier am Dienstag, dem 13. November, 1½ Uhr, im Krematorium.

Am 9. November verschied unser lieber Berufskamerad, Herr
Postschaffner
Heinrich Haack
Er wird in unserer Erinnerung fortleben.
Reichsbund der Deutschen Beamten e. V.
Kreis Bremen
Fachschaft Reichspost

Heute morgen 5½ Uhr entschlief sanft nach einer schweren Operation meine innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, Frau
Micha Greif
geb. Blume
im 67. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Die Kinder und Enkelkinder
Bremen, 10. November 1934.
Würzburgerstraße 32.
Von Beileidsbesuchen bitten höfl. abzusehen.
Die Trauerfeier findet am Dienstag, 13. November, vorm. ½5 Uhr, im Krematorium statt.
Die Aufbahrung erfolgte im Be-Jn. „Pietät", Zweigstelle Utbremerstr. 158. Freundl. zugedachte Kranzspenden nach dort erbeten.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber Mann, unser lieber, treusorgender Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Enkel und Onkel
Friedrich Hartmann
im 40. Lebensjahre.
In tiefer Namen im Namen aller Angehörigen:
Meta Hartmann
geb. Dede
Bremen, den 9. November 1934
Hohnholtstraße 10.
Die Aufbahrung erfolgte im Pathologischen Institut, Am schwarzen Meer, wohin auch etwaige Kranzspenden erbeten.
Die Trauerfeier findet am Mittwoch, um 11 Uhr, in der Kapelle des Hastedter Friedhofes statt.

Nach längerem, schwerem Leiden, infolge einer Kriegsverletzung, entschlief heute mein innigstgeliebter Mann, unser Kinder treusorgender Vater, unser guter Sohn, Schwiegersohn Bruder, Schwager und Onkel, der
Postschaffner
Heinrich Haack
im 39. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Frau Anna Haack, geb. Wellbrock
und Kinder,
nebst allen Angehörigen.
Bremen, den 9. November 1934
Sedanstraße 125.
Die Aufbahrung erfolgt in der Halle des Buntentors-Friedhofes, wohin etwaige Kranzspenden erbeten.
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 13. November 1934, 11 Uhr, von der Kapelle des Buntentors-Friedhofes aus statt.

Danksagung
Allen denen die uns bei dem schmerzlichen und zu frühen Verlust unseres lieben Entschlafenen ihre Liebe und Anteilnahme bekundeten, sagen wir auf diesem Wege, insbesondere der Chorvereinigung Waller Frohsinn und Damenchor und Herrn Arno Findeisen für den schönen Nachruf, der Lagerhaus-Gesellschaft, sowie Herrn Pastor Klein für die tröstenden Worte unseren tiefempfundenen Dank.
Frau Anna Diedmann
und Kinder.
Bremen, im November 1934.

Statt Karten!
Allen denen, die unseren lieben
Georg
im Leben, sowie im Tode Liebes und Gutes erwiesen haben, danken wir herzlich.
Frau Frieda Heise Wwe.
Liesbeth Müller.

Statt Karten!
Für die zahlreichen, wohltuenden Beweise herzlicher Anteilnahme, die uns bei dem so schmerzlichen Verluste unserer
Gertrud
durch Wort, Schrift, Blumenspenden und ehrendes Geleit entgegengebracht worden sind, sagen wir unseren innigsten Dank.
Oskar Sachse
Familie heinr. hennecke
Im November 1934.

Plötzlich und unerwartet entschlief zu meinem tiefsten Leid mein guter fürsorgender Mann
Julius Eglinski
im Alter von 61 Jahren.
Frau Antonie Eglinski.
Bremen, 9. Nov. 1934
Jacobistraße 21.
Die Trauerfeier findet am Dienstag, vorm. 9½ Uhr, in der Kapelle des Riensberger Friedhofes statt.
Aufbahrung im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstraße 190.

Nachruf
Am 9. November verschied an den Folgen seiner schweren Kriegsverletzung unser lieber Berufskamerad, Herr
Postschaffner
Haack
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Die Betriebsgemeinschaft des Postamts 5.

Für die zahlreichen Beweise herzlichster Anteilnahme, die uns bei dem so schmerzlichen Verluste unseres lieben Entschlafenen durch Wort, Schrift, Blumenspenden und ehrendes Geleit entgegengebracht worden sind, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Goersen, sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.
Sophie Holzapfel
und Angehörige.

Statt Karten!
Für die vielen Beweise tiefen Mitgefühls, die uns in unserm schweren Leid entgegengebracht wurden, sagen wir allen recht herzlichen Dank.
Frau W. Strube nebst Kindern.

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und reichen Kranzspenden, beim Hinscheiden unserer lieben Tochter
Regina
sagen wir allen, insbesondere Herrn Dochw. Pastor Tiemann für die trostreichen Worte unseren herzlichsten Dank.
Alois Perters und Frau.
Bremen, im November 1934.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Lieselotte, sagen wir allen Verwandten, Nachbarn und Freunden, insbesondere Herrn Pastor Frid für die trostreichen Worte unseren herzlichsten Dank.
Familie M. Kujawski.

Kranken-Versicherung
Erprobte Werbekräfte finden bei uns Dauerposition mit Provisionen und hohen Zuschüssen. Billige Familientarife. — Mann, Frau, Kind = RM. 5,50 p. M.
Bewerbungen unter D. O. 9874 an Ala Anzeigen A.-G., Bremen.

Wir empfehlen einen Versuch mit unseren
Deutschen Edel-Anthrazitkohlen
der Gewerkschaft Sophia-Jacoba in Hückelhoven bei Aachen
Herm. Jaritz & Co.
Am Deich 1 — Roland 264 und 865

Beabsichtigen Sie die Anschaffung eines neuen
Pelzes?
Bedürfen Ihre Pelze der Auffrischung oder Umarbeitung?
Vertrauen Sie sich nur dem gelernten Kürschner an!
Aug. Minzlaff, Vegesackerstr. 49
Weser 80429

Kokos-Läufer
Haargarn-Bouclé-Läufer und Teppiche, Linoleum, Balatum, Patent-Rollo
in großer Auswahl u. sehr preiswert
Matten
Bettumrandungen
Gebr. Feise
Vor dem Steintor 58

Für Ihr Heim
Gardinen
Teppiche
Läufer
Linoleum
Bett-Umrandungen
kaufen Sie zu günstigsten Preisen in dem größten und ältesten Fachgeschäft der Neustadt
TEPPICH-JOHNSSEN
Osterstraße 34 • beim neuen Markt

FBV 111
Ceig-Fussbadeverfahren

gegen
Rheuma, Gicht, Ischias
Carl Greite, Hamburg-Altona
In Apotheken und Drogerien erhältlich

Die gute Aussteuer
komplett in echter Qualität zu enorm günstigen Preisen
Möbel
Wir liefern schon
1 hochmod. elegantes Schlafzim.
m. Schrankspiegel, echt Eiche kompl. mit 2 Polsterstühlen
schwer. Speisezimmer, echt Eiche Büfett 140 cm, 1 Ausziehtisch, 4 pt. Polsterstühle
1 bildschöne Naturküche
m. Tisch, 2 Stühlen, 1 Lederhocker zus. für nur **770.—** RM bar
Die bekannte große Leistung von
St. Pauli-Möbelhaus
St. Paulistraße 10-12
ab Ostertorsteinweg
Riesenauswahl aller Preislagen, für Ehestandsleihen wunderbar günstig


Unter Aufsicht des Senators für Inneres und Justiz, Abteilung Private Versicherungen

Die Sterbe-Kasse aller Schaffenden der Stirn und der Faust
Über 106 000 Mitglieder. Zugang seit 1. Januar 1934 bis 6. November 1934: 6611 Mitglieder
Beitrag monatlich 50 Pfennig • Eintritt bis zum 60. Lebensjahre ohne Arzt-Untersuchung
Die Notgemeinschaft des Gemeinwirtschaftlichen Bestattungs-Institutes • Wilhelm-Decker-Haus • Fernruf: 833 91 / 810 41
DIE NOTGEMEINSCHAFT
GE BE IN

Rund um den Roland

Die Martinsgans

Manchem läuft bei der Ueberschrift schon das Wasser im Munde zusammen. Gänsebraten, Gänseklein, Gänseschmalz, Gänseleberpastete! Keiner hat die Gans trefflicher besungen als Fritz Reuter durch die etwas wehmütige Feststellung: Vör einen Mann bäten ritlich, vör twee bäten knapp.

Leider gehöre ich zu den wenigen Menschen, die dem schmackhaften Vogel keinen Geschmack abgewinnen können, dafür sei es mir gestattet, etwas vom Martinstage aus alten Zeiten zu erzählen. Zunächst eine Feststellung: Der Martinstag ist der 11. und nicht der 10. November. Weshalb wird der Martinstag mit Luthers Geburtstag am 10. November gleichgesetzt; der Reformator erhielt seinen Taufnamen aber erst am zweiten Tage. „Martini", wie der Volksmund sagt, ist ein uraltes germanisches Fest, von Deutschlands südlichen Grenzen bis zum Nordkap hinauf bekannt und durch gemeinsames Brauchtum festlich begangen. Dieser Tag ist der eigentliche Anfang des Winters, nicht der kalendermäßige 21. Dezember. Um diese Zeit pflegt sich der erste Frost einzustellen, der erste Schnee fällt, die Arbeit auf dem Felde wird gänzlich eingestellt; sollte das Vieh noch draußen weiden, muß es endgültig aufgestallt werden. Der lange Winter beginnt. Im Mittelpunkt der Feier stehen der Martinsschmaus und der Martinstrunk.

Hören wir darüber eine alte Chronik von einem Sebastian Frank: „St. Martinsfest celebriert dis nolck wunder ehrlich. Erstlich loben sie martin mit gutem wein und gänsen, dis sie voll werden hin und her, und manches alte schöne Spinnstubenlied erklang.

In Ostfriesland, namentlich in der Gegend von Aurich, werden am Martinsabend von vermummten jungen Burschen Umzüge gemacht, in denen man jedenfalls eine Darstellung des uralten Kampfes zwischen dem scheidenden Herbst und dem kommenden Winter erblicken kann. Im Rheinland wird „der Sommer verbrannt". Alle unbrauchbar gewordenen Körbe werden auf einer Anhöhe verbrannt; der größte wird mit Reisig gefüllt, angezündet und den Berg hinuntergerollt. In der Gegend des Harzes werden am Martinstage Lichter auf die Fensterbank gestellt.

Rechtsberatung für den gewerblichen Rechtsschutz. Am Montag, 12. Nov., 5—6 Uhr nachmittags, findet im Gewerbehaus, Zimmer Nr. 5, im Rahmen der vom Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen durchgeführten Rechtsbetreuung eine Sprechstunde der Beratungsstelle für gewerblichen Rechtsschutz der Gewerbekammer statt; es wird Auskunft über alle Fragen des Patent-, Musterschutz- und Warenzeichenrechts erteilt. Interessenten ist die Inanspruchnahme dringend zu empfehlen, die Sprechstunde wird abgehalten durch Patentanwalt Hans Meißner.

*

Prof. Dr. Maas hält am kommenden Mittwoch auf dem Gemeindeabend der St.-Michaelis-Kirche einen Reformationsfestvortrag. Künstlerische und deklamatorische Darbietungen umrahmen die Festrede. Eintritt frei!

Unsere Reportage des Tages:

Zimmys und Meneliks Speisezettel

Fütterungen im Tiergarten

Aus den normalen Lebensbedingungen herausgerissen, unter Klimaveränderungen und Beschränkung des allgemeinen Lebensraumes, tritt in der natürlichen Futterbeschaffung der im Tiergarten befindlichen Tiere eine Veränderung ein. Hier erwächst dem wissenschaftlichen Tiergärtner ein großes Aufgabengebiet, ohne dessen Erfahrungen und Kenntnisse ein Tiergarten nicht auskommen kann.

Das Prinzip der gesamten Tierfütterung ist die Anpassung an die natürlichen Verhältnisse und die dadurch bedingte, möglichst große Abwechslung. In vielen Fällen ist das nicht möglich, und so muß Ersatzfutter auf Grund der theoretischen und praktischen Erfahrungen des Tiergärtners beschafft werden.

Wie so ein Speisezettel aussieht, sollen einige Beispiele zeigen.

Fangen wir mit dem von „Jimmy" an. Die Affenfütterung. Bei den Menschenaffen heißt es Abwechslung, Abwechslung und nochmals Abwechslung. Ein Grundsatz, den auch wir Menschen mit sehr viel Verstand und Genuß zu pflegen verstehen. Die Damen- und Herren-Affen verfügen ebenfalls über sehr gute Geschmacksnerven. Morgens bekommt Jimmy Tee... Tee aller Art, gesüßt natürlich, oder Kakao. Milch verschmäht er gleichfalls nicht und freut sich auch über eine angemessene Portion dicken Haferschleim. Hinterher... und dann weiter in Abständen von etwa zwei Stunden... eine Scheibe Brot. Nicht mit „Mariechen" beschmiert, sondern mit guter Molkereibutter, Feinschmecker, aha...! Dazu Obst, je nach der Jahreszeit. Zurzeit sind Weintrauben, Aepfel, Bananen und auch Zitronen bevorzugte Abwechslung auf seinem Speisezettel. Zu Mittag sind Rehrücken oder Hasenbraten leider für ihn nicht vorgesehen, und er nimmt mit Haferbrei oder Reisbrei, mal gesüßt, mal gesalzen, hin und wieder mit einem Fleischbrühewürfel durchmengt, auch mal mit Milch süßig gemacht oder mit Marmelade durchsetzt, vorlieb. Damit ist seinen Ansprüchen aber noch nicht ganz Genüge getan, und die Beilagen von frischem Gemüse, auch je nach der Jahreszeit, wie Blumenkohl, Möhren usw., begrüßt er außerordentlich. Selbstverständlich als Rohkost, in eine Ernährungsform, die sich beim Menschen noch nicht ganz durchgesetzt hat und nur bei kleinen Gruppen als bevorzugt gilt.

Nachmittags wieder Butterbrot, Obst oder Haferschleim und abends vor dem Schlafengehen nimmt Jimmy wieder eines der bereits angeführten Getränke zu sich. Außer diesem üblichen Speisezettel gibt es zwischendurch ein rohes oder gekochtes Ei oder ein Stück gekochten Fleisches, denen absolut keine Ablehnung entgegengebracht wird. Jimmy weiß bestimmt, was gut schmeckt.

Weniger wählerisch ist seine Verwandtschaft, die niederen Affen, wie Meerkatzen, Mollaffen, Mangaben und kleine Paviane, deren Fütterung eine wesentlich einfachere ist. Sie ist nicht so individuell, höchstens in Krankheitsfällen, und in eine Schale Kartoffeln, Reis, Obst, Gemüse umgeschnitten und durcheinandergemischt, regelt in einer Art Eintopfgericht das Ernährungsproblem dieser Affen.

Alle Affen jedoch, ob sie nun mit höheren, geistigen Fähigkeiten und Geschmacksbegriffen ausgerüstet sind oder nicht, wird an jedem Morgen als Vorbeugung gegen Blutarmut... so etwas gibt es bei ihnen auch... ein Eisenpräparat den Getränken beigemischt.

Und nun „Menelik" mit seiner Verwandtschaft, die ganz entschieden Gegner von Haferschleim und Kakao sind. Die „Damen und Herren" Raubtiere, wie Löwen, Leoparden, Wölfe usw. legen mehr Wert oder überhaupt nur auf einen frischen, saftigen Braten, in natürlich roher Form. Gekocht oder gebraten schaltet ganz aus, auf pikante Soßen verzichtet man gern. Kompott ist überflüssig.

Für sie muß der Tiergarten Tag für Tag etwa fünfundzwanzig Pfund Fleisch an zuständiger Stelle kaufen. Es wird jedoch kein Kadaver- oder Abfallfleisch ihnen vorgesetzt, sondern Pferdefleisch, das für den menschlichen Genuß nach tierärztlicher Untersuchung auf dem Schlachthof freigegeben ist. Ueberhaupt ist das Prinzip der gesamten Tierfütterung im Tiergarten, keine Abfallstoffe oder minderwertiges Futter zu verwenden. Einmal in der Woche gibt es für die Raubtiere eine besondere Delikatesse. Frische, ungekochene Rinderdärme. Diese enthalten das sogenannte „Raubtiergemüse", das sind die darin enthaltenen, unverdauten Teile des grünen Pflanzenfutters, aus dem die Raubtiere, wie Löwen, Leoparden, Wölfe usw. einen Teil ihres Vitaminbedarfes decken.

Im Sommer gibt man ihnen noch bisweilen frische, grüne Zweige, frisches Gras oder Klee, was sie auch zum Teil verzehren. Hundeartige



Raubtiere, wie Wolf und Fuchs, nehmen gelegentlich auch gern Obst zu sich. Im allgemeinen ist wohl der Familie Menelik nebst Verwandtschaft die rohe Fleischkost natürlichstes Bedürfnis. Herr Menelik persönlich bekommt jeden Tag einen Braten von zirka 8½ Pfund und von seinem guten, körperlichen Zustand konnte man sich überzeugen. Der „Herr" Löwe, gesättigt, nahm fast keine Notiz von unserem kleinen Wenig.

Das sollen einige Beispiele der Tierfütterung sein, um über die Gesamtfütterung eines Tiergartens zu schreiben, müßte man ein Lehrbuch der Fütterungskunde herausgeben. Und nicht allein machen es die theoretischen Kenntnisse und praktischen Erfahrungen, sondern es gehört, um Tiere zu halten und zu erhalten noch eine große Liebe zum Tiere selbst dazu.

Keine Preissteigerungen

Aufruf an das bremische Handwerk!

Die Gewerbekammer teilt mit: Die Bestellung eines Reichskommissars für die Preisüberwachung kennzeichnet die große Bedeutung, die die Regierung der Vermeidung von Preissteigerungen beimißt. Der Reichskommissar hat gestern vor der Presse seine Aufgaben und Absichten in eindeutiger Weise dargelegt. Für jeden Einsichtigen ist klar: Es muß verhindert werden, daß infolge Verknappung verschiedener Rohstoffe und einer dadurch etwa hervorgerufenen allgemeinen Stimmung eine nicht gerechtfertigte Preissteigerung eintritt und damit die zur Zeit noch auf bescheidenem Einkommen gegründete Lebenshaltung der breiten Bevölkerungsschichten verteuert bzw. verschlechtert wird.

Das Handwerk ist mit dem Einzelhandel diejenige Wirtschaftsgruppe, die infolge ihrer Aufgaben als Verteilerin an den Letztverbraucher im unmittelbaren Licht der öffentlichen Beachtung steht. Das Handwerk weiß um seine Verantwortung. Es wird in Erkenntnis seiner Aufgabe äußerste Disziplin halten. Andererseits hat es Anspruch auf Verständnis bei der Bevölkerung für die Voraussetzungen seiner Preisbildung und muß sich gegen gedankenlose Kritik verwahren, die es für jegliche Preisveränderungen, die es nur weiterleitet, verantwortlich machen will.

Es gibt, wie in jedem Berufsstand, auch im Handwerk Preisfünder, Elemente, die nur auf ihren Vorteil bedacht sind. Man kann aber nicht den Berufsstand mit solchen Einzelerscheinungen gleichstellen. Im übrigen wird dafür gesorgt, daß, wo sie auftreten, sie zur Ordnung gebracht werden.

Von der Gewerbekammer ergeht an alle Angehörigen des bremischen Handwerks der Ruf, sich hinter die Kammer zu stellen und mitzuarbeiten. Es gilt, den Blick auf das Ganze zu richten. Zunächst muß unsere Bevölkerung ungestört durch den bevorstehenden Winter gebracht werden. Hierfür müssen von jedem einzelnen auch Opfer gefordert werden. Jeder ehrliche und auf seinen Beruf stolze Handwerker weiß das. Denjenigen aber, die glauben, sich über diese sehr ernst gemeinte Mahnung hinwegsetzen zu können, sei gesagt, daß von seiten des Berufsstandes selbst Vorsorge getroffen wird, um den Erfolg unter allen Umständen sicherzustellen. Zu irgendwelcher Beunruhigung ist weder in der Bevölkerung noch im Handwerk irgendwelcher Anlaß.

In diesem Zusammenhang werden die Angehörigen des Handwerks auf die in der Sonnabend-Ausgabe der Tagesgezeitungen erneut in die Erinnerung gerufenen Vorschriften für die Beschilderung und Auszeichnung von Preisen in Schaufenstern und Läden hingewiesen. Da eine Nichtbefolgung dieser Vorschriften strengstens geahndet wird, wird erwartet, daß jeder Handwerker die ihm durch diese Vorschriften auferlegten Verpflichtungen, seine Preise auszuhängen, restlos erfüllt.

Ehlers, Präses der Gewerbekammer.

Tagesereignisse in drei Sätzen

Das Deutsche Jungvolk, Bremen-West, Fähnlein 4/11/2/75 veranstaltet am 14. November, um 20 Uhr, im Wilhelm-Decker-Haus einen Unterhaltungsabend, zu dem die gesamte Bremer Elternschaft herzlich eingeladen ist. Eine ausgelesene Programmfolge wird den Besuchern der Veranstaltung Ausschnitte aus dem Leben und dem Dienstbetrieb unserer Pimpfe zeigen und in ihrer Vielgestaltigkeit jeden vollauf befriedigen.

*

Lloyddampfer „General von Steuben", Kapitän F. Brüning, heimkehrend von Newyork, trifft voraussichtlich am Dienstag, 12. November, mittags 12 Uhr, in Bremerhaven ein. Anschließend werden die Fahrgäste gelandet.

*

Ein Personenkraftwagen befuhr am 23. 10., gegen 15 Uhr, die Osterholzer Landstr. in Richtung Oberneuland. In Höhe des Hauses Nr. 28 lief ein ca. sechs Jahre alter Knabe vor das Fahrzeug, wurde von diesem erfaßt und ein Stück mitgeschleift; der Knabe erlitt einen Oberschenkelbruch. Der Führer des Personenkraftwagens bemühte sich um den Verletzten und brachte ihn zu einem Arzt; auf diesem Wege nahm er auch die Eltern des Kindes in seinem Wagen mit. Der Führer des Personenkraftwagens wird ersucht, seine Anschrift der nächsten Revierpolizeiwache oder dem Unfall-Dezernat, Polizeihaus, Zimmer 406, mitzuteilen.

*

Beim Verlassen des Fußsteiges wurde am Sonnabend ein Fußgänger auf der Fahrbahn der Westerstraße, in der Nähe der Kreuzung Gr.-Kl. Allee, von einem Radfahrer angefahren und zu Fall gebracht. Der Radfahrer, welcher sich entfernt hatte, wird ersucht, sich umgehend zu melden. Etwaige Zeugen werden gebeten, ihre Anschriften der nächsten Revierpolizeiwachen oder dem Unfall-Dezernat, Polizeihaus, Zimmer 405, mitzuteilen.

*

Auf der Osterholzer Heerstraße geriet eine Radfahrerin beim Linkseinbiegen in eine Nebenstraße, ohne zuvor ein Zeichen zu geben, vor einen Personenkraftwagen und stürzte zu Boden. Sie erlitt eine Rippenquetschung, so daß ihre Ueberführung in das St. Josefstift erforderlich wurde.

*

Der Triebwagen 2008 von Bremen Hbf. nach Grohn-Vegesack wird vom 12. November 1934 ab um 7 Minuten später gelegt und verkehrt wie folgt: Bremen-Hbf. ab 20.42, Bremen-Walle ab 20.48, Bremen-Osleshausen ab 20.55, Burg-Lesum ab 21.00, Lesum ab 21.04, St. Magnus ab 21.08, Grohn-Vegesack an 21.13 Uhr.

Den Besitzern der im Hochwasserabflußgebiet des linken Weserufers belegenen Parzellen wird nochmals nahegelegt, ihre Parzellen in den nach der Verordnung vom 20. Juni 1933 festgelegten Zustand zu versetzen. Die kürzlich vorgenommene Revision hat ergeben, daß eine große Anzahl der Parzellisten noch nichts unternommen hat. Werden noch Mängel bei der in der nächsten Woche vorgesehenen Revision festgestellt, so müssen die Verantwortlichen bestraft werden.

*

Wegen Erneuerung einer Spülwasserbehälterdecke in der Föhrenstraße muß der Verkehr für vierzehn Tage umgeleitet werden. Für den Stadtverkehr sind Sperrzeichen aufgestellt; der Fernverkehr wird durch die Staderstraße—Hastedter Heerstraße umgeleitet. Auf diese Umleitung ist an allen beteiligten Punkten durch Umleitungsschilder hingewiesen.

*

Einbruchsdiebstahl! Durch Einbruch in der Nacht vom 10. 11. 34 wurden in der Langenstraße ca. 85 Füllhalter der Marken Soennecken, Pelikan, Kohinor, Hartmuth und ca. 40 Drehbleistifte der Marken Hartmuth, Dr. W. Faber im Gesamtwerte von ca. 750 Mark gestohlen. Einige Exemplare der Marke Soennecken tragen den Stempel R. Zimmermann, Bremen. Vor Ankauf wird dringend gewarnt und gebeten, im Verdachtsfalle den nächsten Polizeibeamten zu benachrichtigen.



WIE EIN MEISTER

des Weltempfangs erobert der TELEFUNKEN-»Meistersuper« im Handumdrehen die Welt. Er hat den 4fachen Superschutz und die trennbesseren H-Eisenspulen. Das macht ihn so trennsicher, spielsicher, zukunftssicher. Er kostet einschl. Röhren RM 284.– bzw. RM 289.–

TELEFUNKEN

DIE DEUTSCHE WELTMARKE

Gold. Trauringe Marke T.K.C.



Formvollendete Ringbreiten in feinster Hochglanzpolitur. 333, 585 u. 750 gest.

Das Paar schon von 16.– an

Nur im be. kannten Fachgeschäft von

Kleinert & Co Faulenstr. 36

DER Mars greift ein

PHANTASTISCHER ROMAN VON TITUS TAESCHNER

(Nachdruck verboten)

(15. Fortsetzung.)

Heute können wir mit unseren vervollkommneten Apparaten geschoß- oder bombenähnliche Projektile herstellen, die entweder bei ihrem Aufprall, oder bei der Berührung bestimmten Metalle die gefesselten Energien auslösen und dann ihre zerstörende Wirkung ausüben. Wir können sie auch in schleierartigen Nebelgebilden ausbreiten, oder solche dami loden, die dann bei der Berührung mit Metall katastrophale Erscheinungen zeitigen. Mit unseren in gleicher Vollkommenheit ausgebauten elektrischen Kraftzentralen vermögen wir Magnetfelder von so ungeheuren Auswirkungen herzustellen, daß sie selbst den Kosmos beeinflussen.

Für uns ist der Weltenraum kein Hindernis mehr. Nur dadurch waren wir in der Lage, unseren Freund Professor Sieger zu uns heranzuholen und sein genial konstruiertes Raumschiff auch wieder gefahrlos zur Erde zurückzuleiten. Dies wäre aber trotz alledem nicht möglich gewesen, wenn diesem Manne nicht selbst die Lösung der Atomzertrümmerung gelungen wäre und er sich die daraus gewonnenen Kräfte nicht als Antriebskraft für sein Raumschiff zunutze gemacht hätte. Ein Raketenraumschiff, wie es sich Ihre Menschheit vorstellt, kann immer nur eine prototechnische und lebensgefährliche Spielerei bleiben.

Ich gebe Ihnen, mein lieber junger Freund, diese summarischen Erläuterungen nur, damit Sie sich einen Begriff davon machen können, welche Hilfe unsere Marskräfte für Ihr Vaterland bedeuten. Mit einem Hebeldruck können Sie von Ihrem Luftschiff aus, bis entweder durch künstliche Wolkenbildung oder auf optischem Wege völlig undurchsichtig gemacht werden kann, alle Geschütze in den Maschinen magnetisch in Fesseln schlagen. Jedes Flugzeug wird wie ein Klotz zu Boden stürzen, wenn Sie ihm Ihre Strahlen zusenden. Die Handhabung solcher Kräfte und der von uns erdachten Maschinen ist das, was unser Freund Sieger von uns hinzugelernt hat. Der Mars gibt Ihnen damit eine Waffe in die Hand, von so unheimlicher Ueberlegenheit. Es ist eine der Grundbedingungen unserer Regierung, daß diese Macht nicht aus Ihrer Hand gegeben werden darf, und daß auch Sie nicht freiwillig damit spielen. Wir wären aber auch machtlos genug, in solchem Falle von hier aus einzugreifen. Sie wollen daraus ersehen, wie wichtig für unseren Freund Sieger und auch für uns hier die Wahl seines Mitarbeiters war. Dieser muß neben hohem, männlichem Mut und eiserner Energie auch die moralischen Eigenschaften besitzen, die uns Gewähr dafür bieten, daß die ihm übertragenen Machtbefugnisse nicht in unrechte Hände gelangen. Deshalb haben wir Sie hier behalten, um Sie näher kennenzulernen. Ich traue mich, und mit mir meine Mitregenten, daß Sie unsere Erwartungen erfüllt haben. Wir wissen nun, daß unsere Vertretung in würdigen Händen sein wird. Gleichfalls freue ich mich, feststellen zu können, daß Sie in der kurzen Zeit sich mit unserer Sprache derart vertraut gemacht haben, daß Sie meinen Ausführungen, wie ich bemerkt habe, mit vollem Verständnis folgen konnten.

Ihr Ermächtigungsschreiben in unserer, wie auch in Ihrer Sprache liegt morgen für Sie bereit. Im nächsten Jahre erwarten wir Sie hier wieder, und wir hoffen, daß Sie dann vielleicht länger bei uns bleiben werden. Ich habe gesprochen."

Alle Anwesenden standen auf, erhoben die Hand zum Marsgruß und legten sie dann, an die beiden herantretend, zur Bekräftigung nacheinander auf deren Brust. Damit war der feierliche Akt zu Ende.

14.

Das Raumschiff des Professors war in einem ähnlichen Gebäude untergebracht, wie es im Hause Marsberg der Fall war. Nur das hier der Zugang zu dem Startraum nicht geheim gehalten, sondern für jedermann offen war. Im Vorraum war eine kleine Gesellschaft versammelt, die den Abfahrenden das Geleit gab. Nachdem alle Vorbereitungen getroffen waren, ging es ans Abschiednehmen. Diesmal brauchten die Erdreisenden keine Sauerstoffeinführungen und keine Kolbuna mehr.

Der Generalingenieur trebenzte Dr. Krafft nun einen Pokal mit dem aromatisch duftenden Getränk, wie er es auch im Hause Marsberg getrunken hatte.

Am Horizont wetterleuchtete es fahl, und der Abfahrtsleiter teilte mit, daß das Strahlenmagnetfeld um den Mars geschlossen sei, daß die Reise angetreten werden könne. Wenige Minuten später verschwand das Raumschiff als matt leuchtender Streif am nächtlichen Himmel.

Dr. Krafft erwachte, reckte sich gähnend und öffnete blinzelnd die Augen. Durch die grünseidenen Vorhänge schimmerte heller Sonnenschein. Er lag, mit seinem Schlafanzug bekleidet, in seinem Bett im Hause Marsberg. Die Uhr tickte auf dem Nachttisch und zeigte die achte Morgenstunde an. Er rieb sich das Kinn und sann nach. — Hm. — Das ist doch wirklich merkwürdig. Habe ich denn den ganzen Spuk nur geträumt?

Da trat nach kurzem Anklopfen der Diener Petroff herein und meldete:

„Das Bad ist bereitet. Befehlen Herr Doktor das Frühstück?"

„Ja, bringen Sie mir in zehn Minuten Kaffee! Sagen Sie mal, Petroff!" — er stockte — nein, den Diener wollte er doch nicht fragen. Diese Wibbe mochte er sich nicht geben.

„Herr Doktor wünschen?"

„S'ist gut, Petroff. Sagen Sie mal, ist der Herr Professor schon auf?"

„Der Herr Professor arbeitet seit sieben Uhr im Labor."

„So? — Danke, Sie können gehen."

Rasch sprang er aus dem Bett und ging ins Badezimmer. Löcherlich, das Ganze schien ihm ein närrischer Hokuspokus, ein wüstes Traumgebilde gewesen zu sein! Sein Blick fiel auf den Wandkalender.

„1. April", las er. „Hahaha! — April, April! — Der Traum war ein Aprilscherz! — Teufel auch!" fluchte er leise vor sich hin. — „Der 1. April? Er war doch schon am 15. März hier eingetreten. Wo waren die vierzehn Tage geblieben? — Tief in Gedanken versunken streifte er seinen Pyjama über den Kopf und stieg in die Marmorwanne. Klirr! siel etwas zu Boden. Seine Augen öffneten sich weit, als er den Gegenstand aufhob. Eine matt glänzende Metallmarke mit seltsamen Runen war es — sein Personalflegel vom Mars. Das Kettchen daran war gerissen.

Also konnte es doch kein Hirngespinst gewesen sein? Es war alles wahr! Er kam vom Mars.

Wie er hier in sein Zimmer, in sein Bett gekommen war, wußte er nicht. Diese Metallmarke bewies ihm jedoch unzweifelhaft, daß er auf dem Mars gewesen war und daß er sich nun wieder auf der Erde, im Hause Marsberg, befand. — Die Erde mit ihren Sorgen und Pflichten hatte ihn wieder. — Vierzehn Tage war er also fort gewesen. Vierzehn Tage hatte seine Frau nichts mehr von ihm gehört — Herrgott ja — seine Frau — Frau Annalore — wie mochte es ihr gehen? Gleich wollte er anrufen. Aber dieses Ding da, das er in der Hand hielt, mußte er an einem sicheren Ort verbergen. Das mußte eine Erinnerung an seine überirdischen Erlebnisse bleiben, von denen vorläufig niemand etwas wissen durfte.

Rasch nahm er sein Bad. Nebenan hantierte Petroff am Frühstückstisch. — Als er hastig eine Tasse starken Kaffee getrunken hatte, rief er die neue Telefonnummer seines Hauses an, die er Gott sei Dank aufgeschrieben hatte, sonst hätte er sie gar nicht mehr gewußt. Schwer atmend wartete er am Apparat, die Hörmuschel ans Ohr gepreßt. — Da — jetzt —

„Hier bei Dr. Krafft!"

„Ist die gnädige Frau schon wach?"

„Jawohl, sie hat soeben gefrühstückt — soll ich etwas bestellen?"

„Bitten Sie die gnädige Frau an den Apparat!" — „Ja, hier Frau Dr. Krafft — wer ist dort?" — „Annilo —", flüsterte er leise — „hier ist Dietrich — ich bin wieder zurück!" — Er hörte einen schwachen Aufschrei — dann war es still.

„Annilo — hörst du mich?"

Eine ganze Weile kam keine Antwort, aber er hörte das leise Atmen seiner Frau.

„Annilo — hörst du mich?"

„Ja — ich höre—", hauchte sie, „was hast du mir zu sagen?"

„Annilo — sei lieb! Ich konnte dir beim besten Willen keinen Bescheid geben! Es war ganz — ganz unmöglich!"

„Wo warst du? Weshalb konntest du mich nicht benachrichtigen?"

„Liebste — das darf ich dir leider nicht sagen. Das ist Staatsgeheimnis."

„Sooo . . . Staatsgeheimnis auch vor mir?"

„Ja — auch vor dir. Hier am Apparat kann ich dir überhaupt nichts weiter sagen. Sag du mir nur, ob du gesund bist — und wie dir's ergangen ist. Heute, im Laufe des Tages hoffe ich, zu dir kommen zu können."

„Ich bin gesund, wenigstens körperlich — aber ich war dem Irrsinn nahe. Wie konntest du das tun und mich ohne die geringste Mitteilung zwei Wochen allein lassen?"

(Fortsetzung folgt)

Sonntagsgedanken

Positives Christentum

Kein Mensch, der die Dinge sieht, wie sie nun einmal sind, wird sich darüber wundern können, wenn die Fragen und die Dinge, die einen großen Teil der Menschen bewegen, Fragen und Dinge rein materieller und wirtschaftlicher Art sind. Nach der ganzen Lage der Zeit ist es ja gar nicht anders möglich, der Kampf gegen Hunger und Kälte, der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, der Kampf um die Existenz unseres Volkes, der Kampf um die eigene Existenz innerhalb der Volksgemeinschaft erfüllen uns als mitkämpfende und denkende Volksgenossen. Und doch sind wir uns, so sehr wir diese Dinge sehen, darüber klar, daß die letzten Entscheidungen nicht an dieser materiellen Front fallen, sondern daß wir immer wieder nach geistigen Werten und Ideen suchen müssen, die uns die Kraft und den Antrieb geben, diese rein materiellen Fragen zu lösen und zu meistern. Wir werden niemals in den Fehler einer vergangenen Epoche zurückverfallen, die krasse, materielle Sorge und Not weiter Kreise unserer Volksgenossen durch schöngeistige Betrachtungen hinwegzudiskutieren, aber ebensowenig in den Fehler, über dem sozialen und wirtschaftlichen Kampf und Aufbau den Kampf um die innere, kulturelle Erneuerung der Nation und jedes einzelnen Volksgenossen zu führen.

Wenn die Woche, die hinter uns liegt, die „Woche des deutschen Buches" genannt ist, so sollte damit das deutsche Buch und seine Verbreitung den Kampf um die innere Erneuerung vorwärtstreiben. Im gleichen Sinne haben wir den 31. Oktober gefeiert als den Gedenktag eines ganz deutschen Buches, der Bibel. In diesem Zusammenhange werden wir damit also als eines der wichtigsten Fundamente für den geistigen Neuaufbau immer das positive Christentum zu nennen haben.

Die Frage: „Was ist positives Christentum?" mag in der Tat in erster Linie eine Frage sein, die die Theologen angeht. Sie werden uns auf Grund der heiligen Schrift und auf Grund der Bekenntnisschriften unseres Glaubens in der Sprache unserer Zeit eine Antwort zu geben haben.

Und doch kann diese wissenschaftliche Antwort nicht die letzte Antwort auf die Frage nach dem positiven Christentum sein; wenn das Wort vom „allgemeinen Priestertum" nicht eine Phrase sein soll, dann werden wir als Christen a l l e ohne Ausnahme auf die Frage: „Was ist positives Christentum?" eine Antwort suchen und finden müssen.

Und wie wird diese Antwort lauten? — Es darf in Zukunft kein unfreundliches Nebeneinander im Christentum und Leben mehr geben, kein beziehungsloses Nebeneinander im Glauben und Wirklichkeit! Positives Christentum ist also ein Christentum, das sich auswirkt in unserem Leben, das unser ganzes Dasein durchdringt und bestimmt, unser Leben formt und gestaltet! Dann kann es nicht mehr heißen: Glaube und Leben, Christentum u n d Alltag, sondern nur: D u r c h Christentum und christlichen Glauben zur Lebensgestaltung!

Kr.

Zur Beachtung für das bremische Handwerk

Es wird des häufigeren festgestellt, daß sich Gewerbetreibende, Handwerker und dergl. mit Anliegen, die ihr Geschäft usw. betreffen, unmittelbar an die Regierungsstellen (Senat) wenden. Die Gewerbekammer hat uns gebeten, für die von ihr vertretenen Kreise ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß dies unzulässig ist. Ein solches Verfahren führt zu einer unnötigen Belastung der Regierungsstellen und zu einer Erschwerung und Verlängerung des Geschäftsganges, denn die zuständige Kammer muß sich doch erst in jedem Fall mit der Sache befassen. Die Gewerbekammer sagt, die Kreisabendwerkschaft im Gewerbehaus ist für das bremische Handwerk die Stelle, an die seine Angehörigen sich mit ihrem Anliegen zu wenden haben.

Bei dieser Gelegenheit ist darauf hinzuweisen, daß es keinen Zweck hat, a n o n y m e A n z e i g e n zu machen. Solche können grundsätzlich nicht weiterverfolgt werden. Es muß — auch bei Meldung von Schwarzarbeitsstellen — jeder mit seinem Namen für seine Meldung eintreten, und gerade bei den zuletzt erwähnten Fällen kann es um so leichter, als er sich dadurch, daß er derartige Fälle der Bestrafung zuführt, sich ein Verdienst um Anständigkeit und Reinlichkeit im Geschäftsleben erwirbt. Es wird erwartet, daß diese Grundsätze von jedem Handwerker befolgt werden.

Sport fördert Fremdenverkehr

Der Landesverkehrsverband Unterweser und Jadegebiet e. V. Bremen, schreibt uns: In welchem Umfange eine große sportliche Veranstaltung fremdenverkehrsfördernd wirkt, erhellt aus einigen Zahlenzusammenstellungen, die auf Grund der Europa-Schwimmeisterschaften in Magdeburg gemacht werden konnten.

Die Kämpfe wurden in dem neuerrichteten S t a d i o n „N e u e W e l t" ausgetragen, das ein Fassungsvermögen für 10 000 Besucher, 3000 Sitzplätze und 7000 Stehplätze hat. Die Veranstaltungen spielten sich in der Zeit vom 12. bis 19. August 1934, also in einer Dauer von acht Tagen, ab. Die Wettkämpfe wurden von rund 80 000 Zuschauern besucht, so daß das Stadion, selbst wenn man bedenkt, daß es an dem Schlußsonntage mit etwa 12 000 Personen überfüllt war, auch an den übrigen Tagen voll besucht war. Es ist selbstverständlich, daß die Einwohnerschaft Magdeburgs und seiner Umgebung das Hauptkontingent der Besucherzahl ausmachte. Immerhin gestatten aber die amtlich festgestellten Uebernachtungszahlen der Hotels das Urteil, daß eine wesentliche Belebung des Fremdenverkehrs als Folgeerscheinung der Veranstaltung eingetreten ist. Während die Zahl der polizeilich gemeldeten Fremden im Monat Juli 10 553 bei einer Uebernachtungszahl von 16 158 Uebernachtungen betrug, steigerte sie sich im August, dem Monat der Wettkämpfe, auf 11 704 Personen mit einer Uebernachtungsziffer von 21 731. Dieses bedeutet eine Steigerung des Uebernachtungsquotienten von 1,53 auf 1,85.

Die hiergegen geringe Steigerung der absoluten Fremdenzahl findet darin ihre natürliche Erklärung, daß eine außerordentlich große Zahl der Besucher in Privatquartieren untergebracht und daher statistisch nicht erfaßt werden konnte. Wenn man unterstellt, daß die ausländischen Besucher fast hundertprozentig in Hotelquartieren untergekommen sein dürften, so ergibt sich aus den vorliegenden Zahlen allerdings die Tatsache, daß ein nennenswerter Zustrom von ausländischen Besuchern (abgesehen von den aktiven Sportsleuten) nicht zu verzeichnen gewesen ist. Die Zahl der aktiven Teilnehmer an den Schwimmwettkämpfen wurde mit 300 Schwimmern gemeldet. Wenn der gesamte Ausländerverkehr im Juli 367 betrug, so erhöht er mit 680 im August eine Steigerung um 313 Meldungen, die in der Hauptsache den fremden Kampfteilnehmern zuzuschreiben ist. Die Zahl der Uebernachtungen von Ausländern betrug im Juli 449; sie steigerte sich im August auf 3769 Uebernachtungen, das sind 5,51 Uebernachtungen auf die Gesamtzahl der anwesenden Ausländer. Der Uebernachtungsquotient für Ausländer im Monat Juli liegt nur auf 1,33. In der Gegenüberstellung dieser beiden Ziffern ist der dem Beherbergungsgewerbe erwachsende Vorteil kenntlich.

Die Vorprüfung zum Seesteuermann auf großer Fahrt bestanden auf der hiesigen Seefahrtschule: Karl Brinkmann-Blumenthal, Helmut Dechamps-Nürnberg, Hans Dietzel-Mannheim-Neckarau, Heinz Engelien-Schneidemühl, Johann-Heinrich Fehler-Göttingen, Oskar Gebbert-Bremen, Karl-Heinz Gramckow-Bremen, Herbert Jost-Wien, Hans Karge-Gera, Adolf Kellner-Blankenburg, Hans-Fredo Lomer-Osnabrück, Karl Mosen-Gelsenkirchen, Ulrich Schwarz-Bremen, Berthold Solmerstitz-Bremen, Heinz-Fritz Biebge-Bremen, Karl Wittkuhn-Bad Godesberg.

Der neue Film

Metropol-Theater:

Abschiedswalzer

Ein Chopin-Film, ein Stück im besten Sinne des Wortes „lebendig" gewordene Geschichte. Und außerdem in seinen Grundzügen durchaus historisch; die Begegnung zwischen Friedrich Chopin und der George Sand. Wertvoll an der künstlerischen Gestaltung des Films ist die getreue, wirklichkeitsechte Erfassung und Wiedergabe der Zeit von 1830. Mit liebevoller Aufmerksamkeit ist jede Kleinigkeit beachtet, ist auch auf die anscheinbarste Nichtigkeit Wert gelegt. Kostümliche und szenische Ausstattung ist ganz hervorragend und stark an dem großen Gesamteindruck des Films beteiligt. Die zweite Ueberraschung des Films ist seine Musik. Wie da Chopin geliefert wird, das ist ein reiner künstlerischer Genuß; man könnte stundenlang zuhören. Vor allem das Spiel an zwei Flügeln von Chopin und Liszt, wobei L i e b e n e i n e r offenbar die schwierigen Stücke wirklich selber spielt, zählt zu den musikalischen Höhepunkten, an denen der Film wahrlich nicht arm ist. — Die Handlung ist straff zusammengefaßt, wird niemals, auch durch die Darstellung nicht, larmoyant, sondern aufwühlend durch die Knappheit ihrer Mittel. Unerhört groß ist die Schlußszene, das letzte Bild; wenn der alte Professor, um Haltung zu gewinnen, der kleinen Constantia ruhig mitteilt, daß er mit ihr nach Polen zurückkehrt, sich dabei auf alltägliches retten will und im Ton sich restlos verrät: „In Polen — muß ich — meine Schuhe — besohlen lassen". Weil er nämlich all sein Hab und Gut geopfert hat, um den Lieblingsschüler, an den er allein glaubte, herauszubringen und nun bettelarm zurückbleibt, da der Weg des Genius himmelarm führt. Richard Romanowsky, entdeckt in dem Film „Vater sein dagegen sehr", versteht schon etwas zu machen aus dem Professor Elsner, das ein ganzes Menschenleben ausdrücken kann; eine der stärksten, verinnerlichsten Leistungen des Films. Sybille Schmitz als George Sand ist außerordentlich interessant. Diese Frau, die seit F.-P. 1 ein anderes Gesicht gewonnen hat, sich überhaupt erst selbst gefunden hat, überzeugt von neuem, daß sie eine kluge Darstellerin schwieriger Gestalten ist; sie ist für leichte, seichte Rollen nicht geschaffen. Aber die Sand, die — wenn ihre Romane heute auch unmöglich geworden sind — unbestritten die interessanteste Frau ihrer Zeit gewesen ist, die ist die richtige Aufgabe für Sybille Schmitz. Nur so hat die Sand und die Atmosphäre rings um sie gewirkt. Ausgezeichnet in Maske und Bewegung ist Albert H ö r r m a n n als Alfred de Musset, Hans S c h l e n k als junger Franz Liszt, der große W a l d a u als tonangebender, aufgeblasener Kalbrenner, H e n c k e l s als der kleine Herzogt Verleger Pleyel. Erna M o r e n a sieht man als Herzogin von Orleans. Und im Mittelpunkt dieses Paris von 1830 — Friedrich Chopin, Wolfgang Liebeneiner. Chopin im Dunkel, als unbekannter kleiner Pianist, der mit Gewalt und mit List in die große Welt hinausgetrieben wird, um sich mit ihr auseinander zu setzen, um den größten Dienst für sein Vaterland Polen zu tun, nicht mit dem Gewehr in der Hand, sondern um mit der geistigen Waffe seines begnadeten Könnens für Polen zu kämpfen. Zurück blieb Constantia Gladkowska — Hanna W a g n e r — deren Selbstverleugnung ihn der Welt gerettet hat.

Kaiser-Theater:

Herr Kobin geht auf Abenteuer

Nachdem Hermann S p e e l m a n s so erfolgreich „nach Deutschland zurück" wollte, hat man noch nichts wieder von ihm gehört; bis er sich jetzt in diesem unterhaltsamen Film als abenteuer-luchender Bankangestellter und zuletzt resignierter und beglückt in Stellung und Heim zurückkehrender Detektiv auf eigene Rechnung vorstellt. Dabei ist — so will es der Autor — die Rechnung erheblich zu seinen Lasten gemacht von einem getrennt marschierenden und vereint schlagenden Gaunerpaar, bestehend aus Walter Steinbeck und Maria M e i ß n e r. Sie geben sich gehörig Mühe, den allzu begabten Trottel um seine Erbschaft in Konstantinopel zu bringen und ihn auch sonst noch als Vorspann für „einbringliche" Pläne zu benutzen. Was ihnen auch um Haaresbreite geglückt wäre, wenn nicht ein guter Engel in Gestalt seines ständigen, treuen Freundes, des Kriminal-Kommissars Fritz O d e m a r augetaucht wäre. Außerdem ist da noch Lutz Robins Ehefrau Dorit K r e y s l e r, die so nette Weisheiten verzapft, wie „große Männer sind wie kleine Kinder"; aber später ist sie doch sehr froh, daß so ein „kleines Kind" — Odemar — ihr wieder zu dem andern kleinen Kind — ihrem Lutz — verhilft, gerade als selbiger in eine herrliche, ausgewachsene Holzerei mit den Gaunern verwickelt ist; Balken krachen, Gläser splittern, Möbel fliegen durcheinander, Menschen rollen zerzaust in der Gegend rum — wunderschön! Es gibt noch allerlei aufregende Dinge: Einen Schuß um Mitternacht mit Leiche, vertauschte Pässe, gestohlene Devisen und falsche Polizeibeamte.

Der Leser spricht:

Gaststätten geistiger Arbeit in Bremen

Der Aufsatz unter obiger Ueberschrift in der „B.-Z." vom 8. November ist mir und sicherlich vielen anderen Benutzern der Staatsbücherei aus der Seele gesprochen. Es ist ein unbestreitbares Verdienst der „B.-Z.", dieser selbst alten Bremern leider so wenig bekannten oder nicht hinreichend gewürdigten Einrichtung ihre Spalten geöffnet und ihre Vorzüge hervorgehoben zu haben. Wer wie ich als sogenannter Memoirentiger in den letzten 10 Jahren Hunderte von Büchern aus der Staatsbücherei oder durch ihre Vermittlung von auswärtigen Büchereien entliehen hat, weiß den außerordentlichen Wert dieser geradezu als Juwel unter den hiesigen Gaststätten geistiger Arbeit anzusprechenden Einrichtung zu schätzen. Sie hat — wie in dem Aufsatz mit Recht betont wird — in anderen Städten von der Größe Bremens kaum ihresgleichen. Die Staatsbücherei verdient es wirklich, wenn sie mehr als bisher hervorgehoben wird. Hoffentlich liest man bald in der Zeitung öfter etwas über sie. Eine Besprechung über ihren Betrieb, ihre Einrichtung unter Berücksichtigung der jeweiligen Wissensgebiete und Hervorhebung besonders lesenswerter Werke, würde sicher viele anregen, Besucher der Staatsbibliothek zu werden. Vielleicht könnten sich auch heute Volksgenossen in den ihnen besonders liegenden Wissensgebieten einmal näher darüber auslassen.

Stn.

Kampf dem Fremdwort

Auch ein Feld für die NSV.!

Damit einem Erbübel vieler Volksgenossen, dem besonders neuerdings wieder überhandnehmenden Gebrauch überflüssiger Fremdwörter, einmal ernstlich zu Leibe gegangen wird, scheint mir folgender Vorschlag erwägenswert: Die NSV. vertreibt zu Weihnachten oder besser schon früher Sparbüchsen durch Straßenverkauf oder durch ihre Amtswalter und Helfer von Haus zu Haus an alle, die es angeht, und es geht alle Deutschen an, von den Säuglingen bis zu den NSV.-Schützen abgesehen. Sparbüchsen aus Blech oder Ton mit der Aufschrift „Kampf dem Fremdwort" oder „Deutscher sprich deutsch". Diese Sparbüchsen werden in allen Privathaushaltungen, Kaufläden, Gastwirtschaften, Geschäftszimmern, Amtsstuben, Schulen, aufgestellt oder nach Art der Büchsen „Zur Rettung Schiffbrüchiger" an der Wand befestigt. Jeder, der ein überflüssiges Fremdwort gebraucht, hat — je nach Vereinbarung — einen Betrag von 1 bis 10 Pfg. oder noch höher je Fremdwort in die Sparbüchse zu entrichten, deren Inhalt in bestimmten Zeitabschnitten an die NSV. abgeliefert oder von ihr eingesammelt wird. Man braucht dabei natürlich nicht soweit zu gehen, wie einer meiner Lehrer, der uns in der Physikstunde in Obertertia zumutete, „Steighalse" für „Luftballon" zu sagen. Es ist aber sicher, daß der NSV. durch ein derartiges Verfahren nennenswerte Einnahmen erwachsen und viele entbehrliche Fremdwörter aus dem Sprachgebrauch verschwinden würden. Hierunter fallen, um nur einige zu nennen: Souterrain, Etage, Parterre, Mansarde, Chaiselongue, Adresse, Offerte, Inserat, Reklame, Reklamation, Abonnement, Programm u. a. Ganz zu schweigen von falschen Betonungen bei: Terror, Revisor oder zungenverrenkender Aussprache, wie Koschüm, Syschtem usw. Wie denkt man sonst über diese Angelegenheit? Vielleicht haben andere Volksgenossen noch bessere Vorschläge. Was sagt der deutsche Sprachherein dazu? Könnte er nicht kleine Merkbücher dazu herausgeben? Die NSV. müßte mit beiden Händen zugreifen. Die Jugend würde schon dafür sorgen, daß Vater und Mutter, Onkel und Tante jeden Verstoß durch Entrichtung des vereinbarten Beitrages büßen müßten. Es gibt Haushaltungen, in denen z. B. durch angeregte Unterhaltung beim Mittagstisch auf diese Weise Beträge erzielt wurden, die die Beiträge zu den Eintopfgerichten weit in den Schatten stellen. Von Stammtischen und Kaffeekränzchen schweigt des Sängers Höflichkeit.

Stn.

Jeder gibt heute für das Winterhilfswerk. Auch Du mußt helfen! Die Reichsgeldsammlung gibt Dir Gelegenheit. Die Sammelliste des Winterhilfswerkes muß auch Deinen Namen tragen!

80 Jahre:
Die gute Kronenseife
Carl Ph. Kroning jr.
1854 — Bremen — 1934

Parteiamtl. Mitteilungen

N·S·D·A·P BREMEN

Kreisschule

Am Dienstag, 13. November, findet in der Aula des Realgymnasiums in der Kaiser-Friedrich-Str. um 20.15 Uhr der Vortrag „Stellung und Bedeutung der SA. im Staat" statt. Der Besuch des Vortrages ist für alle Teilnehmer der Kreisschule Pflicht.

Der Vortrag „Germanische Vorgeschichte" muß auf Montag, 19. November, verlegt werden. Er findet im Lichtbildsaal der Gewerblichen Schulen an der Weserbahn statt.

Das Kreisschulungsamt meldet:

Am Dienstag fällt der Schulungsabend für die Ortsgruppen- und Kreisabteilungsleiter wegen der Vorbereitungen zum Kreisparteitag aus.

Die Kreisfrauenschaftsleitung

Ortsfrauenschaftssitzung am Dienstag, 13. Nov., abends 7.30 Uhr, in der Kreisgeschäftsstelle.

Wir benötigen umgehend noch die Angabe von Quartieren für den Kreisparteitag, und bitten um sofortige Ausgabe aus den Ortsgruppen.

Karten für die Gr. Frauenschaftsveranstaltung und Programm für den Kreisparteitag müssen am Montagmorgen abgeholt werden.

Kranzbinden für den Kreisparteitag. Am Dienstag und Mittwoch um 9 Uhr in der Lloydgepäckhalle. Die Ortsgruppen Uthremen, Walle, Westen, Herdentor, Findorff, Osten, Hastedt, Neustadt Nord, Pagentorn und Schwachhausen stellen dafür je 5 Frauen. Trinkgefäße sind mitzubringen.

Die Frauenschaftsleiterinnen, die einen Saal zu schmücken haben, melden sofort, wieviel SA.-Männer sie zum Helfen gebrauchen.

Ortsgruppe Steintor. Der Frauenschaftsabend mit Verpflegung ist Mittwoch, 14. November, abends 8 Uhr, im großen Gemeindesaal, Wielandstraße.

Ortsgruppe Schwachhausen. Am Montag, 12. November, Frauenschaftsabend im Zeichensaal. Amtswalterinnen 19.45 Uhr.

Es müssen noch Quartiere für den Kreisparteitag gestellt werden. Es brauchen nur Bett und Frühstück gestellt werden. Anmeldungen sofort Orleansstraße 40.

Ortsgruppe Westen. Frauenschaftsabend am Montag, 12. November, im Hause Seefahrt.

Ortsgruppe Huchting. Der Nähabend findet nicht mehr Dienstag, sondern Mittwoch bei Mahlstedt statt. Der Elternnachmittag der Spielgruppe findet am 15. November um 4.30 Uhr bei Weigand statt.

DAF. (NSBO. und NS.-Hago), Ortsgruppe Neustadt-Süd. Mitgliederversammlung Dienstag, 13. November, in Sielets Festsälen. Es spricht der Reichsredner Pg. Walter Franke. Der Filmtag der Nationalen Arbeit rollt ab. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.

Achtung! PO.-Kassenleiter

Am Dienstag, 13. November, 20.30 Uhr, findet eine wichtige Sitzung sämtlicher PO.-Kassenleiter im Parteihaus, Holler Allee 79, statt.

NSBO. und DAF., Ortsgruppe Gröpelingen. Mitgliederversammlung 15. November, 20.30 Uhr, bei Sieler, Lindenhofstraße. Es spricht Pg. Walter Franke.

NSBO. und DAF., Ortsgruppe Burg. Mitgliederversammlung am 15. November, 20.30 Uhr, Wilhelmshöhe, Grambkersee 1. Es spricht Pg. Garduhn.

NSBO. und DAF., Ortsgruppe Osterholz. Mitgliederversammlung am 13. November, 20.30 Uhr, im Lokal Bierstedt. Es spricht Pg. Apell.

Ortsgruppenfunkleiter. Montag, 12. November, 20.30 Uhr, Tagung in der Holler Allee 79.

Bund Deutscher Mädel, Heute, 11. November, 9 Uhr, tritt Untergau 75 am Haus dem Reichs (Nordwollehaus) an. Erscheinen sämtlicher Gruppen ist Pflicht.

Bremer Volkshochschule

Schule der NSDAP. für Volkstum und Heimat, Bremen

In der Woche vom 12. bis 18. November beginnen folgende Veranstaltungen:

Mittwoch, 14. November, 20.10 bis 22 Uhr, F. Siebert: Die Wiedergeburt der Heldensage im deutschen Volksmärchen. Mit Uebungen. Fünfmal.

Donnerstag, 15. November, 21.10—22 Uhr, K. Stricker: Von deutscher Frauenart im Mittelalter. (1. Die Fürstin; 2. Die Ritterfrau; 3. Die Bäuerin; 4. Die Stadtfrau; 5. Die Nonne. Fünfmal.

Karten und Auskunft in den Buchhandlungen von Arthur Geist (G. Winter), Am Wall 161, Kurt Anders, Meterstr. 5/7; Geschäftsstelle der NS.-Kulturgemeinde, Martinistr. 7/8; Wilhelm-Decker-Haus, Nordstr. 45, und Buch, Ostertorsteinweg 69.

NS.-Volkswohlfahrt

Abt. Kindergärten

Mittwoch, 14. November, 20.30 Uhr, Schulungsabend in der Calvinstraße. 87. Thema: „Der 9. November."

Am 15. November eröffnet die NSV., Abt. Jugendpflege, in der Schule an der Schaumburgerstraße eine Spiel- und Bastelstube. Alle Kinder der umliegenden Straßen im Alter von 6—14 Jahren sind herzlich dorthin eingeladen. Unter Anleitung einer Kindergärtnerin werden sie dort zusammen basteln und arbeiten. Die Bastelstube ist geöffnet: Dienstags und Donnerstags von 3—6 Uhr. Jedes Kind zahlt für den Nachmittag einen kleinen Unkostenbeitrag von 5 Pfennig.

NS.-Volkswohlfahrt
Abt. Jugendpflege.

Winterhilfswerk

Ortsführung Walle. Ausgabe der Kohlenscheine:

Montag, 12. November	1—900
Dienstag, 13. November	901—1700
Mittwoch, 14. November	1701—2500
Donnerstag, 15. November	2501—3300
Freitag, 16. November	3301—4000

und ohne Ausweis.

Ausgabe nur von 15—18 Uhr.

NS.-Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Herdentor

Die Ausgabe von Kartoffel-, Kohlen-, Torf- und Zusammilchkarten findet für die Buchstaben A—K jeden Dienstag von 10—12 und von 16 bis 18 Uhr statt.

Ferner für die Buchstaben L—Z jeden Donnerstag von 10—12 und von 16—18 Uhr. Die anderen Tage findet keine Ausgabe statt.

Die NSG. „Kraft durch Freude" meldet:

Auch du sollst reisen!
In jeden Betrieb wird gespart.
Sparkarten und -marken der NSG. „Kraft durch Freude" hat der Betriebsobmann!

Am 14. November, 20.30 Uhr, in den Centralsälen:

Ein Abend bei Johann Strauß

Eintrittspreis 50 Pf. Einzelkarte, 1 Mk. Familienkarte für 3 Personen.

Unterhaltungsabend zum Abschluß des Kreisparteitages am Sonntag, 18. November, 20 Uhr, in den Centralhallen. Aufgeführt vom Bremer Sinfonie-Orchester in der NSG. „Kraft durch Freude". Leitung Musikdirektor Pg. Trümper. Außerdem wirkt die Damenvereinigung „Unterweser", Dirigent Alfons Kunz mit. Eintrittspreis 50 Pf. Einzelkarte, 1 Mk. Familienkarte für 3 Personen. Karten sind erhältlich bei den Ortsmarken in den Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront, sowie im Kreisamt, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 315.

Außerdem sind Karten für den Unterhaltungsabend zum Abschluß des Kreisparteitages in den Ortsgruppen-Dienststellen der NSDAP., sowie im Parteibüro, Holler Allee 79, zu haben.

Wiedersehensfeier aller „KdF."-Urlauber Gau Weser-Ems am Sonntag, 18. November in Oldenburg

Die Fahrt nach Oldenburg findet mit Wolters-Kraft-Autoomnibussen statt. Fahrpreis 4 RM. einschl. Besichtigungen, Mittagessen in der Union und im Stadthof, Theatervorstellung im Landestheater (Fliegerorgel) und Bunter Abend in der Union.

Programmfolge: Vormittags Führung der anwärtigen Urlauber durch die Sehenswürdigkeiten der Stadt.

12 Uhr: Mittagessen in der Union und im Reichshof.

14.30 Uhr: Theatervorstellung im Landestheater. Aufführung gelangt „Die Pfingstorgel" von Alois Hrdlicka.

19.30 Uhr: Bunter Abend in der Union. Anschließend Tanz.

Es findet eine Gratis-Verlosung von 10 „KdF."-Fahrten für 1935 statt.

Abfahrt ab Bremen 8 Uhr morgens. Rückkunft: Anschluß an die letzte Straßenbahn.

Anmeldungen nimmt das Kreisamt, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 315, entgegen.

Vereine

Konzerte / Vorträge usw.

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gelten als Anzeigen)

Philharmonische Gesellschaft. Uebermorgen, Dienstag, 1. Kammermusikabend: Das Wendling-Quartett. Bauerkarten für vier Konzerte und Einzelkarten bei Prager u. Meier.

Bremer Musikabend (Domkonzerte). Es wird besonders erinnert, daß die Frist für die Bestellung des Abonnements (5 Konzerte für 5 Mark, zum Platz in den besten Reihen) am Sonnabend, 17. d. M., abläuft. Rechtzeitige Platzbestellung bei Prager & Meier wird empfohlen. — Die Reihe beginnt mit dem Buß- und Bettag-Konzert (Mittwoch, 21. Nov.) um 20 Uhr im Dom. Als Solist dafür ist der Bremer Pianist Hans Baum gewonnen worden, eine der schönsten Begabungen unserer Stadt. Der Vorverkauf ist eröffnet.

Willy Hüser spielt am 20. November in der Glocke Werke von Brahms, Schumann und Chopin. Siehe Anzeige. Kartenverkauf bei Prager u. Meier.

Edwin Fischers einziger Klavierabend in diesem Winter findet am 5. Dezember mit Werken von Bach-Beethoven, Chopin und Schumann statt. Karten bei Prager u. Meier.

Bremer Wissenschaftl. Ges. Mittwoch, 14. November, 20 Uhr, im kleinen Glockensaal: Smidt-Sitzung. Vortrag Prof. Gelzer: Islamine und Christentum. Für Mitglieder der BWG. angeschlossenen Vereine und Institute.

Professor Josef Pembaur, einziger Klavierabend am 18. November, im kleinen Glockensaal. Der Künstler spielt u. a. die Mozart-Sonaten von Chopin und Liszt. „Pembaur verfügt über eine wahrhaft titanische Kraft, aus seinen Instrumenten schlagen Flammen wie aus einem Vulkan." (Münchener Neue N. Presse.) Siehe heutige Anzeige.

„Union" (Kaufm. Verein.) Mittwoch, 14. November, Schiller-Feier: Vortrag von Prof. Lic. Dr. F. K. Feigel, Duisburg; Schillers musikalische Sendung; musikalischer Mitwirkung des Schmalmaul-Streichquartetts, Hamburg: Schubert-Brahms-Abend. Jeder auf Mitglieds- bzw. Kaufmannskarten. Für Nichtmitglieder Eingelkarten zu 75 Pfg. im Büro und an der Abendkasse.

Im Hinblick auf die kommende Aufführung der 8. Symphonie von Bruckner spricht Dr. Erich Schmeißl-Stuttgart morgen, Montag, 20½ Uhr, im Wolfgang-Domsho über „Bruckners musikalische Sendung". Karten zu 75 Pf. am Saaleingang.

Mittwoch, 14. November, 20 Uhr, im Goldenen Saal des Bötticherstraße: 1. **Kammermusikabend** mit ausgeliehen vom Philharmonischen Streichquartett. Vortragsfolge: Haydn, Streichquartett Nr. 2 C-Dur; Mozart, Duo für Violine und Bratsche B-Dur; Mozart, Streichquartett Nr. 18 D-Dur. Karten zu RM. 0,75 (einschl. Programm und Gebühren) in der Geschäftsstelle (Schauspielhaus) 10.30—13.30. Es werden auch noch Karten für alle 4 Kammermusikabende zu RM. 2,50 ausgegeben.

Konzert junger Bremer Künstler. Der Bayreuther Bund veranstaltet den 1. Abend am Mittwoch, 28. November, im kleinen Glockensaal. Mitwirkende: Hilde Seemann (Klavier) und Charlotte Hemmings (Gesang). Karten zu 1 und 1,50 Mark bei Prager u. Meier.

Das morgige BDM.-Konzert in der Glocke unter Generalmusikdirektor Professor Wendel mit Marianne Kresmann als Solistin ist bereits ausverkauft. Einzelne Karten noch an den bekannten Verkaufsstellen und der Abendkasse. Die vorbestellten Plätze müssen spätestens bis Montag mittag bei Prager u. Meier abgeholt werden, da bei großer Nachfrage alsdann anderweitig darüber verfügt werden muß.

Eisenbahn-Frauenverein E. V. 1920. Am Sonntag, 18. November, 19 Uhr, bunter Abend im Gesellschaftshaus Talle-Haus.

Die Mundhygiene: ODOL-Zahnpasta ODOL-Mundwasser ODOL-Zahnbürste

75 Jahre Bremer Turngemeinde



Fünfundsiebzig Jahre turnerische Vereinsarbeit! Welche Summen von Sinnen und Sorgen, von hingebungsvoller Kleinarbeit und weitschauender Planung liegen in diesen vier nüchternen Worten beschlossen. Aus einem kleinen Häuflein junger Leute, das sich vor einem Dreiviertel-jahrhundert in der Neustadt zusammenfand, sich an den Ideen eines Turnvaters Jahn begeisterte und seinem Vorbild nacheiferte, wurde im Laufe der verflossenen Jahrzehnte ein großes lebendiges Vereinsgefüge.

Mit freudigem Stolz kann heute die Bremer Turngemeinde auf die verflossenen 75 Jahre zurückblicken. Der aufrechte Turnergeist, der einst die kleine Schar der Gründer beseelte, ist allezeit richtunggebend für die Arbeit an Volk und Vaterland in der Bremer Turngemeinde geblieben. Stille Breitenarbeit, Opferbereitschaft, Turnbrüderlichkeit und Treue bilden die Richtschnur, nach der in der BTG. gearbeitet wird. Von der Gründung an bis zum heutigen Tage hat sich die Bremer Turngemeinde immer strebend bemüht, ein gesunder und kräftiger Zweig am Baume der großen Deutschen Turnerschaft zu sein. Wenn man die stattliche Schar der Turnerinnen und Turner sieht, die heute zur Gesolgschaft des Vereins gehört und die an allen Tagen der Woche die vorbildlich schöne Turnhalle am Neustadtswall oder die große Friedrich-Ludwig-Jahn-Platzanlage an der Erlenstraße belebt und wenn man dabei die Entwicklung des Vereins verfolgt, so kann die Bremer Turngemeinde für sich in Anspruch nehmen, allezeit Volksgemeinschaft im schönsten Sinne verwirklicht zu haben.

Mit ihren über 1400 Mitgliedern gehört der Verein mit zu den größten Turnvereinen des ganzen Gaues VIII Niedersachsen der Deutschen Turnerschaft.

So geht die Bremer Turngemeinde nun in einen neuen Lebensabschnitt hinein. Vertrauend auf eigene Kraft und getreu den Ueberlieferungen der verflossenen 75 Jahre wird sie auch in der Zukunft die ihr zugewiesenen Aufgaben meistern. Dem Verein und seiner tatkräftigen zielbewußten Führung wünschen wir zum heutigen Tage ein weiteres Wachsen, Blühen und Gedeihen!

*

Am heutigen Sonntagnachmittag läßt die Bremer Turngemeinde ihre sämtlichen Abteilungen zu einem gemeinsamen Schauturnen aufmarschieren. Abends findet im großen Saale der „Glocke" der Jubiläumsabend statt, der die eigentliche Geburtstagsfeier der BTG. sein wird. Der Verein hat eine besonders festliche Programmfolge aufgestellt.

Am kommenden Sonnabend wird dann die Abschlußfeier mit dem Jubiläums-Stiftungsfest in sämtlichen Räumen der „Centralhallen" abgehalten. Den alljährlichen Stiftungsfesten der BTG. geht ein guter Ruf voraus. Nicht nur die Mitglieder und die zahlreichen Anhänger der BTG. betrachten es als Selbstverständlichkeit, die Stiftungsfeste des Vereins mitzuerleben, sondern auch die Mitglieder der befreundeten Vereine gehören zu den ständigen Besuchern und verbringen gern in turnerischer Kameradschaft fröhliche Stunden in der BTG. Ein hervorragendes Bühnenprogramm, die bekannte ausgezeichnete Verlosung und ein fröhlicher Turnerball werden Stimmung und Schwung in das Fest tragen und das Jubiläum der Bremer Turngemeinde zu einem schönen Abschluß gestalten.

Lady Charlie tritt auf

Ein Seelöwe zeigt seine akrobatischen Wunderleistungen

Seelöwe Charlie, der liebenswürdige, anmutige Kerl, ist eigentlich ein Frauchen, „Lady" genannt. Aber „sie" hört auch auf Charlie. Sie hört überhaupt auf jedes Wort, das Herrchen spricht. Sie liebt ihr Herrchen zärtlich und anhänglich und folgt ihm wie ein Hund auf Schritt und Tritt, wenn das nur irgend möglich ist. Charlie ist im Aktoria in der ersten Etage mit seinem Schwimmbad untergebracht. Ueber Nacht ruht und schnarcht er auf einer eigens für ihn konstruierten Bettstelle, einer Art Pritsche; Charlie ist nämlich — wasserscheu. Er lebt sehr gern auf dem Trocknen; sein herrlicher Pelz glänzt dann in einem rötlichen Braun.

Gegen Mittag wird Charlie unruhig. Grölt und grunzt und schimpft solange, bis Herrchen erscheint, der dann mit einem wahren Freudengeheul begrüßt wird. Aber auch hier geht die Liebe außerdem noch durch den Magen — es ist dann nämlich „Essenszeit". Der Käfig über dem Wasserbecken wird geöffnet, Charlie platscht heraus und geht zierlich und manierlich, wie es sich für eine wohlerzogene Dame gehört, die Treppen hinunter zur Bühne. Es muß geprobt werden. Das tägliche Programm und noch einiges Neue dazu. Charlie tut auch bei der Probe nichts umsonst und begleitet nebenher die verabreichten Portionen mit zustimmenden Tönen oder unter Mißfallensäußerungen. Charlie bekommt täglich sein sorgfältig zusammengestelltes „Menü", was sich an der Wasserkante besonders schmackhaft machen läßt. Merlane, Stint sind sehr beliebt, auch die zarten Heringe, für Dorsch hat er weniger übrig. Schön sauber gewaschen und ausgenommen müssen die Fische natürlich auch sein. Mittags begnügt er sich mit 5 Pfund, abends müssen es mehr sein; also englische Tischzeit mit Lunch und Diner.

Charlie überrascht den Laien auch bei den Proben noch wieder durch seine Intelligenz. Wenn ihm beim Arbeiten irgend was aus der Hand, nein, aus seinem drollig bärtigen Maul gefallen ist, latscht er mit unglaublicher Geschwindigkeit hin, um den Gegenstand wieder herzuholen. Für ihn sichtlich zu schnell ist seine Probe vorüber. Er marschiert mit ebensoviel Geschick die Treppen wieder nach oben, krümelt sich in seinem Kalten zusammen und überwacht die tägliche Auswechslung des Wassers in seinem Bassin mit sachmännischen Aeußerungen. Inzwischen muß er viel und ausgiebig von Herrchen gestreichelt werden. Wenn fremde Menschen, wie beispielsweise neugierige Zeitungsleute herumstehen und sein Herrchen mit Beschlag belegen, wird er durchaus ungnädig. Er schimpft die Fremden aus, die Herrchens Zeit stehlen, rauzt Herrchen an, der sich auslachen läßt, gestattet aber sofort die weitere Unterhaltung, wenn er persönlich mit hineingezogen wird; schaut dann mit seinen schönen großen klugen Augen sehr verständig in die Welt.

Die erste Frage an den Besitzer dieses gelehrigen Tieres geht natürlich nach dem Woher und Wieso. Charlies Wiege stand — nein, das kann man eigentlich von den Wogen des Großen



Ozeans nicht sagen. Also seine erste goldene Jugend verlebte er in jenen sonnigen Gestaden, die an der Westküste Amerikas zwischen Frisco und Mexiko gelegen sind. Dort gibt es noch Seelöwen in großen Mengen. Am Seal-rock kann man sie von San Franzisko aus sehen; weiter ins Meer hinaus, in der Nähe der Inseln werden sie zu bestimmten, von der Regierung festgesetzten Zeiten in großen Schleppnetzen gefangen. Charlie war etwa drei Jahre alt, als er von Hulling und drei anderen Trainern mit 17 Tieren zusammen gefangen und in Behandlung genommen wurde.

Diese Arbeit mit den Tieren gibt ein Bild unendlicher Geduld, deren nur große Liebe und viel Verständnis zum Tier fähig ist. „Beobachten Sie einmal Seelöwen in einem Tierpark, wenn sie mit irgendwelchen Zweigen oder Hölzchen im Wasser spielen. Diesen angeborenen Spieltrieb der Tiere legen wir unserer Behandlung zu Grunde," sagt Herr Hulling und erzählt bereitwillig und unterhaltsam, wie die Tiere an das Arbeiten gewöhnt werden. Es gibt natürlich auch darunter „hoffnungslose Fälle", die dann an zoologische Gärten weitergegeben werden. Das hübsche Konzertstückchen, das er jetzt so glänzend beherrscht, wurde ihm beigebracht, mit einem einfachen Klingelknopf beginnend. Langsam wurden es mehr, wurde eine Melodie daraus; dann gewöhnte man ihn an eine Grammophonbegleitung, schließlich spielte eine Kapelle. Die „letzte Nole" ist schon sein zweites Lied, an das er sich sehr schnell gewöhnt hat.

Charlie, der jetzt siebzehn Jahre alt ist, hat auf Tausende von Meilen schon den amerikanischen Kontinent durchreist; war dann, als Herrchen nach Europa kam, die letzten Jahre im Zoo in den Haag in Pension und ist zum ersten Mal nach dieser langen Pause am 21. Oktober in Bremen wieder aufgetreten, besser gesagt, zum ersten Mal so allein aufgetreten, denn früher arbeitete er ja mit einer ganzen Truppe von seinesgleichen zusammen.

Uebrigens — ein lebendiges Stück Artistengeschichte verkörpert Charlies Besitzer Hulling. Aus einer alten Artistenfamilie stammend, schon der Großvater war Tierpfleger und Dresseur, sollte er natürlich einen „bürgerlichen" Beruf ergreifen, Mechaniker werden. Stattdessen sah er jeden Tag bei seinem Vater in Stellingen und ging 17jährig mit der ersten eigenen Nummer nach Amerika: Ein Löwe auf einem Elefanten reitend. Verstand ist er — wie alle großen Artisten unter sich sagen — mit Krone und dem Bremer F. Sieboldt, der bekanntlich Besitzer von einer ganzen Reihe großer Varietéunternehmungen ist.

Eltern, schützt eure Kinder vor Sittlichkeitsverbrechen!

In der letzten Zeit sind durch die Kriminalpolizei eine ganze Reihe von Sittlichkeitsverbrechen an Kindern aufgeklärt worden. Es hat sich dabei immer wieder gezeigt, daß die Täter Kinder aus der Nachbarschaft oder von der Straße zu sich in ihre Wohnung oder auf ihre Parzelle usw. lockten mit dem Versprechen, ihnen Bilder, Postkarten oder dergleichen zeigen zu wollen. Vielfach bitten auch die Täter die Kinder, für sie eine kleine Besorgung zu machen, wozu die Kinder erst einmal in die Wohnung des Täters mitkommen müßten. Ahnungslos folgen die Kinder den Männern, die sie angeredet haben, vielleicht in der Hoffnung, ein schönes Sammelbild, eine Süßigkeit oder dergleichen zu bekommen, und werden dann in der Wohnung oder auf der Parzelle unsittlich angegriffen.

Wenn unsere Jugend darauf hingewiesen wird, keinem unbekannten Manne, der irgendwelche Versprechungen macht, zu folgen, darüber hinaus aber, wenn möglich, erwachsene Personen auf den Täter aufmerksam zu machen, um die Feststellung seiner Personalien, evtl. auch seine Festnahme zu erwirken, so wird sicher vielen Tätern die Möglichkeit zur Begehung ihrer Verbrechen genommen werden können.

Soweit im übrigen ein Sittlichkeitsverbrechen von einem Pächter einer Parzelle auf Staatsland begangen ist, wird auf Grund einer Vereinbarung zwischen der Polizeidirektion und dem Stadtplanungsamt dieses dem Täter das Pachtverhältnis mit sofortiger Wirkung kündigen.

Mitteilungen des Reichs-Luftschutz-Bundes Ortsgruppe Bremen

Sonntag, 11. November, Reviergr. 11. 10 Uhr: Treffen aller Amtsträger zur praktischen Brandübung im Rahmen der Schulung, Ecke Slader und Hamburger Straße. Interessierte Luftschutzhauswarte können teilnehmen.

Montag, 12. November, Reviergr. 3. 20 Uhr: Stabssitzung der Reviergr. in der Polizeiwache Uthremer Straße. — Reviergr. 4. 20 Uhr: Untergruppe B, Abrechnung der Marken und Strenen im Geschäftszimmer. — Reviergruppe 8. Ab 18 Uhr: Untergruppe A, Abrechnung der Beiträge beim Untergr.-Führer. — Reviergr. 13. 20.30 Uhr: Zusammenkunft aller Amtsträger zur Reviergr.-Sitzung im St.-Pauli-Restaurant Horn. Erscheinen ist Pflicht. Der Schulungsabend fällt dafür in dieser Woche aus.

Dienstag, 13. November, Reviergr. 1. 20 Uhr: Besprechung der Untergr.-Führer. 20.30 Uhr: Schulung der Amtsträger. Erscheinen ist Pflicht. Das Geschäftszimmer der Reviergr. 1 befindet sich Vor dem Steintor 27, 1. Die Bewohner innerhalb der Reviergr. 1 (Polizeirevier 1) werden gebeten, evtl. Anträge zum Ausbau von Schutzräumen in ihren Häusern der Reviergr. 1 zu melden. Auskunft dortselbst. — Reviergr. 3. 20 Uhr: Untergr. A, Polizeiwache Uthremer Straße. — Reviergr. 4. 20 Uhr: Untergr. C, Abrechnung der Marken und Strenen im Geschäftszimmer auf dem Polizeirevier. — Reviergruppe 11. Keine Schulung.

Mittwoch, 14. November, Reviergr. 1. 20.30 Uhr: Schießen bei Wellmann, Vor dem Steintor 181. Den Schießstand können sämtliche Amtsträger des RLB. benutzen. — Reviergruppe 8. 17 Uhr: Besprechung der Untergr.-Führer und des Reviergr.-Stabes in der Geschäftsstelle, Kornstraße 151.

Dählmanns Kaffee

Ihr Geschmack

Zur Rabattfrage

Gleiche Wettbewerbsbedingungen für alle Erwerbsunternehmen der Wirtschaft

Unter dem 25. November 1933 hat die Regierung ein Gesetz beschlossen, nach welchem in Zukunft Rabatte nur noch in ganz bestimmter Höhe und unter ganz bestimmten Voraussetzungen gegeben werden dürfen. Die Reichsregierung verfolgte mit diesem Gesetz die Absicht, das Rabattwesen zu regeln, d. h. das im Rabattwesen seinerzeit noch vorhandene Durcheinander zu ordnen und die Voraussetzungen für eine vernünftige selbsttätige Entwicklung der Dinge für die Zukunft zu schaffen. Es war noch nicht möglich, Rabatte ganz zu beseitigen; es wären dadurch vorhandene Organisationen und Unternehmungen zerschlagen und wohl mögliche unberechtigterweise Existenzen vernichtet worden.

Seit Inkrafttreten des Rabattgesetzes hat zum Teil eine höchst unerwünschte Werbung von Vereinen und Verbänden eingesetzt, die den Rabatt in höherem Maße als bisher zu organisieren begannen. Wenn bis dahin noch viele Kaufleute des Einzelhandels ihre eigenen Rabattmarken herausgaben, so ging man nun immer mehr dazu über, die vorhandenen sogenannten Rabattsparvereine auszubauen, und diese begannen mit einer intensiven Mitgliederwerbung. Es ist bedauerlich, daß sie auch in solchen Städten und Orten des Deutschen Reiches mit ihrer Werbung einsetzten, wo praktisch die Rabattfrage bereits dadurch geregelt war, daß kaum noch Rabatte gegeben wurden. Es wurde durch das Vorgehen dieser Vereine erneut Unruhe in der Rabattfrage in die Wirtschaft getragen; zumal sie ihre Werbung zum Teil so gestalteten, daß die Verbraucherschaft über das Rabattwesen also solches in ein falsches Bild gesetzt wurde. Die Werbungen erweckten den Eindruck, als ob die Verbraucher tatsächlich gesetzlich berechtigt seien, Rabatte zu verlangen, als ob Einzelhandel und Handwerk verpflichtet seien, Rabatte zu geben. Damit wurde der Gedanke des Gesetzes vom 29. November 1933 verdreht, wonach nur eine Möglichkeit zu einer freiwilligen Rabattfrage gegeben ist.

Die Argumente, mit denen diejenigen arbeiten, die ein Interesse materieller Art am Rabatt haben, sind heute restlos zu widerlegen. In der Vergangenheit galt der Rabatt als Kampfmittel gegen die sogenannten unerwünschten Formen des Einzelhandels. Er sollte eine Gegenmaßnahme darstellen gegen die Rückvergütungen der Konsum-Genossenschaften und er sollte ein Kampfmittel sein im Kampf des selbständigen Einzelhändlers gegen Warenhäuser und Filialbetriebe.

Die Voraussetzungen für solche Gegenmaßnahme und solchen Kampf sind heute nicht mehr gegeben, denn es sind **gleiche Wettbewerbsbedingungen für alle Erwerbsunternehmungen der Wirtschaft geschaffen worden.** Die Rückvergütungen der Konsum-Genossenschaften sind eingeschränkt; die Konsum-Genossenschaften sind im Absatz auf ihre Mitglieder beschränkt. Warenhäuser und Einheitspreisgeschäfte dürfen Rabatte nicht mehr geben und alle Unternehmungen sind entweder dem selbständigen Einzelhandel in steuerlicher Hinsicht gleichgestellt, oder sie werden noch schärfer als dieser angefaßt. Bei gleichen Wettbewerbsbedingungen, wie sie heute geschaffen sind, soll der Kaufmann und der Handwerker werben durch seine Leistung. Gesunder Wettbewerb soll bleiben, aber die Werbung soll nicht abgelöst sein auf eine Unterdrückung der Mitbewerber. Die Werbung darf sich vor allen Dingen nicht darstellen, wie das im Rabattwesen tatsächlich der Fall ist, als ein nur scheinbarer Vorteil für den Kunden eines bestimmten Geschäfts.

Es wird behauptet, daß der Rabatt ein Mittel sei, die Käuferschaft zur Barzahlung zu erziehen. Der Erfolg dieser Erziehung bedeute für den rabattgebenden Einzelhändler oder Handwerker eine Ersparnis an Zinsen. Diese Behauptungen entsprechen nicht der Wahrheit. Die Erfahrungen haben bewiesen, daß der Käufer nicht etwa durch eine Rabattgabe zur Barzahlung angeregt wird, sondern daß die Barzahlung seiner Einkäufe sich nur danach richtet, ob er im Augenblick des Einkaufs über die nötigen Mittel dazu verfügt oder nicht. Durch eine Geldbelohnung, wie sie der Rabatt sein soll, zur anständigen Handlung, wie es die Barzahlung ist, erziehen zu wollen, ist ein liberalistischer Gedanke. Schulden machen ist unanständig und seinen Einzelhändler oder Handwerker bar zu bezahlen, ist anständig. Man soll aber aus innerer Empfindung anständig handeln und nicht wegen einer Belohnung.

Man sagt, die Rabattgabe sei ein Mittel, um dadurch den Umsatz des eigenen Geschäfts zu steigern. Man soll aber sein Tun und Lassen heute nicht allein danach richten, was nun zum Vorteil des eigenen Geschäfts dient, sondern man soll sich bei allen seinen Handlungen immer die Frage vorlegen, welche Auswirkungen sie haben, wenn sie Schule machen und was sie für die Allgemeinheit bedeuten.

Liegen zum Beispiel mehrere Lebensmittelgeschäfte zusammen, von denen bisher keines Rabatt gegeben hat und eins davon fängt plötzlich an, Rabatt zu geben, dann wird es seinen Nachbarn sehr bald soviel Kunden weggenommen haben, daß diese gar nicht anders können, — sie müssen auch Rabatte geben. So dauert es gar nicht lange, daß zuerst in einem kleinen Umkreis und später in einem immer größer werdenden Rabatte gegeben werden, und wenn alle Rabatte geben, dann sind sie ja kein Mittel zur Kundenwerbung mehr, denn dann bieten ja alle Geschäfte der Käuferschaft dasselbe.

Man sagt, die Hausfrau kaufe bei den rabattgebenden Unternehmungen billiger. Das ist nicht der Fall. Der Kaufmann und der Handwerker müssen immer richtig kalkulieren, wenn sie nicht zugrunde gehen wollen. Deshalb müssen sie auch Rabatte in ihre Preise mit einkalkulieren. Wenn ein Gewerbetreibender zur Rabattgabe übergeht, muß er gleichzeitig auch Preiserhöhungen im gleichen Ausmaße vornehmen. Die Hausfrau aber glaubt, daß der Rabatt nicht mit einkalkuliert sei und daß sie beim rabattgebenden Gewerbetreibenden billiger einkaufe.

So entsteht durch den Rabatt eine Verschleierung des tatsächlichen Preisbildes. Allmählich merkt die Hausfrau doch, was los ist und das Vertrauen zu ihrem Kaufmann wird erschüttert. Kalkuliert tatsächlich ein Kaufmann oder ein Handwerker den Rabatt nicht mit in seine Verkaufspreise ein, dann hat er einen derartigen Ausfall an Einnahmen, daß er damit nicht allein seine eigene Existenz gefährdet, sondern unter Umständen darüber hinaus noch seine Gläubiger schädigt. Er ist nicht imstande, neues Kapital zu bilden und damit am Aufbau der Wirtschaft teilzunehmen.

Man sagt, die Rabattgabe sei ein Mittel, die Hausfrau zum Sparen zu veranlassen. Gewiß mag die Hausfrau sich freuen, wenn sie ihre Rabattkarte voll hat und nun entweder Bargeld bekommt oder sich dagegen Ware eintauscht; ein vernünftiges Sparen ist das aber nicht. Vernunft liegt nur dann im Sparen, wenn dadurch die Möglichkeit geschaffen wird für neue Arbeit. Das ist hier aber nicht der Fall, im Gegenteil kommt es durch das Rabattwesen zu einer Verzettelung des Bank- und Sparwesens. Nur dann wird es möglich sein, zu einer organischen Zinssenkung zu kommen, wenn es auf der einen Seite gelingt, das Bank- und Sparwesen zu vereinfachen, die Unkosten des Geldumsatzes zu senken und den Geld-

Das Schreiben schnell und leicht gemacht:



Soennecken 808

1 Gros RM 2,60 · 12 Federn 25 Rpf

umsatz selbst zu heben. Das Rabattwesen verhindert jedoch diese Möglichkeiten, denn der rabattgebende Gewerbetreibende kann und darf die Rabattspargelder der Hausfrau ja gar nicht ansetzen, sondern muß sie zur täglichen Auszahlung bereithalten.

Es soll nicht geleugnet werden, daß das Gesetz auch heute noch dem Kaufmann und dem Handwerker das Recht gibt, Rabatt zu geben, aber es soll ausdrücklich betont werden, daß er nicht dazu verpflichtet ist. Das Rabattgesetz ist geschaffen, um schwerste Unordnung zu beseitigen; es ist jedoch unvernünftig und liegt nicht im Sinne nationalsozialistischer Wirtschaftsauffassung, wenn einzelne das Rabattgesetz vom 29. November 1933 dazu benutzen, sich besondere Vorteile materieller Art gegenüber anderen Zweigen der deutschen Wirtschaft zu verschaffen.

Heinrich Kallsen,
Präses der Kleinhandelskammer zu Bremen

Wetterdienst der BZ.

Start bewölkt, Schauer

Das Wetter Nordwestdeutschlands wird unter dem Einfluß des westeuropäischen Tiefdruckgebietes in den nächsten Tagen immer etwas unsicher bleiben, wenngleich stärkere Niederschläge nicht abzusehen sind. Da die Störungstätigkeit auch über den Mittelmeergebieten noch lebhaft bleibt, ebenso die Wirbeltätigkeit im Nordwesten Europas aufsteht, wird eine durchschlagende Beruhigung der Großwetterlage vorerst nicht eintreten können.

Voraussage für den 12. November: Mäßige, zeitweise frische Winde aus östlichen Richtungen, meist stark bewölkt, vereinzelt leichte Regenfälle, zuerst noch mild, später kühler.

Aussichten für den 13. November: Mäßige Winde aus östlichen Richtungen, wechselnd bewölkt, nicht überall Niederschlagsfrei. Früh strichweise neblich. Wenig Temperaturänderung.

Hier: REICHSSENDER HAMBURG

Sonntag, 11. November

6.35 Hafenkonzert.
8.15 Zeitangabe. Wetterdienst. Nachrichtendienst.
8.30 Morgengymnastik.
8.45 Zehn Minuten Funktechnik.
9.00 Kunstspiegel.
9.15 Sonntag-Morgenmusik (Schallplatten).
10.45 Ein Ausschnitt aus der Schillerfeier der Reichsregierung aus dem Nationaltheater in Weimar mit einer Ansprache des Reichsministers Dr. Goebbels.
11.30 Langemarck-Feier. Zum 20. Jahrestag.
12.10 Musik am Mittag.
In der Pause:
12.55 Zeitangabe. Wetterdienst.
13.05 Fortsetzung der Musik am Mittag.
14.00 Stunde der Kinder
15.00 Alte Meistermusik auf alten Instrumenten.
15.35 „Die Martinsgans". Gespräch zwischen der Hausfrau und einer Junggesellin.
16.00 Musik am Nachmittag.
18.00 Wie es 1918 zum Waffenstillstand kam. (Von einem, der an der Front dabei war.)
18.30 Junge Stimmen in alten und neuen Werken. Aus dem musikalischen Spielplan des Stadttheaters Stettin.
19.30 Endspiel im „Großen Kabbal-Preis von Hannover".
19.45 Sportbericht.
19.55 Wetterdienst.
20.00 Deutsches Heldenrequiem. Von Gottfried Müller. Bremer Domchor, Bremer Sinfonieorchester. „Die Freiwilligen". Hörspiel von Paul Alverdes.
21.30 Viertes Meisterkonzert des deutschen Rundfunks. Georg Kulenkampff spielt:
Violinkonzert D-Dur (Werk 77) von Brahms.
22.00 Nachrichtendienst.
22.30 Spätkonzert.

Warner's Corselets

Hüfthalter von RM. 8.50 an

Neueste Modelle von Traumlastic eingetroffen

Medizinisches Warenhaus Bremen

Am Markt 17 — Tel. Domsh. 26488

Für jeden Geschäftsmann

ist die Zeitungsreklame das Hauptwerbemittel. Anzeigen in der „Bremer Zeitung" machen sich gut bezahlt. Sie beseitigen Stockungen im Umsatz

BLAUPUNKT-RADIO



IDEAL WERKE + AKT.GES. FÜR DRAHTLOSE TELEPHONIE + BERLIN-HOHENSCHÖNHAUSEN

SPORT DER BZ

Wer wird Herbstmeister?

Hannover 96 - Werder - Arminia - Algermissen

wf. Die Meisterschaften im Fußball gehen in ihrer ersten Serie dem Ende entgegen. In allen Klassen haben sich bereits kleinere Gruppen von Kandidaten für den Herbstmeistertitel herausgeschält, die jetzt zum Endspurt in der Vorentscheidung antreten. In der Gauliga sind es wieder — wie auch im Vorjahr — die beiden hannoverschen Vertreter Arminia und 96 sowie Algermissen und Werder, die das

Quartett der Meisterschaftsanwärter

bilden. Unter diesen vier Mannschaften wird der Herbstmeister und auch wohl der Niedersachsenmeister zu suchen sein. Heute ist die Frage noch vollkommen offen, wem der stolze Meistertitel zufällt, wenn auch Hannover 96 — rein zahlenmäßig gesehen — die meisten Aussichten hat. Da Werder nunmehr aber wieder — wenigstens bis zur Beendigung der Herbstserie — Spielerlaubnis erhalten hat und auch Arminia nach mißglücktem Start wieder zu alten Können aufgelaufen ist, werden diese beiden Vereine ein entscheidendes Wort bei der Bestimmung des Herbstmeisters mitreden. Hannover 96 hat sowohl gegen Werder als auch noch gegen Arminia anzutreten. Es wird schwerhalten, in beiden Spielen die Punkte zu erringen. Wir sind überzeugt, daß 1911 Algermissen genau wie im vergangenen Fußballjahr im Endkampf zurückfallen wird. Die Mannschaft spielt einen Fußball, der Kraftraubau bedeutet und keinesweges Sonntag für Sonntag während der Dauer einer Saison durchzuhalten ist.

Im Mittelpunkt des Sonntagsfußballs steht selbstverständlich die erste Begegnung zwischen zwei Meisterschaftsanwärtern, das Spiel

Werder — Arminia

Wohl selten hat man in Bremen einem Meisterschaftskampf mit derartiger Spannung entgegengelesehen, wie diesem Treffen. Die Gründe dafür liegen in erster Linie nicht auf sportlichem Gebiete, sondern die in den letzten Wochen die Gemüter bewegenden Ereignisse am grünen Tisch haben eine mit reichlichem Zündstoff geladene Atmosphäre geschaffen, die den erneuten Zusammentreffen der vorjährigen hartnäckigsten Meisterschaftsrivalen eine besondere Note verleiht. Dennoch wollen wir hoffen, daß das Spiel in ritterlicher Weise durchgeführt wird und frei bleibt; von unliebsamen Begleiterscheinungen, die nicht im Interesse des Fußballsports liegen.

Durch die eingelegte Berufung des SV. „Werder" gegen das über ihn verhängte Urteil mußte bis zur erneuten Verhandlung und Urteilsverkündung Freigabe erfolgen, falls nicht der Bundesführer von sich aus eine erneute Sperre verfügte; das ist nicht geschehen. Somit muß Arminia heute in Bremen antreten. Die einheimische Sportgemeinde erlebt damit ihr erstes großes Ereignis in der neuen Spielzeit. Einen gewaltigen Andrang wird das Weser-Stadion zweifellos zu verzeichnen haben. Tausende werden der grünweißen Elf, die jetzt schwere Tage zu durchmessen hat, den erforderlichen Rückhalt in diesem Großkampf geben. Man hofft auf einen Sieg der Meisterelf, die immer noch das Rüstzeug in sich trägt, den höchsten Titel des Gaues wieder nach Bremen zu bringen, falls er auf dem grünen Rasen seine letzte Entscheidung findet. Werder wird in stärkster Besetzung dieses Spiel durchführen. Auch Hundt, der am 6. d. M. Spielberechtigung erlangte, wird erstmalig in einem Punktkampf mitwirken. Nach Mitteilung der Gaugeschäftsstelle in Hannover bestehen, wie wir bereits meldeten, gegen die Teilnahme von Hundt unter den gegebenen Umständen keine Einwendungen. Damit ist verschiedenen Mängeln in Werders Verteidigung abgeholfen. Scharmann wird andererseits wieder für den Angriff frei, der damit seine alte Schlagkraft zurückerhält. Die größere Gefährlichkeit des Werderstrumes sollte deshalb das Jünglein an der Waage bleiben, vorausgesetzt, daß die grünweiße Hintermannschaft auf dem Posten ist und besonders den gefährlichen Fricke nicht aus den Augen läßt.

HEUTE 14⁴⁵ UHR

ARMINIA : WERDER

Vorher Jungligaspiel

WESER-STADION

Als die Arminen . . .

das letzte Mal in Bremen antraten, mußten sie den Bremer Kometen nach mäßigen Leistungen beide Punkte überlassen. Diese Niederlage der Hannoveraner bedeutete damals eine Sensation im Niedersachsenfußball. In der Folgezeit zeigte es sich aber, daß dieser Punktverlust der Anfang einer längeren Pechsträhne war. Verschiedene bedeutungsvolle weitere Niederlagen folgten, so daß Arminia in der Tabellenangordnung bedenklich zurückgeworfen wurde. Erst in letzter Minute raffte man sich auf und mit einem 2:1- bzw. 6:1-Sieg über Algermissen und Viktoria-Wilhelmsburg fand man wieder den Anschluß an die Spitzengruppe. Heute hat die Arminen-Mannschaft wieder volle Spielstärke erreicht. Sie wird im Weser-Stadion den Werderanern einen fesselnden Kampf liefern.

Die Mannschaften werden wie folgt antreten:

Arminia:		Pawlicki		
	Radtke		Meyer	
	Kruse	Schulz	Beyer	
Müller	R. Schulz	Fricke	Feth	R. Maier
		Ø		
Freye	Tibulski	Majstedt	Scharmann	Zielkowsky
	Freytag	Stürmer	Schütz	
	Lanwermeier		Hundt	

Werder: Diethorst

In dem Osnabrücker Brömstrup hat der Gau einen erstklassigen Schiedsrichter entsandt, der bisher stets zu gefallen wußte. Von den übrigen vier Gauligatreffen beansprucht das Spiel zwischen den

Ortsrivalen Hannover 96 und 97

das meiste Interesse. Die 97er schlugen in einwandfreier Weise Algermissen mit 3:2 und erkämpften sich dadurch eine überaus günstige Tabellenstellung. Erwartungsvoll schauen deshalb Arminia und Werder auf Hannover 97 und hoffen, daß schon heute in Hannover die Vormachtstellung der 96er gebrochen wird. Ob 97 die Hoffnungen erfüllt? Wir glauben kaum, daß man zu der Form aufläuft, die nötig ist, um Hannover 96 zu entthronen.

Der Bremer Sportverein fährt mit geschwächter Mannschaft nach Harburg, um mit Borussia die Klingen zu kreuzen. Esdohr, der im Städtespiel gegen Osnabrück außerordentlich befriedigen konnte, hat sich bei der Arbeit eine Augenverletzung zugezogen, so daß Meier für ihn den Sturm führen wird, während als Ersatz Griefing den Halbrechtsposten einnimmt. Die Form der Harburger war im Laufe der Serie recht unbeständig. Während z. B. Komet und auch der Gaumeister Werder gegen die Borussen Punkte einbüßten, verloren sie in anderen Spielen wieder entscheidend. Wenn Borussia auch gerade auf eigenem Platz einen bedeutenden Gegner darstellt, halten wir das heutige Spiel zwischen

BSV. und Borussia-Harburg

doch für durchaus offen. — Algermissen sollte in Hildesheim gegen 06 zu einem sicheren Sieg kommen können und auch Eintracht-Braunschweig wird auf eigenem Platz gegen Viktoria-Wilhelmsburg Punkte ernten.

Nicht minder umfangreich ist das

Fußballprogramm der Bezirksliga

Auch hier hat sich eine kleine Gruppe von Favoriten herausgeschält. Nach Verlustpunkten gerechnet, stehen die Bremer Sportfreunde und Polizei Bremen mit je 3 Minuspunkten an der Spitze. Allerdings haben die Polizisten noch verschiedene Spiele mehr auszutragen, aber nach dem entscheidenden 4:3-Sieg am Vorsonntag über den schwersten Gegner — die Bremer Sportfreunde — bestehen berechtigte Aussichten auf die Tabellenspitze und auf Wiedererringung des Bezirksmeistertitels. Diese Aussichten werden den Polizisten im heutigen Spiel gegen SV. Mulsdorf ein Ansporn sein, so daß man mit einem sicheren Sieg nach Bremen zurückkehren wird. Neben Polizei und Sportfreunde sind es

Sonntag, den 11. November 1934
Sportplatz Halmerweg, nachmittags 2.30 Uhr
Blumenthal I. • Blau-Weiß I.

vor allem VfB. Oldenburg und VfB. Lehe, die sich Hoffnungen auf die Meisterschaft machen. Mit 4 bzw. 5 Verlustpunkten nehmen sie den zweiten und dritten Platz ein. Da aber die Sportfreunde und auch VfB. Oldenburg heute spielfrei sind, wird sich VfB. Lehe heute mit den Sportfreunden punktgleich stellen. In Bremen treten sich

Union und VfB. Lehe

gegenüber. Die Unioner konnten bisher aus 9 Spielen nur 4 magere Punkte erraten. Wir glauben nicht, daß ihnen heute ein Sieg über Lehe gelingt. — Das zweite Bezirksligaspiel in Bremen sieht

Woltmershausen und SuS. Delmenhorst

im Kampf um die Punkte. Die Pusdorfer waren im vergangenen Fußballjahr schärfster Konkurrent des Bezirksmeisters, und nur durch ein unglücklicheres Torverhältnis kam man um den Meistertitel. In dieser Saison haben die Woltmershauser weniger erfolgreich gespielt, aber trotz verschiedener Punktverluste dürfte es heute doch zu einem einwandfreien Sieg auf eigenem Platz über die Delmenhorster kommen, die hoffnungslos mit einem Punkt das Ende der Tabelle einnehmen.

In Emden tritt Stern gegen Verdenia-Verden an, während Sparta-Bremerhaven Germania-Leer empfängt. Alle vier Vereine nehmen sichere Mittelplätze auf der Tabelle ein. Es dürfte zu harten Kämpfen kommen, die durchaus offen sind. — Neben diesen Punktspielen benutzen verschiedene Mannschaften den spielfreien Sonntag zu

Freundschaftsbegegnungen,

die stets außerordentliche Bedeutung für die Spielverstärkung der Mannschaften haben. — Der Turnverein Woltmershausen trifft auf die erste Mannschaft des Postsportvereins. Die Woltmershauser haben in den vergangenen Monaten recht beachtliche Resultate gegen erste Gegner erzielt. Die Leute von der Post werden sich gehörig anstrengen müssen, wenn sie bestehen wollen.

Auch das Treffen zwischen Blauweiß 1 und Blumenthal verspricht einen interessanten Verlauf. Die Blumenthaler mußten bei der letzten Begegnung dieser beiden Mannschaften eine hohe 4:1-Niederlage einstecken. Der heutige Revanchekampf wird beweisen, wer die bessere Mannschaft ist.

Deutsche Ruderlehrer im Ausland

Daß die deutschen Ruderlehrer im Ausland sehr begehrt sind, zeigt eine Zusammenstellung, die die Vereine mit deutschen Ruderlehrern ausführt. Folgende deutschen Ruderlehrer sind im Ausland tätig: Voigt in Slit (Jugoslawien), Tegethoff in Konstantinopel, Jaensch in Kopenhagen, Schlenker in Mexiko-City, Gonetz in Oslo, Moder in Rio de Janeiro und Pfaude in Buenos Aires.

50 Jahre German American AC.

Mit Wettkämpfen in Ridgewood Grave begannen die aus Anlaß des fünfzigjährigen Bestehens des deutsch-amerikanischen Athletik-Clubs vorgesehenen jahlreichen Jubiläumsveranstaltungen. In der goldenen Jubelfeier hatten Reichsaußenminister Freiherr von Neurath, der in Deutschland zu Besuch weilende Botschafter Dr. Luther und Reichssportführer von Tschammer und Osten Glückwunschtelegramme gesandt. Bei der Veranstaltung am Abend, der auch die Sportmannschaft des deutschen Schnelldampfers „Bremen" beiwohnte, überreichte Generalkonsul Dr. Borchers dem Vereinsvorsitzenden die Festgabe des Reichssportführers. Bei der folgenden Gedenkfeier für die Kriegsgefallenen wies Dr. Borchers in seiner Ansprache darauf hin, wie notwendig es sei, den Kampf über die Wahrheit des neuen Deutschlands weiter zu führen, denn die Feinde des Dritten Reiches versuchten mit ihrem wiedererwachten Haß durch einen Lügenfeldzug erneut das gute Einvernehmen zwischen den Vereinigten Staaten und dem Deutschen Reich zu stören.

In 12 Stunden quer durch USA.

Eine fliegerische Glanzleistung stellte der bekannte amerikanische Pilot Rickenberger den Rekorden der England—Australienflieger und von Kingsford Smith an die Seite. In 12 Stunden und 3 Minuten durchflog der Amerikaner von Burbank in Kalifornien bis Newyork ganz Amerika. Rickenberg nahm nur eine Zwischenlandung vor, und zwar in Cansas City, wo er sich nur 12 Minuten aufhielt. Die von Rickenberg gebrauchte Zeit ergibt für die 5000 Kilometer lange Strecke eine Stunden-Durchschnittsgeschwindigkeit von über 400 Kilometer. Den bisherigen Geschwindigkeitsrekord hielt der mit einem 900-PS-Dieselmotor versehene Schienenzepp mit einer Fahrzeit von 56 Stunden und 57 Minuten.

Sport am Sonntag

Die wichtigsten Begegnungen

Fußball

Werder — Arminia
Woltmershausen — Delmenhorst
Union — Lehe
Brema — Roland Delmenhorst
Tv. Woltmershausen — Postsport

Handball

BSV. — Tv. Woltmershausen
Komet — Lüssum
MTV. v. 60 — Arsten
Stern — Hemelingen
MTV. v. 75 — Martzel

Hockey

Herren:
C. z. Bahr — Aister
Weser — BHC.

Damen:
MTV. v. 75 — Weser
Bahr — Blauweiß
MTV. 2 — Oldenburg
BHC. 2 — Delmenhorst
BHC. — MTV.

Rugby

Polizei — Hannover 78

Reitsport

Hubertusjagd der SA.-Reiter

Wintersport

Trockenstiltunde beim MTV.

Kegeln

Meisterschaften des Bremer Kegelverbandes.

Tennis

Hallen-Tennis-kampf Schweden-Dänemark

Am ersten Tage des Hallen-Tennis-kampfes zwischen Schweden und Dänemark in der Stockholmer Tennishalle gewann jede Nation ein Einzelspiel. Schröder schlug den Dänen Ulrich ziemlich leicht mit 6:0 8:6 6:2, dagegen hatte Anker-Jacobsen viel Arbeit, um den Stockholmer Kurt Oestberg nach fünf Sätzen mit 6:4 8:6 2:6 7:9 6:3 abzufertigen.

Tischtennis

Englischer Sieg in Stettin

Nach ihren Siegen in Kiel und Hamburg konnten die englischen Tischtennisspieler auch den Städtekampf London — Stettin mit 4:1 überlegen gewinnen. Den einzigen Punkt für Stettin holte Kuz heraus, der dem Londoner Heyde die erste Niederlage in Deutschland beibrachte.

Um den Spengler-Pokal

Teilnahme des BSC.

Zum Jahresschluß veranstaltet der EHC. Davos wieder sein alljährliches Eishockeyturnier um den Spengler- und den Hanseaten-Pokal. Als Teilnehmer für das vom 27. bis 31. Dezember stattfindende Turnier stehen bereits der Berliner Schlittschuhclub, der Pariser HC., die

Wohin nach dem Spiel? Ins

Stadion-Restaurant

Beachten Sie die neue Preisliste!

Universitätsmannschaften von Oxford und Cambridge sowie verschiedene noch zu bestimmende schweizerische Klubs fest. Verteidiger des Pokals ist die Mannschaft des veranstaltenden Eishockeyclubs Davos.

Aus der Deutschen Turnerschaft

Auf Anordnung des Reichssportführers von Tschammer und Osten finden am Sonntag, dem 18. November 1934, gleichzeitig in 30 deutschen Großstädten die Uraufführungen des Saarstaffelfilmes

„Wie tragen die Treue von Hand zu Hand"

statt. Die Aufführung für Bremen ist vormittags 11,15 Uhr im Tivoli-Theater. Veranstalter ist der Kreis Bremen der DT. Es ist Ehrenpflicht eines jeden Turners und einer jeden Turnerin, diesen hervorragenden Film zu besuchen. Näheres folgt in den nächsten Tagen.

*

Die Deutsche Turnerschaft hat von dem großen Saar-Treuestaffellauf, an dem zwischen dem 20. und 26. August mehr als 100 000 Läufer, Schwimmer, Radfahrer usw. beteiligt waren, einen Film anfertigen lassen, der jetzt fertiggestellt ist. Dieser Saar-Treuestaffel-Film soll am Sonntag, 18. November, gleichzeitig in 30 deutschen Städten uraufgeführt werden. In Baden wird der Film voraussichtlich in Mannheim und Karlsruhe zuerst laufen.

Das längste deutsche Flachrennen in Mülheim

Im Westen unseres Vaterlandes, in Mülheim-Duisburg, wird heute ein wertvolles 4000-Meter-Flachrennen gelaufen werden, der Rheinisch-Westfälische Prüfungspreis, der neben dem Lehndorff-Rennen das längste deutsche Flachrennen ist. Sieherprüfungen sind im deutschen Rennsport leider recht selten, während man sie im benachbarten Ausland, vor allem in Frankreich und England, in großer Zahl veranstaltet, um die für die Zucht besonders geeigneten Vollblüter mit Härte und Ausdauer erkennen zu können.

Der Rennpreis von 4200 RM. hat neben der westdeutschen Steherklasse, auch ein starkes Berliner Aufgebot angelockt, das mit Wolkenflug, der wieder dem Oppenheimer Stallsocket Printen anvertraut wurde, Calva (Narr), Palastherold (Stoffolet), Vogelweid (Berndt), Castor (Kujawa) und La Geralda (Jeßmisch) schon gestern vollzählig versammelt war. Westdeutschland bietet den einstigen Unionsieger Agathon auf, der leider unzuverlässig geworden ist, dazu Polarstern, Orion, Georgette und andere. Wenn auch Agathon bei gutem Willen viel kann und die Form Polarsterns im Ansteigen ist, so wird es doch sicherlich, wie in der Regel in großen westdeutschen Rennen, wieder zu einem Berliner Sieg kommen, den wir am ehesten Wolkenflug zutrauen. Gewonnen hat er allerdings erst dann, wenn es ihm unter seinen 62 kg im Endkampf gelingt, Palastherold und Vogelweid abzuschütteln, die ihm mit ihren 55½ und 50½ kg tüchtig zusetzen werden. Seine oft erwiesene hohe Klasse, die Kunst seines Reiters, mit dem er sich sehr gut versteht, wird es den Sechsjährigen ermöglichen, auch diese letzte Aufgabe des Jahres noch zu lösen, zumal ihn sein Trainer gerade in ausgezeichneter Verfassung hat.

Wenn der Galoppsport zur Winterruhe übergeht, beginnt für die Traber die ereignisreiche Zeit winterlicher Rennen. Einen dieser großen Tage hat heute der Trabrennverein

Marienborg,

der auf seiner Prachtbahn den mit 5000 Mark ausgestatteten „Großen Preis von Berlin" abwickelt. Voraussichtlichster Sieger ist Fair Watts, der für dieses Rennen von München nach Berlin beordert wurde. Der Dreijährige ist so gut, daß seinem Besitzer von italienischer Seite ein namhaftes Kaufangebot gemacht worden ist.

Unsere Voraussage:

Mülheim-Duisburg

1. R.: Frauenfreund — Handschar — Izzo
2. R.: Herzober — Perlkad — Chrysika
3. R.: Musterknabe — Reichspost — Gnom
4. R.: Wolkenflug — Palastherold — Vogelweid
5. R.: Cloys — Arglist — Schwerkraut
6. R.: Wilo — Fensypertuis — Ulamaro — Zinnober
7. R.: Panzerflotte — Segelflug — Carriere.

Hoppegartener Vollblutauktion

58 Pferde brachten 62 530 RM.

Ein voller Erfolg war die Hoppegartener Vollblutversteigerung, bei der rund 1000 Pferde in den Ring kamen, Pferde jeden Alters und für jeden Zweck, von denen sich ihre Besitzer aus dem oder jenem Grunde trennen wollten. Außerordentlich starker Besuch und rege Kauflust bewiesen, daß für das Vollblutpferd das Interesse erheblich größer geworden ist. 58 Pferde wechselten auf dem Auktionswege ihre Besitzer und zugleich wurden verschiedentlich noch treibändig von kauft. Bei einem Gesamterlös von 62 530 RM. für 58 Pferde ergibt sich immer noch ein Durchschnittspreis von 1078 RM. Besonders für Zuchtmaterial wurden die höchsten Preise gezahlt, so für die dreijährige „Janina" aus dem Stall Weinberg 3300 RM. Nicht viel weniger brachte mit 3100 RM. „Tiara" von Caligula a. d. Tullamore, die P. Mühlens ebenfalls zu Zuchtzwecken erwarb. Als Hauptläufserin trat die Zuchtmission auf, die 10 Stuten aufkaufte. Die preußische Gestütsverwaltung sicherte sich von der vorgeführten Hengsten „Farnese" für das Gestüt. „Braunsberg" Spreewald für das Landgestüt Celle und „Parademarsch" für das Gestüt Rastenburg, wo sie in der Warmblutzucht Verwendung finden sollen. Den niedrigsten Preis erzielte mit 200 RM. „Postmeister", der in seinem Rennlaufbahn immerhin manches bessere Rennen gewann und insgesamt 61 000 RM. zusammengaloppierte.

Internationaler Motorradkalender 1935

12 deutsche Renntermine genehmigt

Einer der wichtigsten Beratungspunkte der internationalen Motorradfahrertagung in London war die Festsetzung des Motorrad-Terminkalenders für das nächste Jahr. Von dem deutschen Vertreter Sportpräsident Kroth waren dem Kongreß zur Genehmigung 12 deutsche internationale Rennen vorgeschlagen worden, die alle genehmigt wurden. Eine lebhafte Debatte wurde über die Austragungsbestimmungen der internationalen Sechstagefahrt geführt, die in verschiedenen Punkten geändert wurden. Die Länge der Strecke wurde auf 2500 Kilometer (bisher 2000 Kilometer) vergrößert. Die Abfahrtszeiten sollen an jedem Tage für jede Kategorie verschieden sein, wie auf jeder Etappe eine Geschwindigkeitsprüfung eingeschaltet wird. Der Schnelligkeitswettbewerb zum Abschluß der Fahrt wurde beibehalten. Der Große Preis von Europa soll im Jahre 1936 in Deutschland ausgetragen werden, für das Jahr 1937 bewirbt sich die Schweiz um den Wettbewerb.

Der internationale Motorradkalender 1935 hat folgendes Aussehen:

April: 7.: Frühjahrsrennen in Deutschland (Eilenriederennen).

18. April bis 19. Mai: Tourenfahrt Deutschland—Konstantinopel und zurück (Deutschland).

Mai: 11. 2000 Meilen von Irland. 12. Großer Preis von Barcelona. 19. Solitude-Rennen bei Stuttgart.

Juni: 1.—2. Oesterreichische Alpenfahrt. Am 16. Eifelrennen. 17., 19., 21. Englands Tourist-Trophäe. 23. Großer Preis von Frankreich 30. Großer Preis der Schweiz. 30. Kesselberg-Rennen.

Juli: 6. Großer Preis von Holland. — 2000-Kilometer-Fahrt in Deutschland. 14. Großer Preis von Deutschland. 21. Großer Preis von Belgien.

August: 4. Rundstreckenrennen von Hockenheim. — Großer Preis von Comminges (Frankreich). — Großglocknet-Bergrennen. 11. Feldberg-Rennen. 16.—18. Spaniens Touristen-Trophäe. 18. Rundstreckenrennen in Thüringen. 24. Großer Preis von Europa der FICM. (Island).

September: 1. Großer Bergpreis von Deutschland (Freiburg). 9.—14. Internationale Sechstagefahrt in Deutschland. — Goldener Sturmhelm der Tschechoslowakei. 22. Hamburger Stadtpark-Rennen. 29. Internationale Geschwindigkeits-Trophäe in Italien.

Schwimmländerkampf gegen Frankreich

Der alljährlich zum Austrag kommende Schwimmländerkampf Deutschland — Frankreich, der bisher nur aus der olympischen 4×200-Meter-Staffel und einem Wasserballspiel bestand, wird vom nächsten Jahre ab eine erhebliche Erweiterung erfahren. Während der französische Schwimmverband sich bisher einer größeren Kraftprobe nicht gewachsen fühlte, hat er sich nunmehr entschlossen, dem Deutschen Schwimm-Verband ein Programm vorzuschlagen, das fast alle olympischen Wettkämpfe für Männer und Frauen umfaßt. Die Wettbewerbe der Männer sind: 100 Meter und 400 Meter Kraul, 200 Meter Brustschwimmen, 100 Meter Rückenschwimmen, Kunstspringen, 4×200-Meter-Staffel und ein Wasserballspiel.

Die Frauenwettbewerbe setzen sich zusammen aus 100 und 400 Meter Kraul, 200 Meter Brustschwimmen, 100 Meter Rückenschwimmen und 4×100 Meter-Kraulstaffel. Es fehlen also nur die Turmspringer, das Damenkunstspringen sowie die 1500-Meter-Strecke der Männer. Für die Einzelwettkämpfe soll jede Nation zwei Teilnehmer, dagegen für die Mannschaftskämpfe (Staffeln und Wasserball) je eine Mannschaft stellen. Die Wertung in den einzelnen Kämpfen erfolgt mit 5, 3, 2, 1 Punkten für den ersten bis vierten Platz, während in den Mannschaftskämpfen der Sieger 10 und der Unterlegene 5 Punkte erhält. Der erste Länderwettkampf auf dieser stark erweiterten Grundlage ist für den 7. Juli 1935 in Paris vorgesehen. Der Rückkampf soll mit Rücksicht auf die Olympischen Spiele 1936 erst im Jahre 1937 durchgeführt werden.

Der Deutsche Schwimmverband hat in der Ueberzeugung, daß erste derartige Kräftemessungen dem deutschen Schwimmsport nur von Nutzen sein kann, dem französischen Verband sein grundsätzliches Einverständnis mit den gemachten Vorschlägen erklärt.

Aus dem Boxring

„Warta" Posen gewinnt 9:7 in Braunschweig

Der vierte Start des polnischen Mannschaftsmeisters „Warta" Posen im Braunschweiger Leuring brachte dem Veranstalter ein übervolles Haus, obwohl den Polen durch die drei vorhergegangenen Niederlagen ein Teil ihrer Zugkraft sicher schon verlorengegangen war. Den Vorsprung, den die Polen in den unteren Gewichtsklassen herausgeholt hatten, konnte die Braunschweiger Vertretung nicht mehr ganz aufholen und mußte sich 9:7 geschlagen bekennen. — Den besten Kampf des Abends lieferten sich in einem Einlagekampf im Gemischtgewicht Steries-Celle und Kartz-Oberhausen. Im Schwergewicht trat Pilat-Polen wegen einer Handverletzung nicht an, für ihn sprang als Ersatzmann der Mitteldeutsche Meister Badstübner-Planitz ein.

Vorverkauf für Deutschland — Polen

Zum Vorländerkampf Deutschland — Polen, der am 24. November in Essen stattfindet, wird der Vorverkauf am Montag eröffnet. Neben 4000 Sitzplätzen sind in der vortrefflich eingerichteten Ausstellungshalle 3—4000 Stehplätze vorhanden. Kartenanforderungen werden von allen nordwestdeutschen Verkehrsvereinen angenommen.

Neusel — Harvey über 12 Runden

Der am 26. November in Wembley stattfindende Boxkampf zwischen Walter Neusel-Bochum und dem Engländer Len Harvey geht nur über 12 Runden. Diese Strecke liegt Neusel besser als die lange Distanz von 15 Runden. Das Stadion wird übrigens 12 000 Zuschauer fassen können. In der Presse wird der Kampf als „Der Fight des Jahres" angegeben.

Wintersport-Werbewoche

Auftakt in Bremen

Trockenstiltunde im MTV., Höfen 66, am 11. November um 11.30 Uhr. Es wird nochmals auf diese Veranstaltung im Rahmen der Wintersport-Werbewoche hingewiesen, die gemeinschaftlich vom Kreis der Deutschen Turnerschaft, vom Bremer Skiklub und von der Schneelaufabteilung des D.-Ö. Alpenvereins aufgezogen wird. Senator Bernhard wird die Veranstaltung durch einen Vortrag einleiten. Zuschauer und Teilnehmer herzlich willkommen. Eintritt frei.

Akademische Winterspiele vom 1. bis 10. Februar

Die 4. Akademischen Winterspiele der Welt finden vom 4. bis 10. Februar in St. Moritz statt. Neben Skiwettbewerb werden auch Kunstlaufen, Eischnellaufen, Bobfeldrn und Eishockey durchgeführt. Die Frauen bestreiten Skiabfahrt, Slalom und Eiskunstlauf.

Wieder Wasa-Lauf

Der Wasa-Lauf, Schwedens berühmter Skilauf über die Riesendistanz von 90 Kilometer, soll nach einjähriger Pause wieder ausgetragen werden. Als Termin wurde der 3. März 1935 bestimmt.

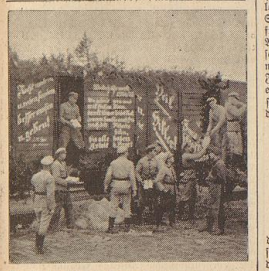
Die Aufgaben der deutschen Frau

Mitgliederversammlung der NS.-Frauenschaft im Casino

PPSt. Im außerordentlich gut besuchten Saal des Casino fand die Mitgliederversammlung der NS.-Frauenschaft statt, auf der der Kreisleiter Blanke zu längeren Ausführungen das Wort ergriff.

Die Frauenschaft hatte außerdem für diesen Abend ein Programm zusammengestellt, das allen Besuchern einige anregende Stunden vermittelte. Nach Begrüßung durch die Kreisfrauenschaftsleiterin spielte die Kreiskapelle einige Konzertstücke. Frl. Lena Held und Frl. H. Brinkmann boten Gesangsvorträge und Rezitationen, außerdem zeigte die Spielschar, was sie in den Uebungsstunden gelernt hatte. Alle Darbietungen fanden reichen Beifall.

Kreisleiter Blanke würdigte zunächst die bisher geleistete Arbeit der NS.-Frauenschaft und erkannte an, daß auch die Pläne der jetzt in Angriff genommenen Frauenschaftsarbeit erkennen ließen, daß hier der richtige Weg beschritten würde, das Werk des Führers im Rahmen des zugewiesenen Aufgabengebietes voranzubringen. An Hand einer Reihe von Beispielen wies der Kreisleiter darauf hin, daß man sich in diesem heroischen Kampf um Deutschlands Wiederaufstieg freimachen müsse von allen Kleinigkeiten des Lebens und immer nur



Das Winterhilfswerk marschiert..... Arbeitsdienstler entladen einen Waggon Konserven für bedürftige Volksgenossen

das große Ziel im Auge haben dürfe. Er führte an, daß der Führer durch Schaffung der Frauenschaft innerhalb der NSDAP. eine Gliederung ins Leben gerufen habe, die der deutschen Frau die Möglichkeit böte, sich mit aller Kraft für die nationalsozialistische Weltanschauung einzusetzen. Jeder müsse sich heute die Frage vorlegen, was bin ich für Deutschland wert. Wenn man der deutschen Frau hier ein großes Aufgabengebiet zugewiesen habe, so müsse auch jede Frau an sich selbst arbeiten, um den an sie gestellten Anforderungen gerecht werden zu können. So sei der deutschen Frau gerade im Wirtschaftsleben eine bedeutsame Rolle zugefallen. Der größte Teil des Einkommens des Mannes wird von ihr verwaltet. Hier bestünde die Möglichkeit, dafür zu sorgen, daß jeder Pfennig der deutschen Wirtschaft zufließe, damit dem deutschen Arbeiter sein Arbeitsplatz erhalten bliebe und darüber hinaus neue Arbeitsmöglichkeiten geschaffen würden.

Eine weitere Aufgabe sei die Erziehung der Jugend. Frische, vergnügte Jugend sei Bedingung für den Bestand eines gesunden Volkes. Wenn durch die Nachkriegszeit eine Verweichlichung hervorgerufen worden wäre, so gelte es jetzt, aus diesen Schäden zu lernen und durch sinngemäße Erziehung eine Jugend heranzuziehen, die allen Stürmen des Lebens gewachsen sei. Kreisleiter Blanke ging dann auf die Opfer der Frau ein, die nicht immer genügende Beachtung fänden und nicht gedankt würden. Von jenen Frauen, deren Familienleben früher und heute durch die Inanspruchnahme des Mannes und der Kinder infolge Dienst in der Bewegung oft gelöst wurde, müßten diese Opfer auch weiterhin verlangt werden. Die Frau müsse Kamerad des Mannes sein und ihn durch ihr verständnisvolles Eingehen auf seine Sorgen und seine Arbeit in der Ausübung seiner Pflicht unterstützen. Wir alle hätten heute nur die eine Pflicht, dem Führer bei der Ausübung seiner großen Pläne zu helfen. So wie der Führer heute und früher in den langen Jahren des Kampfes zu uns gestanden habe, so müßten auch wir alle, ganz gleich ob Mann oder Frau, zu ihm stehen, solange wir leben. Kreisleiter Blanke ging dann noch kurz auf die gerade in letzter Zeit sich mehrenden Gerüchte über angebliche Preiserhöhungen und Lebensmittelknappheit ein und bat, diese Gerüchte, die jeder Grundlage entbehrten, schärfstens zurückzuweisen. Mit einem Appell, das Winterhilfswerk nach Kräften zu unterstützen, schloß der Kreisleiter seine Ausführungen, denen alle Anwesenden voll Interesse und Aufmerksamkeit gefolgt waren.

NSKOV.-Amtswaltertagung

Anfang November versammelten sich die Amtswalter der NSKOV. vor der Hucklerlieke, um von hier aus im Propagandamarsch zum Tagungslokal nach Habenhausen zu marschieren. Für die Schwerverletzten und die beiden Referentinnen für Hinterbliebene stand ein Postautobus bereit. Aber, wie alte Soldaten sind, die meisten und selbst die schwerverletzten Kameraden ließen es sich nicht nehmen, der stolz im Winde wehenden Fahne in Marschkolonne zu folgen. Für manch einen war der Marsch gewiß eine große Anstrengung. Um so mehr aber erfreute es alle, daß der Marschtritt durch die Pausen des Spielmannszuges klang, wie er all die Jahre des Krieges hindurch den alten Kämpen der einzige rhythmische Takt gewesen ist, wenn man nicht das ungleichmäßig abgerissene hämmern der Maschinengewehre dazu zählen will. Mit flotter Marschmusik erfolgte der Einzug in Habenhausen.

Nach kurzer Pause eröffnete der Ortsgruppenobmann Kreisamtsleiter Kayser die Tagung mit einer längeren Ansprache an die Amtswalter. Es waren etwa 200 Mann anwesend. Kreisamtsleiter Kayser verwies auf die schicksalhaften Zusammenhänge unserer heutigen Zeit mit der des Weltkrieges. Unbekannt und ungewußt haben uns schon damals dünne Fäden verbunden mit dem Geschehen von heute. So wie damals bindet uns das feste Band der Kameradschaft; so wie damals jeder sein Leben in die Schanze schlug für den anderen, für Deutschland, so stehen die Kriegsopfer heute einig und geschlossen ein für den Willen des Führers, für den Geist und Sinn der nationalsozialistischen Weltanschauung. Ein Volk in engverbundener Gemeinschaft, das ist der Wille des großen unvergleichlichen Kameraden, ein Wollen zum restlosen Einsatz für dies große Ziel, das ist der Wille der Kriegsopfer.

Anschließend an diese Ansprache erhielten die noch nicht endgültig bestätigten Amtswalter ihren endgültigen Ausweis und wurden damit gewissermaßen nochmals verpflichtet, ihr Amt getreu und gewissenhaft zu führen zum Wohle der NSKOV. und mit dem Ziele an der Gestaltung des Ganzen mitzuschaffen.

Der Geschäftsführer Ehlers sprach noch über einige innere Angelegenheiten. Der Schulungswart von Oeynhausen hielt einen gutfundierten Vortrag, in dem er aufzeigte, wie ganz natürlich es ist, im Dienste des Volkes zu stehen. Des Volkes, das uns geboren hat, des Volkes, aus dem unsere Zukunft wächst.

Die Tagung, aus der sicherlich alle NSKOV.-Amtswalter neue Kraft zu ihrer Arbeit geschöpft haben werden, war gegen Mittag beendet.



Die nächtliche Weihestunde vor dem Johann-Gossel-Stein

Der Kreisparteitag rückt näher

Großartige Veranstaltungsfolge auf dem Gelände des Weserstadions

PPSt. Immer näher rücken die Tage, die durch den Kreisparteitag der Stadt Bremen ein besonderes Gepräge geben. Die Oeffentlichkeit dürfte besonders die große Nachmittags-Veranstaltung interessieren, die mit ihrem großangelegten Sportprogramm den Bremern etwas ganz Neues bietet. Die umfangreichen Vorbereitungen lassen erkennen, daß hier die NSKK.-Motorstandarte etwas Vorbildliches und Sehenswertes schaffen wird. Die ersten Lastzüge mit Tannenbäumen, die für die Geländebäubung gebraucht werden, sind bereits eingetroffen. Am Sonntag wird den Zuschauern vorgeführt werden, wie das Stadion in kürzester Zeit in ein Uebungsgelände verwandelt werden kann. Abseilen der Brieftauben, Kunst- und Staffelfahrten, Vorführungen mit dem Rhönrad auf Krafträdern wechseln in bunter Folge ab. Das Ereignis für die Bremer Sportfreunde aber bilden die beiden Kraftradfahr-Wettspiele NSKK.-Motorstaffel I. Bremen gegen NSKK.-Motorstaffel III. Bremerhaven und NSKK.-Motorstaffel IV. Bremen gegen NSKK.-Motorstaffel II. Vegesack.

Es handelt sich um eine Art Fußball auf Motorrädern, ein Sport, der in Bremen anläßlich des Kreisparteitages zum ersten Mal gezeigt wird. Der kommende Sonntag ist daher der Tag, an der die Bevölkerung hinreichend Gelegenheit hat, an den Veranstaltungen des Parteitages teilzunehmen und somit ihre Verbundenheit mit der NSDAP. zum Ausdruck zu bringen. Bereits am Vormittag bewegen sich die großen Propagandamärsche durch die Straßen der Stadt. Die Propagandaabteilung ist gemeinsam mit der NS.-Frauenschaft und NS.-Arbeitsdienst eifrig beschäftigt, Girlanden zu binden, die für den Schmuck der Straßen und Häuser Verwendung finden sollen. An die Hausbesitzer ergeht schon heute die Bitte, in der Zeit vom 16. bis 18. November während der Dauer des Kreisparteitages reichen Flaggenschmuck zu zeigen. Inzwischen ist auch die Festschrift fertiggestellt, die ab Montag durch die Ortsgruppen und Gliederungen zum Verkauf gelangt. Dieselbe enthält außer Geleitworten des Gauleiters und Kreisleiters die gesamte Folge der Veranstaltungen. Am Sonntag abend finden drei weitere große öffentliche Veranstaltungen statt, u. z. ein Volkstumabend im Casino an dem u. a. Carl Rehder, Gesine Wessel und der Niedersachsen-Chor Eckom mitwirken, ferner ein volkstümliches Konzert in den Centralhallen und ein Unterhaltungsabend der Standarte 75 in Sielers Festsälen. Karten sind für alle Veranstaltungen bei den Ortsgruppengeschäftsstellen sowie bei allen Gliederungen und Formationen erhältlich.



Die Ehrenwache der Standarte 266 vor der Gedenktafel Wilhelm Deckers

„Uebt Sozialismus der Tat"

Einweihung einer Opfersäule

Als Wahrzeichen und Symbol des Winterhilfswerks wurde gestern am Spätnachmittag auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz eine Opfersäule des WHW. errichtet. Die Einweihung gestaltete sich zu einer im Zeichen deutscher Volksgemeinschaft stehenden würdigen Feier. Die Opfersäule, ein etwa fünf Meter hoher, mit dem Zeichen des neuen Deutschlands geschmückter Obelisk, trägt auf zwei Seiten die Inschrift: „Schafft mit am Werk des Führers" und „Sei Sozialist der Tat". Gekrönt wird die Säule von einem großen Opferbecken, das während der Dunkelheit eine hohe Gasflamme aufleuchten läßt.

Eingeleitet wurde die Feierstunde durch Musikvorträge der NSKK.-Kapelle. Dann wurde unter den Klängen des Badenweiler Marsches die riesige Flamme angezündet. Nachdem eine Fahnenabordnung der PO. aufmarschiert war, richtete Kreisleiter Pg. Blanke eine kurze Ansprache an eine vielköpfige Menge. Er betonte, daß der Nationalsozialismus bei der Machtübernahme ein furchtbares Erbe übernehmen mußte. Erst durch den Führer seien diese Verhältnisse beseitigt worden. Dies verpflichte uns, stets in seinem Geiste am Aufbau mitzuarbeiten und Sozialismus der Tat zu üben.

Nach dem gemeinsamen Gesang einer Strophe des Horst-Wessel-Liedes appellierte Pg. Wenzel an die Tatgemeinschaft aller deutschen Volksgenossen. Er zitierte die Worte des Führers, daß diese Winterhilfsschlacht Prüfstein sei, ob und wieweit der Gedanke der Volksgemeinschaft durchgeführt, sich geläutert und gefestigt habe. Der Redner forderte ferner die Anwesenden auf, sich in der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft zu einem unlösbaren Bund zusammenzuschließen, dessen Leitsatz der Wille zur Opferbereitschaft sein müsse. Mit einem dreifachen Sieg-Heil klang die kurze, erhebende Feierstunde aus.

Kranzniederlegung der Motorstandarte

Wie alle Formationen der NSDAP. legte am 9. November ebenfalls eine Ehrenabteilung der Motorstandarte 62 an verschiedenen Stellen der Stadt Kränze nieder. Standartenführer Sieler gedachte für die Motorstandarte der für Deutschland gefallenen Kameraden aus dem Weltkrieg und dem Kampf um die Wiedergeburt unseres Volkes. Er legte Kränze nieder am Ehrenmal in der Liebfrauenkirche, am Grabe Wilhelm Deckers, Johann Gossels sowie am Gedenkstein Gottfried Talles.

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Gustav Panhorst, Hemelingen, bei.

Umgestaltung des Vollstreckungsrechts

Schutz der Mieter gegen mißbräuchliche Ausnutzung von Räumungstiteln

Die Pressestelle des Reichs- und preußischen Justizministeriums teilt mit: Die Erörterungen über den Fall Koeppen haben u. a. auch zu der Frage geführt, ob es in unserer heutigen Zeit noch erträglich sei, daß ein Gläubiger einen formal zurecht bestehenden Vollstreckungstitel wie ihn hier der Räumungsvergleich bildete — um ein Urteil handelte es sich nicht — noch vollstrecken darf, obwohl bei der besonderen Notlage des Schuldners und der Geringfügigkeit seiner Schuld die Durchführung der Vollstreckung gesundem Volksempfinden als grausame Ungerechtigkeit erscheint. Diese Frage berührt die aus liberalistischer Zeit stammenden Grundlagen unseres Vollstreckungssystems, das auf dem Gedanken aufgebaut war, daß der Gläubiger die ihm gegen den Schuldner gewährten Rechte innerhalb der starren gesetzlichen Grenzen ohne jede Möglichkeit ausgleichenden behördlichen Eingreifens rücksichtslos geltend machen dürfte. Daß dieser Grundsatz im nationalsozialistischen Staat zu beseitigen ist, bedarf keiner Ausführung.

Die Gesetzgebung der letzten Jahre hat hier in ihren Vollstreckungsschutzvorschriften auch bereits wesentliche Hilfe geschaffen. Insbesondere hat die Verordnung vom 26. Mai 1933 in Verbindung mit dem Gesetz vom 24. Oktober 1934 schon die Möglichkeit gegeben, dem Schuldner gegen alle unbilligen Härten, die sich auf dem Gebiete der Immobiliar- und Mobiliar-Vollstreckung einschließlich der Pfändung von Forderungen ergeben können, zu schützen.

Bei der Räumung von Wohnungen erschienen bisher die Mieterschutzgesetze und das dem Gericht gegebene Recht der Bewilligung von Räumungsfristen als ausreichende Sicherung gegen unbillige Härten. Der Fall Koeppen zeigt aber, daß bei Räumungsvergleichen noch immer Fälle entstehen können, in denen eine unkontrolliert in die Hände des Gläubigers gelegte Vollstreckung zu großen Unbilligkeiten führt. Um diese Lücke zu schließen, legte der Reichsminister der Justiz der Reichsregierung gestern einen Gesetzentwurf vor, wonach das Gericht Zwangsvollstreckungsmaßnahmen aufheben, unterlagen oder zeitweilig aussetzen kann, wenn das Vorgehen des Gläubigers gegen den Schuldner nach gesundem Volksempfinden eine unbillige und ungerechte Härte für den Schuldner bedeutet. Damit wird jede mißbräuchliche Ausnutzung der formalen Rechte aus einem Vollstreckungstitel für die Zukunft unmöglich gemacht. Es wird also hinfort nicht mehr vorkommen, daß ein Vermieter, auf seine formalen Rechte pochend, die Wohnung eines Mieters räumen läßt, wenn die Räumung dem gesunden Rechtsempfinden des Volkes geradezu ins Gesicht schlägt. Damit sind auch nach der geschriebenen Rechtsordnung Verstöße gegen das nationalsozialistische Gemeinschaftsgefühl des Volkes in Zukunft nicht mehr möglich.

Im übrigen zeigt der Fall Koeppen deutlich, daß das Reichsjustizministerium mit der Absicht, den noch heute bestehenden Parteibetrieb im Vollstreckungsverfahren grundsätzlich zu beseitigen und die Leitung der Vollstreckung einheitlich in die Hand des Vollstreckungsgerichtes zu legen, trotz vielfach dagegen erhobener Einwendungen auf dem richtigen Wege ist. Der Reichsminister der Justiz wird der Reichsregierung beschleunigt einen Vorschlag unterbreiten, das Vollstreckungsverfahren in diesem Sinne umzugestalten.

Der Dichter Ernst Bacmeister 60 Jahre alt!

Am 12. November begeht der dramatische Dichter Ernst Bacmeister auf seiner kleinen Besitzung in Wangen am Bodensee seinen 60. Geburtstag. Ernst Bacmeister, der zuerst mit seinen besinnlichen Büchern „Erlebnisse der Stille" und „Ueberstandene Probleme" hervorgetreten ist und schon vor vielen Jahren einen Dramenband unter dem Titel „Innenmächte" veröffentlichte, ist erst in jüngster Zeit für das lebendige Theater entdeckt worden. Seinen ersten großen Erfolg errang der Dichter mit dem preisgekrönten Drama „Maheli". In der vorigen Spielzeit fand in Düsseldorf die Uraufführung seiner Religionstragödie „Kaiser und sein Antichrist" statt (Buchausgabe Theaterverlag Langen/Müller, Berlin). In der nächsten Zeit werden von Bacmeister einige seiner älteren Dramen, unter anderem die bäuerliche Komödie „Barbara Stoffin" (in Stettin) gespielt, während das Bayerische Staatstheater zu München die Uraufführung der Tragödie „Siegfried" vorbereitet. Soeben erscheint das neueste Drama des Dichters, das den Titel „Kaiser Konstantins Taufe" trägt.

Heute

sammelt das Winterhilfswerk in den Häusern. Die Sammelliste, die oben Worte des Führers trägt, wird jedem Volksgenossen, der nicht auf Grund seines besonderen Opfers die Monatsstürplakette besitzt, vorgelegt.

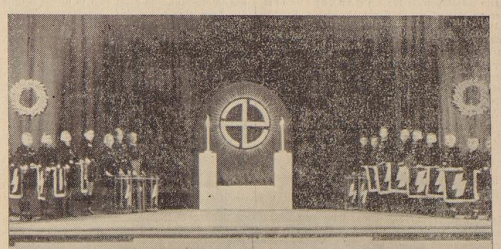
Jeder soll helfen! Gebe du darum. Der noch hungernde Volksgenosse wird es dir danken.

Neue Zugverbindung Bremen — Osterholz-Scharmbeck

Vom 15. November 1934 ab verkehrt an Werktagen von Bremen bis Osterholz-Scharmbeck ein neuer Zug in folgendem Fahrplan:

	296 W
	2. 3.
Bremen-Hbf. ab W.	16.38
Bremen-Walle ab W.	16.43
Bremen-Oslebshausen ab W.	16.50
Burg-Lesum ab W.	16.56
Ritterhude ab W.	17.02
Osterholz-Scharmbeck an W.	17.08

In Burg-Lesum ist ein neuer Anschluß [illegible] Groß-Ziegelsack hergestellt.



Die Fanfarenbläser des Jungvolks eröffnen die Totengedenkfeier des Kreises Bremen der NSDAP. im Casino

Qualität · Präzision, die Kennzeichen des
MENDE
Unter diesen 4 Typen von RM 156.- bis RM 289.- werden auch Sie den Richtigen finden. Jeder MENDE besitzt die moderne »abc«-Skala, den überaus schönen Klang, die ständige Betriebssicherheit und ein edles formvollendetes Gehäuse.
Wer Mende wählt, kauft Qualität!
MENDE SUPER TYP 248 Vierkreis-3-Röhr.-Super Nur für Wechselstrom! RM 248
MENDE TYP 156 - Einkreis-2-Röhren - Fernempfänger RM 156
MENDE TYP 210 - Zweikreis-2-Röhren-Reflex-Fernempf. Für Gleichstrom RM 218.-
MENDE REFLEX SUPER TYP 289 Sechskreis-3-Röhr.-Refl.-Super m. Kurzwelle - Gleichstr. RM 298.-
Bezugsquellen weist nach: die Generalvertretung Schumacher & Volke G. m. b. H., Bremen, Georgstr. 43

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonntag, den 11. November 1934

Hochseefischerei Wieting von der „Nordsee" übernommen

Fusionsvertrag einstimmig genehmigt

Die Generalversammlung der Hochseefischerei J. Wieting A.-G., Bremerhaven, deren 21 Schiffe im Geschäftsjahr 1933/34 bereits von der „Nordsee" bereedert wurden, genehmigte einstimmig den Abschluß zum 30. Juni 1934 und den bekannten Fusionsvertrag mit der „Nordsee", lt. dem das Vermögen der Gesellschaft als Ganzes unter Ausschluß der Liquidation mit Wirkung vom 1. Juli auf die „Nordsee" übertragen wird.

*

Die Holdorf & Richter Kieler Fischräuchereiu. Fischkonservenfabrik A.-G., Kiel, eine frühere Konzerngesellschaft der „Nordsee", die ihre Beteiligung an der Fa. Holdorf & Richter im Geschäftsjahr 1934/35 abgestoßen hat, schließt zum 30. Juni mit einem Verlust von 206 859 RM ab, das sich durch den Vortrag aus 1932/33 um 170 640 RM erhöht. Damit ist mehr als die Hälfte des A.-K. von 600 000 RM verloren.

Norddeutsche Hochseefischerei AG. — Deutsche Fischerei AG., Wesermünde-G. Beide Gesellschaften berufen auf den 29. November außerordentliche Generalversammlungen ein, die über die Verlegung des Geschäftsjahres auf das Kalenderjahr Beschluß fassen soll. Demnach macht sich bei beiden Gesellschaften die Einschiebung eines Zwischengeschäftsjahres vom 1. Juli bis 31. Dezember 1934 erforderlich.

Niedersächsische Landesbank - Girozentrale, Hannover. Diese öffentliche Bank, die u. a. eine Zweiganstalt in Bremen unterhält, legt aus nicht weiter erläuterten Gründen erst jetzt ihren Abschluß zum 31. Dezember 1933 vor, nachdem das laufende Geschäftsjahr bereits nahezu beendet ist. (Die Niedersächsische Landesbank-Girozentrale ist durch die Vereinigung der Landesbank der Provinz Hannover und der Girozentrale Hannover entstanden und hat ihre Tätigkeit am 1. 3. 1933 aufgenommen.) Die Bilanz gibt durch Verrechnung aller von den genannten beiden Banken in den ersten beiden Monaten getätigten Geschäfte die Entwicklung des Gesamtjahres wieder. Der nach 0,553 Mill. Abschreibungen (0,26 auf Bankgebäude, 0,286 auf die Einrichtung und 6325 RM auf Beteiligungen) verbleibende Reingewinn von 1,908 Mill. soll wie folgt verwandt werden: 0,64 Mill. in die Sicherheitsrücklage, 0,8 Mill. für 5 % Zinsen auf je 8 Mill. RM Stammkapital an die Provinz und den Sparkassen-Giroverband, 0,2 Mill. für einen neu eingerichteten Pensionsfonds und 68 493 RM zum Vortrag auf neue Rechnung. — Ueber das laufende Geschäftsjahr wird nichts gesagt.

Preußischer Beamten-Verein zu Hannover, Lebensversicherungsverein auf Gegenseitigkeit. Die 1933 eingetretene Belebung des Neugeschäftes hat sich 1934 lt. Mitteilung der Gesellschaft fortschreitend verstärkt. Die neubeantragte Versicherungssumme sei wesentlich höher als um die gleiche Zeit des Vorjahres. In den ersten 9 Monaten dieses Jahres sei bereits ein wesentlich größerer Reinzuwachs des Versicherungsbestandes erzielt worden als im Vorjahr zusammen. Aller Voraussicht nach werde 1934 auch eine Erhöhung des Betriebsüberschusses erreicht werden.

Erfolgreiche Wirtschaftsverhandlungen

Stellungnahme des brasilianischen Außenministeriums

Rio de Janeiro, 10. November. Aus Anlaß des Abschlusses der hier seit etwa vier Wochen gepflogenen Verhandlungen der deutschen Handelsdelegation wurde vom brasilianischen Außenministerium folgendes Kommuniqué ausgegeben:

„Die deutsche und brasilianische Abordnung haben die gemeinsam durchgeführten Beratungen über die Möglichkeit der Förderung des deutsch-brasilianischen Handels beendet und werden demgemäß ihren Regierungen über das Ergebnis ihrer Arbeiten berichten. Inzwischen wird der Handel zwischen beiden Ländern keinerlei Unterbrechung erfahren, sondern sich im Rahmen der gegenwärtig gültigen Bedingungen ohne Schwierigkeiten und Hemmungen für beide Länder entwickeln."

Die deutsche Abordnung wird bei der Fortsetzung ihrer Südamerika-Reise sich dieser Tage nach Uruguay und Chile begeben.

*

Wie wir dazu erfahren, haben die Besprechungen beider Abordnungen einen sowohl für Deutschland als auch für Brasilien durchaus befriedigenden Verlauf genommen und dürften zu günstigen Ergebnissen für den Handel beider Länder führen.

Der Zwang zur Ausfuhr

Amerikanische Baumwolle gegen deutsche Waren?

Newyork, 10. November. Associated Press verbreitet einen Copyright-Artikel der „Newyork Times", der folgendes besagt: Aus landwirtschaftlichen Kreisen wird bekannt, daß der Austausch einer halben Million Baumwollballen gegen deutsche Waren erwogen werde. Der Gedanke eines Tauschhandels mit Deutschland und einer möglichen Kreditgewährung Sowjetrußland werde durch die Befürchtung veranlaßt, daß die Regierung zu Beginn nächsten Jahres möglicherweise sechs Millionen Baumwollballen vorrätig haben werde.

Die Abnahme der Baumwollausfuhr nach Deutschland sei eine der Hauptursachen des Rückganges des Baumwollversandes nach dem Auslande. Zugleich nehme der Baumwollverbrauch in den Vereinigten Staaten ab, während der Baumwollbestand Anfang August zehn Millionen betragen habe, der drittgrößte Bestand, der jemals erreicht worden sei. Dazu komme die voraussichtliche Ernte des nächsten Jahres mit 11 800 000 und die diesjährige Ernte mit 9 634 000 Ballen. Dieser Ausblick gebiete eine Einschränkung der gegenwärtigen Anbaufläche von 41 Millionen Acres um 25 v. H. Eine solche Einschränkung sei unbedingt notwendig, selbst wenn die oben genannte Ausfuhrförderung zustandekomme.

Deutsch-französisches Abkommen über die Doppelbesteuerung unterzeichnet

Paris, 10. November.

In Paris ist ein deutsch-französisches Abkommen über die Doppelbesteuerung unterzeichnet worden. Um jede Schwierigkeit auf steuerlichem Gebiet zu vermeiden und um die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Frankreich zu erleichtern, haben die Reichsregierung und die französische Regierung über den Abschluß eines Abkommens über die Doppelbesteuerung verhandelt. Dieses Abkommen war im Mai 1934 in Berlin paraphiert worden und ist am 9. November im Finanzministerium in Paris unterzeichnet worden. Das Abkommen wird nach Ratifizierung durch den Führer und Reichskanzler und den Präsidenten der französischen Republik in Kraft treten.

Vor einer Neuregelung

Deutsch-rumänischer Zahlungsverkehr

Bukarest, 10. November. Die rumänische Nationalbank dementiert am Sonnabend die in der rumänischen Presse erschienene Meldung über eine angebliche Kündigung des deutsch-rumänischen Zahlungsabkommens. Wie jedoch Handelsminister Manolescu Strunga rumänischen Pressevertretern erklärte, habe er dieser Tage eine telephonische Unterredung mit dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht gehabt und sich auf Grund dieser Unterredung entschlossen, sich nach dem 15. November in Begleitung des Leiters der Wirtschaftsabteilung des Außenministeriums Christu und des Direktors Stoicevcu von der Nationalbank nach Berlin zu begeben, um dort Verhandlungen über eine Neuregelung des deutsch-rumänischen Zahlungs- und Wirtschaftsverkehrs aufzunehmen.

An anderer Stelle seiner Erklärungen hob der Handelsminister hervor, daß Deutschland bisher den größten Teil des in Rumänien gekauften Getreides nach Holland und England weiterverkauft hat und auf diese Weise sowohl Devisen hereinbekommen wie auch Ausfuhrwaren in Rumänien unterbringen konnte. Da dieser Vorgang durch die neue Einfuhrordnung nicht mehr möglich sei, habe Deutschland auch kein Interesse mehr, in Rumänien zu hohen Preisen Getreide zu kaufen.

Einfuhr von Südfrüchten und Kolonialwaren nach Lettland

Riga, 10. November. Da die Ausfuhr bisher verhältnismäßig günstige Erfolge gezeitigt hat, will der Devisenausschuß den Ausfuhrfirmen die schon früher beantragte Genehmigung zur Einfuhr von Südfrüchten und Kolonialwaren nicht länger vorenthalten.

Für einen vernünftigen Warenaustausch

Pg. Dr. von Renteln sprach in der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft

Berlin, 10. November. Bei einem von der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft veranstalteten Vortragsabend sprach der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages, Dr. von Renteln, über „Die Lage der deutschen Wirtschaft — ein Rückblick und ein Ausblick!" Der Vortragende beschäftigte sich mit den Taten der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik in den 1½ Jahren nationalsozialistischer Volks- und Wirtschaftsführung.

Die neue deutsche Handelspolitik sei nicht abgestellt auf das Feilschen um Zollermäßigungen, die Erkämpfung von Kontingenten, die Beseitigung von Einfuhrverboten oder sonstige mehr oder minder theoretische Verabredungen, sondern sie ziele auf die tatsächliche Gestaltung des Warenverkehrs, auf die Berücksichtigung des deutschen Einfuhrbedürfnisses und seine Beziehungsnotwendigkeiten. Nach einer Erörterung der Devisenbewirtschaftungsmaßnahmen und des sogenannten „Neuen Planes" betonte Dr. von Renteln, es sei eine der wichtigsten Aufgaben der deutschen Handels- und Devisenpolitik,

das Warenaustauschgeschäft von Land zu Land weiter zu entwickeln.

Durch die Einrichtung der 25 neuen Ueberwachungsstellen dürfe es nicht dahin kommen, daß der Kaufmann zum Beamten und der Beamte zum Kaufmann werde. Die Organisation der Wirtschaft müsse sich in Form eines senkrechten fachlichen Aufbaus und eines gebietsmäßigen Wirtschaftsaufbaues vollziehen.

Die Industrie- und Handelskammer würden gebietsmäßig Selbstverwaltungskörperschaften des öffentlichen Rechts bleiben. Die Gruppen der fachlichen Gliederung würden die entsprechenden senkrechte Organisation die Vertretung der einzelnen Wirtschaftsparteien übernehmen.

Mit Besorgnis blicke man in den Kreisen der internationalen Wirtschaft auf die Deutschland aufgezwungene Entwicklung, die zu einer Abkehr von der Weltwirtschaft führen müsse. Tatsächlich leide die deutsche Wirtschaft durch Abschnürung von den wichtigen Rohstofflieferanten nicht so sehr wie die Weltwirtschaft selbst. In gewissem Sinne könne man sogar von einem Segen der Rohstoffknappheit für den deutschen Binnenmarkt sprechen.

Nicht dadurch, daß man chinesische Mauern um die einzelnen Länder ziehe, diene man der Gesamtheit der Wirtschaft, sondern dadurch, daß man einen planvollen und vernünftigen Warenaustausch unter Berücksichtigung der nationalen Belange der einzelnen Völker pflege. Die Tatsache, daß man glaubte, Deutschland und seine Wirtschaft jahrelang unter Druck halten zu können, und Deutschland in eine Zinsknechtschaft verstrickte, wie sie in der Welt bisher beispiellos dasteht, habe zum großen Teil zu der Weltwirtschaftskatastrophe geführt.

Die Kaufleute der Welt sollten diese Fehler einsehen und sich wieder die Hand zu ehrlicher Zusammenarbeit reichen. Vorbedingung dafür sei allerdings, daß man Deutschland den Platz einräume, der ihm als großem, starkem, arbeitsamen, tüchtigen Volk unter allen Umständen zukommt.

Forschungs- und Werbestelle für Moostorf

zur Förderung der Stalldüngererzeugung

Berlin, 10. November. Im Einvernehmen mit dem Reichsnährstand haben die nachstehenden Verbände: Torfbund GmbH., Oldenburg, und Torfstreuverband GmbH., Berlin, unter der Bezeichnung „Torfhumusdienst" eine neue Forschungs- und Werbestelle geschaffen. Zum Leiter ist Diplomlandwirt Dr. Anton Fruhstorfer bestellt worden. Die Geschäftsstelle befindet sich in Berlin W 35, Potsdamer Privatstr. 121.

Da die knappe Stroh- und Rauhfutterernte dieses Jahr einen fühlbaren Mangel an Wirtschaftsdüngern zur Folge haben wird, sind die Arbeiten der neuen Stelle, die in erster Linie auf eine Verbesserung und Vermehrung der Wirtschaftsdünger hinzielen, sehr zu begrüßen. Es sei in diesem Zusammenhang noch darauf hingewiesen, daß der Verbrauch von Streustoff auch durch eine Frachtsenkung seitens der Reichsbahn gefördert wird. Die Ermäßigung beträgt 15 % und wird landwirtschaftlichen Betrieben auf Antrag auf dem Wege der Rückerstattung gewährt.

Ausfuhrverbot für Kleesaaten. Durch eine im Reichsanzeiger veröffentlichte Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft wird die Ausfuhr von Rotkleesaat, Luzernesaat, Serradellasaat, Weißkleesaat und sonstigen anders nicht genannten Kleesaaten, ferner von Reygras, Timothesaat sowie anderer Grassaat — außer Kanariensaat — unter Verbot gestellt. Dieses Verbot war notwendig, um die Versorgung der deutschen Landwirtschaft mit diesen Sämereien sicherzustellen und um andererseits zu gewährleisten, daß nur einwandfreies Saatgut zur Ausfuhr zugelassen wird. Die Erteilung oder Versagung der Ausfuhrbewilligung erfolgt durch den Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung. Mit der Vorprüfung der Anträge ist die Hauptabteilung II des Reichsnährstandes, Berlin SW 11, Hafenplatz 4, beauftragt worden. Es empfiehlt sich daher, etwaige Anträge zunächst dieser Stelle zuzuleiten.

NS.-Hago gegen unberechtigte Preissteigerungen

Berlin, 10. November.

Die Oberste Leitung der PO., Hauptamt der NS.-Hago, gibt bekannt: In Verfolg der Anordnung über die Erhebungen von unberechtigten Preissteigerungen werden demnächst von allen Ortsgruppenamtsleitungen der NS.-Hago im gesamten Reichsgebiet Versammlungen für die Mitglieder der NS.-Hago und der Reichsbetriebsgemeinschaften 17 und 18 in der Deutschen Arbeitsfront veranstaltet werden, in denen die Mitglieder über den Sinn und die Durchführung der Aktion unterrichtet werden sollen. Auf diesem Wege werden noch einmal alle Mitglieder der NS.-Hago und der Reichsbetriebsgemeinschaften 17 und 18 darauf hingewiesen, daß ihr Erscheinen zu diesen Versammlungen Pflicht ist.

Ferner werden im Rahmen der Aktion gegen unberechtigte Preissteigerungen von der NS.-Hago durch besondere Beauftragte Erhebungen in den Geschäften angestellt werden. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß diese Erhebungen lediglich als Materialsammlung zu werten sind. Mit der Anstellung dieser Erhebungen sind nur politische Leiter beauftragt worden, die mit einem besonderen Ausweis versehen sind. Unsere politischen Leiter sind darauf verwiesen worden, daß die Erhebungen nicht zu Eingriffen in die Preisgestaltung benutzt werden dürfen. Wir bitten alle Volksgenossen aus Handwerk und Handel um die Unterstützung unserer politischen Leiter und erwarten insbesondere von allen Parteigenossen aus Handwerk und Handel, daß sie aus eigener Initiative aus ihrem Geschäft den zuständigen Ortsgruppenamtsleitungen der NS.-Hago Material über unberechtigte Preissteigerungen zur weiteren Verwendung zustellen.

Erhöhte Umsätze

in Hausrat und Textilien

Die August-Umsätze des Einzelhandels

Berlin, 10. November. Die Einzelhandelsumsätze waren lt. I.f.K. im August — verglichen mit denen in der gleichen Zeit des Vorjahres — im allgemeinen verhältnismäßig günstig. Man muß dabei allerdings berücksichtigen, daß ein Teil der Saison-Schluß-Verkäufe im Vorjahr noch im Juli abgehalten wurde, während sie in diesem Jahr fast durchweg im August stattfinden. Es empfiehlt sich aber, die Umsätze der Monate Juli und August zusammengefaßt mit denen des Vorjahres zu vergleichen.

Die lebhafte Umsatzsteigerung, die beispielsweise in Textilien und Bekleidung im August zu beobachten ist, kann aber nur zum Teil aus dieser Verschiebung erklärt werden. Man muß vielmehr damit rechnen, daß die Konsumenten ihre Einkäufe stark erhöht haben.

Die Umsätze der Warenhäuser lagen im August um 14 % über Vorjahreshöhe. Im Juli und August zusammen macht die Zunahme 10,3 % aus. Die Steigerung der Umsätze im August wird in der Hauptsache von den Textil- und den Hausratsabteilungen getragen. Bemerkenswert ist es, daß die Umsätze in den Lebensmittelabteilungen seit sehr langer Zeit (seit 1930) im August zum ersten Male den Vorjahrsstand überschritten haben. Auch in den „sonstigen Waren" sind seit einiger Zeit die Umsätze höher als vor einem Jahr. Bei diesen Feststellungen darf man aber den Tiefstand der Warenhausumsätze im Vorjahr und die erheblich günstigere Umsatzgestaltung bei den Fachgeschäften nicht übersehen.

So überschritten die Umsätze in den Textilgeschäften im August den Vorjahresstand um rund 27 %. In den Textilabteilungen der Warenhäuser sind die Umsätze nur um 15,6 % gestiegen. Gegenüber August 1932 waren die Textilumsätze der Warenhäuser im August 1934 um rund 3 % niedriger. Bei den Fachgeschäften haben sie im gleichen Zeitraum um rund 33 % zugenommen.

Ein ähnliches Bild ergibt sich, wenn man die Umsätze der Monate Juli und August zusammenfaßt: Gegenüber 1932 sind die Textilumsätze der Warenhäuser um 9 % gesunken, in den Textilfachgeschäften sind sie demgegenüber um fast 20 % gestiegen. Die Umsätze der Kaufhäuser waren im August um 23,5 % im Juli und August zusammen um 13,7 % höher als vor einem Jahre. Auch hier war die Steigerung besonders lebhaft bei Textilien und Bekleidung, sowie bei Hausrat und Möbeln. In den übrigen Abteilungen ging der Umsatz wieder zurück. Offenbar machen hier Abbau und Auflösung weitere Fortschritte. Doch darf auch bei einer Beurteilung der Umsatzentwicklung in den Kaufhäusern der niedrige Stand im Vorjahre nicht vergessen werden: Die Umsätze in den Textil- und Bekleidungsabteilungen der Kaufhäuser überschritten im August den Stand des Jahre 1932 um rund 11 %. Bei den Textilfachgeschäften beträgt die Zunahme rund 33 %. Für Juli und August zusammen ergibt sich in den Textil- und Bekleidungsabteilungen der Kaufhäuser gegenüber 1932 ein Rückgang um 1,5 %, bei den Textilfachgeschäften sind die Umsätze in diesem Zeitraum um fast 20 % gestiegen.

Konkurse

Berlin-Charlottenburg: Kaufm. Johann Arndt, Berlin, „Habe" Haus- und Boden-A.-G., Berlin. — **Meiningen:** Buttenbindung Alfred Werner, Oberholz-Scharmbeck: Nachl. Ww. Henry Furnell, Dirkje geb. Pollmann. — **Stuttgart:** Archit. Hermann Schlee. — **Berlin-Charlottenburg:** Klaus Mennel, Fleisch- und Wurstwarenfabrik G. m. b. H., Berlin. Hermann Krüger G. m. b. H., Berlin. — **Essen, Ruhr:** Reichs-Fahrverein. — **Fulda:** Nachl. Schuhmacherm. Franz Hohmann. — **Kreuzburg, O.-S.:** Handelsfrau Martha Laband. — **Meiderich:** Hoch-, Tief- und Stahlbau A.-G. — **Preußisch Friedland:** Kaufm. Ernst Sackel. — **Pyritz:** Nachl. Wwe. Julie Lebkin. — **Treuchtlingen:** Schneidermstr. Max Fürst in Emmertsham. — **Ziegenhals:** Nachl. Paul Wodaschik.

Vergleichsverfahren

Bochum: Kaufm. Albert Morta.

Ärzte-Tafel
Von der Reise zurück:
Dr. med. Carl Albrecht
Facharzt für innere Krankheiten
Contrescarpe 49

Habe mich Sebaldsbrücker Heerstraße 51 als Zahnarzt niedergelassen.
Dr. Hermann Hohn
Sprechstd. 9—12 und 1/3—6 Uhr.

Tuberkulosefranken empfehle ich die Rotterstophagentherapie. Rotterstophagen wirken erregerabtötend. Prima Erfolge mittelst kostenlose Abgabe. **H. Bachler,** Schaumburgerstraße 24.

Körperpflege
Rosamunde Moser
ärztlich geprüft
Am Dobben 38 pt.
Spr. 10-14 u. 16-20 Uhr

Unfall-
Beratung u. Auskunft kostenlos.
Wittenbergerstr. 3

Trauringe massiv Gold von 3.50 Mk. an
Ernst Sommer
Kurze Wallfahrt 7

LEDER Jacken Möbel
färbt auf neu u. repar.
O. Söhnlein, Spez.
Fesenfeld 89 H. 43083

Polster- und Dekorations-Arbeit.
Hegelstraße 20.

Haben Sie etwas zu verkaufen?
Eine Anzeige in der „Bremer Zeitung" hat immer Erfolg.

Mein Schatz!!! Wir kaufen unsere Ausstattungen bei **Herm. Erbe,** Möbelfabrik, Obernstraße 25, Ohr und Co. kaufen ihre Möbel bei der Firma Erbe.

PREIS-SKAT
Heute!!! Großer Gänse-Preis-Skat.
Anfang 4 Uhr nachmittags
Einlage 2 RM.
H. Kadeker, Neuenlander Straße 24.

Preis-Skat
Jeden Montag um 8½ Uhr
Café Behrens, gegenüber Viktoria-Polizei.

Heute Sonntag: **Preisskat.** Anfang 10 Uhr vormittags.
Stephanitorwallstraße 1.

Heute: großer Preisskat. 17 Uhr.
H. Stapelfeld, Lagerhaus, Vegesackerstr. 63/65

Preis-Skat
11 und 17 Uhr
Schützenhof, Osterstraße 124

Gewerbliche Genossenschaften gut behauptet

75 Jahre Deutscher Genossenschaftsverband

Das diesjährige Jahrbuch des Deutschen Genossenschaftsverbandes e. V., das zugleich in Gedanken an das 75jährige Bestehen des Deutschen Genossenschaftsverbandes erscheint, nimmt gegen die zahlreichen Neugründungen wie überhaupt gegen die Uebersetzung im Bankgewerbe, insbesondere gegen die Neugründung von Haftungsgenossenschaften, entschieden Stellung. Die Verordnung über eine Gründungsperre für Kreditinstitute vom 4. September 1934 wird begrüßt. Es gehe nicht an, daß Auswüchse des Wettbewerbs zum Schaden der Allgemeinheit unnütz Kraft vergeuden. Deshalb wird einem innerlich gesunden und leistungsfähigen Kreditverteilungsapparat das Wort gesprochen, dessen Gruppen und Glieder sich ergänzen und nicht gegeneinander arbeiten.

Die Ansatzpunkte für die Bankenreform werden vor allem in der fehlerhaften Kreditpolitik der Vergangenheit sowie in der Uebersetzung des Bankwesens gesehen. Wohl nicht durch Verstaatlichung, sondern durch Ausbau der bereits bestehenden Bankenaufsicht werde der Staat sein Recht auf strenge Beaufsichtigung und Kontrolle der Träger der Kreditwirtschaft sichern.

Als besonders schwieriges Problem wird die Zinssenkung bezeichnet, die zwar vor allem auf dem Kapitalmarkt dringend notwendig ist, aber auch im kurzfristigen Kreditverkehr nachdrücklichst gefordert wird.

Besonders schwierig habe sich im Berichtsjahr die Lage der gewerblichen Warengenossenschaften gestaltet.

Bis zum 5. März 1933 seien diese, abgesehen von einigen Ausnahmefällen, immer als Grossisten anerkannt gewesen. Von Anbeginn habe sich der Deutsche Genossenschaftsverband stets gegen die sogenannten Staatsmischgenossenschaften gewandt. Im Kampf gegen die Einkaufsgenossenschaften werde nur zu oft vergessen, daß die Genossenschaften über die Leistungen des freien Großhandels hinaus weitere Funktionen übernommen haben, die in der Erziehung und Beratung ihren Kunden und Mitgliedern auch unter volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten ebenso wie in der Selbständigmachung unselbständiger Existenzen und der Heranbildung eines fachlich qualifizierten Nachwuchses liegen. Besonders großer Wert wird auf die Schaffung einer Reichsführerschule für das gewerbliche Genossenschaftswesen gelegt, ebenso auf die weitere

Vertiefung des genossenschaftlichen Revisionswesens.

Es wird als selbstverständlich bezeichnet, daß die Schule engste Fühlung mit der genossenschaftlichen Praxis haben muß. Wenn jetzt die Schaffung einer das gesamte deutsche Prüfungswesen umfassende Organisation angestrebt werde, so müsse dabei unbedingt der Eigenart der besonderen Revisionseinrichtungen im Genossenschaftswesen Rechnung getragen werden. In diesem Sinne wird die Schaffung eines genossenschaftlichen Wirtschaftsprüfers, wie dies das kürzlich erschienene Gesetz vorsieht, begrüßt.

Die Ausführungen des allgemeinen Teils kommen zu dem Schluß, daß trotz aller Schwierigkeiten sich die gewerblichen Genossenschaften haben gut behaupten können.

Innerhalb des zweiten Teils des Jahrbuchs, der über den Stand, die Bewegung und die wirtschaftliche Entwicklung der gesamten deutschen Genossenschaften berichtet, ist die Statistik der Genossenschaften verschiedener Verbände überaus interessant. Es zeigt sich in dieser bereits die Auswirkung der Zusammenlegung der genossenschaftlichen Wirtschaftsverbände.

Zahlenmäßig geht aus den Unterlagen hervor, daß die im Reichsnährstand, Hauptabteilung III, zusammengefaßten landwirtschaftlichen Genossenschaften der Zahl nach an erster Stelle stehen, daß weiter der Mitgliederzahl nach den Verbrauchergenossenschaften der erste Platz zusteht, daß aber hinsichtlich des Geldumsatzes und der innern Kapitalstärke den Genossenschaften des Deutschen Genossenschaftsverbandes der Vorrang gebührt.

Der letzte Abschnitt des Jahrbuches enthält die Ergebnisse des Kalenderjahres 1933. Auch rein zahlenmäßig ist der Aufschwung in der Entwicklung erkennbar. Das Gesamtbild der Kreditgenossenschaften läßt erkennen, daß diese sich seit dem ersten Jahre des neuen Staates im Stadium der Aufwärtsentwicklung, der Sammlung und eigenen Stärkung, aber auch des beginnenden Neueingreifens in den wirtschaftlichen Wiederaufbau des deutschen Mittelstandes befinden. Diese Bewegung hat im Laufe des Jahres 1934 angehalten. Interessant ist, daß sich der Anteil der befristeten Spareinlagen gehoben hat. Ebenso beachtenswert ist, daß, wie die Zweimonatsbilanzen der gewerblichen Genossenschaften ergeben, die Zunahme der Einlagen sich im Jahre 1934 fortgesetzt hat.

Insgesamt haben Ende 1933 die Genossenschaften dem deutschen Mittelstand zur Verfügung gestellt: an bilanzmäßigen kurzfristigen Krediten 1136,4 Mill. RM, an Hypothekenkrediten 128,9 Mill. RM, an Krediten aus weiterbegebenen Wechseln 130,0 Mill. RM, zusammen 1395,3 Mill. RM. — Dazu kommen noch 28,4 Mill. RM Avale.

Unter Hinzurechnung der 77 nichtberichtenden Genossenschaften können die Gesamtkredite auf fast 1,5 Milliarden RM angenommen werden.

Die Bedeutung dieses Betrages erhöht sich, wenn man aus dem Jahrbuch ermittelt, daß der Stückzahl nach 85 % der Kredite solche bis zu 2000 RM darstellen, 12 % entfallen auf solche von 2000 RM bis 10 000 RM. Nur 3 % der Kredite liegen über 10 000 RM. Die Durchschnittshöhe des Einzelkredites beträgt nur 1492 RM. Rund 1,4 Millionen Sparkonten und 1 Million Konten in laufender Rechnung werden bei den Genossenschaften geführt. Der Umsatz auf einer Seite des Hauptbuches ist von 22,2 auf 27 Milliarden RM im Kalenderjahr 1933 gestiegen. Der Reingewinn, der aber für die Bedeutung der Genossenschaften nicht maßgebend sein kann, beläuft sich auf 12 (12,8) Mill. RM.

Bei den Warengenossenschaften (insgesamt) ist im Berichtsjahr ein Warenumsatz von 1222 Mill. RM und ohne die Zentralbezugsgenossenschaften ein solcher von 1006 Mill. RM festzustellen. Die gesamten Mittel belaufen sich auf 311 Mill. RM (300 Mill. RM ohne die Zentralbezugsgenossenschaften). Rund 280 000 Mitglieder arbeiten mit den Warengenossenschaften. Die 630 Händlergenossenschaften haben bei ihren 87 000 Mitgliedern rund 680 Mill. RM umgesetzt, die Handwerker-Einkaufsgenossenschaften bei 75 000 Mitgliedern 220 Mill. RM. Allein auf die Bäckergenossenschaften entfallen rund 30 000 Einzelmitglieder mit 175 Mill. RM Umsatz, auf die Kolonialwarenhändlergenossenschaften rund 34 600 Mitglieder und 330 Mill. RM Umsatz.

Es ergibt sich rein zahlenmäßig wieder das bekannte Ergebnis, daß in einzelnen Handelszweigen und Handwerkerbranchen der genossenschaftliche Gedanke besonders stark Fuß gefaßt hat.

An Handwerkerbaugenossenschaften werden 49 sächsische mit etwa 70 Mill. RM Vermögen und etwa 70 außersächsische Handwerkerbaugenossenschaften, die noch nicht dem Reichsverband der Handwerkerbaugenossenschaften in Berlin angeschlossen sind, erfaßt. Zu den Instandsetzungsgenossenschaften, die ebenfalls eine neue genossenschaftliche Bewegung aus dem Jahre 1933 sind, läßt sich noch nicht allzuviel sagen. Es bestehen etwa 75 derartige Genossenschaften, die ihren Geschäftsbetrieb zum größten Teil bei den gewerblichen Kreditgenossenschaften haben. Auch sie sind wertvolle Bindeglieder zwischen den einzelnen Wirtschaftsgruppen und dem Hausbesitz geworden.

Die im Revisionsverband deutscher Bausparkassen zusammengeschlossenen 14 Genossenschaften verfügten Ende 1933 über 70 000 Mitglieder. Die Bilanzsumme aller betrug 106 Mill. RM, davon sind 94 Mill. RM Hypotheken und Bauspardarlehen, während die flüssigen Mittel sich auf rund 8 Mill. RM beziffern.

Teppiche

Besichtigen Sie unverbindlich die große Teppich- und Gardinenschau im 1. Stock. Sie werden staunen — aber die Riesenauswahl!

Bouclé-Teppiche rein Haargarn
ca. 300×400 **88.-** | 250×350 **49.-** | 190×285 **29.50** | 150×220 **19.-**

Jute Bouclé Tournay Ia
ca. 160×225 **14.50** | 138×200 **7.80** | 250×350 **128.-** | 200×300 **88.-**

Läuferstoffe 90 cm
Haargarn-Bouclé **3.40** | **2.45** | **2.20**
Jaquard, rein Haarg. **4.75** | **3.85** | **3.20**
Kokos . . . . **2.55** | **1.85** | **1.45**

Polster-Möbel
eigene Herstellung

Chaiselongues 38.- 33.- 28.- 24.50
Couches, moderne Formen **115.- 95.- 75.- 65.-**
Ruck-Zuck-Bett, für Junggesellen **98.-**
Ein Ruck u. aus der Couch wird ein Bett
Chaiselongue-Decken
durchgewebt, Neuheiten **5.80 3.90**
schw. Qualit., mod. Muster **14.50 9.50**
Plüsch-Decken, Tigerartig **38.- 26.50**

Bettenhaus
Führmann
Brillecke Zweiggeschäft nur Neustadt neben der St. Paulikirche
Bettenreinigung Roland 3129 u. 6400

Eine neue, vorteilhafte Wäscheart
haben wir geschaffen für alle Hausfrauen

die sparen müssen und doch gern frei vom schweren Waschtag sein möchten, in einer Vollkommenheit, wie sie bisher zu einem so niedrigen Preise nicht geboten wurde, Eine vollkommen neue Art der Wäsche-Behandlung, welche die Wascharbeit sowie das Trocknen überflüssig macht und Ihnen einen großen Teil der Plättarbeit abnimmt:

Hayungs Spar-Wäsche

Jede Art Hauswäsche nach Gewicht, die glatten Stücke gemangelt, die Leibwäsche zum Plätten fertig, ohne irgendwelche Aufschläge, Pfund: **20 Pfg.** Mindestmenge 10 Pfund

Grosswäscherei Hayungs

Die Hilfe der Hausfrau - - Drakenburgerstraße 36 - - 5 Anschlüsse 44011
Rücklieferung in 2 und 3 Tagen frei Haus

---

bei **Möbel Utecht** ansehen, ist richtig! Die Preise kennen, sehr wichtig!
Buntentorsteinweg 219
Straßenbahn-Linie 4, Haltestelle Kirchweg
Eigene Möbelwerkstätten u. Polsterei
100 Musterzimmer!

Max Malbrich Papier- und Luxuswaren BREMEN Wachtstraße, Unionsgeb.
Bilder
mit und ohne Rahmen, alle Größen und Preislagen.

Läufer lfd. 1.50 M
Schmidt, Porrft. 29

Ihr Allesbrenner heißt Rießner
Er ist ein richtiger Dauerbrenner. Hat mod. Form und kostet doch nichts mehr
Alleinverkauf Struckmann, Nordstr. 7-8

Häuser und Grundstücke

Industrie-Grundstück
mit Gleisanschluß, evtl. m. Wohnung Angeb. u. B 6822

2-Fam.-Haus Hausfft. 1
i. g. Zust. Sout., u. Parterre mit Heizung, sof. bezieh., Nachzutr. Sedanstr. 29

Dein Vertrauensmakler ist der R. D. M.-Makler

Zu verkaufen

Ein- u. Zweifamilienhäuser
mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit, äußerst preiswert und günstige Zahlungsbedingungen.
Georg-Gröning-Straße und Schwachhauser Ring
mit großem Garten.
Scharnhorststraße und **Osterfeich**
im Bau befindliche und neu zu erbauende Ein- u. Zweifamilienhäuser, sehr rentabel, Käufer wohnt sofort frei.
G. Koester
Baugeschäft,
Claußenstr. 86, Hohenzollernstr. 28a

Wo?
finde ich mit M 2500—3000 Eigenkapital die Stätte für mein
Eigenheim?
Im Oberneuland!
Durch „Eigenheim", Bau- und Siedlungs-Ges. m. b. H., Am Wall 177 111 Tel. 322 64.

Wohn- und Geschäftshaus
bes. passend für Schlachterei.
Gute Osterholzer Landstraße und Kämende, sehr gute Lage. Pr. 18 000 M, geringe Anzahlung. Näheres:
E. W. Richter, Baumeister,
Schaldsbrieler Heerstr. 115, Tel. 40 401

Zu verpachten

Hotel
nebst Gastwirtschaft, Nähe Bahnhof, unter günstigen Bedingungen per sof. zu verpachten.
Näh.: Rechtsanwalt Reichard, Langenstraße 17.

Heirat

Aelteste, größte Ehevermittlung **Fr. A. Hartmann,** Buchstr. 42/43 I, bietet Ihnen diskrete und kostenlose Beratung mit unverbindlich. Vorschl. **Sprechzeit täglich bis 21 Uhr.**

Selbst. Handw. f. ehrliche Person f. Haush., möglichst Schneiderin, 40 b. 50 J., evtl. später Heirat. Angeb. m. Bild u. B 6856.

Wer von der Zeitung verlangt, daß seine Anzeige fehlerlos gesetzt und wirkungsvoll untergebracht wird, muß selbst mithelfen durch sachliche und richtige Einfassung des Textes (vorm.)
Dann geht es sicher.

Anzuleihendes

Kapital gesucht

zur Vergrößerung meines Betriebes zur Gewinnung natürlicher Immunstoffe als Heilmittel von Infektionskrankheiten. Jede Tierart besitzt bakteriophage Verdauungsfermente zur Vernichtung der Kleinlebewesen ihrer „üblichen" Nahrung, welche bei ihrer Verwendung eine außerordentliche Heilkraft besitzen, wenn andersartige Tiere durch die Kleinlebewesen erkranken, welche eine besondere Tierart gewohnheitsmäßig verdaut.

H. Bachler, Schaumburgerstraße 24

Zu verleihen
Darlehen ohne Vorkosten. Man schreibe kurz an: O. Ziegler, Lilienthal 159

Verschiedenes

Gute Kleidung und Aussteuer
Herren-Anzüge, Herren-Mäntel
Herren-Wäsche, Herren-Schuhe
Damen-Kleider, Damen-Mäntel
Damen-Wäsche, Damen-Schuhe
Betten, Teppiche und Läufer
mit Zahlungserleichterung!
Bei Einkauf bis zu RM 50.- wöchtl. RM 2.- o. monti. RM 8.-
Bei Einkauf bis zu RM 100.- wöchtl. RM 3.- o. monti. RM 12.-
KÖNIGSMANN
Gastfeldstr. 58/59 (Ecke Meyerstr.)

Teppiche, Gardinen, Linoleum, Läufer, Tisch- und Divandecken
W. Addicks
Landwehrstraße 63
Eigene Linoleum-Verlegerei Ausführung all. Dekorationen Rufen Sie an Weser 844 36 u. verlang. unverbindl. Offerte

Geschäftsverlegung!
W. Schönemann
jetzt: Marktstraße 18
frühere Knopfzentrale Friedr. Hegeler
Futterstoffe
Schneiderei-Bedarf

1000 Lampen und Lampenschirme
Schirm-Reparatur billigst und schön
4M. 1a Krone u. Schirm 12.— RM
Brunecker Osterstraße 55 beim Gericht

Elektromotoren
Ankauf, Verkauf, Austausch, Miete, Reparaturen
Emil Mahn, Findorffstr. 28
Fachgeschäft für Motoren. W. 81140

Meine Patent-Polstermöbel, meine Patent-Ausziehtische sind Qualität, zu billigen Preisen. Schlafzimmer, Speisezimmer, Küchen, staunend billig.
Hermann Strowich Landwehrstraße 145
Möbelfabrik und Möbelhandlung

Automarkt

HANOMAG
Der Wagen für Anspruchsvolle
23 PS..... jetzt ab RM **2 375.-**
32 PS..... ab RM **3 475.-**
50 PS Sechszylinder.... ab RM **4 375.-**
Alle Modelle mit Zentraldruckschmierung, Oeldruckbremse, autom. Startervergaser
FR. EHLEBRACHT
SCHUSSELKORB
Werkstatt: Utbremerstraße 156

Notverkauf!
Vollkommen neu überholte 4 PS.-Opel-Limousine für jeden Preis sofort zu verkaufen. — Besichtigung Sonntag.
Hutfilterstraße 7.

1,3 Ltr. Opel-Kabriolett,
Vorführungswagen
mit hohem Rabatt.
Opel-Automobil-Centrale Central-Garagen, Kl. Helle 20 a.

Auto-Friedhof Bremen
Größtes Lager in gebrauchten Autoersatzteilen und Zubehör. Untergestelle für Pferdezugwagen. Fahrfertige Wagen in allen Größen. Nur Gelegenheitskäufe
Eggers & Schmidt
Bremen 10 e Ladestraße 20
Ruf: Roland 191

Unterricht

Zuschneide-Schule
Obernstraße 22/24 Kaffstadt gegenüb. **Vincent Mob. Fachlehrer.**
Eintritt täglich.

Näh-, Zeichen- u. Zuschneideschule Gründl. Unterr. i. Schneid., Wäschn. u. Umarb. Frau **Riebold,** Meisterin Rembertistraße 8 D. 20001

Bill. Nachhilfestd., beauff. Schularb. Angeb. u. A 6851

Noch einige Teilnehmer gesucht zu einem Akem- und Sprechkursus.
Bessellstraße 34

Tanz-Schule F. Bendix
Neue Kurse und Einzelstunden
Düsternstr. 144 W. 84777

Haberjans Reitbahn
Hohentors-Heerstraße 82
Tel. Nol. 8345.
Fachmännischer Reitunterricht für Damen, Herren und Kinder, zu billigsten Preisen, durch den Reitlehrer Herrn C. Schmalz. Nehme Pferde in volle Verpflegung. Geräumige lustige Boxen.
C. Haberjan.

Deutsche Kurzschrift
Anfänger-Lehrgang
beginnt am **13. November,** 20 Uhr, i. d. Oberrealschule, Dechanatstr. 5. Unterrichtsgeld 12 RM. Anmeldungen beim Hausmeister der Schule
Deutsche Stenografenschaft
Ortsgruppe Bremen 1859

Möbel
Ehe Sie die ganze Stadt abfahren, sehen Sie sich mein Lager an. Sie werden über Qualität, Auswahl und Preise staunen.
Edo de Vegt
Norddeutsche Echo-Ofenfabrik
Schauräume

BÜSING
sagt Ihnen!—



Wie peinlich ist es

die Blicke der Anwesenden durch unsorgfältige Kleidung auf sich zu ziehen! Wie angenehm dagegen, wenn ein sauberer, schön gebügelter Anzug seinen Besitzer zu einem gepflegten, gut aussehenden Menschen macht. Lassen auch Sie Ihre Garderobe von der Firma Carl Büsing reinigen und bügeln. Das ist eine kleine Ausgabe, die sich immer bezahlt macht.

CARL BÜSING
Färberei u. chem. Reinig.
Rol. 1901, 1992, 1993
BREMEN, Osterstr. 62-63
Und im Fachgeschäft werden Sie stets am besten bedient!

Ihr Wunsch ist erfüllt!
Thalysia-Modelle halten, was sie versprechen
Unverbindliche Beratung im
THALYSIA
Domsh. 29081 Fachgeschäft
Inh. **Dr. Lorentz,** Schüsselkorb 14



Unser „Saba" begeistert uns!

Unser Saba ist unser bester Freund, immer ist er für uns da. Er ist so unkompliziert, so leicht verständlich. Er erfreut uns durch seine schöne Form, durch die klare Wiedergabe. Wir sind stolz auf unseren Saba und wollten ihn nie missen.



SABA 230WLP RM 198.—
SABA 330WLP RM 235.—
SABA 630WLK RM 322.50

Näheres über Saba-Geräte sagt Ihnen die lustige Emmerich-Huber-Broschüre „RÄ DIÖS ÄBÄ" 40 Seiten stark. Sie erhalten diese Broschüre kostenlos gegen Einsendung des nebenstehenden Gutscheines.
SCHWARZWÄLDER APPARATE-BAU-ANSTALT AUGUST SCHWEP SÖHNE G.m.b.H.
335 VILLINGEN (Schwarzwald)

GUTSCHEIN FÜR ein Buch „RÄ-DIÖS-ÄBÄ" Nr. 69

UFA

METROPOL
Heute 11¼ Uhr vorm. Einlaß 10½ Uhr
Als Auftakt zur Reichs-Werbe-Woche für den Wintersport
Einmalige
Früh-Vorstellung
mit dem schönst. aller Alpenfilme
Im Land der Dolomiten
Jugendliche haben Zutritt
Numerierte Plätze —.75 bis 2.—
Jugendliche —.50 und —.70

METROPOL
3½ 6¼ u. 8¾
Unnumeriert Num. Plätze
75 Pfg. bis 2.- 1.— bis 2.50
Ein Filmkunstwerk das Auge, Ohr und Herzen gleichermaßen entzückt
Abschieds-Walzer
Ein Chopin-Film mit
Hanna Waag, Sybille Schmitz, Wolfgang Liebeneiner
Hans Schlenck, Paul Henckels
Jugendliche haben Zutritt!

KAISER
5½ u. 8½
90 Pfg. bis 1.50
Humor und Sensationen Spannung und Tempo!
Hermann **Speelmans,**
Dorit Kreysler, Fritz Odemar
in dem UFA-Kriminal-Lustspiel
Herr Kobin geht auf Abenteuer

Palast 5½ u. 8½ **Hansa** 5½ u. 8½
Das UFA-Groß-Lustspiel der Heiterkeits-Stürme!!!
Käthe von Nagy
Victor de Kowa in
Der junge Baron Neuhaus
Eine lustige Liebesgeschichte aus dem Walzer-Wien

Apollo 5½ 8¼
Nur noch heute und morgen!
Marianne Hoppe, Paul Hartmann
Gustaf Gründgens in
Schwarzer Jäger Johanna
Ein Mädchen reitet gegen Napoleon
Jugendliche haben Zutritt

In allen Theatern die aktuelle
UFA-Ton-Woche

Gr. Sonder-Vorstellungen
Metropol-Theater
An Wochent. 5.30 Uhr, kl. Preise
Park. 70 Pf., Balk. u. Loge 90 Pf.
Kaiser-Th. an Wochentg. 5 Uhr
Park. 70 Pfg., Balk. u. Loge 90 Pfg.
Palast-Th. Mont. u. Donnerst. 5 Uhr
Parkett 60 Pfg., Loge 85 Pfg.

Heute große
Jugend-Vorstellungen
Kaiser 3⁰⁰
Schwarzer Jäger Johanna
Apollo 3⁰⁰ Palast
Die Vier vom Bob 13
Der große Abenteurer-Schlager

Ing. Rudolf Schultzen
Fachgeschäft für Radio und Elektrotechnik
Rembertistraße 56 — D. 261 04

Pelzwaren
kauft man gut
und preiswert im
Pelzhaus Hugo Kampe
St. Magnusstraße 64-66 / Weser 81637

Jacken • Pelze • Mäntel
Besätze, Stufkragen in großer Auswahl, sowie Neuanfertigung und Reparatur.
Ernst Lange, Uhlenmeisterstraße 143. Tel. 838 35.

STAATSTHEATER
Sonntag, 11. November, 15 Uhr, 12. Nachm.-Vorstellung. Kl. Preise: 0.40 bis 2.90 M.
Das verwünschte Schloß
Sonntag, 11. November, 20 Uhr, Sonnabend, Gr. B, Ende gegen 23 Uhr.
Arabella
Mittwoch, 14. November, 20 Uhr
Die Jungfrau von Orleans
Donnerstag, 15. Nov. In neuer Inszenierung
Hänsel und Gretel
Hierauf:
Die Puppenfee
Kinder halbe Preise.
Sonnabend, 17. November
Die lustigen Weiber von Windsor
Sonntag, 18. Nov., nachm. 15.30 Uhr
Der Zarewitsch
M. Pr.: 0.40 bis 2.90 M.
Tannhäuser
(Walter Pfitzmeier.)
Mittwoch, 21. November
In neuer Inszenierung
Die Walküre
Siegmund Hans Grahl, Hdg
Wochenspielplan siehe Sonnabend-Ausgabe.

Landlust RABLINGHAUSEN
Ab 4 Uhr: **Frei-Konzert**
ab 6 Uhr: **feiner Tanz**
Stimmung • Humor
Ein Tag in Wildwest
Jeden Mittwoch und Donnerstag **Kränzchen**

SCHAUSPIELHAUS
Heute, Sonntag, 4 Uhr: Zu ganz kleinen Preisen
Krach im Hinterhaus
Lustspiel von Maximilian Böttcher
Heute, Sonntag, abends 8 Uhr, Montag, Dienstag und Mittwoch: Die letzten Gastspiele
Leopoldine Konstantin
Eine Frau ohne Bedeutung
Schauspiel aus der Gesellschaft von Oscar Wilde
Voranzeige!
Sonntag, 18. November, 8 Uhr: Nur einmaliges Gastspiel
Otto Gebühr
mit Berliner Ensemble als ihrer Fina
„Zwischen Abend und Morgen"

ASTORIA
Führendes deutsches
Varieté

Thalia-Theater
Rel. 2553
Nur noch bis Donnerstag! die Perle
Thetje, der Garnison
Anf. 8 Uhr, Kassenöffnung 12-2 u. ab 6½ Uhr

Café Utrecht FREIHAFEN I
Jeden Abend bis 4 Uhr **Tanz**

V.D.A. Frauenortsgruppe Bremen
Morgen! Montag, 12. November, „Glocke", 8 Uhr:
Konzert
des Staatsorchesters zur Linderung der Not des Grenzland-Deutschums
Leitung: Gen.-Musik-Direktor Prof. Ernst Wendel
Solistin
Marianne Krasman
Klavier
Beethoven, Schubert, Weber
Karten Mk. 1.50, 2.— 3.— in sehr beschränkter Anzahl bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

Philharm. Gesellschaft.
Uebermorgen Dienstag, 13. November. Glocke, 8 Uhr:
1. Kammermusikabend:
Wendling-Quartett
Schubert, D-moll, op. posth.
Debussy, G-moll, op. 10
Haydn, op. 76 Nr. 1, G-Dur
Dauerkarten für 4 Konzerte RM 12.—, 9.—, Zus. RM 1.60 Gard. Einzelkarten RM 4.—, 3.— zus. 30 Pfg. Gard. b. Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

Dienstag, 20. Nov., Glocke, 8 Uhr: Einziger Klavierabend
Willy Hülser
Brahms, Händel-Variat. — Sonate F-moll; Schumann, Carneval; Chopin.
Karten RM 1.50, 2.—, 3.— b. Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

Mittwoch, 5. Dez., Glocke, 8 Uhr: Einziger Klavierabend
Edwin Fischer
Bach, Beethoven, Chopin, Schumann
Karten RM 2.—, 2.50, 3.50 bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

Donnerstag, den 15. November, 20.30 Uhr, im großen Saal der „Union":
Öffentlicher Vortrag
über **„Straßenverkehr und Reichs-Straßenverkehrs-Ordnung"**
veranstaltet vom DDAC., Gau 19, Nordsee.
Redner: Gauführer Senator O. H. Bernhard
Gausportleiter Joh. Fr. Wessels
Gausyndikus Rechtsanw. Gerhard Koch I
Eintritt frei!
Jeder Verkehrsteilnehmer, ob Fußgänger, Radfahrer, Fuhrwerkslenker oder Kraftfahrer, hat die Pflicht, sich über die neuen Verkehrsbestimmungen durch Besuch dieses Vortrages zu unterrichten.

Barberina
Anny Ondra
Adolf Wohlbrück in:
Die vertauschte Braut
das reizende Lustspiel
Ferner das große Beiprogramm
Der verrückte Kalender mit dem guten Ton
Anfang: 11 Uhr, letzte Abendvorstellg. 8.45

Tiergarten Bürgerpark
Auch den ganzen **Winter über** täglich von 8 Uhr morgens an geöffnet. **Volkspreise**
Erwachsene 30 Pf., Kinder 20 Pf.
Straßenb. Haltest. Linie 4

Großer Domgemeinde-Abend
Zum Besten der St. Petri-Dom-Gemeindepflege am Mittwoch, dem 14. Nov. 1934, 20 Uhr, im großen Saal der Glocke
Programm
1. Domchor. Musikdirektor Rich. Liesche: 3 alte Volkslieder.
2. Begrüßungsansprache Herr Pastor Pfalzgraf: Das Jubiläum der deutschen Bibel.
3. Solist: Karl-Wilhelm Drechsler — am Flügel: Joh. Brahms: a) Rhapsodie Nr. 1 in B-Moll b) Ballade in D-Moll.
Pause
4. Orchester des D.J.M.J.: Dirigent: Helmut Diedrich. Solisten: Ernst Eeners, Violine, Wilhelm Heidmann, Violine. Joh. Seb. Bach: Konzert in D-Moll für 2 Solovioltnen, Klavier u. Streichorchester. Vivace — Largo ma non tanto — Allegro.
5. Solist: Karl-Wilhelm Drechsler — an Flügel: Joh. Brahms, Rhapsodie Nr. 2 in G-Moll.
Außerdem findet wieder eine Verlosung statt. Schluß der Veranstaltung spätestens 22.30 Uhr
Eintrittskarten einschließlich Programm 50 Pfg. bei Praeger & Meier, Hoefe, Wollenweber, Bartelt, Domäne, bei den Gemeindeschwestern und bei Dr. G. Schulte, Am Wall 148/44

Sonntag, 18. November, 20 Uhr, Kleiner Glockensaal
Einziger Klavierabend
Professor Josef Pembaur
Chopin — Brahms — Liszt
Pembaur ist der König unter den Romantikern des Klaviers. Als Chopin u. Liszt-Interpret dürfte er heute kaum einen Rivalen haben. (Alpenzeitung v. 28. April)
Karten Mk. 1.- bis 3.-
Konzertbüro Georg Bartels, Domshof 16a (Telefon 291 64) Fedden, Am Wall (Tel. 295 55) Fremdenverkehrsverein.

Handschuhe
für Damen, Herren, Kinder
modisch, geschmackvoll, preiswert
Lehmann-
im Schüsselkorb
. . . man kauft gern bei Lehmann

Sonntag
2 Vorstellungen
4 Uhr 9 Uhr
ASTORIA
Varieté-Tanzpalast

Sonntag
2 Vorstellungen
4 Uhr 8½ Uhr
ATLANTIC
Künstlerspiele • Tanz

Sonntag
11-1 Uhr Früh-Konzert
ab 4 Uhr Kapelle
José Wolff im
ATLANTIC
Konzert-Café

Das Amtsfischerhaus
Ellenberger
Fernsprecher: R. 4574 Großenstraße 77
gegenüber dem Focke-Museum
Historische Sehenswürdigkeiten
Gemütliche Räume
Vorzügliche Küche — Gepflegte Getränke

Winkelmann-Uhren
genaue Zeit
Qualitätswerke
Papenstraße 17 D 297 18

Alle wählen Allesbrenner!

Nach den Erfolgen dieses ideal-ten Dauerbrandofens im vergangenen Jahr kein Wunder mehr. Und Sie? Wann dürfen wir Ihnen einmal unsere neuen Modelle vorführen?
Ofen-Ammermann
BREMEN
Steffensweg 175 beim Wasserturm.
Fernsprecher: W 80584
Der Allesbrenner


Kaffee-Service
von RM. 3.90 an, für 6 und 12 Personen
Tafel-Service
für 6 und 12 Personen!
Die letzten Neuheiten, die große Auswahl
Siegmann & Hartmann
Faulenstraße 37-39. Rel. 937
Das Haus für Kunst, Kristall, Porzellan Keramik und soliden Hausrat!

Besucht die hier inserierenden Vergnügungsstätten

Begeisterung
die man erleben muß
Die englische Heirat
Adolf Wohlbrück
Renate Müller
Adele Sandrock
Georg Alexander
EUROPA
3.30 6.00 8.45
ab 75 Pfg. ab RM 1.-

Riesen-Erfolg
auch in der 2. Woche
Marlene Dietrich
Die große Zarin
Täglich vor vollbesetztem Hause!
TIVOLI
3.15 5.45 u. 8.30
unnumeriert numeriert
ab RM 0.75 ab RM 1.00

Ein Bomben-Lustspiel
Victor de Kowa,
Ralph Arthur Roberts,
Adele Sandrock in
Da stimmt was nicht
Musik E. Künnecke
Schauburg
Heute 5.45 8.30
0.75 bis 1.50
Werktags 4.30 8.30
60 u. 80 ₰ 0.75—1.50
Modernes
Heute 5.45 8.15
Morgen Mont. 4.30 8.15

Ein Film den man nie vergißt!
Margaret Sullavan,
John Boles in
Eine Frau vergißt nicht
in deutscher Sprache
DECLA
5.30 8.15

Gr. Jugend-Vorstellungen
Schauburg • Modernes
3.30
Der bebende Berg
Decla 3.00 Uhr
Sein bester Freund
u. das reichhalt. Beiprogramm

Bei Cords' großzügiger Winter-Werbung marschieren die modischen Abteilungen selbstverständlich an der Spitze. Jetzt bieten wir Ihnen bei
Kleidern Mänteln Hüten und modischem Beiwerk
Kaufvorteile, die Sie und uns mit Stolz erfüllen.



1. **Mod. Kasak-Kleid** für den Nachmittag, aus Crêpe Astor, dem kunstseidenen Modestoff, in aparten Farben **27.50**
2. **Fescher Mantel** aus mod. Bouclé, auf guter Kunstseide, halb gestreppt, mit neuartigem Pelz-Schalkragen **39.75**
3. **Eleganter Mantel** aus gutem Bouclé auf Marocain, Kragen mit echtem Skunks **59.75**
4. **Kleidsamer Frauenhut** aus Woll-Soleil, mit Ripsband und Agraffe flott garniert . . . **4.90**
5. **Modischer, mittelgroßer Randhut** aus Haar-Soleil, besonders flotte Form mit Metall-Agraffe garniert **7.90**
6. **Bubikragen** aus doppeltem Georgette, mit Rüsche garniert, mod. Form **2.25**
7. **Damenschal** aus Crêpe Satin, moderne Muster, in allen Modefarben **2.75**

Gute Ware Kleine Preise
So sorgt **CORDS** *für alle Kreise!*
CORDS
Das deutsche Haus der guten Qualitäten
BREMEN OBERNSTR.

Warum RUHR ZECHEN KOKS

Er gibt bei hoher Heizkraft zuverlässigen Dauerbrand, ist daher sparsam im Verbrauch, vereinfacht die Bedienung.
Ruhr-Brechkoks,
der Brennstoff für Zentralheizungen.

Sämtliche Brennmaterialien
R. Arndt
Palmenstraße 15 Weser 836 59

Ein Rad greift in's andere
und der Bruch auch nur eines Zahnes kann unabsehbare Folgen haben. Deshalb prüft der gewissenhafte Meister täglich seine Maschinen, um jeglicher Stockung im Betriebe vorzubeugen. / Ihr Geschäft nicht auch so ein feines Räderwerk, daß bis auf's kleinste abgestimmt und genau beobachtet sein muß. / Da bedarf es tatkräftiger Werbung, damit ein Leerlauf vermieden wird und die Arbeit fleißiger Hände neuen Antrieb bekommt. Der Erfolg hat es immer wieder gezeigt, daß bei allen Werbemaßnahmen der Anzeige der erste Platz gebührt. Rufen Sie dieser Erfahrung und werden Sie erfolgreich mit der Anzeige in der „Bremer Zeitung".

Leitern aller Art
eigene Anfertigung
Strebe-Leitern, Doppelstufe 1.50
Haushaltungs-Leitern, Stufe 1.—
G. W. Lüschen Nachf., Inh. H. Könsen
Lager u. Verkauf: Am schw. Meer 80 — H 4018

Arthur Klüsener, Heilpraktiker
Progerstraße 7, beim Wienberg.
Sprechstunden: Montag, Donnerstag und Sonnabend v. 9—1 u. 2—7 Uhr
Fernruf Hansa 446 15.

Schmerzlose Fußpflege
Stefanie Hesse
Fußspezialistin
Ärztlich geprüft
Altenwall 41 Telefon 24319

Dielen- und Wintergartenmöbel
aus Holz und Rohr
Sessel - Tische - Tarengen
Blumenständer
Wäschetruhen, Nähständer
sowie alle Gebrauchsmöbel
Aussteuerkörbe, Präsentierkörbe
Pantoffelbänke, Handtaschen
Fahrradkörbe usw.
Gebr. Stolle
Albrechtstr. 5-7, Ausgestellt!
Das große Korbe-Fachgeschäft
Reparaturwerkstatt

Bremer Kaffee-Wochenbericht

Bremen, 10. November. Das Geschäft verlief in der letzten Berichtswoche im allgemeinen ruhig. Das Inland scheint teilweise mit Kaffee noch gut versorgt zu sein. Der Abzug ließ aber durchweg zu wünschen übrig.

Santos: Die Anstellungen von Brasilien waren im allgemeinen unverändert. Es fanden hin und wieder Abschlüsse in ganz feinen Santos-Kaffees nach Muster oder Beschreibung statt. In Santos-Kaffees der unteren bis mittleren Grade ist sowohl Platz- als Inland anscheinend noch gut versorgt. Die Käufer hielten sich in diesen Preislagen vorläufig zurück. Für Santos Maragogypes besteht gute Frage, doch scheint das Angebot sowohl am Platz als auch von drüben sehr sparsam zu sein.

Zentralamerikanischer Kaffee: Das Geschäft in Loko-Kaffees war wenig umfangreich, da das Angebot hierin stark zusammengeschrumpft ist. Gefragt bleiben weiter Kaffees in der Preislage Anfang 40 und Ende 40 sowie feine Qualitäten. — Die ersten Kaffees neuer Ernte sind bereits eingetroffen und fanden schlanke Aufnahme. Es handelt sich hier, wie immer bei den ersten Guatemala-Kaffees, um niedrige Gewächse, die im Aussehen eine gute Farbe zeigen, geschmacklich leicht in der Tasse, jedoch einen guten, großen Brand zeigen.

Abladung: Von umfangreichen Abschlüssen auf Abladung kann man zur Zeit noch nicht reden, da die Geschäfte sich auf der Kompensationsbasis doch recht schwer gestalten. RM-Angebote in Mexiko sowie Guatemala und Salvador fanden gute Aufnahme.

Kolumbien: Leider sind die Schwierigkeiten, die sich bezüglich Kompensationsgeschäften bieten, noch immer nicht überwunden. Man sehnt sich täglich, Offerten in Mark zu erhalten. Sollten die Schwierigkeiten mit Kolumbien bald überwunden sein, so unterliegt es keinem Zweifel, daß Kaffees dieser Provenienz eine große Rolle spielen werden.

HAAKE-BECK Flaschenbier
Das beste Hausgetränk

Kaffee

Hamburg, 10. November

Brasil-Kaffee: Offerten vom Ursprungslande unverändert. Kost-Fracht-Geschäft weiter gering. Das Inland zeigt nur wenig Interesse, Lokopreise unverändert.

Kaffeeterminbörse

Superior Santos, in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (gleich 14.700 kg netto).
10 Uhr (Alter Kontrakt): März 28¾ G, Mai 29 G, Juli 29¼ G, Sept. 29½ G, Dez. 28½ G.
10 Uhr (Neuer Kontrakt): März 33¾ B 33 G, Mai 34½ B 33¾ G, Dez. 32¾ B 31¾ G.
12.30 Uhr (Alter Kontrakt): März 28¾ G, Mai 29 G, Juli 29¼ G, September 29½ G, Dezember 28½ G.
12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): März 33¾ B 33 G, Mai 34½ B 33½ G, Dezember 32¾ B 31¾ G.

Gewaschener Kaffee: Ruhige Marktlage bei geringem Inlandsabsatz. Preise unverändert.

Kaffee-Einfuhr

Hamburg, 10. November. In der vergangenen Woche gelangten insgesamt 9840 Sack Kaffee in Hamburg zur Einfuhr gegen 57 382 Sack in der Vorwoche. Hiervon entfielen auf Santos 2125 (46 438), auf Rio — (1528), auf La Guayra 371 (830), auf Salvador 2000 (52), auf Nikaragua 260 (—), auf Guatemala 70 (—), auf Costarica 73 (—), auf Maracaibo 1596 (2307), auf Ostindien und Niederländisch-Indien 1150 (3070), auf afrikanische 238 (950), und diverse Sorten 1957 (2307) Sack.

Kolonialwaren

Hamburg, 10. November

Gewürze: Infolge der festen Weltmarktlage nannte man am hiesigen Platze höhere Preise. Geschäfte konnten jedoch infolge des fehlenden Angebotes nicht getätigt werden. Infolgedessen sind die Preise nur als nominell zu bewerten.

Weisser Muntok	250	Cassia vera I	76
Weiss. Bat Muntok	250	Cassia vera III	56
Schwarz Lampong	120	Japan Ingwer	62
Schwarz. Singapore	120	Cochin Ingwer	110—130
Tellicherry	150	Macisbl. Banda	450
Piment	60	Macisnüsse	120—145
Canehl 0000—0	115—170	Nelken Sansib.	130
I—IV	90—110	Lorbeerlaub	23
Cardamom Malabar	480	Holl. Kümmel	46
Cassia lignea	40	Gelbe Senfsaat	55
Cassia flores	90	Vanille Bourb.	22—35

Hülsenfrüchte: Auch zum Wochenschluß blieb der Markt ruhig. Aus dem Inlande liegen einige Anfragen nach schwedischen Erbsen vor, das Angebot hierin ist jedoch nur klein. Preise für Lokoware unverändert.

Reis: Markt- und Preislage unverändert.

Rohkakao: Ruhige Umsatztätigkeit zu letzten Preisen.

Kakaohalbfabrikate: Saisongemäß recht lebhafter Abzug. Preise unverändert.

Kautschuk: stetig. Sheets loko 6 7/16, Dez./Jan. 6 9/16, Jan./März 6 11/16 Pence per lb.

Schmalz: fest. American Steamlard 24½, Purelard raff., per 4 Kisten à 25 kg netto versch. Standardmarken transito ab Kai 25½—26 Dollar per 100 kg. Dänisches Schmalz 130 nom.

Eier

Niedersachsen als Ueberschußgebiet

Bremen, 10. November. (Eigenbericht). Die Umsätze in Kühlhauseiern sind in den meisten Wirtschaftsbezirken wiederum größer geworden. Lediglich in den Bezirken Kurmark, Württemberg und Bayern zeigte sich eine gewisse Zurückhaltung. Dagegen waren frische Eier im allgemeinen lebhafter gefragt. Deutsche Frischeier waren erstmalig etwas stärker angeboten. Ueberschußmengen wurden der Hauptvereinigung zur Weiterleitung an Bedarfsgebiete aus Niedersachsen und Bayern zur Verfügung gestellt. An ausländischer Frischware, die ebenfalls etwas stärker vertreten war, wurden im Westen des Reiches vorwiegend Holländer, im Norden Dänen und im Süden Türken gehandelt. Preisänderungen wurden nicht vorgenommen.

Seefische

Bremen, 10. November. **Heringe.** (Fangmeldungen der DHG.) Angekommen am 9. Nov.: in Vegesack: DL Friedrich August 522 Kantjes, DL Edword 572, ML Lumme 547, ML Ente 381, DL Wotan 412; in Leer: DL Helene 401½, ML Adeline 828; in Emden: ML Emden 419, DL Berlin 776, ML Danzig 453, ML Kurprinz 497, ML Friedr. Wilhelm 496 Kantjes. — Insgesamt 12 Schiffe mit 6304½ Kantjes.

Seefischmarkt Wesermünde

Am 10. November landeten im Wesermünder Fischereihafen 8 Dampfer insgesamt 486 600 Pfund frische Seefische. Aus der Nordsee brachten 6 Dampfer 243 700 Pfund, meist Heringe, kleinen Schellfisch und Seelachs; von der Bäreninsel 2 Dampfer 242 900 Pfund, vorwiegend Kabeljau und Goldbarsch. 5 Hochseesegler stellten 9000 Pfund Sprotten zur Versteigerung. Die Auktionspreise erfuhren für fast alle Sorten leichte Aufbesserungen. Preise: Bäreninsel: Kabeljau I 14½—17¼, II 14¾—16½, III 13½—15½, Seelachs 11—12½, Goldbarsch 10½—11¾, Nordsee: Heringe 10—17, Kabeljau III 11¾—15½, Schellfisch IV 11½—13, V 8½—11½, Wittling 7¾—10.

Wildhäute

Rotterdam, 10. November (Eigenbericht). Am La Plata sind die Preise in der vergangenen Berichtswoche abermals etwas fester geworden, obgleich die Umsätze nicht besonders groß waren. Man bezahlte u. a. für leichte Buenos-Aires-Frigorifico-Ochshäute 4⅞, schwere Buenos-Aires-Frigorifico-Ochshäute 4 9/16—4¾, secunda-Buenos-Aires-Frigorifico-Ochshäute 4⅜, do. Kuhhäute 4¼ Pence je lb., Verschiffungsgewicht, cif. — In Sao-Paulo-Frigorifico-Barretos-Santos-Mendez-Häuten fanden größere Verkäufe statt, so daß man zur Zeit ausverkauft ist. In der Auktion am 8. November wurden fast alle ausgebotenen 15 378 Paraguay-Liebig-Saladero-Häute flott verkauft und zwar: winterhaarige Ochshäute 20/25 kg 4⅝—4 11/16, (Halb- und Kurzhaar)-Ochshäute 20/25 kg 5 3/16—4¼, Ochshäute 25/32 kg 5⅛—5 3/16, Kuhhäute 14/20 kg 4 1/16—4⅛, Kuhhäute 20/25 kg 4 3/16—4¼ Pence je lb, Neugewicht, ab Lager. Die gut begehrten Ochshäute erzielten meist ⅛ bis ¼ Penny Aufschlag. (W. H. & Co.)

Berlin, 10. November. **Häuteversteigerung.** Die 223. Versteigerung des Allgemeinen Häuteverwertungsverbandes G. m. b. H. in Berlin-Lichtenberg begann am 9. November. Der Besuch war normal und die Abgabe der Gebote erfolgte sehr flott. Das gesamte Angebot an leichten Großviehhäuten und Kalbfellen wurde zu den festgesetzten Höchstpreisen schlank aus dem Markt genommen. Es wurden gezahlt für leichte Großviehhäute bis 29 Pfund: Ochsenhäute mit Kopf 26¼ (26¼), Bullenhäute mit Kopf 28 (25), Kuhhäute mit Kopf 23¼ (23¼), Färsenhäute mit Kopf 28½—29½ (26—27), Fresserfelle bis 20 Pfund und über 20 Pfund mit Kopf 26½ (23½), Kalbfelle, Berlin Schlachthof, bis 9 Pfund mit Kopf, schwarz 37, rot 41¼, do. ohne Kopf schwarz 45¼, 9,1 bis 15 Pfund mit Kopf schwarz 37, rot 39, ohne Kopf schwarz 42½, rot 42¼, 15,1 bis 20 Pfund mit Kopf schwarz 40¾, do. ohne Kopf schwarz 43½, rot 45, 20,1 und mehr Pfund mit Kopf schwarz 40 Rpf. (In Klammern Preise für beschädigte Ware).

Die Produktionskapazität der ledererzeugenden Industrie ist gegenwärtig, gemessen an der Zahl der Arbeitsplätze, zu etwa 70%, d. h. um rund 10% mehr ausgenutzt als vor einem Jahre.

Devisen- und Einfuhrbewirtschaftung

Die Warenausfuhr nach England

Berlin, 10. November. Auf Grund des § 42 der Verordnung über die Devisenbewirtschaftung vom 23. Mai 1932 (Reichsgesetzbl. I S. 231) in Verbindung mit der Verordnung über die Schaffung einer Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung vom 19. Dez. 1933 (Reichsgesetzbl. I S. 1088) hat die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung folgendes angeordnet:

1. Zahlungen für deutsche Warenlieferungen nach dem Vereinigten Königreich von Großbritannien und Nordirland dürfen zu Lasten eines mit Genehmigung der zuständigen Devisenstelle eingerichteten Ausländersonderkontos für Inlandszahlungen vom 12. November 1934 ab nur mit Zustimmung der Reichsbank geleistet werden.

Die Kreditinstitute haben daher solche Zahlungsaufträge der ausländischen Kontoinhaber der Devisenabteilung der Reichshauptbank, Berlin SW 111, unmittelbar oder durch Vermittlung der örtlich zuständigen Reichsbankanstalt schriftlich zu melden. Hierbei sind anzugeben, die Devisenstelle, welche die Errichtung des Kontos genehmigt hat, die Nummer des Genehmigungsbescheides, die Namen des Kontoinhabers und des Zahlungsempfängers, die genaue handelsübliche Bezeichnung der Ausfuhrware (mit Nummer des statistischen Warenverzeichnisses), die Höhe der Zahlung, der Zeitpunkt der Fälligkeit.

Die Ausführung des Zahlungsauftrages darf nicht vor Eingang des Zustimmungsbescheides der Reichsbank erfolgen.

2. Wer auf Grund eines von der zuständigen Devisenstelle genehmigten Warenaustausch- oder Verrechnungsgeschäfts nach dem 11. November 1934 Waren nach dem Vereinigten Königreich von Großbritannien und Nordirland liefert, hat dies gleichzeitig der Devisenabteilung der Reichsbank, Berlin SW 111, unmittelbar oder durch Vermittlung der örtlich zuständigen Reichsbankanstalt schriftlich anzuzeigen.

Hierbei sind anzugeben: Die Devisenstelle, die das Warenaustausch- oder Verrechnungsgeschäft genehmigt hat, die Nummer des Genehmigungsbescheides, die Namen des Lieferanten und des Empfängers, die genaue handelsübliche Bezeichnung der Ausfuhrware mit Nummer des statistischen Warenverzeichnisses, der Zeitpunkt der Lieferung, der Gesamtwert der Ausfuhrware, die Höhe des etwaigen an die Reichsbank abzuliefernden Devisenüberschusses.

3. Wer diesen Anordnungen zuwiderhandelt, hat mit sofortiger Entziehung der erteilten Genehmigungen zu rechnen, unbeschadet einer strafrechtlichen Verfolgung.

Die Bezahlung belgischer Waren

Abänderung des Runderlasses Nr. 103/34

Berlin, 10. November.

Die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung ordnet mit Runderlaß Nr. 142/34 D. St. an: „Der Runderlaß Nr. 103/34 wird wie folgt geändert:

1.

In Abschnitt 3 Ziffer 3 wird der letzte Satz gestrichen. Danach sind zur Bezahlung belgischer Waren, die der Devisenbewirtschaftung unterliegen, oder deren Einfuhr verboten ist, unter den Voraussetzungen des Runderlasses Nr. 103/34 Genehmigungen zur Einzahlung auf das Sonderkonto der Belgischen Nationalbank bei der Reichsbank auch dann zu erteilen, wenn für die Zahlung bereits eine Genehmigung zur Zahlung in Devisen erteilt worden ist, da diese Genehmigungen durch die Bekanntmachung vom 19. 9. 1934 außer Kraft gesetzt worden sind.

2.

An Stelle des Absatzes 3 im Abschnitt 6 (Uebergangsbestimmungen) treten die nachfolgenden Bestimmungen:

Genehmigungen zur Einzahlung auf das neue Sonderkonto der Belgischen Nationalbank sind auch für vor dem 10. 9. 1934 in das Gebiet des deutschen Reiches eingeführte Waren unter den folgenden Voraussetzungen zu erteilen:

a) für belgische oder luxemburgische Waren im Sinne von Abschnitt 1 des Runderlasses Nr. 103/34, die nicht bewirtschaftet sind, oder einem Einfuhrverbot unterliegen, sofern die Genehmigung zur Einzahlung auf das alte Sonderkonto der Belgischen Nationalbank bei der Reichsbank nach den bisherigen Bestimmungen meiner Runderlasse Nr. 50/34 und Nr. 69/34 hätte erteilt werden können,

b) für bewirtschaftete oder einfuhrverbotene Waren, die als belgische oder luxemburgische Waren im Sinne des Abschnitts 1 des Runderlasses Nr. 103/34 anzusehen und von einer belgischen oder luxemburgischen Firma geliefert worden sind,

c) für Waren nicht belgischen oder nicht luxemburgischen Ursprungs, die von belgischen oder von luxemburgischen Firmen geliefert worden sind, sofern die Genehmigung zur Einzahlung auf das alte Sonderkonto der Belgischen Nationalbank bei der Reichsbank nach den bisherigen Bestimmungen meiner Runderlasse Nr. 50/34 und Nr. 69/34 hätte erteilt werden können.

Für die Frage, wann die Einfuhr erfolgt ist, ist der Zeitpunkt der Verzollung gleichgültig.

3.

Zu 1 und 2 in allen vorgenannten Fällen ist nach Runderlaß Nr. 115/34 D. St. die Zuständigkeit der Devisenstelle nur dann gegeben, wenn der Kaufpreis vor dem 24. 9. 1934 fällig geworden ist. Hinsichtlich der nach dem 23. 9. 1934 eintretenden Fälligkeiten erhalten die Ueberwachungsstellen besondere Anweisung, die den Devisenstellen im Abdruck gleichzeitig zugeht."

Sicherungsabtretung von Reichsmarkforderungen gegen Ausländer

Berlin, 10. November.

Im Rundschreiben Nr. 97 hat der Centralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes von einer Stellungnahme des Reichsbank-Direktoriums zur Frage der Sicherungsabtretung von Reichsmarkforderungen gegen Ausländer Kenntnis gegeben. Auf Vorstellungen des Centralverbandes hin hat das Reichsbankdirektorium jetzt unter dem 1. November 1934 seine Entscheidung wie folgt abgeändert:

Reichsmarkforderungen gegen Ausländer können einer Devisenbank zur Sicherung für einen dem Zessionar von dieser eingeräumten Kredit unter folgenden Voraussetzungen abgetreten werden:

1. Geschieht die Abtretung vor fristgerechter Anbietung bei der Reichsbank, so hat die Devisenbank der Reichsbank die Forderung anzubieten, diese wird auf Antrag freigegeben.

2. Ist die Forderung von dem Zedenten der Reichsbank bereits angeboten und ihm von ihr belassen bzw. mit Vordruck 1 der Exportvaluta-Erklärung angezeigt worden, so hat der Zessionar (Bank) der Reichsbank von der Abtretung Kenntnis zu geben.

Die in Ziffer 1 erwähnte Freigabe der Forderung wird in der Regel nicht zu beantragen sein, sondern erst dann, wenn die Reichsbank in einem Einzelfall die Uebertragung der Forderung verlangen sollte.

Die Börsen

Geringe Umsätze

Bremen, 10. November. Bei uneinheitlicher Kursgestaltung verlief die Bremer Wertpapierbörse am Wochenschluß sehr ruhig. Am Aktienmarkt war ein 3%iger Kursrückgang (37% Geld nach 40% bez.) der Bremer Cigarrenfabriken-Aktien bemerkenswert. Jute-Spinnerei Bremen waren ¾% höher begehrt, Angebot lag erst bei 64% vor. Umgesetzt wurden Reis- & Handels-Aktien zu unverändertem Kurse 105%. Nordsee Hochseefischerei-Aktien lagen weiter unter Druck (47½% Brief). — Festverzinliche Werte erfuhren keine wesentlichen Kursveränderungen. Gut behauptet lagen Goldpfandbriefe und Kommunal-Anleihen der Staatl. Kreditanstalt Oldenburg. Bremer Altbesitz-Anleihe kam mit 98% Geld zur Notiz; Kleinigkeiten wechselten darüber hinaus zu 99% den Besitzer. Für Industrie-Obligationen zeigte sich nach wie vor auf Basis der Vortagskurse Nachfrage von mehreren Seiten. Steuergutscheine fanden zu heutigen Berliner Kursen Unterkunft.

Geringe Umsätze

Hamburg, 10. November. Rein stimmungsmäßig war der Unterton der Wochenschlußbörse angesichts der weiteren Entlastung des Arbeitsmarktes nicht unfreundlich, jedoch bot der geringe Geschäftsverkehr eine starke Enttäuschung. An allen Märkten hielten sich die Kursveränderungen in engen Grenzen. Irgendwelche interessanten Bewegungen waren nicht festzustellen. Von Tarifwerten fielen lediglich HEW. durch einen 1%igen Gewinn auf. Montane, Elektroaktien, Schiffahrtswerte und Banken behauptet. — Auch Renten still. Deutsche Altbesitz wurden zu 103⅜ umgesetzt, Hamburger Altbesitz zu 95¼. Große Hamburger Pfundanleihe ca. 61½.

Gut behauptet

Hannover, 10. November. Zum Wochenschluß verkehrte die Börse bei kleinen Umsätzen in gut behaupteter Haltung, wobei in Aktien noch vereinzelt kleinere Kurssteigerungen eintraten. So konnten Ilseder Hütte ¾%, Hannoversche Straßenbahn 1%, Braunschwg.-Hannov. Hyp.-Bank 2% anziehen. Geestemünder Bank waren mit plus 1% gesucht, während Bennigsen Zucker unverändert im Handel waren. — Der Rentenmarkt lag allgemein unverändert. Von Industrie-Obligationen büßten Mechanische Weberei 1½% ein. — Von Kali-Aktien gaben Burbach um ½% nach. Schluß: behauptet.

Umsatzlos — Im Verlauf leicht abbröckelnd Schluß freundlicher

Berlin, 10. November. Das schon an den Vortagen sehr stille Börsengeschäft kam zum Wochenschluß fast völlig zum Erliegen. Seitens der Bankenkundschaft waren Ordres kaum eingetroffen, so daß auch die Kulisse weitestgehende Zurückhaltung übte. Immerhin war ein etwas freundlicherer Grundton festzustellen, der nicht zuletzt auf den gemeldeten weiteren Rückgang der Arbeitslosenziffer zurückzuführen ist. Nach den ersten Kursen war eine Belebung nicht festzustellen, vielmehr bröckelten die Kurse unter dem Einfluß der anhaltenden Geschäftsstille leicht ab. Da auch im Verlauf besondere Anregungen nicht vorlagen, hielt sich das Geschäft weiter in engen Grenzen. Geringste Orders führten Kursveränderungen von Prozentbruchteilen nach beiden Seiten herbei. Stärker gedrückt waren Siemens und Feldmühle mit minus je 1%. Farben gaben gegen den Anfang um ¼% nach, wurden aber gegen Schluß wieder gefragt und bis auf 138½ erhöht.

Am Rentenmarkt wurden Pfandbriefe meist auf Vortagsbasis notiert. Vereinzelte Kursveränderungen gingen über ¼% kaum hinaus. Auch Stadtanleihen notierten unverändert. Lediglich Dresdener Anleihen und Stuttgart wurden ½ bzw. ¼% höher bezahlt. Sehr still blieb es am Markt der Provinzanleihen, auch in Staatsanleihen waren kaum Umsätze festzustellen. Die Kurse wiesen gegen den Vortag Differenzen von höchstens ¼% auf. Von Industrieobligationen büßten Farbenbonds ½% ein, während Minister Achenbach die vortägige Steigerung um ½% fortsetzten. Privatdiskontsatz unverändert 3¾%.

Dollar = 2,49 (2,491) RM
Englisches Pfund = 12,425 (12,42) RM

Gegen Schluß trat vereinzelt Nachfrage auf, die leichte Kursbesserungen zur Folge hatten. Die freundlichere Stimmung ging von der Befestigung der Farbenaktie um ⅝% auf 139 aus. Gelsenkirchener Bergwerk gewannen ¼%, Mannesmann ⅜%, Rheinstahl ¾%. Bekula und Schultheiß gewannen gegen den Anfang je 1%. Nachbörslich kamen Umsätze nicht mehr zustande.

Am Kassamarkt machte sich nach den gestrigen Rückschlägen stärkere Rückkaufneigung bemerkbar, so gewannen Eschweiler Bergwerk 5¼, Maschinenfabrik Buckau 4½ und Königsberger Lagerhaus 3%. Von Bankaktien sind Commerzbank mit minus 1, Dtsch. Ueberseebank mit minus 1¼, Meininger Hyp.-Bank mit minus 1¾ und Rhein. Hyp.-Bank mit plus 1½% zu erwähnen. Von Steuergutscheinen gelangten die 36er 5 Pfg. und 38er 10 Pfg. höher zur Notiz, während die übrigen unverändert blieben.

Der Geldmarkt war weiter sehr flüssig. Tagesgeld stellte sich wieder auf 3⅞ bis 4⅛%, teilweise auch darunter. Privatdiskonte waren weiter gefragt, auch in Schatzanweisungen und Reichswechseln waren die Umsätze sehr rege.

Still

Amsterdam, 10. November. Die Tendenz war bei geringer Umsatztätigkeit behauptet. Von Industriewerten stellten sich Philipps und Unilevers etwas höher. Kgl. Petroleum setzten fester ein, konnten im Verlauf diesen Gewinn aber nicht voll behaupten. Amerikanische Oelaktien veränderten sich kaum. Kautschukwerte uneinheitlich. Tabakaktien nur geringe Veränderungen. Zuckeraktien eher nach oben gerichtet. Für Minen kaum Interesse. — Deutsche Obligationen lagen fest, auch amerikanische Fonds hatten Kursgewinne zu verzeichnen. Heimische Anlagewerte ruhig.

Berliner Devisenkurse

Bank-disk.	Telegraphische Auszahlungen:	Vorkriegsw.	10. November Geld	10. November Brief	9. November Geld	9. November Brief
7	Ägypten 1 äg. Pf.	20,958	12,725	12,755	12,72	12,75
6	Argentinien 1 P.-P.	1,782	0,636	0,640	0,636	0,640
3	Belgien 100 Belga	81,—	58,17	58,29	58,17	58,29
7	Brasilien 1 Milreis	13,322	0,204	0,206	0,204	0,206
7	Bulgarien 100 Lev.	81,—	3,047	3,053	3,047	3,053
6	Canada 1 k. Doll.	4,58	2,547	2,553	2,552	2,558
2½	Dänemark 100 Kr.	112,50	55,40	55,52	55,38	55,70
5	Danzig 100 Guld.	—,—	81,12	81,28	81,14	81,30
4	England 1 Pfund	20,42	12,41	12,44	12,405	12,435
2½	Estld. 100 estn. Kr.	—,—	68,68	68,82	68,68	68,82
7½	Finnland 100 f. M.	81,—	5,475	5,485	5,475	5,485
2½	Frankreich 100 Fr	81,—	16,38	16,42	16,38	16,42
2	Griechenld. 100 D.	81,—	2,354	2,358	2,354	2,358
3½	Holland 100 Guld.	168,74	168,11	168,45	168,26	168,60
5½	Island 100 isl. Kr.	112,50	56,15	56,27	56,13	56,25
3	Italien 100 Lire	81,—	21,20	21,34	21,30	21,34
3.65	Japan 1 Yen	2,092	0,726	0,728	0,725	0,727
3	Jugoslav. 100 Din.	81,—	5,694	5,706	5,694	5,706
7	Lettland 100 Latts	—,—	80,92	81,08	80,92	81,08
6	Litauen 100 Litas	—,—	41,71	41,79	41,66	41,74
6½	Norwegen 100 Kr.	112,75	62,34	62,46	62,32	62,44
3½	Österreich 100 Sch.	59,07	48,95	49,05	48,95	49,05
4	Polen 100 Zloty	—,—	46,97	47,07	46,97	47,07
5½	Portugal 100 Esc.	453,57	11,26	11,28	11,25	11,27
5	Rumänien 100 Lei	—,—	2,488	2,492	2,488	2,492
2½	Schweden 100 Kr.	112,50	63,97	64,09	63,96	64,08
2	Schweiz 100 Fr.	81,—	80,93	81,09	80,98	81,14
5½	Spanien 100 Pes.	81,—	33,99	34,05	33,99	34,05
3½	Tschech. 100 Kr.	85,—	10,375	10,395	10,375	10,395
7	Türkei 1 türk. Pfd.	18,456	1,974	1,978	1,972	1,976
8	Ungarn 100 Pengö	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
4½	Uruguay 1 Gold-P.	4,34	0,999	1,001	0,999	1,001
1½	V.St.v.Amerika 1 D	4,198	2,488	2,492	2,489	2,493

Am Valutenmarkt traten kaum wesentliche Aenderungen ein. Pfund und Dollar waren im allgemeinen behauptet. London-Kabel stellte sich auf 4,99 3/16. Aus Paris wurde ein Pfundkurs von 75,75 und ein Dollarkurs von 15,17 gemeldet. Die Reichsmark lag unverändert fest. Die nordischen Valuten gaben um 15 bis 20 Cents nach. Der französische Frank konnte sich gegenüber den Goldvaluten befestigen, und zwar stieg der Kurs in Zürich auf 20,24 und in Amsterdam auf 9,74⅝. Die Reichsmark notierte in Paris unverändert.

Ostasiatische Wechselkurse vom 10. November

Newyork gegen Japan 29⅛—29,23, London gegen Japan 1,2 5/16. (Telegr. der Yokohama Specie Bank Ltd.)

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 10.11.					
Berlin	59.48	Stockholm	38.10	Offiz. Bankdiskont	—
London	738.50	Wien	—	Tägl. Geld	¼
Newyork	147⅞	Budapest	—	1 Monatsg.	1.00
Paris	974.50	Prag	618.00	**Terminsätze**	
Belgien	34.54	Belgrad	—	Pfund	
Schweiz	48.15	Warschau	—	per 1 Mt.	738.25
Italien	12.65½	Helsingfors	—	per 3 Mte.	738.25
Madrid	20.19	Privatdiskontsatz	⅛	Dollar	
Oslo	37.12½	Bukarest	—	per 1 Mt.	147 11/16
Kopenhagen	23.00	Yokohama	—	per 3 Mte.	147 9/16
		Buenos	—		

London, 10. 11.					
Newyork	499.25	Athen	525.00	Rio a. Lond. p. 90 Tage	—
Montreal	486.75	Wien	27.25	Bombay auf London	1/603
Amsterdam	738.00	Lettland	15.25	London auf Bombay	1/606
Paris	75.78	Warschau	26.37	Straitsdollar (Singapore)	2/416
Brüssel	21.39	BuenosAires	36.37	Wochengeld	½
Italien	58.31	Rio Janeiro	4.12	Bankakzepte per 3 Mte.	7/16—½
Berlin	12.40¼	Alexandria	97.50	Schatzschein per 3 Mte.	5/16
Schweiz	15.33½	Hongkong	1/784	Prima Handelswechsel per 3 Mte.	2—2½
Spanien	36.53	Shanghai	1/443	Prima Bankwechsel per 3 Mte.	—
Kopenhagen	22.39¾	Yokohama	1/203	Prolongationssatz für tägl. Geld	½
Stockholm	19.39¾	Australien	125.00		
Oslo	19.90½	Mexiko	18.00		
Lissabon	110.12½	Neuseeland	124.00		
Helsingfors	226.75	Montevideo	20.50		
Prag	119⅝	Valparaiso	—		
Budapest	26.00	Buenos auf London	27.87		
Belgrad	219.50	Südafrika	100.12½		
Sofia	417.—	Tägl. Geld	½—¾		
Moskau	578⅜	Privatdisk.	7/16—½		
Rumänien	499.00	Discont d. Bk. v. England*)	—		
Istanbul	618.00				

*) Nur Donnerstags

Paris, 10. 11.					
London	75.74	Prag	63.40	Privatdiskontsatz	—
Newyork	15.17¾	Rumänien	15.15	Tägl. Geld	—
Belgien	354.25	Indochina	—	Pfund	
Spanien	207.25	Wien	—	per 1 Mt.	—
Italien	130.00	Berlin	610.00	per 3 Mte.	—
Schweiz	494.00	Belgrad	33.25	Dollar	
Kopenhagen	339.25	Rio a. Lond.	—	per 1 Mt.	—
Holland	10.26½	Warschau	286.50	per 3 Mte.	—
Oslo	379.25	Portugal	—	Peseta	
Stockholm	391.50	Athen	—	per 1 Mt.	—
Helsingfors	33.50	Offiz. Bankdiskont	—	Lire p. 1 Mt.	—

Zürich, 10. 11.					
Paris	20.24	Wien Notenkurs	57.00	Bukarest	3.05
London	15.33½	Stockholm	79.00	Helsingfors	6.76
Newyork	307.12½	Oslo	77.00	Buenos Aires	78.50
Belgien	71.70	Kopenhagen	68.45	Japan	89.75
Italien	26.28½	Sofia	—	Privatdisk. Inland	1½
Spanien	41.92½	Prag	12.82	Privatdisk. Ausland	2⅛
Holland	207.60	Warschau	57.95	£ per 1 Mt.	1 rep.
Berlin	123.10	Budapest	—	£ per 3 Mte.	2½
Wien offiz. Kurs	72.80	Belgrad	7.00	$ per 1 Mt.	½
		Athen	2.91	$ per 3 Mte.	1¼
		Istanbul	2.48		

Kopenhagen 10.11		Oslo, 10. 11.		Stockholm, 10.11.	
London	22.40	London	19.90	London	19.40½
Newyork	450.00	Berlin	160.31	Berlin	157.00
Berlin	180.45	Paris	26.50	Paris	25.70
Paris	29.75	Newyork	401.00	Brüssel	21.50
Antwerpen	105.10	Amsterdam	271.00	schw. Plätze	127.00
Zürich	146.35	Zürich	130.75	Amsterdam	263.50
Rom	38.60	Helsingfors	8.90	Kopenhagen	86.85
Amsterdam	304.20	Antwerpen	94.00	Oslo	97.60
Stockholm	115.65	Stockholm	102.85	Washington	389.00
Oslo	112.70	Kopenhagen	89.25	Helsingfors	8.60
Helsingfors	9.95	Rom	34.40	Rom	33.50
Prag	18.95	Prag	17.00	Prag	16.75
Wien	—	Wien	—	Wien	—
Warschau	85.40	Warschau	76.75	Warschau	74.00

Wien, 10. 11.					
Amsterdam	284.80	Paris	27.68½	Doll.-Not.	415.34
Berlin	168.74	Zürich	136.83	Ungar. Not.	—
Budapest	124.29½	Marknoten	149.70	Schwed. Not.	106.61
Kopenhagen	93.40	Lirenoten	35.83	Belgrad	—
London	20.94⅝	Jugosl. Not.	9.14	Prag	17.54
Newyork	419.54	Tschech. Not.	16.60	Clearing Mk.	185.62
		Poln. Noten	79.18		

Prag, 10. 11.					
Amsterdam	16.22	London	119.80	Wien	569.90
Berlin	9.63	Madrid	327.62½	Marknoten	850.00
Zürich	780.00	Mailand	205.62½	Poln. Noten	455.00
Oslo	601.00	Newyork	23.98	Belgrad	55.5116
Kopenhagen	534.00	Paris	157.90	Danzig	784.50
		Stockholm	617.50	Warschau	452.87

Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 10. November

Reichsbankdiskont 4% — Lombardsatz 5%

BREMEN

Bank-Aktien

		10.11.	9.11.
D.-D. Bank		69¾ G	71
D. Uebers.-Bank		—	—
Dresdner Bank		72 G	72½ G
Geestm. Bank	0	45½ G	45 G
Old. Landesbank	0	—	—
Old. Spar- u. L.	0	—	—

Verkehrs-Aktien

		10.11.	9.11.
Br. Schlepp.	0	17 G	17 G
Br. Straßenb.	5	85 B	83 G
Deutsche Reichsb 7% Vorz.-A.	7	—	—
Hapag	0	—	—
„Neptun" Dt.D.G.	0	—	—
Nordd. Lloyd	0	—	—
Unterw. Reed.	0	35 G	35 G

Industrie-Aktien

		10.11.	9.11.
Alum u. Mag.-Fab	1	—	40 B
Atlas Werke	0	40 B	—
Bremen-Besigh.	0	—	79 G
Br. Veges. F.		79 G	81 b

[illegible]

Staatspapiere

mit Zinsberechnung	10.11.	9.11.
Brem. Staatsanl. v.34	86 G	86 G
Dtsch. Reichsanl. v.34	—	—
Dtsch. Reichsbahn-Schatzanw. R 1	—	—
ohne Zinsberechnung		
Brem. Doll. Anl. kl.	58½ G	58½ G
do. große	58½ G	58½ G
Bremer Anl. Ausl.-Sch. v. 1. 11. 26 m. ¼ Abl. Sch. kleine Stücke	98 G	98 G
Bremer Anl. Ausl.-Sch. v. 1. 11. 26 m. ¼ Abl. Sch. große Stücke	98 G	98 G
Bremer Anl. Abl. Sch. ohne Ausl.-Sch. v. 1. 11. 26	20 G	20½
Deutsche Anl. Ausl.-Scheine Nr. 1—90000, einschließl. ¼ Ablös.-Schuld	—	—
D. Wertb. kl. /35	—	—
do. gr. /35	—	—
Hamb. Anleihe m. Abl.	—	—
mit Zinsberechnung		

[illegible]

	10.11.	9.11.
Hamb. Südamer.	24½	25 B
D. D.-G. Hansa	35½	36
Nordd. Lloyd	23½	23½
Woermann-Linie	20 B	20
Hamb. Hochbahn	—	76

Industrie-Aktien

	10.11.	9.11.
Alsen Cement	—	—
Atlas-Werke	—	—
Bavaria	115	115
Billbrauerei	130	130
Breitenb. Cement	109	—
Bremen-Bes. Oelf	85	80
Guano-Werke	75½	78
Hamb. Elektr.	117	—
Harb. Gummi	29¾ B	—
Hemmoor	156	—
I. G. Farben	138⅜	139½
Karstadt	24	24
Ostwerke	—	—
Reis und Handels	108	108
Schwart. Honig	63½	63½
Stader Leder	—	112½
Thörl	80	80
Wiemann	156	156

Kolonial- und Auslandswerte

[illegible]

	10.11.	9.11.
6% Calenb. ritt. Gold 28	93½ G	93½ G
6% Cell. ritt. Kr. G. C.	93½ G	94 b
Stadtschaften		
6% Pr. Zentr. stdtsch. G. R. 22	93½ B	93½ B

Pfandbriefe von Hypothekenbanken

	10.11.	9.11.
6% Brschw. H. Hyp. 29	95 b	94½
5½% do. Goldpfandbr. 26	93 b	92¾ b
do. Anteilscheine	8.60 b	8.50 b

Industrie-Anleihen

	10.11.	9.11.
6% Brauergild. Hann.	96 B	96 b G
6% Conti Gummi 26	100 G	100 G
6% Hackethal 27	93 B	93 B
6% Lind. Brauerei 26	96 G	96 G
6% Mech. Weber. 26	56½ b	58 B
6% Vorwohler Zement 26	93 G	93 G

Sachwerte

ohne Zinsberechnung

	10.11.	9.11.
7% Hann. Weizenanl.	86 G	86 G
4% Brem. Roggenanl.	85 B	85 B
4% Celler Roggen	85 B	85 B
4% Hann. Landeskr. Roggen	89½ G	89½ G

[illegible]

BERLIN

Deutsche festverzinsl. Werte (Anleihen des Reichs, der Länder, der Reichsbahn, der Reichspost, Schutzgebietsanleihe und Rentenbriefe)

	10.11.	9.11.
Deutsche Anl. Ausl.-Scheine No. 1-90000	103¼	103⅛
6% Reichs-Anl. 27	96½	96½
5½% Young-Anl.	95.30	95⅜
6% Dt. Wtb. 35 gr.	74⅞	76
6% Dt. Wtb. 35	121	122
6% Pr. St.-Anl. 28	92	107.90
6% Prß. Staats. R 2	101	101
6% Prß. Staats. R 1	102.50	102.50
6% Bayern v. 1927	96.10	97⅛
6% Brschwg. 1928	94¾	94¼
4% Schutzgebiete	9.60	9.60
5% D. Reichsp. 33 Fl	100⅛	100⅛
6% Reichsb.-Sch. R. 1	100.20	100½
6% Pr. Ldrbk. 1—2	96¼	96⅜
6% „ 3—4	96¾	96¼
6% „ 5—6	96	95⅞

Stadtanleihen

	10.11.	9.11.
6% Bln. Goldsch. 26	88½	88¾
6% do. Verk. Anl. 28	86	85⅛
6% Frkft. Schätze	—	86⅞
6% Kölner Schätze	—	—

[illegible]

Hypotheken-Banken

a) Pfandbriefe

	10.11.	9.11.
6% Braunschweig. Hann. v. 1929	95	95
6% Goth. Grundkredit 4, 5, 5a	92	92
6% Hann. Bodenkredit 13, 14	92⅜	92⅜
6% Meininger Hypoth. Bank R. 5	93½	93½
6% Pr. Centralb. 28	92¼	92¼
6% Pr. Hypoth. 1-3	91¾	91¾
6% Pr. Pfandbr.-Bank Em. 50	92	92¼
6% Rhein. Westfäl. Bdkr. 4, 6, 10, 12	93¼	93¼
5% Schl. H. Ldsch. A 30	91	91
8% Berl. Hyp. 15	92¾	92½
8% Berl. Hyp. K. Obl. 6	—	90
5½% Pr. Centr. B. Liquid.	92¼	92¼
6% Pr. Pfdbrf. Komm. 20	89½	90
6% Pr. Ctr. Bod. G 24	91¼	91½
6% do. Komm. 27	—	—
6% do. do. 27/28	89½	89½
6% Pr. Ztrst. R. 19	93½	—
6% Pr. Ztrst. R. 20	93½	93½

[illegible]

Industrie-Obligationen

	10.11.	9.11.
6% Dt. Linolwerke	—	—
6% Klöcknerwerke	93	93
6% Thür. Elek. Lief.	94	94⅞
6% Verein. Stahl	78½	79
6% Zuckerkredit	99¼	—

Ausl. Staatsanleihen

	10.11.	9.11.
4½% Oest. St. 14	41	40⅝
4½% Ung. St. 13	—	—
4½% Ung. St. 14	—	—
4% Mexik. abg.	8.50	—
5% Mexik. abg.	12.10	12.50

Steuergutscheine

fällig	10.11.	9.11.
1934	103.75	103¾
1935	105⅛	105⅛
1936	103¼	103.20
1937	100⅞	100⅞
1938	98.60 r	98.50
Steuersch. V. K.	102.30	102.30

Aktien

Verkehrswesen	10.11.	9.11.
A. D. L. Verk.	77	77

[illegible]

	10.11.	9.11.
Balcke M.	—	44½
Banning M.	43¼	—
Bayr. Motor.	126⅛	—
Bemberg J. P.	130	131
Berger Tiefb.	119½	118
Bergm. Elekt.	85½	87
Berl.-Gub. Hut	—	—
Berl. Karlsr.	118⅛	117½
Berl. Masch.	107½	105¾
	87	88
Braunk. Bri.	—	—
Brem.-Besigh.	—	—
Br. Allg. Gas-u. El.	100	—
Bremer Vulkan	—	—
Bremer Wollk.	—	—
Buder. Eisen	82⅛	82½
Capito & Klein	—	—
Charl. Wasser	—	94
Co. Hispano	—	—
Conti Gummi	132½	132½
Daiml.-Benz	45⅛	45
Dt. Atl. Tel.	116	115¾
Dt. Asphalt	—	—
Dt. Baumw.	—	91¼
Dt. Conti Gas	118½	117½
Dtsch. E.	101¼	101¾
Dt. Kabelwerke	84¼	85
Dt. Linoleum	60	60⅛
Spiegelgl.	—	—
Dt. Steinzeug	110	110¾
Dt. Tafelglas	—	—
Dt. Ton u. Stein	75¼	77
	71	70½

	10.11.	9.11.
Lahmeyer Co.	117½	—
Laurahütte	18⅞	18¾
Lind. Eismasch.	98	97½
Lindström	—	—
Mannesm. R.	73½	73
Mansf. Bergbau	76	75½
Maschb. Unt.	55⅜	55⅛
Masch. Buckau	98½	94
Maximilhütte	—	150
Metallges.	—	81¼
Meyer-Kffm.	58	59⅞
Mlag Mühlen	—	66½
Mitteld. Stahl	100	100
Mix & Genest	47	46¼
Montecatini	—	—
Mülh. Bergw.	—	115
Müller Gummi	—	—
Nordd. Eisw.	98	97½
Ndd. Steingut	—	—
Nordd. Trikotweb	—	—
„Nordsee" D. H.	46	46¼
Nordw. Kraft	—	—
Orenst. & Kopp	86⅜	85¼
Phön. Bergb.	46¼	45⅞
Phön. Braunk.	—	—
Pintsch A.-G.	—	—
Plauener Gard.	71	72
Polyphon	—	15½
Rathg. Wagg.	—	47
Rheinf. Kraft	—	106
Rh. Braunk.	215	214
Rh. Chamotte	—	—
	99	99

[illegible]

Schiffahrt und Schiffbau

Die Maierform in der Hochseefischerei

Probefahrt Fischd. „Zieten"

Bremen, 10. November. (Eigenbericht) Heute machte der auf dem Bremer Vulkan in Vegesack erbaute Fischdampfer „Zieten" der Hochseefischerei Pust, Wesermünde, seine Probefahrt. Das Schiff ist nach der Maierform gebaut und soll mit einer Leistung von 750 PS über 12 Knoten Geschwindigkeit erreichen. Die übrigen Einzelheiten des Schiffes sind schon anläßlich seines Stapellaufes an dieser Stelle erwähnt worden.

Stapellauf auf dem Bremer Vulkan. Auf dem Bremer Vulkan lief der zweite im Bau befindliche Fischdampfer vom Stapel. Das ebenfalls nach dem neuesten Fischdampfer erbaute Schiff hat eine Länge über alles von 54 m und eine Breite von 8,10 m. Reederei ist die Hochseefischerei F. Busse in Wesermünde, die die älteste deutsche Hochseefischerei ist und in diesem Jahre auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken kann. Das Schiff wurde von Frau Busse sen. auf den Namen „Friedrich Busse" getauft.

Probefahrt des Fischdampfers „Uranus". Der von der Schiffbau-Gesellschaft Unterweser AG., Wesermünde, für die Hochseefischerei „Nordstern" AG. in Wesermünde nach der Maierform erbaute Hochseefischdampfer „Uranus" machte seine Abnahmeprobefahrt.

... und in der dänischen Schiffahrt

Probefahrt MS. „Jutlandia"

Bremen, 10. Nov. (Eigenb.) Die Ostasiatische Kompagni in Kopenhagen hat heute das von der Aktieselskabet Nakskov Skibsvaerft, Nakskov, erbaute Fracht- und Passagiermotorschiff „Jutlandia" übernommen. Das Schiff ist mit zwei Schrauben ausgerüstet, hat eine Tragfähigkeit von etwa 10 000 t und ist für den regelmäßigen Dienst der Gesellschaft nach Bangkok bestimmt. Es ist das erste nach der Maierform gebaute Schiff der Reederei.

Die „Jutlandia" hat doppelt wirkende Zweitakt-Burmeister-&-Wain-Motoren, die dem Schiff eine Geschwindigkeit von 16 Knoten erteilen sollen. Die gestrige Probefahrt fiel zur vollständigen Zufriedenheit aller Teilnehmer aus, und es ließen insbesondere die guten Manövrierfähigkeit und die angenehmen Bewegungen des Schiffes auf. Die „Jutlandia" wird ihren Dienst noch im November aufnehmen.

Zusammenschluß im Schiffshilfsmaschinenbau

Die im Jahre 1875 gegründete Maschinenfabrik Schärffe & Co., Lübeck, und die Eisengießerei Franz Schärffe, Oldesloe, ist von Herrn Max Mörck, Hamburg, übernommen worden. Die Firmen werden in unveränderter Weise in engstem Einvernehmen mit der Kampnagel Aktiengesellschaft (vormals Nagel & Kamp, Hamburg) weiter geführt. Durch den Zusammenschluß der genannten Firmen werden die gemeinsamen Interessen auf dem Gebiete der Schiffshilfsmaschinenbaues, insbesondere elektrische oder mit Dampf betriebene Ladewinden, Rudermaschinen, Ankerspills, Schiffskrane usw. weiter gefördert.

Baumwolle

Bremen, 10. November. **Amerikanische Baumwolle**, middling Universal Standard, 28 mm stable, loko 34.31 (34.39).

Bremen	Nov.	Dez.	jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	—/—	14.06/06	14.12/08	14.27/22	14.39/34	14.47/44
Eröffnung	—/—	14.05/01	14.10/12	14.25/17	14.42/41	14.50/48
12.30 Uhr	—/—	14.06/02	14.17/13	14.32/30	14.46/42	14.55/50
16.30 „	—/—					
Heut. Schl.	—/—					
Abrechnungspreis	14.02 –	14.02 –	14.18	14.30 –	14.44 –	14.53 –

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Dezember 14.01, Januar 1935 14.15, März 14.30.

Um 12.30 Uhr bezahlt: Dezember 14.02, Januar 1935 14.13, März 14.30.

Nach 12.30 Uhr bezahlt: März 14.31.

Hamburg, 10. November 1934.

(Loko-preise per 50 kg) — tendenz stetig

American Midl. Univers Stand. 28 mm st no.	14.14.01 cts.
Ostindische: Superfine myd, Scinde white	
rongish Bremer, Kl. I	3.65
Fine Oomra standard I Bremer Klause: 2	4.60

Loko: 12.50 (Vor. Notiz 12.50 cents)

New York	Dez.	jan.	März	mai	juli	Okt.
Vor. Schluß	12.56/27	12.33/–	12.38/39	12.37/–	12.38/–	12.06/06
Eröffnung	12.24/30	12.3/36	12.40/41	12.39/–	12.37/–	12.5/–
11.00 Uhr	—/—	—/—	12.40/41	12.39/–	12.37/–	12.5/–
Heut. Schl.	12.32/35	12.40/–	12.49/–	12.46/47	10.45/–	12.15/16

New Orleans . . heutige Not. 12.08 | vorige Not. 12.59

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 17000 | 350.0

Der Markt auf Lieferung in Newyork schloß gut behauptet-stetig mit 5 Punkte höher.

Bremer Wollbericht

Bremen, 10. November (Eigenbericht). Das Bremer Börsenangebot brachte nur ein kleines Angebot, das infolge der großen Anzahl von Interessenten die vorliegenden Aufträge bei weitem nicht befriedigen kann. Dagegen dürfte dauerlich ist, daß nicht alle sonstigen Verkäufer sich heute bereit finden, ihre Angebote dem Bremer Börsenverkauf zu geben. Allerdings muß auch zugegeben werden, daß das Angebot allseitig knapper geworden ist. Wohl kommen noch genügende Wolle zum Verkauf, aber diesem Material bringt man heute auch nicht mehr so großes Interesse entgegen, so daß Zurückstellungen erfolgen müssen. Für Gerberwollen hat das Interesse leicht nachgelassen, dagegen gleichen für Wollen exotischen Ursprunge. Die Kammzugangebote werden ausgelost, denn die große Anzahl der Interessenten ist mit weitem nicht zu befriedigen. Die wenigen Lose wurden in aufgestellten Mengen zum Verkauf gebracht, um so eine möglichst große Anzahl von Auslosungen vornehmen zu können. Die Preisbasis ist unverändert.

Die Wollversicherungen aus der Südafrikanischen Union

Nach den Veröffentlichungen der Verwaltung der Südafrikanischen Eisenbahnen und Häfen wurden im August versichert (in 1000 Ballen):

	Port East Elizabeth	London	Durban	Kapstadt
Wolle:				
August 1934	3112	2226	3882	365
August 1933	1849	1443	1831	353
Mohair:				
August 1934	132	—	111	—
August 193.	498	119	115	—

Stützungsaktionen für die südafrikanischen Wollfarmer

Die Regierung der Südafrikanischen Union hat die Wollbroker, nach einer Meldung aus Johannesburg, beauftragt, den Farmern auf Wunsch einen Vorschuß nach festgesetzten Richtlinien zu gewähren. Diese Beträge werden den vorschußfinanzierenden Banken von der Unionsregierung garantiert. Der Zinssatz beträgt 5 Pct. Der Vorschuß wird wie folgt gewährt: Als Werbasis setzt die Regierung fest 35 d gewaschen ex store für die beste Qualität. Hierauf darf ein Vorschuß in Höhe von 60 Pct. gegeben werden. Der Farmer erhält somit einen Vorschuß für Wolle bester Sorte, d. h. für gutsortierte Farmerwolle von 3/11 Mk Länge in Höhe von 15 d per lb ex store.

Die anderen Qualitäten werden wie folgt bevorschußt: 68 Mrs. Wolle 12 d ex store; good combing bellies and pieces 2 d ex stope; shorts below 6 — Mrs. Länge 10 d ex store; short outshorts 10 d ex store; good locks 2 d per lb grease; inferior locks 1 d per lb grease; Cr. 2½ d per lb grease.

In Wollhandelskreisen wird angenommen, daß dieses Vorschußsystem in der Praxis sich so auswirken wird, daß nur der Eigentümer allerbester Wollen ein Risiko läuft, weniger zu erhalten, als ihm als Regierung durch diesen Vorschuß garantiert.

Stärker Rückgang der Wollausfuhr aus Australien

Einer Kabelmeldung aus Liverpool zufolge ist die Wollausfuhr von Australien und Neuseeland im letzten Quartal außerordentlich stark zurückgegangen. In der Zeit vom 1. Juli bis zum 30. September wurden nur 299 000 Ballen Wolle von Australien ausgeführt gegen 470 000 Ballen in der gleichen Zeit des Vorjahres. — In dem gleichen Maßstab ist die Ausfuhr von Neuseeland zurückgegangen, denn sie betrug nur 76 000 Ballen im 3. Quartal 1933 auf 43 000 Ballen im 3. Quartal 1934.

Wollversteigerung in Australien.

Von dem in Sydney am 8. November, wurden von 11 427 B. 8411 B. abgesetzt. Für freien Verkehr gingen 1469 B. um. Die Preise blieben fest. Es bestand Nachfrage von England, Japan und dem Festland.

Tabak

Amsterdam, 10. November. Am 17. November findet in Amsterdam eine Einschreibung auf 12 221 Packen Sumatra-Tabak statt. Die Vorlage setzt sich wie folgt zusammen: 1619 Packen erstes Sandblatt, 956 Packen Sandblattschlag, 1202 Packen Fußblatt, 1406 Packen dritte, 3077 Packen vierte und 4658 Packen fünfte Ablagung. (Besichtigungstage am 14. und 15. November).

Getreide und Futtermittel

Lagerbestände in Bremen und Brake

einschließlich Durchgang

Mitgeteilt von Fa. Karl Gross. Bremen

Am. 9. 11.	Gerste	Mais	Hafer	Roggen	Weizen	Bohnen
Brake:						
Deutsche	5	3410	298	25	—	—
La Plata	2683	4729	—	—	—	—
Donau	640	570	—	—	—	—
Russische	14120	—	—	—	—	—
Canad.	240	—	—	—	—	—
Marok.	7680	—	—	—	—	—
Türk.	2600	—	—	—	—	—
Diverse	17	—	—	—	—	—
Bremen:						
Deutsche	567	938	1340	458	234	—
La Plata	239	152	—	—	—	—
Donau	5070	2744	—	—	—	—
Russische	14	7111	1200	8	350	973
Canada	496	25	—	—	—	—
Marok.	9088	—	—	—	—	—
Türk.	8347	—	—	—	—	—
Perser	210	—	—	—	—	—
	48020	13191	1 38	491	584	973

Lagerbest. 1933 17674 2707 1 16 1708 1650

Es löschen heute zur Zeit in Bremen D Samos mit 1925 t Gerste.

Abgang vom	1933 3.–9.11.	27.10.–2.11.	1933 4.–10.11.
Deutsche Gerste	920	315	92
Auslands-Gerste	7736	47-1	4753
Mais	4259	472	353
Deutscher Hafer	965	198	290
Deutscher Roggen	—	260	175
	13299	6022	5631

Hamburg, 10. November. Die Lustlosigkeit machte sich am Wochenende besonders bemerkbar. Es mangelt weiter an effektiven Zufuhren, nur norddeutscher Weizen wird zu etwas gebesserten Preisspesätze für sämtliche Artikel bleibt unverändert.

Weizen, inländ.: Altmärk., Basis 76/77 kg 205, Sasle-Magdeburg, Basis 76/77 kg 205 (je nach Zuschlag), Lauenburger-Mecklenburger-Ostholsteiner 76/77 kg 205; ausländ.: Manitoba I hard 91–92, Manitoba I 89–90.

Roggen, inländ.: Altmärk. 72/73 kg 165, Holstein-Mecklenbg. 165, Gerste, inländ.: Malzgerste 212–222, Sommer- und Winter- (Industrie-) Gerste 190–195, Tendenz für Oelkuchen u. Kuchenmehle: geschäftslos.

Berlin, 10. November. Zum Wochenschluß bewegte sich die Umsatztätigkeit weiter im ruhigen Bahnen. Das Angebot ist allgemein weiter gering. Auch Weizen wird nur spärlich offeriert, während die Nachfrage eher eine leichte Belebung erfahren hat. Am Oberrhein besteht Interesse für norddeutschen Weizen, jedoch ist kaum das entsprechende Offertenmaterial vorhanden. Auch in Roggen, Hafer und Futtergerste ist das Geschäft infolge des geringen Angebots nur klein. Braugersten werden weiter beachtet. Industriegersten sind nur in geringem Umfange am Markte. Futtermittel bleiben nach wie vor kaum gefragt. Oelsaatenmarktberichte ohne Angebot, Roggenausfuhrscheine 133½ Geld.

Preise für Speisekartoffeln

Die im Rahmen der Absatzregelung von Kartoffeln festgesetzten Preise, die nicht unterschritten werden dürfen, treten wie folgt:

für die Zeit vom 24. September 1934 bis auf weiteres:

Gültig für Speisekartoffelkäufe beim Erzeuger

Rheinland	2.55	Bayern r. d. Rheins	2.35
Westfalen	2.55	Pfalz	2.55
Hannover-Hamburg	2.45	Baden	2.55
Kurhessen	2.35	Hessen-Nassau	2.50
Schleswig-Holstein	2.35	Württemberg	2.35
Kurmark		Schlesien	2.35
a) Kreise Schlochau,		Pommern	
Flatow, Dt. Krone		a) Reg.-Bez. Köslin	2.20
Netzekreis	2.20	b) sonstige Pommern	2.40
b) Kreis Frankstadt	2.35	Mecklenburg	2.40
c) sonstige Kurmark	2.40	**Braunschweig**	2.45
Provinz Sachsen	2.45	**Oldenburg**	2.45
Freistaat Sachsen	2.55	Thüringen	2.45
		Ostpreußen	2.20

Für gelbe Sorten ist ab Montag, 24. September 1934, im ganzen Reichsgebiet zu den vorstehenden Preisen ab Montag, Dienstag von 20 Rpf. je 50 kg zu zahlen.

Die vorstehend genannten Preise gelten in Reichsmark für 50 kg waggonfrei Vollbahnstation, die als geringsten bewertete Sorte. Zum Zwecke des Frachtausgleichs sind in einzelnen Gebieten Preisangleichungen vorgenommen worden.

Käse

Bremen, 10. November, (Eigenbericht). Die stetige Grundhaltung an den Käsemärkten ließ sich auch in der letzten Woche behaupten. Der Wochenabsatz vollzog sich, beginnigt durch die kühlere Witterung, weiter zufriedenstellend. Auch die im Zusammenhang mit den zurückgehenden Milchanlieferungen gebesserten Kaufkraftverhältnisse haben ihre zweifellos gefördert. Vor allem die billigen halbfetten Sorten sind rege gefragt. Die Bedarfsdeckung ist teilweise bereitete unter diesen Umständen teilweise Schwierigkeiten. Es ist gerade für die Ernährung der minderbemittelten Bevölkerungskreise besonders wichtig, daß trotz weiterhin reichlichem Umfange zur Verfügung stellen zu können, und preiswürdige Käsesorten weiterhin geroffen werden, die sich in Kürze in einer stärkeren Erzeugung auswirken werden. Unter anderem wurde die Schaffung einer einfachen Hartkäsesorte im Absatzgebiet vernlaßt, an Stelle von Limburger Käse in größerem Umfange Hilatter Käse zu treten. Die marktregelnden Maßnahmen des Milchwirtschaftsverbandes Nordwest sind weiterhin die billigen, in Kürze ausgleichenere Verhältnisse zu schaffen. Das Sauermilchkäsegeschäft vollzog sich der Jahreszeit entsprechend weiter lebhaft. Die Durchführung der Verordnung,

Am Montag, dem 12. November, bleiben sämtliche amerikanischen Börsen und Warenmärkte wegen des Feiertages geschlossen.

wonach die Beimischung von Kasein zu Quarkkäse verboten ist, wird scharf überwacht und gegen Widerhandlungen eingeschritten. Dem Verbraucher ist damit die Gewähr dafür gegeben, daß nur wirklich einwandfreie Ware erhält. Ein Mangel an Quark ist trotz des erhöhten Bedarfs dank der in den letzten Monaten vorgenommenen Erzeugung nicht eingetreten. Die Umsätze erfolgten zu den Notierungspreisen im Rahmen der ruhigen Zuschläge.

Holländer Käse ist in der letzten Woche nicht hereingekommen, so daß sich die Umsätze in Gouda und Edamer in entsprechend engen Grenzen bewegten. In Holländer Käse rheinischer Herkunft kam es gleichfalls nicht zu bedeutenden Abschlüssen. Im Tilsiter- und Emmentaler Geschäft sind keine nennenswerten Veränderungen eingetreten.

Trotz der zurzeit regen Nachfrage im Weichkäsegeschäft sind Versorgungsschwierigkeiten nicht zu befürchten, da die getroffenen Maßnahmen in Kürze zu größeren Anlieferungen führen werden. Der Hartkäse bedarf dürfte der Jahreszeit entsprechend zurückgehen. Nennenswerte Aenderungen im Tilsiter-Geschäft sind, abgesehen vielleicht von einigen vorübergehenden Lagerbildungen, bei mittlerer Ware, kaum zu erwarten.

Honig

Zur Neuregelung der Honigwirtschaft

Bremen, 10. November. (Eigenbericht). Die bei der Reichshauptabteilung IV des Reichsnährstandes schwebenden Verhandlungen über die Neuregelung der Honigwirtschaft haben ergeben, daß in der Honigverteilungswirtschaft eine Preisregelung noch nicht in Aussicht gestellt werden kann. Dagegen wird hoffentlich erreicht werden, daß neben bisher Deklaration der Ware und einer etwaigen Festlegung von Mindestpreisen eine Bezeichnung der Menge, krumme, Gewichtseinheiten im Honiggeschäft erfolgt, die schon seit langem vom reellen Handel angestrebt worden ist.

Zucker

Magdeburg, 10. November. **Zucker.** Gemahl. Melis prompt per 100 Tage 31.30, Nov. 31.35, 31.40, 31.50, Nov.-Dez. 31.40, 31.45, Dez. 31.45, 31.50.

Notierungen: in RM für 50 kg Weißzucker (einschl. M 0.50 Sack und M 10.50 Verbrauchsabgabe) brutto für netto ab Fabrik-Verladestelle Magdeburg und Umgebung, bei Mengen von mindestens 200 Zentnern.

Metalle

Berlin, 10. November. Der **Londoner Goldpreis** notiert am 10. Nov. für feine Unze Feingold 139 sh 6 d gleich 86.64/4 RM, demnach also für ein Gramm Feingold 35.8393 Pence gleich 2.7832 RM.

London, 10. November. Heute wurden 131 000 Pfund Sterling zu einem Preise als 1936 sh pro Unze fein verkauft.

London, 10. November. **Silber.** Barren prompt 24, Barren Lieferung 24¼ Pence per Unze.

Vom deutschen Holzmarkt

Bremen, 10. November. (Eigenbericht). **Massive Uebersee-Hölzer.** Während in der europäischen Holzeinfuhr nach Deutschland im letzten Monat Rußland, Finnland, die Tschechoslowakei führend waren, stand Westafrika in der Einfuhr von Ueberseehölzern an erster Stelle, gefolgt von Polen. Soweit in Reichsmark gekauft worden konnte, hat die Kauflust am deutschen Markt bei ziemlich stabilen Preisen unvermindert angehalten. Das Einfuhrgeschäft in Hauptartikel Gabunholz hat trotz erheblicher Schwierigkeiten einen guten Fortgang genommen, meistens aus Kriegsvorräten. Bei den neuen Afrikahölzern wurden Abachi, Ayous, Birnbaum, Mahagoni, die neue Bezeichnung dafür.

Lebhaftes Interesse besteht für den neuen Eschlag amerikanischer Rundhölzer, weniger für Eschen, Hickory und Nußbaum, wo die Zahlungsmöglichkeit geregelt werden. In Importamerikan. Mahagoni, Pock- und Zedernholz waren Nachfrage und Umsatz befriedigend. Sorgig dürfte sich auch die Ergänzung der deutschen Lager im amerikanischen Eschstamm gestalten.

Deutsche Rundhölzer. Der Markt zeigte auch in der letzten Woche eine ausgesprochen feste Tendenz. Man ist bestrebt, sich mit den Preisen in Einklang mit den Richtlinien in den Preisen innezuhalten. Das Nadelstammholzmarkt ist das Herbstgeschäft in vollem Gange bei starkem Angebot und guter Nachfrage. Schwache Abmessungen von Nadelgrubenlang- und Stangenholz waren begehrt. Auch aus dem deutschen Wald wurde immer noch viel ausreichend angeboten; Russenholz bleibt fühlbar. Erstklassige Langholz- und Stangenware ist selten. In Rotbuche haben die Vorverkäufe einen erfreulichen Umfang erreicht. Preise und Absatz stehen sich für Weißbuche, Erle, Esche, Pappel, Linde und Ulme in Messer- und Schälqualität, die noch nicht genügend begehrt, Nußbaum fand gute Absatz trotz des reichlichen Angebots von Astholz.

Deutsches Stempelholz weiterhin ohne Wahl, dem üblichen Vorbehalt im Großverkehr. Es folgt unter Beifügung der Vorjahrspreise zur gefl. Zeit: Nadelstammholz 1. Klasse (1–25) RM, 2. Klasse 13–25 (12–21) RM, 3. Klasse 16–30 (11–20) RM, 4./5. Klasse (Tschechoslowake) führend (6–35) RM, Spessart) 15–175 (16–125) RM, Rotbuchen 11–45 (13–26) RM, Eiche Blank und Schälqualität, Preise wie bis 70 RM. Pappeln 15–50 (10–30) RM, Birken 7–8 (9–35) RM, Ulmen 15–75 (10–45) RM.

Amerikanischer Wirtschaftsdienst der „BZ"

Hauptwerte	10. 11.	9. 11.
Allgem. Elektr.	1	1
Bankakt.		
90 Tg. Brief	1⅛	1⅛
90 Tg. Geld	1	1
Pr. Diwechsel		
Priv. Diskont	¾	¾
höchst Satz		
Wechs. auf		
Lond.	4.98⅞	4.98⅞
do. 60 Tg	4.97⅞	4.98⅞
Paris	16.59	16.59
Brüssel	23.35	23.37
Rom	8.85	8.86⅝
Madrid	13.66	13.66
Bern	22.57	22.59
Amsterdam	57.63	57.66
Stockholm	25.73	25.77
Oslo	25.08	25.12
Kopenhagen	22.28	22.30
Prag	4.18½	4.18½
Wien	18.87	18.88
Budapest	29.97	29.97
Belgrad	2.99½	2.99¼
Athen	0.94½	0.94¼
Japan	29.23	29.21
Buen. Aires	0.59	0.59
Rio de Jan.	8.42	8.42
Berlin	40.26	40.26
Silber ausl	53⅝	53½
Kakao.	stetig	k. stetig
do. Dez.	4.63	4.62
do. Jan.	4.68	4.67
do. März	4.76	4.74

	10. 11.	9. 11.
do Mai	4.86	4.87
do Juli	5.01	5.01
do Sept	5.16	5.15
Kaffee	k. stetig	willig
do Sant 4	11	10.41
do Dez	10.44	
do Jan		
do März	10.38⅜	10.33
do Mai	10.30	10.23
do Juli	10.23	10.14
do Sept	10.44 n	10.36 u
Tagesums	4000	10000
Kaffee Rio 7	9¼	9¼
do Dez.	7.10 n	7.05 n
do Jan.		
do März	7.32 n	7.26 n
do Mai	7.44 n	7.37
do Juli	7.51 n	7.45 n
do Sept	7.58 n	7.51 n
Tagesums.	2000	4000
Kupf., el. 4.	5.59⅛	6.52½ b
do 30/90 T	5.59⅛	6.52½ b
Zinn, loco	50¼	51.20
Blei, loco	3.60	3.60
Zink, loco	3¼	3¼
Weißblech	5.25	5.25
Roheis. K 2	21.77	21.77
Roheis N 2	20.00	20.00

Zuverstetichtler

Newyork, 10. November. Obwohl die Kursgestaltung infolge einiger Gewinnmitnahmen, die nach der gestrigen kräftigen Aufwärtsbewegung zu beobachten waren, keine einheitliche Linie zeigte, war die Grundstimmung zuversichtlicher. Neben den günstigeren Nachrichten aus Washington und der Entspannung der politischen Lage in Frankreich fanden vor allem die Ausführungen über die Konjunkturbelebung stärkere Beachtung. Im Mittelpunkt des Interesses standen wiederum Spezialpapiere, am Schluß waren zumeist Kursgewinne um Bruchteile eines Dollar festzustellen.

Am Rentenmarkt waren die Kursveränderungen bei ruhigem Geschäft gering.

	10. 11.	9. 11.
Schmalz	11.05	11.05
Talg, extr.	4⅞	4⅞
Bw'saatöl 1.		
do. Dez.	9.15	9.05
do. Jan.	9.15	9.05
do. März	9.21	9.11
do. Mai	9.35	9.25
Petr. St W C	16.25	16.25
do. St. W T	12.25	12.25
do Mid. Co.	0.94	0.94
do P. Refin.	12.25	12.25
Rohrzucker	stetig	willig
do Dez.	1.80|82	1.78|80
do Jan.	1.71	1.71
do März	1.70	1.69
do Mai	1.72|73	1.72
do Juli	1.76|7	1.76
do Sept.	1.81|82	1.80|81
Terpentin	53	53
do. Savann	48	48
Weizen. Rt	107¼	107¼
do. Hartw.	115	114⅝
Mais, loco	87⅝	86⅞
W'mehl, n.	6.50	6.90
do höchst.	7.20	7.20
Getr. Engl	11.75/7.5	11.75/6.3
to Kontin	5—10	5—10

Geld und Briefnotierungen.

Chicago		
Gerste	75—120	75—120

Stetig

Newyork, 10. November. Am Wochenschluß zeigte der Baumwollmarkt bei stetiger Tendenz eine Geschäftsbelebung. Auf Grund Liverpooler Kabel erfolgten Anschaffungen für in- und ausländische Rechnung. Auch Wallstreetfirmen traten als Käufer auf. Vereinzelt kam Angebot aus dem Süden heraus. Der Markt erhielt eine Stütze durch Besserungen über größere Umsätze in Textilien während der letzten Woche, sowie auf Grund der Nachrichten, daß in den sich das Angebot von nichtamerikanischer Baumwolle im Auslande verringert hat. Die Lokofirmen bekundeten gute Kauflust in der Dezembersicht.

Kundgebung der bremischen Leihbüchereien

Wir verweisen nochmals auf die Kundgebung, die die Fachschaft der bremischen Leihbüchereien anläßlich ihrer Kreistagung veranstaltet. Die Fachschaft hat die maßgebenden Persönlichkeiten der Partei und des Staates als Ehrengäste eingeladen und hofft auch auf einen lebhaften Zuspruch aus den Kreisen der bremischen Bevölkerung. Es werden sprechen: im Auftrage des Reichsministeriums für Propaganda und Volksaufklärung der Schriftsteller Kurt Reinhardt Dieß, als Vertreter der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums der Dichter Alfred Karrasch, der Vertreter des berühmten Buches Parteigenosse Schmiedecke, ein feiner Kenner der Arbeiterseele und als Beauftragter der Reichsschrifttumskammer der Reichsbuchwart Hirter. So bietet die Fachschaft der Leihbüchereien nicht nur dem literarisch Gebildeten, sondern, ihrer ganzen Eigenart gemäß, auch dem schlichten Manne aus dem Volke eine interessante und wertvolle Stunde. Die Veranstaltung beginnt pünktlich um 12 Uhr und findet im Museum, dem Stammhause der Bremischen Lehrerschaft statt. Eintritt ist frei.

Eine soziale Tat

Die Jubilare der Arbeitsfront, Reichsbetriebsgemeinschaft Textil, fuhren mit „Kraft durch Freude" zur Mosel. Ermöglicht wurde diese Fahrt auf Grund der sozialen Einstellung der Betriebsführung, die es ihren alten ehrenwerten Gefolgschaftsmitgliedern ermöglichte, eine freie Fahrt zur Mosel zu unternehmen. Bisher kannten diese Volksgenossen diese schönste Gegend Deutschlands nur vom Hörensagen. Freudig sind sie zurückgekehrt an ihre Arbeitsstätte, frisch gestärkt und mit neuer Kraft verrichten sie heute wieder ihre Arbeit. Möge diese Tatsache allen Betriebsführern ein Ansporn sein.

Steuerkalender

In der Woche vom 11. bis zum 17. November 1934 sind folgende Steuern zu bezahlen:

1. Einkommensteuervorauszahlung der Landwirte, soweit sie ein Einkommen über 6000 RM. haben. Fällig: 15. November 1934.

2. Umsatzsteuer-Voranmeldung und -Vorauszahlung für den Monat Oktober. Fällig: 1. bis 10. November 1934. Schonfrist bis 17. November 1934.

3. Vermögenssteuertate. Fällig: 15. November 1934. Wer nicht rechtzeitiger Zahlung sind Verzugszinsen von 12 Prozent jährlich zu zahlen.

Die Jugendgruppe in der NS.-Kulturgemeinde

Um die Jugendvorstellungen einem möglichst großen Kreise Jugendlicher zugänglich zu machen, ist die Jugendgruppe in der NS.-Kulturgemeinde dazu übergegangen, für die nächste Vorstellung im Staatstheater, am Dienstag, 13. 11. 1934, 20 Uhr, auch Einzelkarten auszugeben. Bedingung ist allerdings die Mitgliedschaft in der Jugendgruppe in der NS.-Kulturgemeinde. Da der Mitgliedsbeitrag aber nur wenige Groschen beträgt, andererseits man aber durch die Mitgliedschaft den ganzen Winter über sehr große Vergünstigungen in allen Kunststätten hat, wird jeder Junge und jedes Mädel gern diese Mitgliedschaft erwerben. Die Einzelkarte kostet 0,95 RM. zuzüglich 0,20 RM. Mitgliedsbeitrag. Am Dienstag wird im Staatstheater eine der schönsten deutschen Opern: „Die lustigen Weiber von Windsor" von Otto Nicolai gegeben. Es singen die Damen: Traute Rohne, Maria Bertazzoni, Margarethe Herbst, die Herren: Willy Kasper, Fritz Schweinsberg, Carl Ostertag, Erich Witte. Karten sind zu haben in der Geschäftsstelle, Haus der Hitler-Jugend, Am Dobben 60, Zimmer 4.

Anerkennung des Reichsbundes der Kleingärtner und Kleinsiedler

Der Reichssiedlungskommissar, Pg. Staatssekretär Feder, beauftragte am 6. 11. den Reichsbund der Kleingärtner und Kleinsiedler Deutschlands e. V. mit Zustimmung des Reichsfinanzministers, die sachliche Schulung der mit Reichsmitteln geförderten Kleingärtner und Kleinsiedler durchzuführen und erkennt ausdrücklich den Reichsbund als einzige Organisation zur Erfassung und fachlichen Schulung der deutschen Kleingärtner und Kleinsiedler an. Diese Anordnung nimmt Bezug auf die Vereinbarung zwischen dem Reichsbund und dem Heimstättenamt der NSDAP. und der Deutschen Arbeitsfront, das den Reichsbund der Kleingärtner und Kleinsiedler Deutschlands e. V. als einzige Organisation zur Erfassung der Kleingärtner und Kleinsiedler ebenfalls bestätigt hat.

Die Aufgabe des Reichsbundes besteht in erster Linie in der Schulung der Kleingärtner und Kleinsiedler in bezug auf die Nutzung des Landes im Kleingarten und in der Kleinsiedlung im Sinne der Verbundenheit von Blut und Boden als Grundlage für Staat und Volk, sowie das Kleingarten- und Kleinsiedlungswesen nach dem Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" zu fördern und die Selbstverwaltung des Kleingarten- und Kleinsiedlungslandes sowie den materiellen und ideellen Schutz der Kleingärtner und Kleinsiedler zu gewährleisten.

Durch die Anerkennung der Arbeiten des Reichsbundes durch den Reichssiedlungskommissar Pg. Staatssekretär Feder ist zum Ausdruck gebracht, daß der Reichsbund der Kleingärtner und Kleinsiedler Deutschlands e. V. die alleinige Organisation ist, die die sachliche Schulung der Kleingärtner und Kleinsiedler durchzuführen hat.

Gesichert wurde am 27. 10. 1934 ein heller Herrengabardinemantel mit einem Paar beigefarbigen Glacehandschuhen, der wahrscheinlich in der Nacht vorher aus einem Auto oder aus einem Lokal gestohlen ist. Der Eigentümer wolle sich auf Zimmer 409 im Polizeihaus melden.

Kleingärtner und Kleinsiedler opfern für das Winterhilfswerk

Auch der Reichsbund der Kleingärtner und Kleinsiedler Deutschlands e. V. hat wie im vergangenen Jahre für das ganze Deutsche Reich zu einer großzügigen Hilfsaktion für das Winterhilfswerk aufgerufen.

Durch die Arbeitsbeschaffung ist inzwischen vielen Kleingärtnern und Kleinsiedlern die Möglichkeit gegeben worden, sich in den Arbeitsprozeß einzureihen, so daß gerade unter den ärmsten Volksgenossen die Segnungen des Winterhilfswerkes des vergangenen Jahres erst richtig geschätzt werden können.

In den nächsten Tagen setzt eine umfangreiche Naturaliensammlung ein. Kartoffeln, Gemüse, Obst, Konserven, Eier, Geflügelfleisch und Fleischkonserven werden den zuständigen Stellen des Winterhilfswerkes zugeleitet werden.

Zusammen mit den Gau-Amtsleitungen der NSV. wird diese großzügige Sammlung bis ins kleinste festgelegt, so daß auch die Aermsten der Armen nicht zurückstehen und dem deutsche Volke zeigen, daß sie wahre Volksgemeinschaft üben und sich für das Winterhilfswerk des Führers Adolf Hitler voll und ganz einsetzen.

Der Reichsbund hat dem Winterhilfswerk 2000 RM. zur Verfügung gestellt.

Zeitgenössische Kirchenmusik in der St. Martinikirche.

Als 11. November gelangt jeden Sonntag im Gottesdienst ein modernes Werk zur Aufführung. Außerdem findet am 24. November eine Abendmusik und am 9. Dezember ein Konzert statt. Werke u. a. von Distler, Haas, Knab, Pepping, Raphael, Simon, Thomas. Heute: Knab: 2 geistliche Lieder.

Otto Gebühr, der große Friedericus-Darsteller, wird demnächst wieder im Schauspielhaus gastieren. Zur Aufführung gelangt Ibsens von Krafts Schauspiel „Zwischen Abend und Morgen".

Veranstaltungen der Reichsberufsgruppen der Angestellten in der DAF. vom 11. bis 16. 11. 34

I.

Sonntag, 11. Nov., 10 Uhr: **Verkehrsgemeinschaft der Werftmeister.** Besichtigung der AG. Weser. Treffpunkt: Im Verwaltungsgebäude.

Sonntag, 11. Nov., 10 Uhr: **Berufsgemeinschaft der Büro- und Behördenangestellten.** Besichtigung des Gaswerks. Treffen am Eingang des Gaswerks.

Sonntag, 11. Nov., vorm. 9.30 Uhr: **Besichtigung der Feuerwehr.** Karten sind kostenlos im Zimmer 5 des Hauses der DAF. zu haben. Treffen Wendehamm, Ecke Kl. Helle.

Montag, 12. Nov., 20.15 Uhr: **Fachgr. II/4 und II/19 Lebens- und Genußmittel.** Fachschaft Handel. „Hochseefischerei und Heringsfang". Redner: H. Keune, Werbeleiter der „Nordsee". Saal 1 d. Gewerbehauses.

Montag, 12. Nov., 20 Uhr: **Fachgr. II/21 Buchhandel.** „Weimarer Klassizismus und christlich-deutsche Dichtung (Goethe-Schiller gegen Claudius und Jean Paul)". Redner: Dr. phil. Johannes Pfeiffer. Großer Saal der DAF., Am Wall 175-77 (Eing. Theaterkasse, 1. Stock).

Montag, 12. Nov., 20.30 Uhr: **Fachgr. VI/4 Wohlfahrtspflegerinnen (Vertrauensleute).** „Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit". Redner: Pg. Knauer, Angestelltenkammer. Raum 3 der DAF., Am Wall 179-80.

Von der Buchwoche in Bremen

In den Schaufenstern der Arbeitsgemeinschaft Bremer Buchhändler steht seit gestern einheitlich das Schrifttum des Nationalsozialismus. Wenn etwas da am rechten Platze ist, dann jetzt nationalsozialistische Bücher. Der Buchhandel hat die Aufgabe, diese Bücher dem Volke zuzuführen und die Anschaffung zu erleichtern. Es soll bestimmt niemand mehr sagen, daß er sich nicht wenigstens die Grundwerke und Programmschriften des Nationalsozialismus leisten kann. Oft und für viele Kreise ist das zunächst nur eine Ausrede, wenn man bedenkt, wieviel noch für weniger nützliche Dinge und für flüchtige Unterhaltung ausgegeben wird. Tausende von Volksgenossen bringen Woche für Woche und oft Tag um Tag große Opfer an Zeit und Geld für ihre weltanschauliche und politische Schulung; ist es da zuviel verlangt, daß sich auch jeder andere wenigstens von Zeit zu Zeit und schön zu Hause mit einem politischen oder geschichtlichen Werk der Bewegung befaßt? Wo ein Wille ist, da sind auch Wege. Diese Sonderschaufenster der Bremer Buchhandlungen zeigen jetzt diese Wege. — Mancher Ausländer wäre, wenn auch aus nicht immer wohlmeinenden Gründen, scharf darauf, diese Buchschau des Nationalsozialismus zu sehen. Wollen wir Deutschen in Bremen selbst daran vorübergehen? — Gewiß nicht!

Bremer Musikleben

Konzert junger Bremer Künstler

Vom Vorstand des Bayreuther Bundes wird uns geschrieben:

Auch in diesem Winter wird es dem Bayreuther Bund infolge des verständnisvollen Entgegenkommens einer bremischen Stiftung möglich sein, einige Konzerte zu veranstalten, in denen junge Bremer Künstler ohne eigene Unkosten und ohne Risiko sich der Oeffentlichkeit vorstellen können. Die beiden Konzerte des letzten Winters haben einen außerordentlichen Erfolg gehabt, und das ganze Unternehmen ist von der Presse mit Worten wärmster Anerkennung begrüßt worden. Inzwischen ist die Erkenntnis noch gewachsen, daß dem begabten Nachwuchs der bekanntlich zumeist nicht mit irdischen Glücksgütern gesegnet zu sein pflegt, Gelegenheit gegeben werden muß, vor Publikum und Kritik aufzutreten und sich dadurch einen Namen zu machen. Die in Berlin eingerichtete „Stunde der Musik", in der immer ein schon bewährter Künstler einen jungen, noch unbekannten vorstellt, ferner der kürzlich von der Reichsmusikkammer durchgeführte Wettbewerb „Vorwärts durch Leistung" und die Förderung der aus ihm als Preisträger hervorgegangenen Musiker, liegen in dieser Richtung.

Das erste Konzert dieses Winters, am 28. November, verspricht besonders interessant zu werden. Der mitwirkende Pianist Carl Seemann hat auf dem genannten Wettbewerb „Vorwärts durch Leistung" eine besondere Auszeichnung erhalten. Es darf von ihm Großes erwartet werden. Ferner wird die junge Sängerin Charlotte Hennings mit, die nach stimmlicher und musikalischer Veranlagung ebenfalls zu bedeutenden Hoffnungen berechtigt. Es ist dringend zu wünschen, daß die musikalischen Kreise der Bevölkerung auch in diesem Winter die Konzerte durch zahlreichen Besuch unterstützen.

Bremer Musik-Abend. Die fünf Konzerte der diesjährigen Konzertreihe sollen den Hörern alte und neue Musik in einer Auswahl bringen, die den Charakter der jeweiligen Veranstaltung künstlerisch wertvoll unterstreicht.

Das **Bußtagskonzert** empfängt seine Note durch vier Einzelgelänge des den Bremern schon wohlbekannten Hermann Simon. Die Art, wie hier die Begleitung ausgeführt wird, mit Orgel, oder Harfe, oder Cello oder Violine, wie ein Gelangsklang mit instrumentalem Boden ein bedeutendes Wirkungsfeld zuweist.

Den beherrschenden Mittelpunkt des **Weihnachtskonzerts** wird Max Regers wundervollste Weihnachtskantate „Vom Himmel hoch, da komm ich her" bilden. Vier Solostimmen, zwei Solosoprane, Kinderchor und Gemeindegesang und Orgel wirken in der Darstellung des einzig schönen Liedes zusammen.

Der **Kammermusikabend** nach Weihnachten gruppiert sich um einen Zyklus für Kammerchor von Joseph Haas und wird außerdem den Bremer Komponisten Karl Gerstberger mit einer heiteren Kantate auf seltene Texte des jungen Goethe künstlerisch verdeutte Faschingsstimmung verbreiten lassen.

Die **Passionszeit** soll in den beiden letzten Konzerten des Winters zu den Herzen der Hörer sprechen. Am Dienstag, 12. März, wird der Domchor gehaltvolle Werke aus alter und neuer Zeit zu einem eindrucksvollen Bogen wölben. Am Sonntag, 7. April, wird die Celler Musikantengilde unter Leitung ihres Fritz Schmidt auf der Domempore die Matthäus-Passion von Heinrich Schütz als einzige in diesem Jahre in Bremen dargebotene Passion singen.

Die Vortragsfolge läßt deutlich erkennen, wie bewußt Richard Liesche an die Gegenwartsforderungen des geistigen und weltlichen Konzerts herangeht, wie stark ihn die Fragen nach neuem Inhalt und neuen Formen beschäftigen. Hatte z. B. das Bachfest zu der Erörterung Veranlassung gegeben, ob klassische Barockmusik nach wie vor dem „großen Chor" vorbehalten bleiben solle, oder ob sie im neuen Geiste auch von unten her durch kleinere Singgemeinschaften in den Besitz des Volkes übergeführt werden könne, so dürfte das Gottkonzert der Celler Musikantengilde sicher ein richtungweisender Beitrag zur Lösung dieser Frage werden.

Der Anrechtpreis von 5 Mark für sämtliche Konzerte soll breiteften Kreisen unserer Stadt die Teilnahme an so wertvollen musikalischen Veranstaltungen ermöglichen.

Konzerterfolg einer Bremerin in Bremerhaven. Die junge Bremer Geigerin Ella Schmidt, eine Schülerin von Hans Locke an Higgens' Konservatorium, spielte in Bremerhaven als Solistin des 1. Volkstümlichen Konzerts mit dem dortigen Stadttheaterorchester (Leitung: Günter Mirth) das Violinkonzert G-Moll von Max Bruch. Die Kritiken schreiben u. a.: „Ella Schmidt steht, wenn nicht alle Zeichen trügen, am Anfang einer äußerst hoffnungsvollen Künstlerlaufbahn. Sie wurde mit reichem Beifall bedacht." (Nordwestdt. Ztg.) — „Die jugendliche Künstlerin setzte das schwierige Konzert mit Verständnis und einer anerkennenswerten Unterordnung an. Ihr gediegenes Spiel zeugte von beachtlicher Musikalität, ihre Technik von sicherer Arbeit. Das Zusammenspiel mit dem Orchester ließ kaum einen Wunsch offen." (Wesermünder

Hans-Baldung-Grien-Gedächtnisausstellung. Das Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin eröffnete am 9. November eine Gedächtnisausstellung, die dem im Jahre 1484 geborenen Maler Hans Baldung Grien gewidmet ist. Keine andere Stadt besitzt so viele Werke des Meisters wie Berlin. Daher bietet die Ausstellung eine bisher noch nie gezeigte Uebersicht über das Gesamtschaffen des großen deutschen Künstlers.

Dietrich-Eckart-Denkmal in München. Dem Münchner Stadtrat liegt ein Antrag der NSDAP. vor, einen Platz zur Errichtung eines Denkmals für den Dichter Dietrich Eckart sowie einen Grundstock für die Kosten in Höhe von 30 000 Mark zur Verfügung zu stellen.

Kreis-Parteitag 1934 der NSDAP., Kreis Bremen vom 16. bis 18. November 1934

Veranstaltungen am Sonntag

8.30 – 11 Uhr: Propagandamarsch

14 Uhr: Große motorradsportliche Veranstaltung der N.S.K.K. / M./Standarte 62 im Weserstadion

20 Uhr: Volkstum-Abend des Kreises Bremen im großen Saal der Union (Mitwirkende: Carl Rehder, Gesine Wessels, Niedersachs.-Chor Eekboom u. a. m.)

20 Uhr: Volkstümliches Konzert im groß. Saal der Centralhallen

20 Uhr: Unterhaltungs-Abend d. Standarte 75 in Sieler's Festsälen

Karten bei den Ortsgruppengeschäftsstellen sowie bei sämtl. Gliederungen und Formationen der NSDAP.

Mein Prinzip bei meinen Lieferanten Möbel in großen Mengen nur gegen Kasse einzukaufen, gibt auch Ihnen die Gewähr, bei mir gute Möbel zu den niedrigsten Preisen zu kaufen.

Westerstr. 103-105 MÖBEL Ecke Hohetorstr. Krimmert

SCHLOTTE DAS HAUS DER GESCHENKE Obernstraße 44-54

Wolle wäscht man mit Persil

P 20/34 c



Die Blumenfee Aklepsia, im Winterwald, stand frierend da.
Ihr Kleid aus Blättern, blumendustig, war für die Jahreszeit zu lustig.
Sie drahtete an C & A.:
„schickt mantel – stop – aklepsia!"
Wenn rauhe Winde Nasen röten, dann tut ein Mantel sehr vonnöten!

*

1 Entzückender Marengo-Mantel, ganz auf kunstseidener Serge gefüttert. Der große, ganz mit Pelz besetzte Schalkragen gibt diesem Mantel eine besonders hübsche Note 22.75

2 Ein warmer Wintermantel in marengo und marine, dessen moderne Sportform ihn besonders kleidsam macht. Er ist ganz auf kunstseidenem Serge gefüttert. Kragen und Revers sind mit Borrego-Lamm besetzt 32.00

2 Kleidsamer Filzhut, vornehm in sich garniert 3.95

Verkauf ab Montag

*



GEHEN SIE ZU C&A BRENNINKMEYER

1145a

BREMEN Am Brill 8–12



So soll Ihr Wintermantel sein und so bedienen wir Sie! Überzeugen Sie sich bitte selbst durch die Besichtigung unserer großen Herbstauswahl modegerechter Wintermäntel!

Mäntel in Form und Eleganz wie Abbildung, aus hochwertigen reinwollenen Ulsterstoffen, mit warmer karierter Absatte

RM 62.- 68.- 76.-

Unsere Auswahl wird Ihnen gefallen

Gebr. Leffers A.G.

Den

KdF-Betriebswarten und Sparern

die kürzlich ihr Interesse für die KdF-Spareinrichtung bekundeten zur Kenntnis, daß

Die Sparkasse in Bremen

Gegründet 1825

an ihren im ganzen Stadtgebiet verteilten

20 Kassenstellen

„Kraft durch Freude" Sparkarten und Sparmarken

zur Verfügung hält

Gebhardtschmid
Altrolog
Brückenstraße 47

Wissenschaftliche
Lebensberatung
Astrologie. Kirchhoff, Weill 7

M. Helms, Am Wall 127, 10—1, 4—8

Astrologie und Graphologie
Gründl. u. gewissenh. Beratung i. all. Lebens- u. Schicksalsfragen, wie Liebe, Ehe, Beruf, Stellenwechsel, Geschäft und Finanzen usw.

Graphologin 1 M Sedanstr. 85 Sout.

Graphologin Charakterologin
Dipl. v. Jßhauer-Haldane
10—1 4—8, 2 M. Bischofsnadel 8.

Astro-Chirologie
gem. Beratung
fr. St. Magnusst. 25
jetzt Nr. 33

Ich helfe Dir!
Astro-Chirologie
Hally Mindburg
Ansgaritorstr. 1 II l.

Graphologin
Frau Cordes,
Seemannstraße 18.
Allfensch. Beratg.
1 M, 9. 10—21. U.
Früher Häfenstr.

Tiermarkt

Schäferhund
billig abzugeben
Sommerstr. 36

Tierheilkundiger
Thormählen,
Ostertorstor. 57 a.
D. 39772 u. G. 42700
Spez.: Staupe, Räude, Haut, u. Wundkrankheiten.

Zu verleihen

Barbrede auf 6 und 10 Monate
portofreies an Gehaltsempfänger, Antragen mit Rückporto.
Angeb. u. M 6871

2½% Geld
für Neubau
und Altbesitz bis zu 80% d. Wert.
Angeb. u. M 6870

Heicat

Jg. Mädch., 37 J., w. die Bekanntsch. mit älter. Herrn, m. liebst. Witwer i. Alter.
Angeb. u. T 6869

Sonstiges

Puppendoktor
W. Winterberg.
Landwehrstr. 22

Diktate Abschriften
Bervielfältigungen
Saubert / Billig!
Wegesende 3'
Domsh. 20 903

Diktat
Abschriften
Bervielfältigungen
Martinistr. 10
gegenüber d. Kirche

Steuerberatung
Buchhaltung
Hypothekenlasten
erled. H. Harries,
Marktstraße 16 a

Köhler
Nähmaschinen
die Beste
Großes Lager, niedrigste Preise
Emil Maier
Ulbremerstr. 172

Die Erfolge,
welche die Bremer Geschäftswelt mit der Insertion in der „Bremer Zeitung" hat, beweisen die unübertroffene Werbekraft unserer Zeitung.
Handeln auch Sie danach!

Öffentl. Versteigerung

Dienstag, den 13. November
10 Uhr vormittags
versteigere ich im Auft.-Lokal

Friesenstr. 20-21

im Auftrage der Spedit.-Firma

Friedrich Bohne

in Spediti.-Sonnaben folgende

gut erhaltene Mobilien etc.

als

2 sehr gute Klaviere mit Sessel,
1 kompl. Eßzimmereinrichtung (dunkel eiche), 1 Ia mahagoni Salon, 1 Chaiselongue, 1 kompl. Küchenein richt., Büchenschränke, Kleider- u. Wäscheschränke, Einzelstehe u. Stühle, 2 Sofas, 1 Ofen (Dauerbrenner), 1 Herd, 1 Gasherd, 1 Partie Jalousien, gr. Fleischgerüst, 2 Kinderbettstell., Kübe, Zinkwannen, Garderobe m. Zuggardine, gut. Waschtrog, **1 kompl. Badeeinricht., als: Badeofen** Wanne u. Waschhassin u. div. a. öffentlich meistbietend geg. bar

J. Heinr. Wilkens beeid. Versteiger. beeid. Schätzer
Uhrenmeist. 51 — **Weser: 823 62**
Besichtigung: Montag 3—5 Uhr nachm.

Silvester auf MADEIRA

Weihnachtsfahrt mit d. Lloyddampfer
»COLUMBUS«
22. Dez. - 5. Januar
Fahrpr. ab RM **231.–**
Auskunft und Prospekte bereitwilligst durch
Lloydreisebüro Bahnhofstr. 35

Zu vermieten

Möbeltransporte
J. H. Pape
Rosenstraße 2 - Roland 2695

Langereihe Nr. 102
Unterhaus, best. aus 4 Zimm., Part.-Küche etc. mit Heizung u. großem Obst- u. Gemüsegarten, sof. lieferbar.
Wilh. Steinking (N.Z.M.)
Sögestraße 23 II

Klubzimmer frei
(35 Personen).
Zur Brunnenhalle
E. Meyer,
Brunnenstraße 24,
Vor dem Steintor.

Lebensmitt., Obst, Gem., Geschf., a. f. jed. and. passend, m. fl. Wohn. u. sof. preisw. Hausstr. Angeb. u. G 6857

Innere Stadt

Möbliert. Zimmer
Polsterst. 12/13 II l.

Tischlerei mit Inventar. Kundenkreis. Zentrum.
Angeb. u. T 6865

Ostertor

Für jungen Herrn
fl. möbl. Zimmer
m. Gas. A 25.—
Wendestraße 12

Möbl. Zimmer m. Nebenraum, Taubenstr. 25

Möbl. Zi. Meyer,
Ostertorsteinweg 4/5.

Walle

Gebrauchtes Fisch- u. Fahrradgeschäft
Waller Ring 2

Schwachhausen

Fdl. möbl. Wohn., Schlafz., Bad u. Telef. i. Saute per 1. 12.
Schleifmühle 57

Ruhig. fdl. möbl. Zi. Benquestr. 5 I

Abg. 4-Zi.-Wohng.
m. Zubehör, Bad, Mädchent., Balk., Dopp.-Fl., Bauer brenn., p. 1. Dez. od. sp., 96 M. Besichtigung vorm. Glauswisstr. 28 I

2 Zimm. u. Küche
an kl. Ehepaar z. 15. Dezember oder 1. Jan. Pr. 30 M. Friedhofstr. 43

Laden
Georg-Gröning-Straße 113

Findorff

Augsburgerstr.
Abgeschl. Etage
3 Zi., Kü. u. Zub. bahör 50 M.
Angeb. u. T 6868

Walle

Möbl. Pt.-Wordz. Katrepelerstr. 43 p.

1 Zi. u. Kü., Pt., ler. od. möbliert Hofmmgstr. 22

Mietgesuche

Per 1. 1. 35 oder später abgc. Wohnung, 3 Zi., Kü., Bad, Zub. Angeb. m. Preis H 6858

Beamt. j. M. u. j. L. 12. 3 Zi. u. Kü. b. pt. 35 M. Vor., Find., West. Ang. G 6865

Suche abgeschl. 2—3-Zim.-Wohng. zum 1. April 1935. Dringend. verb.
Angeb. u. O 2002

Beamt. j. P. Bauerberg, Hafer-Kiefstr. möbliert. Wohn. u. Schlafz.
Angeb. u. O 6864

Huchtg. od. Neust.
2 Zi. u. Kü. b. pt. tbl. Gbh. z. 1. 1. 35 Angeb. u. P 6868

Kl. ruh. Wohng.
für 2 Pers. in der westlichen Vorst. gesucht. **verb.**
Angeb. u. R 6867

Möbl. Zi. f. H. zwischen Tiefer u. Sielwall.
Angeb. u. R 6417

Dauermieter sucht 4-Zimm.-Wohn. oder Einfamilienhaus z. 1. 1. nahe Zentrum. Findorff. Osterlor bevorzugt. Ang. mit Preis unt. J 5499.

Verkauf

Möbel

Schlafzimmer
Eßzimmer
Küchen
riesige Auswahl
niedrige Preise
W. Schuh
Tischlermeister
Gr. Johannisstraße 179

Möbel auf Teilz.
Anz. v. 10 Mk. an Wochenz. v. 3.- an Puppenwagen und Patent-Rollos, kl. Teilzahlungsraten Seltmann, Steffenring 6

Heiwa-Möbel
einzige Spezialfabrik Bremens, dah. am billigsten
Größte Auswahl
Neuhäuserstr. 1
weall 12 u. 13 a d

Möbel
Schlafzim., Speisezim., Küch., Kleinmöbel, **Joh. Wolters,** Tischlermeist. Mordstraße 228 Tel. 23, 308 83

Zugreifen
Schlafzim., Eiche, Küche mod., kompl. unter Preis.
Ho-Hei,
Sachsenstraße 35

Eigene Anfertigung
Betten
15—30 Mark
Kissen
von 2 Mark an
Betten-Frank
Hankenstraße 15

Schlaraffia-Kunsterz, jed. Gr. Landwehrstraße 21

Möbel
preiswert u. gut, kaufen Sie in
Winklers Möbelhaus
Steffenring 178 u. **Elisabethstr. 48 b,**

Auszieh tisch
20 M ab Werft.
Woltmershauserstraße 394 Hinths.

Massiv eich. 2tür. Kleiderschrank
Ulbremerstraße 77

Chaiselong. 10. tl. Schränke, Gschirr. 6. Kommode, Vertiko, Couch 38, Tische.
Olbersstraße 37

1 Bett m. Matr., 1 Spiegel, 1 Zuglampe, 1 Kleiderrad, 1 Seidel-Nähmaschinen-Netz. Liebe, Thedinghstr. 13

Ihre Polstermöbel
kaufen Sie billig und gut.
Couch 38 M. an
Friedhofstraße 92

Möbl. Schlafzimm., Nußbaum, Anrichte m. Aufsch. M 250.—.
R. schw. Meer 115

Gelegenheitskauf
Kammer-Einrichtung
Kauf. Holthaum.
Liegnitzstraße 16a

Drahtmatratzen
werden billig repariert und nachgespannt.
Billh. Nix,
Stubbenerstr. 85.

Mod. Couch und Sessel neu preiswert.
Am Dobben 62 pt.

Weinschrank
Schönhauserstr. 18

Grude billig
Sonderdeich 18

Naumann-Nähmaschine
Schneiden-Zirkel
Bauernstr. 8

Nähmaschin. repariert Hartmann,
Rundestraße 92

Kein Laden!
Tepiche
genau billig
170×240 200×300
250×350
Peters
Humboldtstr. 16 pt.

Kaufgesuche

Mittlere
Spitzendrehbank
gesucht. Offerte mit Preis und Beschreibung an **Wiebe u. Meyer A.G.,**
Hermannstraße 104/09.

Treten, mögl. mit Glasplatten,
Hast. Heerstr. 270

Gebr. gut erhalt. **Weißblechgarage,** ca. 4,2×2×2,5 m, f. Auto gegen bar. Preisangebote an Postor Heiber, Grambke.

Kaufe get.
Herren- und D., Garderobe, Möbel Fernglöser usw.
Rol. 8834
Klimek
Fontenstr. 134

Offene Stellen

1 Lehrling

möglichst per sofort für das Büro eines hies. gröberen Speditionsgeschäftes gesucht. Selbstverfassten erbeten unt. M 6872 an die Exped. d. Bl.

Wärter(innen)

für einige unserer Trinkhallen. In Frage kommen nur ordentliche und zuverlässige Bewerber. Erforderlich 80.— bis 100.— Mark.
Wiebe & Meyer A.G.,
Hermannstraße 104/09

Wir suchen für einen neuartigen Artikel, wofür hoher Provisionssatz gezahlt wird,

Vertreter

die bei Schlächtereien und Konditoreien besuchen. Angebote unt. M 6869.

Wagenwäscher gel. für Sonnabends, Off. unt. C 6866

Per sofort jg. fol. Schaffner für fl. Lieferw. u. Privat. Arbeitsz. Kochkenntnisse erwünscht. Off. unt. M 6854

Ofen f. Großraum Herd m. Beisefeuerung, Grünenstr. 50

F. m. Küchenherd Seide, Gilhornstr. 98

Junges Mädchen
für vormittags.
Blankenburg,
Oberneuland, Reckwinkler Heerstraße 122

Evg. junges **Hausmädchen**
Verseth. 14—16 Uhr. Barkhof 34/35 I

Tücht. Arbeiterin für Hausmangel und Waschzeug sofort.
Mittelwiede 6 ab Hemmstraße.

Jg. Aufgängerin für Säuremangel. und Lager für Luxus-Papier-Großhdlg. Angeb. u. D 6736

Allgemeines

Gebrauchte
Kreissäge
mit Kugellag., fast neue, automatische **Hobelmesserschleifmaschine** mit Kugellager. Sämtliche Werkzeuge für mechanische Holzbearbeitg.
Krellwig,
Birkenstraße 4.

1 sehr gut erhalt.
Pirschwagen
umständeh. preiswert zu verkaufen. R. schw. Meer 166

Platter Federwagen,
60 Mark, dazu. Häschenstraße 2

Kinderwagen,
Schwarz. Weg 52a

5 gebr. feuerfeste Geldschränke
billigst. Geeren 68

F. n. Teewohrn p. verk., eiform. Gröbl, Ariesstr. 21, prt.

Verk. Pianino, N. Heinsberg, Schaumburgstraße 126 pt. lk.

Anfertigung von **Stempeln** und Verschen. 35

Teppich, Kanarienvogelbauer, Ofenschirm Hombergerstr. 92

Blumentöpfe Unterstöpfe Kaffeeuntöpfe Ampeln
H. Herbrich Nfg. Fedelhören 19

Staubsauger und Radio billig
Pelzerstr. 19/13

Kurrstraße 1, neu, 10 Liter, Wasl. Heerstr. 19

Spezialgeschäft
in Arb und Verkauf von gebr. Möbeln aller Art:
Gerhard Klöfkorn
Bremen
Fedelhören 38
Frank.-Marktballe
Tel.: D. 295 62

Heute billiges Angebot
an Schlaf-, Eß- und Herrenzimmer
Kücheneinrichtungen
Einzel Sofas und Sessel, Tische, Büfetts, Bolsterkörper, 2 Ovbetten, Spiegel, Stühle, Bettstellen, Kleiderschränke, Waschkommoden u. a. mehr

Ganz gleich
in welchem Stadtviertel Bremens Sie Wohnung suchen, **immer finden Sie** das günstige Angebot in der **„Bremer Zeitung".**

Amerik. Gesellschafts-Anzug,
Verkauf o. Tausch. Breitgraße 130

Sie können eine Erbse gewinnen
Besichtigen Sie bitte bis zum 24. Nov. 1934 mein Schaufenster
Daniel Schad,
Langenstraße 30

Kleidung

Einmal get. Frack- u. Smoking-Anzug (4 Teile) 1 Ichl. Ing. Oberm. 94, dergl. **2 Ut-Anzüge** f. 2. **u. Herr.** sehr bill. Derzbergerstr. 44

Radio
Sämtliche neuesten Apparate-Typen sofort lieferbar.
Volksempfänger
Anzahlg. 7.60 M, Rate mtl. 4.40 M.
Radiohaus Zentrum
Inh. G. Seiring
Papenstraße 13 a
Kell. Fachgeschäft

Wir zogen um u. tauschen unser Radio
Erste Bremer Radio-Tauschzentrale
Marktstraße 17 D 28595

Radio-Kauf
Reparaturen und
Röhrenprüfungen ist **Vertrauenssache**
Nur der Fachmann berät Sie richtig. Besten Sie sich zum **Radio** u. Musikhaus

Mich. Werner
beraten, nur Osterdonnstr. 11, ab Feuerlöschstraße.
Rol. 946.

Geige
sehr altes vorzügliches Instrument, preiswert zu verk. Angeb. u. R 6863

Schlagzeug
mit 5 Pelalen, **Bandonium,**
Damenrad billig, Nienadersgang 19

Hausgerät

Nähmaschinen
Phoenix-Bertika
Kohne, Kornstr. 135

Singer-Nähmasch.
15—30 Mark Anzahlg. Rundfk. wöchentl. 2 RM. Angeb. u. D 6854

Schlafzimmer
Eßzimmer
Küchen
Polstermöbel
Couches
Sessel
Einzelmöbel
Teppiche
Gardinen
Linoleum
Betten
Bettwäsche
Bettfedern
Daunen
Steppdecken
Kissen
Matratzen
Wäsche
Herrenbekleidung
Damenbekleidung
Schuhwaren
Uhren
Schmuck
Bestecke
Porzellan
Glas
Lampen
Bilder
Spiegel
Kunstgegenstände
Bücher
Musikinstrumente
Fahrräder
Nähmaschinen
Kinderwagen
Sportartikel
Werkzeuge
Eisenwaren
Kohlen
Briketts
Koks
Heizöl
Gasöfen
Kochherde
Waschmaschinen
Staubsauger
Bohnerwachs
Bürsten
Besen
Seife
Waschmittel
Putzmittel
Farben
Lacke
Tapeten
Linkrusta
Bodenbelag
Gummiwaren
Lederwaren
Reisegepäck
Schreibwaren
Papierwaren
Bürobedarf
Zeitungen
Zeitschriften
Bücher
Briefmarken
Photoartikel
Spielwaren
Puppenwagen
Bauernwagen
Bettenhaus
WÜHRMANN
Brill-Ecke
Filiale nur Neustadt neben der St. Pauli-Kirche

Anfertigung von Lampenschirmen
Pergament mit Chintz oder Stoff (Bremensien, Blumen, Jagd), Nachtstaffage bitte schon jetzt. Gefl. Ausführung prakt. Geschenk in Eigenarbeit i. Vaterl. Frauenverein Rembertistraße. **C. v. Kamek,**
Gg.-Gröningstr. 38, Tel. 45 706.

Speditions-Fachmann
mindestens 25 Jahre alt, welcher in der Lage ist, eine Bahnspeditionsabteilung, verbunden mit Hafenspeditionen, selbständig zu leiten, kommen nur gelernte Spediteure in Frage, die gewandt im Verkehr mit der Kundschaft sind und die Abteilung weiter ausbauen können. Bewerb. mit **Lebenslauf,** Zeugnisabschr. Bild u. Gehaltsansprüchen u. J 6870

Sie wollen verdienen und das ist möglich
bei meinen Bedingungen und Ihrer intensiven Mitarbeit.
Schreiben oder kommen Sie:
M. Scharenhorst Nfl.
Pfaff-Nähmaschinen
Brautstraße 21

Für fleißige Herren
gut. Verd., keine Zeitschr., keine Bettfisch., zu meld. tägl. 17 bis 18 Uhr.
Rembertistraße 74/76.

Stellengesuche

Männliche

Perfekter Radio-Techniker
mit eigenen Prüf- und Reparaturgeräten sucht Stellg. zum 1. Dezember.
Angeb. u. D 6847

Stellengesuche haben immer Erfolg!

Weibliche

Sauber, Mädchen tagsüber z. Waschen.
Angeb. u. Q 6867

Junges Mädchen,
19 Jahre, i. Stell. im Haushalt, Ang. u. T 6870

Zum 1. 12. als **Verkäuferin** i. Lebensmittelgeschäft.
Gute Zeugnisse, Angeb. u. R 6871

Amtliche Bekanntmachungen

Berichtigung
Es wird darauf hingewiesen, daß entgegen der Bekanntmachung vom 27. 10. 34 für die Erteilung von **Inspres- und auch Tagesjagdscheinen** an Personen, die ihren ständigen Wohnsitz im bremischen Staatsgebiet haben, das Landberrnamt Bremen zuständig ist. Tagesjagdscheine können außerdem bei einer nichtbremischen Jagdbehörde beantragt werden. Die Jagdscheine sind mindestens eine Woche vor dem gewünschten ersten Gültigkeitstage beim Landherrnamt, Bechenstr. 3 (Zimmer 6) persönlich zu beantragen.
10. 11. 34. **Der Landherr.**

Am Montag, dem 12. November 1934, um 9—13 Uhr, findet im Polizeihaus, 4. Geschoß, Eingang Am Wall, eine öffentliche Versteigerung folgender Sachen gegen Barbezahlung statt:
ca. 50 Herren- und Damenfahrräder, Fahrradbeleuchtungen, 1 Teleskopkeradiograph (Gleichstrom), Kleidungsstücke, Schirme, Spazierstöcke, Handtaschen, Schmuckfachen u. a. m.
11. 11. 34. **Polizeidirektion.**

Die Sprechstunde des Kreisbauernführers fällt am Dienstag, dem 13. November und Freitag, den 16. November 1934 aus.
11. 11. 34. **Kreisbauernschaft Bremen.**

Zugelogen: 1 Wellensittich, 1 Gitter mit Ring. Meldung innerhalb 3 Tagen im Fundamt, Polizeihaus, Zimmer 121.

Dem Tierheim des Bremer Tierschutzvereins übergeben: 1 Schäferhund, 2 Foxterhündinnen ohne Hundezeichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Hemmstraße, gegen Ausweis, sonst wird über die Tiere verfügt.
Polizeidirektion.

Öffentliche Versteigerung
Am Donnerstag, den 15. November 1934, vormittags 10 Uhr, wird die Bremische Pfandleihe, Langenstraße 76 (Hinterhaus), durch den Gerichtsvollzieher Rustede, Langenstraße 14 — Domsheide 353 78 — die bis zum 17. Oktober 1934 einschl. verfallenen und nicht berücksichtigten Pfänder bis Nr. 97 905 einschl. als Gold- und Silberwaren, Fahrräder, Armbanduhren, Lederwaren, Garderoben, Musikinstrumente usw. öffentlich meistbietend gegen bar versteigern lassen.
Einlösung und Erneuerung der Pfänder muß bis zum 14. November 1934 erfolgen.

Gerichtliche Bekanntmachungen

(Nr 94.) In das **Handelsregister** ist eingetragen:
Am 10. November 1934.
Friedrich Depken, Bremen: Der Kaufmann Wilhelm Ernst Heinrich Starke, in Bremen, hat das Geschäft durch Vertrag erworben und führt es seit dem 1. Oktober 1934 unter Uebernahme der Aktiven und Passiven **unter unveränderter Firma** fort.

Bolkart Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: In Philipp Wilhelm Lackmann in Bremen ist in der Weise Prokura erteilt, daß er berechtigt ist, die Gesellschaft zusammen mit einem weiteren Prokuristen zu vertreten.
Theodor Huck, Bremen: Die Prokuristen Heinrich Gerdinand Hamann und Dora Bauer sind in Gemeinschaft vertretungsberechtigt.
Dr. Meyerschmidt Gesellschaft mit beschränkter Haftung i. Biqu., Bremen: Die Firma ist erloschen.
G. Hofmann Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Die Firma ist erloschen. Von Amts wegen.
Alte Deutsche Kunst Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Dr. phil. O. H. W. v. Plambeck ist nicht mehr Geschäftsführer. Die von derselbigte Rona Edyard in Bremen ist zur Geschäftsführerin bestellt. Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 26. Oktober 1934 ist inhalts /8/ der Akten der § 21 des Gesellschaftsvertrages (Geschäftsführer) geändert.
Amtsgericht Bremen.

In das Güterrechtsregister ist eingetragen:
Am 10. November 1934.
Die Eheleute Kaufmann Erich Hans Paul Ekinig und Friederike Wilhelmine Gertrude, gent. Lande, geb. Bartels, Rückerstr. 16, haben Gütertrennung vereinbart.
Amtsgericht Bremen.

Zwangsversteigerungen
Dienstag, den 13. November 1934, vormittags 11 Uhr, im Gerichtshause, Zimmer Nr. 171:
1. **Schwachhauser Ring** von G. Chrn. A. Müller,
2. **Oberstraße Nr. 72,** Deutsches Erzverband,
3. **Holerfamp Nr. 4** von Gerh. Ahrens.
Aufhebung der Gemeinschaft
4. **Humboldtstraße Nr. 30** von Loge „Wingolf".
Amtsgericht Bremen.

Die Gewerbekammer hat am 14. Oktober 1934 die Errichtung der Handwerker-Innung für das Mechaniker-, Büro-, Näh-, Sprechmaschinen-, Fahrradmechaniker- und Feinmechaniker-Handwerk mit dem Sitz in Bremen öffentlich bekanntgemacht.
Gemäß § 8 der Ersten Verordnung über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks vom 15. Juni 1934 gehören dieser Innung alle in die Handwerksrolle eingetragenen Gewerbetreibenden pflichtmäßig an, die die obengenannten Handwerke ausüben.
Als bestellter Obermeister lade ich hierdurch alle Innungsmitglieder zur 1. Innungs-Pflichtversammlung am 30. November 1934, abends 8½ Uhr, im Gewerbehaus, Zimmer Nr. 1, ein. Erscheinen jedes Mitgliedes ist pflicht.
Nichterscheinen wird als Interessenlosigkeit am Aufbau unseres Berufsstandes vermerkt.
Mitgliederverzeichnis liegt bei mir zur Einsicht aus.
Handwerker-Innung für das Mechaniker-, Büro-, Näh-, Sreehmaschinen-, Fahrradmechaniker- und Feinmechaniker-Handwerk
Grunis, Obermeister.

Auktionen

Zwangs-Versteigerung
am Dienstag, den 13. Nov. 1934 vormittags 10 Uhr versteigere ich im Pfandlok. Königstraße 11:
Büfett, Vitrine, Schreibtisch, Wäscheschrank, Couch, Chaiselong., Sofa, Ausziehtt., Standuhr, 2 Polstersessel, Teleskoplampe, Schirmkrone, Schreibmaschine, Nähmaschine, Drehbank nebst Motor u. a. mehr meistbietend gegen bar.
Rustede,
Gerichtsvollzieher,
Langenstraße 14.
Domsh. 253 78.

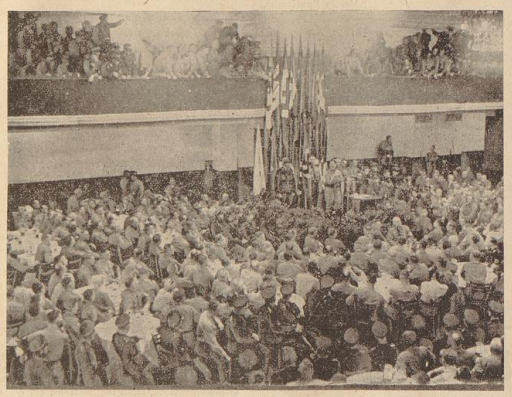
Zwangs-Versteigerung
Am Dienstag, d. 13. Nov. 1934 vormittags 10 Uhr versteigere ich im Pfandlok. Königstraße 11:
1. Büfett, Tische, Stühle, 1 Standuhr, 1 Schreibtisch, 1 Grammofon, 1 Steplampe,
1 Nähmaschine
1 Chaiselongue,
1 Sofa, Kleiderschränke, Betten,
1 Radiotresor,
1 Regulierkasse,
1 Schreibmaschine
1 Bervielfältigungsapparat,
1 Partie Lederjacken und Westen Stoffmäntel und Joppen, Damenmäntel, Fellmäntel, Fellstücke, Teppichläufer usw. meistbietend gegen bar.

Geibler,
Gerichtsvollzieher.
Gartenstr. 1.

Zwangsversteigerung!
Am Montag, den 12. Nov. 1934, nachm. 3 Uhr versteigere ich im Hafen 1, Speicher 4, Pkt. 8, in Sachen R./K. 9 Ballen Tabake (Havanna, Domingo, Java- und Borstenlanden) meistbietend gegen bar.
Geibler
Gerichtsvollzieher
Gartenstr. 1

Die neuesten Bilder vom Tage

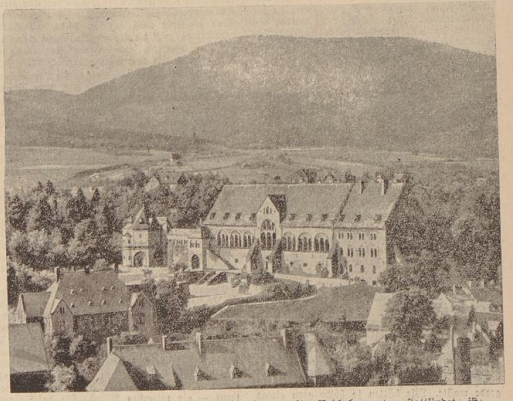
Bild-Sonderdienst der BZ.



Am Vorabend des 9. November in München. Der Führer (X) spricht zu seinen alten Kämpfern, die 1923 an dem Marsch zur Feldherrnhalle teilgenommen haben, im historischen Münchener Bürgerbräukeller.



Der Mann, der dem Führer das Leben rettete. Der heutige Münchener Stadtrat Ludwig Ulrich Graf, der damalige ständige Begleiter des Führers, hat am 9. November 1923 dem Führer das Leben gerettet. Als vor der Feldherrnhalle die ersten Schüsse krachten, warf er sich vor den Führer, ihn mit seinem Leib deckend. Von mehreren Kugeln durchbohrt, brach er schwerverletzt zusammen. Aus Anlaß der Wiederkehr jenes denkwürdigen Tages sei auch seiner nicht vergessen.



Goslar, wo vom 11. bis 18. November der zweite Reichsbauerntag stattfindet, ist nicht nur eine der ältesten, sondern auch schönsten Städte Deutschlands.



Auszeichnung des Adjutanten Brückner. Der langjährige Adjutant des Führers, Gruppenführer Wilhelm Brückner, wurde aus Anlaß der Wiederkehr des 9. November, an dem er 1923 an der Spitze eines SA.-Regiments zur Feldherrnhalle marschierte, zum Obergruppenführer befördert.



Der Führer inmitten seiner alten Kämpfer. Man erkennt seinen Stellvertreter Rudolf Heß, Oberführer Schaub und rechts Reichsminister Dr. Goebbels.



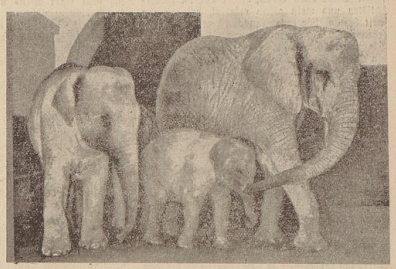
Zum Staatsrat ernannt. Der Oberpräsident von Pommern, Gauleiter Schwede, wurde zum preußischen Staatsrat ernannt.



Der Auftakt zu den Schillerfeiern. Mit einem gewaltigen Fackelzug durch die Straßen von Weimar nahmen in der thüringischen Landeshauptstadt die Feiern aus Anlaß des 175. Geburtstages Friedrich von Schillers ihren Anfang.



Drei kleine Schelme. In der Spielzeugstadt Sonneberg in Thüringen wird bereits für das Weihnachtsfest gerüstet.



Zuwachs im Elefantengehege. Das Elefantengehege des Berliner Zoo hat Zuwachs erhalten in Gestalt einer zweijährigen indischen Elefantin. „Tabu", das Elefantenmädchen, hat sich sehr schnell mit seinen alteingesessenen Artgenossen angefreundet.

Wirklich in Freiheit dressiert

Tiere als Schauspieler und Komödianten

Eine ganze Reihe von Tieren zeigt eine natürliche Begabung für die Ausführung von Tricks aller Art. Dieses Schauspielerische im Tier ist von hervorragenden Zoologen immer wieder beschrieben oder angedeutet worden. Auch Forschungsreisende haben auf ihren Reisen in den Urwäldern sowohl Afrikas wie Asiens reiche Beobachtungen auf diesem Gebiet machen können. Es sind sogar ganze Bücher über die schauspielerischen Talente, die gewisse Tiere besitzen, verfaßt worden.

„Jumbo" ist sentimental ....

Wenn man die Leistungen dressierter Elefanten im Zirkus oder im Varieté beobachtet, hat man zunächst das Gefühl, daß es wohl eine arge Schinderei gewesen sein muß, bis die Dickhäuter die Kunststücke, die sie da produzieren, erlernt haben. Dem ist aber nicht so, denn Elefanten sind große Komödianten. Ihre Lieblingsbeschäftigung ist das Turnen und Tänzeln, und die Musik hat es ihnen ganz und gar angetan. Wenn „Jumbo" Töne hört, dann wird er sentimental. Er legt dann seine großen Fächerohren an, und es dauert nicht lange, bis dieser Koloß anfängt, sich erst leise und dann immer stärker nach dem Takt zu wiegen. Der Engländer Berkeley, der sich Jahrzehnte lang in Indien aufhielt, behauptete, mitten im Urwald tanzende Elefanten gesehen zu haben, und zwar handelte es sich um eine Herde, die genau nach dem Vorbild des Leitelefanten rhythmische Bewegungen, bald nach rechts und nach vorn und hinten, ausführte, ohne sich bei diesem „Gymnastikunterricht" im geringsten stören zu lassen.

Unsere Zirkuselefanten, die einen schmissigen Wiener Walzer auf das Parkett der Arena legen, tuen dies also durchaus mit einem gewissen Vergnügen, besonders wenn es die Musik versteht, sie mitzureißen.

Meister Peß macht in Pathos ....

Wenn Tiere sich als Komödianten aufführen, dann zeigen sie auch darin mit den Menschen Aehnlichkeit, daß die treibende Kraft zu ihren Kunststücken durchaus nicht immer nur der Wunsch nach materiellem Lohn ist, sondern oft nur die Begierde nach Beifall und vielleicht eine gewisse künstlerische Eitelkeit. Jeder Zoologische Garten bietet auch in dieser Hinsicht reiches Anschauungsmaterial. Im Bärenzwinger beispielsweise hat fast jeder der zottigen Bewohner sein „Spezialfach". Der eine steht auf den Hinterbeinen und schwenkt dabei immerfort seine Vordertatze rhythmisch hin und her, als wolle er dem verehrten Publikum vor dem Käfig damit eine besonders einladende Geste zeigen. Ein anderer wiederum tritt von einem Hinterbein auf das andere und wiegt sich dabei so stark, daß man jeden Augenblick befürchten muß, jetzt fällt er um. Gerade dieser kitzlige Moment scheint aber von Meister Peß zur Unterhaltung seiner Zuschauer absichtlich herbeigeführt zu werden. Häufig sieht man Meister Peß auch irgendwo auf einem Klotz oder einem Baumstumpf sitzen, wobei er die vorderen Gliedmaßen dann so ausbreitet, als wolle er mit dieser pathetischen Bewegung die ganze Welt umarmen.

Alle diese Kunststückchen werden, wenn man die Tiere genau beobachtet, stets nur dann gezeigt, wenn Publikum da ist. Keinem der Bären würde es einfallen, so etwas zu tun, wenn er sich nicht bewundert fühlt.

„Alfred" der Schirmdieb

Wie weit das Komödiantentum bei Bären gehen kann, beweist ein Vorfall, der sich vor einigen Jahren im Londoner Zoo zugetragen hat und von dem englischen Zoologen Boulenger beobachtet und erzählt wurde. Es handelt sich um einen riesigen Eisbären, den die Londoner nur ihren „Alfred" nannten. Dieser Eisbär besaß eine große Geschicklichkeit im Zerstören von Regenschirmen. Er schlüpfte nämlich listig irgend etwas Ebbares, das in der Nähe lag, absichtlich immer weiter durch das Gitter vor daß, er es dann scheinbar nicht mehr erreichen konnte. Eine ganze Menge Leute hatten Mitleid mit dem armen „Alfred", und schon tauchten die ersten Schirme aus der Versenkung auf, mit denen man das Stückchen Brot oder Zucker in den Käfig zurückfischen wollte. Auf diesen Moment hatte ja „Alfred" nur gelauert, denn jetzt packte er zu, und schon waren zwei Schirme im Käfig verschwunden.

Die „Raselli's" der Polarmeere ....

Die Besucher von Vorstellungen im Varieté oder im Zirkus werden sich immer gewundert haben, woher eigentlich die Seelöwen ihre manchmal geradezu unwahrscheinlichen Fähigkeiten als Jongleurkünstler haben. Es ist jedoch Tatsache, daß das Jonglieren dem Seelöwen nicht nur keine Schwierigkeiten macht, weil sein Hals so außerordentlich biegsam ist, daß er ihn überall hindrehen kann, sondern daß er es auch in der Freiheit, in den weiten Polarmeeren, die seine Heimat sind, viel und fleißig übt. Polarforscher haben immer wieder diese Spielereien der Seelöwen bewundern können, wenn sie zum Beispiel einen erbeuteten Fisch noch nicht verspeisen, sondern vorher erst noch öfter in die Luft schleudern, bis sie ihn dann so auffangen können, daß er ihnen genau in den Schlund fällt. Es ist ein ergötzlicher Anblick, diese geborenen „Raselli's" bei ihren Jongliertunststücken und Spielen zu betrachten.

„Pippin" fällt aus der Rolle ....

Die größten Schauspieler und Komödianten unter den Tieren sind jedoch zweifellos die Affen. Das wissen nicht nur wir, sondern das wissen vor allem — die Affen selbst sehr gut. Man braucht sie sich nur einmal genau anzuschauen, wie sie sich benehmen, wenn sie sich bewundert wissen.

Unter den Affen sind es wiederum die Schimpansen, die die größte Schwäche für den Beifall der Menge zeigen. Berühmt ist der Fall des Schimpansen „Consul" geworden, der vor vielen Jahren in Paris in einem Varieté auftrat. Eines Tages durfte „Consul" mit seinem Besitzer mit zu einer Zirkusvorstellung gehen. Von allem Anfang an bewies er dabei besonderes Interesse an den Tricks und Purzelein eines Clowns, die viel Gelächter hervorriefen und allgemeinen Beifall erhielten. Das scheint sich nun „Consul" gemerkt zu haben, denn noch am gleichen Abend wiederholte er, zur Ueberraschung seines Dompteurs und unter der Begeisterung des Publikums, dieselben Scherze und Dummheiten, die er am Nachmittag erst im Zirkus studiert hatte. Von dem Augenblick an war „Consul" natürlich erst recht „ein gemachter Mann".

Große Komödianten, die besonderen Wert auf Anerkennung und Beifall von seiten des Publikums legen, sind schließlich auch noch die Papageien. Es gibt kein besseres Mittel, sie zu immer neuen Leistungen und Sprechkünsten anzuspornen, als ihnen durch Zurufe oder sonstwie zu schmeicheln, denn dann können sie sich geradezu in Ekstase hineinreden.

Das Geheimnis des Polizeiinspektors Mariani

Ich versuche, ihm gut zuzureden, aber er schüttelt nur den Kopf.

„Wir schreiben heute den 2. Oktober 1934. In 2 Monaten wird der Justizpalast von Lille mit Akten gefüllt sein, die alle den Vermerk „Sache Mariani" tragen. Vielleicht hat man in zwei Monaten sogar schon das Urteil gefällt. Ich wette tausend zu ein, daß wir im Februar 1935 dann in einem Kokainklub von Paris jenem Manne wieder begegnen können, den man jetzt in Lille wegen „Hehlerei" ins Gefängnis schickt."

Sprichts und legt sich lang in die Ecke des Abteils. Vor vierzehn Tagen erzählte Jacques B., lang in dieser Ecke liegend, die Geschichte seines ersten Zusammentreffens mit Mariani. Damals führen wir von Paris nach Lille. Heute fahren wir von Lille nach Paris. Damals waren wir davon überzeugt, daß den größten Gangster der französischen Geschichte die unerbittliche Strafe für seine Vergehen treffen würde. Heute wissen wir, daß der Polizeiinspektor Paul Mariani diesen Prozeß nur als ein „kleines Zwischenspiel" seines Lebens ansehen wird.

Die Maschinerie des Gesetzes hat ihn nicht zerstampft. Er ist ihr entwischt.

Jacques B. glaubt nicht mehr daran, daß es noch anders kommt.

Ende

Klänge zwischen Meer und Fluß

Thomson war ein guter Junge — man kann es nicht anders ausdrücken — obgleich er seinen Jahren nach längst ein Mann war und außerdem 1.92 Meter groß. Wenn er auch mancherlei Sorgen hatte, beneidete er auf der ganzen Welt doch niemanden, außer den Malern und Bildhauern. Und diese nur aus dem einen Grunde: weil sie die Schönheit eines Augenblickes immer wieder neu gestalten konnten. Und das zu können wünschte sich Thomson oft. Einmal aber glückte es ihm eine Stunde festzuhalten und stets wieder neu zu erleben, stärker und tiefer, als es je einem Maler gelungen wäre. Das kam so:

Wir waren zu Gast in der Nähe von Mitau auf einem Gut, durch dessen Wiesen langsam das schwarze Wasser der kurischen Aa strömte. Es war der 23. Juni, das Heu duftete, wir saßen nach dem Abendessen auf der Veranda: Bruhns, unser Gastgeber, Susanne, seine Freundin, Thomson und ich.

„Bei Dubulti", sagte Bruhns, „kommt die Aa ganz nahe ans Meer heran, nur eine Düne von 220 Meter Breite trennt sie, aber dann biegt der Fluß wieder ab und fließt lange parallel zum Meer, das er immer wieder von neuem zu erreichen sucht, bis ihm endlich bei Lielupe der Durchbruch gelingt. Haben Sie Lust, dann fahren wir heut nacht mal hin?"

Und ob wir Lust hatten! Wir setzten Segel, schon gegen 9 Uhr zog Bruhns' Jacht lautlos zwischen moorigen Wiesen und jungen Kiefernwäldern dahin.

Leider erwies sich Thomsons und meine Hoffnung auch einmal Ruder und Großschot zu bedienen, als trügerisch. Der Herr des Hauses, der nun Kapitän war, gab diesen Platz nicht auf und gestattete uns beiden höchstens einmal abwechselnd die Fockschot zu halten, falls Susanne das nicht grade wollte. Wir hätten ja beide gern etwas navigiert, aber es war auch so sehr schön.

So hoch im Norden wird es in der Johannisnacht überhaupt nicht richtig dunkel, um ½10 Uhr geht die Sonne unter, gegen Mitternacht wechselt Abendrot in Morgenrot und um 3/2 ist es schon wieder hell. Trotzdem setzten wir vorschriftsmäßig die Lichter, Thomson das grüne, ich das rote; Bruhns fand, daß wir auf diese Weise genug beschäftigt wären.

Eintönig zirpten die Grillen am Ufer und Susanne summte leis ein trauriges Volkslied. So ein ganz schwermütiges, das gut in die weite Stille dieser hellen Nacht paßte. Das Kielwasser quirlte unter unser Boilboot, wir Männer schwiegen.

Die Luft begann salzig zu schmecken, wir kamen in den Windschatten der ersten Dünen und verloren merklich an Fahrt.

„Spielen Sie doch etwas auf der Harmonika", sagte Bruhns zu Thomson.

„Lieber später — es ist grad so schön still, finden Sie nicht?"

„Auch gut", sagte der Kapitän.

In Dubulti machten wir das Boot fest und gingen an Land. Arm in Arm rannten wir die Düne hinauf, daß uns der Sand in die Schuhe lief. Wir hörten schon das Rauschen des Meeres und dazwischen die abgerissenen Töne einer Karussellmusik. Bruhns wollte vorauslaufen, aber Susanne hielt ihn fest: „Du mußt doch nicht immer der erste sein wollen", sagte sie. Und plötzlich machte sie sich los, sprang selbst voraus und stand als erste oben auf der Düne, mit einem begeisterten „oh" die sonnengebräunten Arme in die Luft werfend, ihre Haare flatterten im Wind, der heftig vom Wasser herüber blies.

Hell loderten unten am Strand die Teertonnen, auf hohen Pfählen befestigt. Ein Gewirbl von Leuten promenierte beim Schein dieser funkensprühenden Kandelaber, ganz dicht am Wasser war ein Tanzboden aufgeschlagen, ein Karussell duelte, es krachte aus der Schießbude.

Susanne war entzückt und steuerte sofort auf die Tanzfläche zu, Bruhns am Arm mitziehend, „amüsieren Sie sich gut!" rief sie uns beiden zu — dann verschwand sie im Gewühl.

Ich tanzte zweimal mit einem jungen Mädchen, das man hierher bestellt und nicht abgeholt hatte. Da sah ich mit Freude, daß der gute Thomson auch nicht mehr allein rumstand. Er tanzte mit einer sehr schlanken dunklen Frau, einen Moment sah ich ihre Augen, sie waren tiefschwarz und blickten ganz versunken in die Flammen der Teertonnen.

Thomson war stets ernst und zurückhaltend, aber als ich ihn eine halbe Stunde später wieder sah, war solch ein Leuchten in seinen Zügen, wie ichs noch nie an ihm gesehen. Er mußte sehr verliebt sein, das freute mich für ihn, denn es geschah so selten. Und war nur gerecht, wenn ich einmal nichts hatte und zusah, wie die anderen sich amüsierten. Susanne tanzte mit Bruhns vorbei und war mächtig ausgelassen — ganz in ihrem Element — ein reizendes Mädel. Sie hatte einen Blumenkranz auf dem Kopf, was ihr besonders gut stand.

Auf dem Karussell gab es nur zwei Lieder, die pausenlos abwechselnd gespielt wurden. Aber sie waren sehr schön: Ein englischer Fox und ein schwedisches Fischerlied. Es war sehr stimmungsvoll und außerdem angenehm zu wissen, was für ein Tanz als nächster gespielt wurde, da das Karussell so auch gleichzeitig Tanzkapelle war.

Es wurde stürmisch. Immer höher lief das Meer den Strand hinauf und im Schein der brennenden Fässer glänzten die hellen Schaumkronen der Wellen. Wild flatterten die Tücher und Röcke der Mädchen, die lachend auf den weißen Pferdchen des Karussells saßen.

Ich sah Thomson noch einmal, wie er langsam mit der großen Frau den Strand hinunter in Richtung Lielupe ging. Es wurde da rasch einsam, sie blieben öfter stehen um sich zu küssen. Nur die beiden Lieder des Strandkarussells begleiteten sie.

½4 Uhr. Zwischen zerrissenen Sturmwolken ging rot die Sonne auf. Die Teertonnen waren abgebrannt, verkohlte Holzstücke schwammen auf dem Wasser, das an den Bohlen der Tanzfläche leckte. Es wurde kalt, die Musik verstummte, mit bleichen Gesichtern gingen die Leute nach Hause.

Wir kehrten an Bord zurück, Susanne kochte uns Kaffee. „Seine Schuld, wenn Thomson keinen mehr abkriegt. Warum kommt er nicht rechtzeitig. Wenn er nicht bald zurück ist, fahren wir überhaupt ohne ihn ab!"

Nach einer Stunde kam er und ein Strahlen lag auf seinem Gesicht, wie ich es noch bei keinem Menschen nach einer durchtanzten Nacht früh um 5 Uhr gesehen habe.

„Verzeihen Sie, daß ich so spät komme", sagte er zu Bruhns, „ich habe Sie lange am Strand gesucht. Schließlich ging ich hierher."

Er durfte heißen die Segel setzen, hier auf dem Fluß merkte man wenig von dem Sturm am Meer, dann kreuzten wir hart am Wind zurück. Ich bediente die Fock, Susanne schlief in der Koje.

— Thomson aber holte seine Handharmonika hervor und suchte eine Weise nach einer Melodie. „Spiel doch das nette Lied von der blonden Kathrein", sagte Bruhns. „Gleich, ich muß nur noch was neues versuchen". Da hörten wir nach einer Weile, wie er die beiden Lieder dieser hellen Nacht zu spielen begann. Dudelnd, abgehackt, ganz wie das Karussell am Strand: den englischen Fox und das schwedische Fischerlied.

Er sah die große schlanke Frau nicht wieder, aber mit dieser Melodie lebte sie in seiner Erinnerung.

Wir fahren manchmal zusammen. Ich habe ihn die beiden Lieder noch öfter spielen hören, beim Segeln am Lago maggiore und auf dem Starnberger See, am Abend auf der Stiftite in der Silvaretta. Und jedesmal kam dieses Leuchten über seine Züge und er strahlte vor Glück. Ich sah bei diesen Klängen wieder den Tanz beim Schein der brennenden Tonnen, die weißen Wellenkämme im Sturm und die lachenden Mädchen auf dem Karussell.

Und er sah jedesmal wohl noch viel Schöneres.

Martin Engelmann.

Herbstnacht

Es weht ein kühler Wind ums Haus,
Die Nacht ist herbstlich überdampft.
Das schaut so wüst, so traurig aus,
Daß sich das Herz zusammenkrampft.

Nun ist der Winter nicht mehr weit,
Ein jeder sucht sich Dach und Licht
Und in der Not der schwarzen Zeit
Da findet mancher beides nicht.

Die Nacht ist kalt, es bläst der Wind ...
Weh, wenn der Hoffnungsquell versiegt!
Wohl, wer vertrauend wie das Kind
Sich blind dem dunklen Schicksal schmiegt!

Rudolf Paulsen

Döntjes von de Waterkant

Bei „Käppen" Haase in der Hafenkneipe hängen die Decken und Wände voller exotischer Waffen, Altertümer und „Andenken" aus allen Fahrten der Welt. Auch viele ausgestopfte Fische und Vögel sieht man da. Jedje bestellt sich einen Hühnerbraten und wird überrascheud schnell bedient. Doch kaum hat er den Braten probiert, da merkt er, daß das Vögelchen ganz verdammt zähe ist. Er ruft den Kellner und sagt entrüstet: „Se harrn doch dülsen Vagel an de Wand hitten laten sullt; dor hett he doch schon mindestens tein Johr bummelt!"

*

Zwei Matrosen stehen an Deck und unterhalten sich. Sagt der eine: „Du hüt Middag kann uns Smutje sien Eten alleen verteern." „Worüm denn dat?" „Jo, ich bin satt; ick hess in de Kombüs rinkeeken, dorr swemm en dode Katt in de Supp." „Dat is jo Unsinn, Mann, ne dode Katt kann doch gor nich mehr swemm ..."

Im Hamburger Hafen liegt ein Fahrgastdampfer. Die Hafenarbeiter sind emsig dabei, die Ladung zu löschen. Jedje und Fiedje stehen der Arbeit zu. Plötzlich löst sich ein Faß aus der Krankette und fällt auf die Kaimauer. Die Heringe fliegen in die Gegend. Da sagt Jedje zu Fiedje: „Süh an, de Hering harrn wi; nu wat will de Pellkartüffel glick achterher komen ..."

Schreie aus dem Nebel / Von Franz Oberhauser

Während der Unterhaltung im Salon des Dampfers fing plötzlich ein Foghorn zu rufen an. Es war Abend. Kein Sturm hing an den hohen Wogen; der Friede einer guten, ruhigen Fahrt hatte die Gemüter eingelullt. Dann — nach acht Tagen mitten auf dem Meere — war ein dichter Nebel eingefallen. Der Himmel verschwand, die Wasser schimmerten heimlich und böse. Die blauen Lichter an den Masten lockten aus dieser eigenartigen Dämmerung wie kleine Augen versteckter Tiere. Augen, die sich öffneten und wieder schlossen, wenn eine Nebelband darüberglitt.

Der Ruf des Foghorns wuchs machtvoll aus einer ersten Unsicherheit auf. Es setzte sich den Wänden, Stühlen und selbst dem feinen Porzellangeschirr mit. Die Passagiere, durch den unerwarteten Ruf erschreckt, ließen die Spielkarten aus den Händen gleiten. Die Musik, die ohnedies spärlich aus einem kleinen Zimmer herüberkam, ging ganz verloren.

Auf einem Tisch, an dem eine etwas ältliche Dame mit einem großen Saphirring saß, begann sonderbarerweise der zierliche, leichte Löffel in der Tasse zu tanzen. Die Dame wendet sich an die Gesellschaft, die mit am Tische saß und die sich eben die Zeit mit einem gleiten Würfelspiel vertrieb und fragte langsam: „Was — soll denn das heißen?"

„Es ist meine erste größere Seefahrt, gnädige Frau. Ich habe keine Ahnung!" gab Gregor Mallin zurück.

„Wir wollen hinaufgehen, Herr Mallin", bat Gloria Lobb, „es muß irgend etwas geschehen sein!"

„Wie Sie wollen!" folgte Gregor ein wenig zögernd. Er stand langsam auf, räumte erst die Würfel in die graue, hölzerne Schale und als er damit fertig war, fügte er hinzu: „Ich will einmal erst nach Ihrer Mutter sehen, Gloria. Vielleicht fürchtet sie sich!" Er wartete keine Erwiderung ab und ging. Gloria sah ihm einen Augenblick irritiert nach, dann ging sie hinauf auf das Verdeck. Es waren schon eine Menge Leute da. Aber sie sahen nichts. Der Nebel hing dicht und gleichmäßig über dem Ozean. Er war so fein, und doch wieder stark genug, daß man ihn fast greifen konnte. Man schien gleichsam in einer geheimnisvollen Kammer gefangen zu sein. Die Maschinen flopften; ganz langsam und fremd tauschten die Wasser, schwer und müde, unwillig fast. Als Gloria schon an der Reling war, bemerkte sie ihre Mutter hinter sich. Sie winkte ihr, näher zu kommen. Ein Offizier mochte das Zeichen als für sich bestimmt finden und trat zu Gloria: „Sie brauchen keine Angst zu haben", sagte er, „Wir sind in Ordnung!"

„Ja — aber —"

„Sehen Sie, dort drüben, geradeaus —" Dunner deutlicher tauchte ein Schiff auf, trieb näher. Es schwankte. Ein Blinklicht wurde sichtbar; es verlöschte und tauchte tief in den Nebel gehüllt wieder auf. Das Foghorn hatte mit seinem mahnenden Ruf ausgesetzt. Dünn und fegellos griffen die Maste und Rahen der Fregatte in die Höhe. Wie das Trugbild eines bösen Traumes schwankte das fremde Schiff in der grauen Gefahr. Kein Laut. Kein Ton. Keine Antwort auf die Signale des Dampfers. Nur das heftige, rötliche Auge eines Laternenlichtes lief durch die Dämmerung herüber. Still und verlassen hing die Fregatte in der verschleierten Nähe. Dann verschwand sie ebenso rasch, wie sie aufgetaucht war.

„Sehen Sie, es legt am unrechten Bug bei!" fing der Offizier wieder zu sprechen an.

„Was ist mit diesem Schiff?" fragte Gloria.

„Es scheint ohne Bemannung zu sein. Vielleicht hat es ein Sturm vom Anker gerissen, vielleicht ist es ein treibendes Wrack. Wir hoffen auf unsere Meldungen eine aufklärende Antwort zu bekommen!"

„Warum ist man nicht näher gefahren?"

„Das wäre gefährlich. Der Nebel. Das Schweigen. Die Stille auf dem fremden Schiff!"

„Es steht schrecklich aus. Ich kann jetzt den Eindruck verstehen, den solch ein fremdes, treibendes Schiff auf die Seeleute macht. Ich kann ihre Gefühle verstehen, wenn die Matrosen auf großer Fahrt solch einem gespensterhaften Wesen begegnen!"

Die Passagiere waren eben im Begriff, wieder in ihre Kabinen und in die freundlichen, behaglichen Räume unter Deck zu gehen, als plötzlich einziger, unerwarteter Schrei die Stille zerriß. Er schoß wie eine Lanze über das Verdeck. Die Stimme war so heftig, daß selbst Gloria den Ton des freundlichen Offiziers ergriff. Die Gesichter der Passagiere hingen jetzt ganz anders in der Dämmerung; das Erschrecken zeichnete sie an manche von ihnen lichten einen Halt. Das war Angst, die hier schrie. Das war Not, die ihre Stimme erhob.

„Mein Gott!" redete eine Stimme, „das ist Schiffbrüchige! Ich habe es gewußt! Das fremde Schiff . . . das Unglück . . ."

„Ich bitte um Ruhe!" sagte der Offizier laut.

Aber da erscholl abermals diese peinigende Stimme. Schrill, durchdringend kam sie jetzt von unten herauf. Aus den Nebeln. Nein, von ganz rückwärts. Es war die Stimme eines Weibes, das auf dem Wasser planlos dahintrieb. Wieder ertönten die Signale, die Rufe nach Antwort. Sie kam ihnen entgegen. Wieder von rückwärts, als würden dort Menschen auf einem Floß dahintreiben. Eine Stimme, die sich jetzt, halb zerrissen herausschwang; es war keine menschliche Stimme mehr; sie war scharf, kurz und anmanmar nur dehnte sich der Schrei zu einer bewegten Stimme aus und verlor sich in der Dämmerung. Jetzt erscholl es von der Breitseite, und wieder nach einer Weile kam es von vorne her, vom Bug. Die Stimmen mußten am Dampfer vorbeigetrieben haben, am Schiff entlang, niedergedrückt von den Nebeln. Wieder zuckten die Blinklichter auf. Nichts! Nichts! Aber dann kam es näher, dann sagte es plötzlich über die Köpfe der erschrockenen Passagiere hinweg, immer mehr Stimmen waren da, immer lauter, schriller und heftiger, wie ein unsichtbares Netz flocht es den kleinen Dampfer ein. Dann war es ganz laut. Es war da. Inmitten den Menschen; es saufte über den Erschrockenen hinweg, schaukelte in der Luft, hing oben, schwankend, spielend. Flügel schimmerten silbern im hellen Licht der Lampen auf. Wilde erwachten, Körper, immer näher, immer deutlicher Vögel! Seevögel! Jene wilden stürmischen Meervögel, die hier, hinter den Nebelwänden, in den Nebelsalten ein Spiel der Liebe übten. Das Schiff sah überfallend, aus der unsichtbaren Dämmerung heraus mit ihren Lockrufen, die wie die Stimmen gequälter Menschen sind, Stimmen ausgepeinigter Kehlen. Die alle Ohren täuschten. Die Maschinen liefen wieder zur vollen Stärke an. Man hörte deutlich die Wasser rauschen. Die Passagiere waren wieder zurückgekehrt zu ihrer Unterhaltung. Glorias Mutter hatte einen Umhang in der Hand. „Nimm", sagte sie, „es ist kühl geworden!" Gloria ließ sich den Umhang um die Schultern legen. Sie stand nachdenklich an der Reling. „Wo ist Herr Mallin?" fragte sie in die Dämmerung hinein.

„Unten, natürlich! Er sagte, er würde einen heißen Tee vorbereiten für uns . . ."

„Unten!" wiederholte Gloria.

„Was hat du?" fragte die Mutter. „An was denkst du?"

„An dieses fremde, planlos treibende Schiff. An die Gefahr, an die Angst. Und an den Mut . . ."

„Ich verstehe dich nicht!"

„Wirst mich gleich verstehen, Mutter. Es ist sonderbar, wie alles im Leben eine Bedeutung bekommen kann. Durch irgendein Zusammentreffen. Durch eine Geste, eine Entdeckung. Ein Gefühl . . . Sieh einmal, diese Stimmen, die uns täuschten — es konnte sa alles wirklich gewesen sein. Wir konnten auch wirklich in größter Gefahr uns befinden, ein Schiff, allein im weiten Meer — mein Gott — irgend etwas geschieht, von dem man nichts weiß — man ist ausgeliefert einigen Menschen . . . aber, was soll ich viel reden: ich will nicht mehr, daß mir dieser Gregor den Hof macht. Ein Mann, der feige ist, und schon bei der geringsten scheinbaren Gefahr an sich selber denkt — — —"

„Es kann nicht jeder ein Held sein. Oh, diese Verwirrung im Nebel!"

„Nicht ein Held, aber ein Mann! Und nein — keine Verwirrung im Nebel . . . für mich bedeutete sie mehr — viel mehr! Du wirst mich ja verstehen, Mutter!"

„Aber nun komm, Kind. Kannst ja tun, was du willst, und wie es dein Gefühl dir zurodet!"

Als sie wieder an ihrem Tisch im Salon saßen, war dieser Herr Gregor schon da und rauchte gemächlich eine Zigarette.

Und die ältliche Dame sagte: „Sowas! Das ganze Schiff ist nervös! Wegen so einer Dummheit! Ich habe es ja gleich gesagt!" Damit fand sie auf und legte draußen vor dem Spiegel etwas Rouge auf die blassen Wangen.

Schüsse in der Polarnacht / Von Horst Lindner

Jeder ostgrönländische Pelzjäger und Robbenfänger kennt ihn, den unerschrockenen Finn Christoffersen, der die Aufsicht über die Stationen der Fanggesellschaft „Nanok" in der Taudenbucht führt. Seine Dienstreisen, die er nur im Hundeschlitten und meist allein erledigt, bringen ihn weit herum. Wo er auftaucht, ist er ein gerngesehener Vorgesetzter, den man gastlich empfängt. Die wortkargen Grönländer wissen genau, was ein Mann in ihren Breiten wert ist, und Finn Christoffersen ist einer, auf den sie sich verlassen können. Wenn das Gespräch auf ihn kommt, werden selbst die größten Schweiger redselig. Jeder von ihnen hat irgendeine tolle Geschichte von Christoffersens Wagemut gehört und versucht sie in einer der endlosen Polarnächte beim Hüttenschwahn an den Mann zu bringen.

Und dies ist die neueste, die sich die Grönländer erzählen: Auf einer seiner letzten Inspektionsfahrten zu den Stationen der Fanggesellschaft erreicht Finn Christoffersen nach etlichem Umherirren in der eisigen Polarnacht die Hütte Danmarkshavn. Sie ist leer wie üblich, da sich dort nur einige Fänger ein paar Wochen im Sommer aufhalten. In der langen Winterzeit schneit sie fast vollständig ein. Vor der Haustür türmt sich der Schnee so hoch, daß sie weder von draußen noch von innen geöffnet werden kann. An einer durch Schneewehen einigermaßen geschützten Seite kriecht man durch eine mannsbreite Luke ins Hütteninnere.

Als Christoffersen nach stundenlanger Schlittenfahrt steif wie ein Klotz der Hütte zustapft, steht er keine Hand vor Augen. Die Hunde — wie stets seine einzigen Begleiter — winseln ängstlich vor sich hin und drängen sich zusammen. Der Mann knipst seine Stablampe an und tastet mit ihren Strahlen die Hütte ab. Er lauft und geht näher an sie heran. Der Schnee ist an der Fensterwand beißeisgekratzt, eins der Fenster eingeschlagen, und davor zeichnen sich frische Eisbärspuren auf dem Boden ab. Also ungebetene Gäste!

Da scheint guter Rat teuer. Ein erfahrener Grönlandfahrer kennt nicht blindlings in sein Verderben. Und der Marsch in die Bärenjäghe empfiehlt sich nie für einen Jäger. Ob ein paar der weißen Bestien in der Hütte liegen, aufgescheucht durch das Schellengeläut des Hundeschlittens, sprungbereit, läßt sich von draußen nicht feststellen. Die Oeffnung des von Bärentatzen zerschlagenen Fensters ist durch vereisten Neuschnee ausgefüllt. Da dringt kein Lichtstrahl hindurch. Bleibt noch die Seitentüre. Aber auch von ihr aus lassen sich nicht alle Winkel der Hütte sofort durchleuchten. Man muß schon selbst hineinsteigen, um zu wissen, wie es in der Hütte aussieht. Finn Christoffersen überlegt angestrengt. Geht er auf gut Glück hinein, ist sein Leben vielleicht verwirkt. Hier kräht kein Hahn nach ihm. Vielleicht zeigen später die führerlosen Hunde der weitab liegenden nächsten Station den furchtbaren Tod ihres Herrn an. Halt, die Hunde! Da geht dem Mann ein Polarlicht auf.

Er denkt an das Verhalten der Pinguine, die vom Lande aus untersuchen, ob Seelöwen im nahen Fahrwasser auf Beute lauern. Bevor sie sich ins Wasser wagen, stoßen sie einen Vogel aus ihrer Mitte von der nächsten Eisscholle ins Tiefe. Wird das Opfer von einem der Räuber erfaßt, so zieht sich der ganze Pinguinenschwarm fluchtartig auf seine sichere Ausgangsstelle zurück. An einem solchen Tage geht kein Pinguin ins Wasser.

Christoffersen haltert einen der sechs Schlittenhunde ab, führt das winselnde Tier zur Hüttenluke und stößt es mit blitzschnellem Ruck ins Innere der armseligen Behausung. Wieder stammt die Stablampe des Mannes auf. Der Hund schnüffelt in den Ecken des Raumes herum, beruhigt sich nach einer Weile und legt sich zu Boden. Gefahr scheint nicht im Verzuge. Finn haltert auch die übrigen Hunde ab, schiebt sie auf gleiche Weise durch die Luke und folgt dann selbst mit Gewehr und Schlafsack, Decken und Proviant.

Jetzt drängen sich die Hunde aneinander. Sie jaulen nicht mehr, spitzen aber von Zeit zu Zeit ihre Ohren. Christoffersen zündet die Hüttenlampe an, bereitet sich ein einfaches Mahl, schmaucht ein Pfeifchen, stellt nach den Hunden, die ebenfalls ihr Futter bekommen haben, überprüft noch einmal das schußfertige Gewehr und will sich gerade zur Ruhe legen, als plötzlich wieder die Tiere zu winseln beginnen. Von draußen hört er ein Stampfen und Schnauben. Ein heftiges Kratzen, das aus der Richtung des zerschlagenen Fensters kommt. Dann wirbeln gefrorene Schneeklumpen zu Boden, Glassplitter klirren, und durch die Oeffnung des Fensterrahmens schiebt sich — der Kopf eines Eisbären. Aber schon hat Christoffersen sein Gewehr an die Wange gerissen und knallt in wilder Wut mehrere Schüsse auf diesen Kopf. Hat er getroffen? Schwarz gähnt den Mann die Finsternis der Polarnacht an. Er hört draußen etwas lärmen, einen schweren Fall, und dann wird alles still.

Mühsam klettert Christoffersen, das Gewehr schußfertig im Arm, ins Freie und erkennt dort beim Schein der Stablampe einen riesigen Eisbären, der verendet im Schnee liegt. Kaum hat er das Tier näher in Augenschein genommen, als ein zweiter Bär hinter einem Vorsprung der Hütte hervorkommt und in aufrechter Haltung auf den Schützen losstürzt. Wieder feuert der Mann mehrere Schüsse auf seinen Angreifer. Der schwankt, dreht sich einmal um sich selbst, was trotz des Ernstes der Lage überhaupt possierlich aussieht, und sackt dann sterbend zusammen. Es ist ein noch junges Tier, gut gewachsen, tadellos im Fell. Kurz aber währt die Freude des glücklichen Schützen. Er hört hinter seinem Rücken ein Schnauben und Brummen. Als er sich umdreht, steht er einem dritten Bären auf einige Meter Entfernung gegenüber und hat noch einen einzigen Schuß im Gewehrlauf.

Gerade holt das Tier zum todbringenden Tatzenschlag aus, als ihn die wohlgezielte Kugel Christoffersens zu Boden streckt. Gewiß, das Tier verendet, aber durch des Mannes schweren Körper ist es jetzt nicht mehr auf's Gewehr gestützt in der eisigen Polarnacht, ohne zu frieren. Finn Christoffersen war stets ein beherzter Mann, aber in dieser Nacht hat er, der Unerschrockene, immer Tatbereite, zum ersten Male das Gruseln gelernt. Und wenn er in diesem Augenblick nicht friert, so nur wegen des Angstschweißes, der ihm von der Stirne tropft. Stundenlang liegt er später in der Hütte Danmarkshavn, ohne schlafen zu können. Erst das regelmäßige Schnarchen der treuen Hunde gibt ihm die Ruhe wieder.

Unvorhergesehene Wirkung eines Gemurmels / Von Hans Leip

Bei rauhem Wetter hingen zwei Matrosen über dem Marsrah, um das Segel festzumachen. Der eine, ein junger Mensch, flocht vor sich hin, weil ihm kurz vorher ein Taschenmesser abhanden gekommen war. Der Mann neben ihm, schon älter, ein wenig taub überdies, meinte, es handle sich um das schlechte Wetter und murmelte mißmutig vor sich hin. „Der Wind hat's befohlen!" Der Wind nun trieb Schindluder mit dem Wort, so daß der Junge es falsch verstand und erfaßt zurückgab: „Donner und Schlag! Der Alte hat's gestohlen?" Der andere im guten Glauben, nichts als die Wiederholung seiner Bemerkung zu vernehmen, nickte nur, und der junge schwieg, entrüstet ob seiner Beschränktheit, was das für ein Kapitän sei, ihm sein fast neues Messer zu stehlen. Wieder an Deck, wollte er gerade Näheres über diesen unerhörten Vorfall erfahren, als so zufällig wie unglücklich eine Sturzsee backbords hereinfegte und den älteren, der, beide Hände hinter den Ohren, den Junger erstaunt angehört hatte, mit von dannen riß, ehe er den Mund zu einer erklärenden Antwort auftun konnte.

Dem jungen Menschen, der sich besser gewahrt hatte, ließ es keine Ruhe, und das peinliche Geheimnis machte seine Runde in der Back und im Roof, und da niemand die Glaubwürdigkeit des Umgekommenen anzuzweifeln wagte, hatte er doch schon zu Lebzeiten das Ansehen eines ausgerechten Seemanns von allen Schlage genossen, so zeigte sich das letzte Wort des Toten jeder sonstigen Erwägung bei weitem überlegen und wurde gewissermaßen heftig gesprochen, und es schien wie ein Zauberschlüssel einem jeglichen die Augen zu öffnen über so manches, was auch ihm an dem Kapitän nicht gepaßt habe. Die verschiedensten Erlebnisse und Begebenheiten, die weder mit der Person noch mit der Sache das geringste gemein hatten, wurden als gültige Beweise für die Unzulänglichkeit des Vorgesetzten-Charakters herangezogen, bis man sich allgemein und zähnetnirschend darüber klar war, daß die Führung des Schiffes einem ausgemachten Zuchthäuser anvertraut sei.

Eine bedrückte, zu Widerspenstigkeiten neigende Stimmung griff um sich und ging wie eine ansteckende Krankheit, für die der Arzt fehlt, allmählich von der Mannschaft auf alle über und bei den Unteroffizieren zunächst auf den Koch, was wiederum auf das Essen wirkte und damit zur Verdunklung der Gemüter beitrug, und da seine Grundlage geeigneter ist als ein unzufriedener Magen, um die Gehörmuschel zugänglich zu machen für die Fehler des Vorgesetzten, so wußten nicht nur die Bootsleute, sondern auch die Steuerleute bald Bescheid, daß dort auf der Brücke ein heimlicher, aber ausgesottener Schuft hause, der sie noch alle ins Verderben reiten würde. Niemand natürlich erklühnte sich, den Kapitän, ein Deutschamerikaner übrigens, selber etwas verlauten zu lassen, und diesen, der eine höchst ehrenwerte, wenn auch einsache Natur war, blieb nur die Auswirkung des Ganzen, eine seltsame, anwachsende Unlust und Finsterkeit allerorts nicht verborgen. Er schob die Ursache erstmal auf die Offiziere ab, diese, in ihrer Neigung sowohl nach oben als nach unten erschüttert, trieften dafür, entgegen ihrer Gewohnheit, die Unteroffiziere, die es allerdings allmählich auch verdient haben mochten, ohne daß nunmehr Besserung eintrat, daß sie wiederum ihren Aerger an der Mannschaft auslieferten, das Donnerwetter von oben hämisch durchblicken lassend, und die Mannschaft, alles, was über ihnen war, nach hergebrachter Sitte in einen Topf rührend, wurde nur noch bockbeiniger, wodurch rücklaufend hinwieder die Bootsleute sich veranlaßt sahen, den Offizieren gegenüber bedenklich die Schultern zu zucken und die umhergestüsterte Meinung wegen der Schiffsleitung bekräftigt zu finden. Wis bei der derart anstoppenden Spannung aller Besatzungsgruppen unter- und gegeneinander die Sache explosivreif war und sich in einer blutig verlaufenen Meuterei Luft machte.

Die Seeamtsverhandlung hatte Mühe, den dumpfen Knäuel an Beschuldigungen zu entwirren. Und wenn gleich nichts sich als stichhaltig erwies und nur die Beiangslosigkeit mit dem Messer ungeklärt blieb, da über die einzige Zunge, die alles hätte auf den nichtigen Urgrund zurückführen können, sich die Wogen für ewig geschlossen hatten, nahm der Kapitän dennoch seinen Abschied und eröffnete in seiner kleinen Heimatstadt an der Küste eine Schiffskneipe, die er bitter genug „Zum verlorenen Messer" nannte. Fast aber hätte es noch ein politisches Nachspiel gegeben, da der amerikanische Konsul des Gerichtsortes wegen einiger zur Sprache gekommener Beleidigungen seiner Nation Protest einlegte, was aber in Anbetracht der politischen Unzulänglichkeit einer Segelschiffsmannschaft beigesetzt wurde.

Der anfangs erwähnte junge Matrose ging nachdem zur Dampfschiffahrt über, und erst sein Nachfolger fand beim Kojenwaschen das damals schon gekommene Taschenmesser, eingeklemmt zwischen Bettrand und Wand und steckte es stillschweigend zu sich, ohne zu ahnen, welch verhängnisvolle Rolle es gespielt hatte.

Seltsame Dinge

Fahrt ins Blaue — für Schwarzfahrer

Auch in London hat man sich bis vor einigen Tagen über die vielen Schwarzfahrer gegrämt, die da meinen, es sei eine lobenswerte Tat, sich gratis von Straßenbahn und Autobus befördern zu lassen. Jetzt hat ein Londoner Verkehrsfachmann ein geniales Mittel gegen Schwarzfahrer erfunden und es ist anzunehmen, daß es bald in aller Welt kopiert werden dürfte. Kontrolleure stellten fünfhundert Schwarzfahrer fest — ohne sie zu belästigen. Eines Tages wurden die Sünder alle zusammen vor eine Amtsstelle zitiert. Als sie alle beisammen waren, erschienen mehrere Lastwagen, die man sich von der Militärbehörde ausgeliehen hatte. Die Fünfhundert wurden auf die Lastwagen verfrachtet und mußten an einer zwangsweisen „Fahrt ins Blaue" teilnehmen. Es ging über das Weichbild der Stadt hinaus, durch öde, menschenleere Gegenden, wo kein Autobus und keine Straßenbahn verkehrte. Dreißig Kilometer vor London lud man die Sünder aus und — überließ sie ihrem Schicksal. Wie du mir, so ich dir! Es bauerte einen guten Tagesmarsch, bis die Fünfhundert per pedes apostolorum wieder nach London getippelt waren, denn man hatte den Ort der Exmission so gut ausgesucht, daß auch keine Eisenbahn zu erreichen war. Die Londoner werden so schnell nicht wieder auf ihren Verkehrsmitteln schwarzfahren.

Blutrache nach 145 Jahren

In Ajaccio (Korsika) wurde ein Bauer festgenommen, der einen seiner Nachbarn nachts überfallen und mit einem Schuß getötet hatte. Die Untersuchung des Falles hat ein merkwürdiges Ergebnis: Der Täter hatte nämlich beim Durchstöbern seiner alten Familienchronik entdeckt, daß vor 145 Jahren einer seiner Urahnen durch einen Vorfahren des jetzt Getöteten ermordet worden war, ohne daß jemand die Tat gerächt hätte. Er glaubte nun, daß die Ehre seiner Familie auf ewig befleckt sei, wenn er nicht den unschuldigen und nichtsahnenden Nachbarn umbrachte.

Eine Zeitung in Postkartengröße?

Ein Newyorker Zeitungsunternehmen hat an seine Leser eine Anfrage gerichtet, ob diese damit einverstanden seien, daß die Zeitung in Zukunft in Postkartengröße erscheine. Der Inhalt der Zeitung soll dabei nicht verkürzt werden, nur wird der Druck so klein, daß man beim Lesen eine Lupe braucht, die vom Verlage gratis geliefert wird. Bisher erschien die Zeitung in einem Riesenformat auf vielen Seiten, so daß es den Lesern unmöglich war, das Blatt in die Tasche zu stecken; aus einer radikalen Verkleinerung des Formats erhofft das Unternehmen eine Hebung des Absatzes und eine wesentliche Papierersparnis.

Todesstrahlen gegen Moskitos

Die ersten Proben zur Malariabekämpfung mit Todesstrahlen gehen in diesen Tagen in den Dschungeln um Bombay vor sich. Tausende von malariaübertragenden Moskitos wurden zur Vernichtung in einen zehn Fuß hohen Turm gelockt, der mit einer Punkha, einem elektrisch bewegten Fächer ausgerüstet ist. Als Lockmittel dienten die Lichtstrahlen von Quecksilberdämpfen, die auf Moskitos unwiderstehlich anziehend wirken. Kaum daß es grünliche Licht angeknipst, als auch schon Tausende von Insekten herbeiströmten, in den Luftzug des Fächers gerieten und, der Hitze zugeweht, verbrannten. In wenigen Minuten waren schätzungsweise sechs- bis siebentausend Moskitos vernichtet. Landwirtschaftliche Fachleute, die die Insekten untersuchten, bestätigten, daß es sich um Schädlinge nicht nur der Gesundheit des Menschen, sondern auch des Viehs, Ackers und Gartens handele. Mehrer solcher Anlagen — hofft man — werden eine Stadt wie Bombay um 60 Prozent seiner Malariafälle herabsetzen können.

Das Tier wurde entdeckt

Zum 50jährigen Todestag Alfred Edmund Brehms

Fünfzig Jahre sind es am 11. November her, seit der große deutsche Zoologe und Forschungsreisende Alfred Edmund Brehm in seinem Geburtsort Renthendorf bei Neustadt an der Orla starb. Weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus wurde er eine Persönlichkeit von internationaler Bedeutung und Berühmtheit. Als der 34jährige 1863 den ersten Band seines „Tierlebens" herausgab, tat er den ersten Schritt zur Entdeckung des Tieres für das Volk. Es ist zu bedauern, daß heute so fast unbegreiflich, in welchen Irrtümern das Publikum im allgemeinen über alles war, was das Leben und die Gewohnheiten der Tiere anbetraf. Wenn es auch der Wissenschaft als Objekt der Beobachtung gedient hatte, für die großen Volksmassen war das Tier ein mehr oder minder untergeordnetes Lebewesen, dessen kuriose Gewohnheiten oft unerklärlich, selten oder nie aber einer genaueren physikalischen oder leeilschen Betrachtung wert erschienen war.

In einem überaus bewegten und abenteuerreichen Leben hat Alfred Edmund Brehms herangereift. Als Sohn eines Pfarrers, der als Ornithologe sich ebenfalls einen großen Namen gemacht hat, wurde er am 2. Februar 1829 im schönen Thüringen geboren. Durch seinen Vater kam der junge Brehm schon früh mit der Natur in Berührung und lernte sie von Anfang an mit dem Auge des Forschers und des Naturfreundes betrachten. Nach Beendigung der Schule beabsichtigte Brehm zunächst, sich dem Baufach zu widmen. Seine zu diesem Zweck in Altenburg begonnenen Studien unterbrach er jedoch schon im Jahre 1847, als der württembergische Natur- und Vogelliebhaber Baron Wilhelm von Müller eine Forschungsreise durch Afrika antrat und Brehm die Möglichkeit bot, ihn zu begleiten. Die beschwerliche und gefahrvolle Expedition dauerte fünf Jahre; als Brehm 1852, angefüllt mit Erlebnissen und beladen mit Beute an lebenden und totem Getier, in die Heimat zurückkehrte, erklärte er, auf seine schwere, ihn noch immer quälende Malaria anspielend, die ihm viel Kraft genommen hatte: „Afrika hat mir viel genommen, aber unendlich viel mehr gegeben, eben weil ich als Naturforscher reiste."

Nach dieser Rückkehr widmete Brehm sich mit rastlosem Eifer den Naturwissenschaften in Jena und Wien. Nachdem er sich im Jahre 1856 den Doktortitel erworben hatte, begab er sich auf eine neue Forschungsreise, welche ihn diesmal gemeinsam mit seinem in Madrid als Arzt tätigen Bruder Reinhold durch einen Großteil von Spanien führte und von der er ebenfalls mit reicher Ausbeute an Tieren und neuem Wissen zurückkehrte. Um zu einem geregelten Lebensunterhalt zu kommen, siedelte Brehm 1858 als Gymnasiallehrer und Schriftsteller nach Leipzig über, wo er mehrere Jahre blieb — nicht ohne sie jedoch durch kleine Reisen zu unterbrechen. So begleitete er den Herzog von Coburg-Gotha 1861 auf seiner Fahrt nach Aegypten. Bald nach dem Erscheinen seines ersten Bandes „Tierleben" erhielt der Forscher einen Ruf als Direktor an den Zoologischen Garten von Hamburg, dem er auch folgte. Von hier aus wurde er nach Berlin geholt, um ein Aquarium zu gründen und zu leiten. Ein Unternehmen, das sich überaus schwierig gestaltete durch die technischen Mängel jener Zeit, das sich aber leither zu einer der größten zoologischen Einrichtungen Europas entwickelt hat.

Durch Reibungen und Widerwärtigkeiten aller Art zermürbt und gesundheitlich angegriffen, legte der große Forscher 1874 sein Amt nieder und widmete sich anstatt der Verwaltung und Organisation ausschließlich seiner privaten wissenschaftlichen Tätigkeit. Noch einmal schloß er, der stets Reiselustige, sich einer Expedition an und bereiste mit dem Zoologen Otto Finsch Westsibirien vom Ural bis zum Altai und zur chinesischen Grenze. Nach dem Tode seiner Gattin, die ihm Zeit seines Lebens eine verständnisvolle Gefährtin gewesen war, zog Brehm sich auf das seiner Familie gehörige Besitztum in Renthendorf zurück, wo er von nun an blieb. Den Winter pflegte er mit Vortragsreisen zu verbringen, deren eine ihn auch nach Nordamerika führte. Kurz nach der Rückkehr aus Amerika befiel Brehm ein schweres Nierenleiden, dem er am 11. November 1884 erlag.

Das Werk Alfred Edmund Brehms wird mit Recht als klassische Naturgeschichte der Deutschen bezeichnet. Das starke Hineinspielen einer Tierseelenforschung in die objektive Beobachtung des Forschers, gibt dem Werk ein typisch deutsches Gepräge und spricht deutlich für die warme, lebhafte Art, mit der Brehm bei seinen Untersuchungen vorging. Das „Tierleben" ist vielleicht das lebendigst geschriebene wissenschaftliche Buch und fand gerade darum einen so schnellen und gründlichen Eingang in die breitesten Volksschichten. Hier erscheint das Tier niemals als bloßes Objekt kühler und innerlich teilnahmsloser Betrachtung, sondern stets als vollgültiges Individuum, ja oft als Freund und Kamerad des Menschen.

Jahrtausende sprechen zu uns

Howard Carter will sein Lebenswerk krönen

London, im November.

In diesen Tagen hat Howard Carter, der Entdecker des Tutanchamon-Grabes und letzter Ueberlebender der rätselreichen Königssuche, London verlassen, um die Jagd seines Lebens zu beginnen — die Jagd auf Tutanchamons geliebte Königin.

Hinein ins große Abenteuer

Wenn man in seinem Londoner Heim diesem Manne gegenübersteht, der vor wenigen Jahren erst der Welt eine der größten Sensationen geschenkt hat, nämlich die unausdenkbar kostbaren Schätze einer seit 3250 Jahren versunkenen Königsherrlichkeit, kann man es nicht fassen, daß er bereits 62 Jahre alt ist. Und daß er von diesen 62 Jahren nicht weniger als 40 unter der glühenden Sonne Aegyptens verbracht hat, in dem schattenlosen „Tal der Könige", einem jener wenigen Punkte der Welt, wo es immer noch Wunder ohne Zahl gibt, die auf den Glücklichen warten, der das Zauberwort findet, das sie entschleiert.

Carter ist ein Wissenschaftler reinsten Wassers und doch, so sehr er sich auch gegen diese Bezeichnung sträuben mag, ein Abenteurer. Ein Schatzsucher, der mit allem Rüstzeug moderner Sachlichkeit bewaffnet, die Pfade entlang schleicht, auf denen vor unbenklichen Zeiten das Schicksal zum Todesstoß ausgeholt hat gegen strahlende Königsherrlichkeit. Kaum je hört die Oeffentlichkeit von dieser stillen und fast übermenschlichen Arbeit all dieser modernen Conquistadoren der Wissenschaft. Nur wenn nach endlosen Jahren voll Mühsal der Erfolg winkt, strahlt ihr Name kometengleich auf, um über den Sorgen des Alltags schnell, allzu schnell wieder vergessen zu werden. Aber sie wollen ja auch gar nichts anderes, als der Wissenschaft dienen. Die Arbeit benarucht sie, und vielleicht gibt es wirklich keine Arbeit auf der Erde sonst, die so zu berauschen vermag wie die ihre. Denn unter ihren Händen erblüht wenn der Erfolg winkt. verschollenes Menschenschicksal — eine Lehre für uns Menschen von heute, wie vergänglich alles ist, selbst das Größte, gegenüber der grausamen Unvergänglichkeit einer ewigen Natur.

Wo schläft die schöne Königin?

Es ist die Jagd seines Lebens, auf die Howard Carter sich jetzt begibt. Er will nach Tausenden von Jahren Anch-es-namen finden, die treue Gattin des unglücklichen Pharao Tutanchamon. In seinem Grab war sie nicht zu finden. Und doch glaubt Carter, daß sie auch im Tode nicht weit von ihm gebettet sein kann. „Vielleicht werde ich Monate lang suchen müssen, vielleicht Jahre", sagt der 62jährige Forscher. „Weit kann ihr Grab von dem seinen nicht sein. Jedenfalls liegt es im Tal der Könige, unter dem Sand. Möglicherweise gibt es einen eigenen Begräbnisplatz der Königinnen. Vielleicht finde ich außer ihren sterblichen Ueberresten auch noch die von einer oder mehreren anderen Pharaonenfrauen. Ganz sicher hat Ankhes-namens Grab ebenso große Schätze enthalten wie das Grab Tutanchamons selbst. Freilich — ob wir das Glück haben, sie noch zu finden, steht dahin. Diese Pharaonengräber sind im Lauf der Zeit beraubt worden, oft schon bald nach der Beerdigung. Wir können nur hoffen, daß das ihrige noch unversehrt geblieben ist."

Das Rätsel um Cleopatra

„Ob ich jemals versuchen werde, auch Cleopatras Grab zu finden, weiß ich nicht. Es haben ja schon Generationen von Forschern davon geträumt, diese dämonische Schönheit dem Nichts zu entreißen. Ich bin an sich davon überzeugt, daß man dazu kommen wird, das Grab festzustellen. Viel Fingerzeige dafür haben wir ja nicht, vielleicht überhaupt nur einen, nämlich einen Absatz in Plutarchs Lebensbeschreibungen. Vor allem scheint mir nötig zu sein, daß einmal festgestellt wird, welche Cleopatra man haben will. Denn wir wissen von nicht weniger als acht Königinnen von Aegypten, die diesen Namen trugen. Man könnte sonst zu leicht auf eine Dame dieses Namens stoßen, die gar nicht die ist, die man sucht."

Neben Aegypten ist die große Schatzkammer der frühesten Menschheitsgeschichte Mesopotamien. Gerade dort haben unsere deutschen Forscher wie Professor Koldewey und Dr. Andrae ihre größten Triumphe gefeiert. Vielleicht noch mehr als im Nillland ist hier die Geschichte der modernen Schatzgräberei mit Zufällen durchwirkt. Ein solcher hat wieder in diesen letzten Monaten die Zeugen einer vollkommen vergessenen Kultur und Herrschermacht ans Tageslicht gebracht. Bei Abu Kemal, im äußersten östlichen Zipfel des französischen Protektorats von Syrien, stieß zufällig ein französischer Offizier, wie Eingeborene aus einem der vielen, den Euphrat hier begleitenden flachen Hügel einen großen Stein loszubrechen versuchen, um ihn für den Bau eines arabischen Grabes zu verwenden. Er betrachtet sich den Klotz näher und findet zu seinem größten Erstaunen, daß hier nichts anderes vor ihm liegt als eine Statue von dem aus Südmesopotamien bekannten sumerischen Typ. In aller Eile benachrichtigt er die zuständige Stelle in Damaskus. Diese gibt die Nachricht an die Leitung der archäologischen Abteilung im Pariser Louvre. Hals über Kopf wird eine Expedition ausgerüstet und erscheint an Ort und Stelle. So wird die Dynastie von Mari gefunden, die vor 5000 Jahren über ein machtvolles Weltreich gebot.

Das Heldenepos verklungener Zeiten

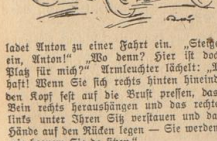
Zunächst ist das, was die Expedition findet, nur die Chronik der Vernichtung. Ein Tempel wird aufgedeckt, eine Zugangsstraße, ein Altar und eine große Treppe. Verstreut liegen ringsumher die Splitter unzähliger Weihgefäße, Statuen und dergleichen. Das spricht schon deutlich genug. Die Königsresidenz ist untergegangen in einem mitleidslosen Kampf ihrer Gegner. Einst hat sich das Reich von Mari vom oberen Euphrat bis an die Küsten des persischen Golfs erstreckt. Es hat sich erfolgreich gewehrt gegen die mächtigen Könige Cannaton von Lagasch und Sargon von Akkad. Mari verfiel und blühte wieder auf zu Beginn der dritten Dynastie von Ur. Es ist die Zeit der Fürsten Ura-Dagan und Phasur-Dichtar, deren Monumente Koldewey in Babylon entdeckt hat und die nun eine der Kostbarkeiten der Berliner Museen sind. Von der wundervollen Kultur von Mari bezeugen auch sie nichts. Erst die Keilschriften, die die Franzosen entdecken, beginnen zu erzählen. Und nun hat man auch mehr Glück unter den Trümmern. Vasen finden sich, die noch heil sind, Statuen von einer phantastischen Kunstauffassung und Wahrheitstreue. Ja, sogar ein Mosaik wird gefunden. Es stellt eine Kriegsszene vor, mit nackten, aneinander gefesselten Gefangenen, die von Kriegern geführt werden. Würdenträger der Stadt erwarten sie, vielleicht ist unter ihnen der König selbst. Ein Standartenträger leitet den Zug, Streitrosse beschließen ihn.

Was wird noch gefunden werden? Wieder hat die Wissenschaft ein Blatt aus dem großen Buch der menschlichen Vergangenheit umgeblättert. Wieder ist aus dem Wüstensand ein Zeuge menschlicher Größe erstanden. Wieder haben die modernen Schatzgräber den Schaß, den ihnen der Zufall wies, gefunden. Ein neuer Heldengesang spricht zu uns, nach 5000 langen Jahren des Schweigens. Der Gesang vom Glück und Ende der Leute von Mari.

Heitere BZ-Ecke

Achtung! Kurve!

Armleuchter besitzt ein Auto. Das Auto ist nicht groß, im Gegenteil, die Karosserie ist mit Stecknadeln zusammengehalten, und wenn der Wind bläst, fährt das Auto von alleine. Armleuchter



ladet Anton zu einer Fahrt ein. „Steigen Sie ein, Anton!" „Wo denn? Hier ist doch kein Platz für mich?" Armleuchter lächelt: „Maßenhaft! Wenn Sie sich rechts hinten hineindrücken, den Kopf fest auf die Brust pressen, das linke Bein rechts herausbiegen und das rechte Bein links unter Ihren Sitz verstauen und dann die Hände auf den Rücken legen — Sie werden sehen, wie bequem Sie da sitzen."

*

Herrenfahrer fuhr durch den botanischen Garten. Rammte eine Birke. Der Wagen ging in Trümmer. Herrenfahrer las: „Sibirische Birke. Eingeführt aus Omsk." Brummt Herrenfahrer: „Die hätten sie auch lieber dort stehen lassen können, wo sie war."

*

Vor dem Kaffee hielt ein Kleinauto. Der Fahrer stieg aus. Breitete, da es Winter war, schnell eine Decke über den Kühler. Rief ein Junge: „Zu spät, Herr, — ich habe schon die Marke gesehen!"

*

Busse hat eine Beule. Am Kopf. „Woher?" „Von Bremsen!" „Von den Stechfliegen?" „Nein. Vom zu schnellen Bremsen meines Autos."

*

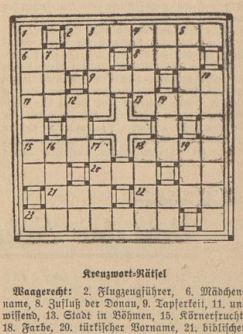
Max muß sitzen. Im Kittchen. Was hast du denn ausgefressen?" „Ich bin im Auto zu langsam gefahren." „Zu langsam? Du meinst: zu schnell?" Meint Max: „Nein, zu langsam. Der Besitzer des Wagens hat mich wieder eingeholt."

Ferien vom Ich

Menschen, wie sie sich im Beruf zeigen, und wie sie zu Hause wirklich sind.



Unser Sonntagsrätsel



Kreuzwort-Rätsel

Waagerecht: 2. Flugzeugführer, 6. Mädchenname, 8. Zufluß der Donau, 9. Tapferkeit, 11. unwissend, 13. Stadt in Böhmen, 15. Körnerfrucht, 18. Farbe, 20. türkischer Vorname, 21. biblischer Frauenname, 22. drückende Fülle, 23. vergangenen Tages.

Senkrecht: 1. sportliche Tätigkeit, 3. junges Haustier, 4. Geflügel, 5. Gezeit des Wassers, 7. Wappentier, 10. Nahrungsmittel, 12. Monat, 14. gefocht, 16. Laubbaum, 17. Feldbestellung, 18. Begierde, 19. schlimm.

Auflösung des Füllrätsels aus voriger Nummer:

Waagerecht: 1. Leukoie, 2. Pol, 3. Samstag, 4. Akt, 5. Stratze.

Senkrecht: 1. Lesseps, 2. Bar, 3. Korsika, 4. Mai, 5. Etagere.

Museum in Mannheim. Liegt da eine Mumie: Arg zerfallen. Mit der Katalogzahl: „IV 3345". „Was bedeutet die Zahl?", fragt Emma. Meint Erich: „Sicher die Nummer des Autos, das ihn so zusammengefahren hat."

Im Jupiter-Licht

WOCHENTLICHE FILMBEILAGE DER BREMER ZEITUNG • NR. 44. SONNTAG, DEN 11. NOVEMBER 1934

Der Meisterregisseur der großen Bergfilme

Dr. Fanck erzählt

Es ist eine andere Welt, in der diese Bergmenschen leben, diese Fanatiker der Einsamkeit, eine Welt, die sie rauher und für den flüchtigen Beobachter vielleicht sogar ungeschlitfen erscheinen läßt. Dr. Fanck, der Schöpfer der herrlichsten deutschen Alpenfilme, ist so ein „Bergmensch". Schon als Student — er ist eigentlich Geologe und erst auf Umwegen zum Film gekommen — war er einer der besten deutschen Skiläufer; er hatte in diesen Jahren die meisten Hochtouren auf seinen Brettern gemacht. Die Berge, die Einsamkeit der Hochalpen haben ihm und seinen Mitarbeitern ihren Stempel aufgedrückt. Nichts von dem überlebendigen, kapriziösen Lebensstil, den man häufig bei Filmkünstlern in besonders betonter Form findet, ist an diesem Mann. Seine Pläne und Ideen beschränken sich nicht auf bestimmte Gebiete, die filmisch schon hundertundeinmal behandelt wurden; er will mehr, er will zum Beispiel Deutschland verfilmen. All das, was unser schönes Deutschland einem Filmkünstler an Problemen und Motiven zu bieten vermag, liegt unerkannt, unausgewertet irgendwo in einem Winkel des Reichs.

„Der größte Teil aller Filme, die in den vergangenen Jahren entstanden sind, erzählt die Geschichte irgendeines Menschen oder einer Gruppe von Menschen, Themen, die, entsprechend verarbeitet, auch auf jeder Bühne behandelt werden könnten. Nur ganz selten einmal hat man versucht, die Natur selber sprechen zu lassen, meist bildeten die Landschaftsaufnahmen nur eine mehr oder minder geschickt angewandte Staffage zu einer gegebenen Handlung, dabei liegt die ganze Welt offen vor uns: Wüste, Meer, Wald, Heide, man braucht nur zuzupacken, um eine Fülle von Themen aller Art zu haben, die eine filmische Behandlung verlohnen."

Auf die Frage, ob er in dem reinen Kulturfilm, der in einer Aneinanderreihung schöner Landschaftsbilder sich erschöpft, den Weg oder doch einen Weg zu diesem Naturfilm sieht, der die naturgegebenen Themen aufnimmt, antwortet Dr. Fanck mit großer Bestimmtheit:

„Der Naturkulturfilm, wie Sie ihn eben umrissen, ist als abendfüllender Film ein Unding. Man kann wohl in kurzen Bildstreifen durch gute Aufnahmen besonders packender landschaftlicher Motive das Auge des Publikums für die Schönheiten unserer Heimat schulen, aber der große Film, der dem Beschauer mehr geben soll, muß Handlung haben. Ein Naturfilm ohne Leben, ohne Handlung ist unsinnig, man kann das Wesen einer Landschaft nicht erfassen, ohne daß der Mensch es erlebt. Es ist nun einmal so, daß alles, was uns wirklich packen soll, in Beziehung zum Menschen und zum menschlichen Erleben stehen oder ihm doch wesensverwandt sein muß."

Dr. Fanck hat mit seiner Filmarbeit den besten Beweis für die Richtigkeit seiner Ansicht gegeben. Er hat in seinen Filmen „Die weiße Hölle vom Piz-Palü", „SOS Eisberg", in seinen Schneeschuhfilmen überall Menschen die Natur erleben lassen. Auch Trenkers Filme lassen immer wieder die „Fanck-Schule" erkennen, denn Trenker ist einer der Schüler Fancks, ebenso wie der bekannte Operateur Sepp Allgeier und eine ganze Reihe der besten deutschen Bergfilmspezialisten.

In seinem neuesten Film „Der ewige Traum", dessen Uraufführung kurz bevorsteht, hat er die Gewalt des Berges als menschliches Erlebnis noch einmal in eindringlichster Form erstehen lassen. Der Film behandelt die erste Besteigung des Montblanc im Jahre 1786 durch den Bergführer Balmat, der auf der Höhe des Berges Gold zu finden hoffte. Diese erste Besteigung des bis dahin als unbezwingbar angesehenen Berges war nicht nur rein physisch eine große Leistung — hatte man doch zu jener Zeit noch keinerlei Erfahrung und vor allem keine der heute verwandten Hilfsmittel —, sondern darüber hinaus kostete es eine unvorstellbare physische Ueberwindung, in die Regionen des ewigen Eises zu klimmen; denn zu jener Zeit waren die Bergbewohner davon überzeugt, daß in jenen für Menschen unbewohnbaren Regionen böse Geister ihr Unwesen trieben, die den Menschen den Zutritt in ihr Reich verwehrten. Tatsächlich wurde Balmat bei seinem ersten Versuch, den Montblanc zu besteigen, auf halbem Wege auch von seinen Leuten aus Furcht vor den Geistern im Stich gelassen. Allein biwakierte er in großer Höhe unter einem Felsenvorsprung, ein Unterfangen, das sich heute noch erfahrene Alpinisten, die mit allen Hilfsmitteln der modernen Alpinistik ausgerüstet sind, nicht ohne weiteres zutrauen.

Balmat hat am Tag darauf den Montblanc als erster ganz allein bezwungen. Er war es auch, der später Goethe als Führer diente. Wenn Balmat den Berg erstomm in der Hoffnung, Gold zu finden, so zählt Goethe zu den ersten Bergsteigern, die auf die Berge stiegen, um das herrliche Gefühl zu genießen, den Berg und sich selber in der Ueberwindung gewaltiger Anstrengungen besiegt zu haben.

„In diesem meinem neuesten Film habe ich noch einmal all die Mystik des Berges zusammengefaßt, jene unheimliche Gewalt, die der Berg auf die Menschen jener Zeit ausübte, dargestellt. Was wissen wir heute zum Beispiel von den Schrecken eines Schneesturmes! Für uns ist es eine Naturerscheinung, wie sie zu jeder Zeit vorkommen kann, die dem von ihm Betroffenen wohl gefährlich werden kann, an sich aber weiter nichts Unheimliches bedeutet. Man zieht sich seine Wetterjacke über, und damit ist der Fall erledigt, es sei denn, man wird von so einem Schneesturm unterwegs, womöglich in einer Wand, überrascht, dann kann einem allerdings doch angst und bange werden. Aber in den meisten Fällen kann man das Herantommen eines solchen Wettersturzes schon vorher durch die Wetterstationen erfahren und wird an einem solchen Tage dann eben keine größeren Touren unternehmen. Wenn man so wie ich seit Jahren fast nur in den Bergen lebt, dann stumpft man gegen all solche Dinge ab. Nur einmal noch in der letzten Zeit wurde die Welt der Berge für mich zum Erlebnis: Als ich mit Udet über die Alpen flog. Das Erlebnis dieses Fluges läßt sich mit Worten kaum ausdrücken."

Die Aufnahmen zu dem Film „Der ewige Traum" nahmen eine Arbeitszeit von mehreren Monaten in Anspruch. Das ist auch weiter nicht erstaunlich, wenn man erfährt, daß jedes Motiv, jede kleine Landschaftsaufnahme, die im fertigen Film vielleicht eine halbe Minute und noch weniger gesehen ist, der Arbeit eines Tages entspricht. Aber diese unerhörte Arbeit gibt dem Film später auch ein besonderes Gesicht. Bei all den Filmen Dr. Fancks lösten die herrlichen Naturaufnahmen Stürme der Begeisterung aus. Hier wurde das gezeigt, was Fanck für den Naturfilm im allgemeinen erstrebt: die Landschaft als Gestalterin der in ihr lebenden Menschen.

H. O.



Oskar Marion

der als Adjutant des russischen Kriegsministers in dem NDLS.-Film: „Walzer an der Newa", über den wir in der nächsten Filmbeilage einige Streiflichter bringen werden, wieder nach längerer Pause auf der Leinwand in Erscheinung tritt.

Willi Forst lernt durch sich selbst

Darüber berichtet er uns

Soeben gelangte im Ufa-Palast am Zoo der unter der Regie von Karl Hartl hergestellte Europa-Film „So endete eine Liebe", in dem Paula Wessely, Gustaf Gründgens und ich die Hauptrollen spielen, zur Uraufführung.

Diesmal war der Tag nach der Premiere jedoch wesentlich von früheren Tagen gleicher Art verschieden. Wenigstens soweit er mich betrifft. Es gab nämlich während dieser vierundzwanzig Stunden keinen Willi Forst, der nach dem Lesen einer weniger guten Kritik seiner Person von kannibalisch blutrünstigen Regungen gegen den Rezensenten erfüllt war. Und es gab auch keinen Willi Forst, der über eine solche Kritik oberflächlich und lächelnd hinweglas. Nein! Ich habe vielmehr dem gestrengen Herrn Kritiker in Gedanken zugehört und ihm ganz unter uns bestätigt, daß ich vollkommen seiner Meinung bin. Denn im Gegensatz zu früher habe ich soviel Selbstkritik gewonnen, daß ich die Darstellung meiner Rolle noch nicht für vollendet halten kann.

Bitte, fassen Sie diese Aeußerungen nicht als übertriebene Bescheidenheit oder bloße Effekthascherei auf. Ich will Ihnen nämlich gleich einmal erzählen, wie aus einem früher mit sich selbst recht zufriedenen Schauspieler ein gegen sich selbst sehr strenger und kritischer Schauspieler geworden ist.

Es ist eine ziemlich lange Zeit vergangen, bis ich jetzt wieder einmal eine Filmrolle gespielt habe. Und diese Zeit war ausgefüllt mit meiner Tätigkeit als Regisseur. Zwei Filme waren es allerdings nur, die ich inszeniert habe. Aber die Arbeit an diesen Filmen hat genügt, um mich mit ganz anderen Augen sehen zu lassen. Ich war ja plötzlich nicht mehr nur der Schauspieler, der sich, durch den Regisseur geleitet, in das Ganze einzufügen hatte, nein, da war ich es nun ja mit einem Male, der Schauspieler zu führen, und der über das Ganze mit voller künstlerischer Verantwortung zu wachen hatte. Alles, was man sich als Schauspieler vielleicht an Freiheiten erlauben zu können glaubt, jedes Vertuschen eines schwächeren Moments, jede mit Routine übergangene Unausgeglichenheit, jedes übereifrigere Herausspielen der eigenen Note, jedes Unterwerfen der vorgeschriebenen Rolle — alles hatte plötzlich vor der großen künstlerischen Gesamtverantwortung zu kapitulieren. Da durften eben keine Halbheiten geduldet werden, da durfte nichts, aber auch nichts unbemerkt und unverbessert durchgehen, da konnte nur Hundertprozentiges voll bestehen.

Wie sehr sich mein Blick in dieser Beziehung durch die eigene Inszenierungsarbeit geändert hat, das konnte ich feststellen, als ich mir vor kurzem einmal mehrere ältere Filme, in denen ich spielte, anzusehen hatte. Nein, also das war ja nicht auszudenken! Diese Lässigkeit, die Routine, diese Sicherheit, diese kokette Uebermännlichkeit, das war einfach zum — —. Ja, das kommt davon, wenn ein Schauspieler seine Eigenheiten mit aller Gewalt, selbst gegen den Willen des Regisseurs, in den Vordergrund rückt. Da ist er eben nur auf seine eigene Wirkung bedacht und übersieht ganz, daß er künstlerisch tausendmal mehr zur Geltung kommen würde, wenn er nicht so sehr sich, sondern mehr seine Rolle spielte.

Darin liegt eben oft die Ursache von Auseinandersetzungen zwischen dem Schauspieler und dem Regisseur. Und da habe ich diesmal gesehen, was ich durch meine eigene Inszenierungsarbeit gelernt habe. Ich hatte eben in diesem Film zwei Regisseure: Karl Hartl und mich. Das heißt, der Regisseur Willi Forst gab acht darauf, daß der Schauspieler Willi Forst sich auch wirklich in das vom Regisseur Hartl gezeichnete Gesamtbild einordnete.

Und trotz allem bin ich noch nicht mit zufrieden. Aber gerade das beruhigt mich. Denn wär ich zufrieden, wäre ja alles beim alten geblieben.

So'n Schurke!

Es gibt einen Schauspieler im deutschen Film, der durch die Konsequenz seiner Rollen — er spielt nur mehr oder minder schurkische „Ehrenmänner" — besonders auffällt. Jeder wird erraten, wer das ist. Er war schon der Schurke des alten stummen Films. So hatte er auch im Tonfilm sein Intrigantenwesen noch nicht aufgegeben, es ist Fritz Rasp.

Wie bei den meisten großen Charakterdarstellern, geht auch Fritz Rasp in seinem Privatleben durchaus „zivilen" Neigungen nach. Er sieht mit seinem leichten Lächeln in die Welt, mit einem Lächeln, wie es die meisten großen Melancholiker haben. Er ist ein rührender Familienvater.

So kam es auch — es war kurz vor seiner Abreise zu den Aufnahmen für den neuen großen Ufa-Tonfilm „Lockvogel" mit Brigitte Helm und Victor de Kowa —, daß er abschiednehmend auf der Standterrasse von Tegernsee saß. Er unterhielt sich mit seiner Frau; plötzlich bemerkte er, wie eine Dame an einem Nebentisch ihn aufgeregt anstarrt und ganz rot im Gesicht anläuft.

„Darf ich einen Moment an Ihrem Tisch Platz nehmen?" Meine Gattin — nun, Sie können sich vorstellen, wie eine wohlerzogene Schauspielerfrau sich in dem Moment benimmt, wenn der „vielbewunderte" Gatte von einer Verehrerin angesprochen wird — sie verwandelte sich sozusagen in Luft. Und die Dame sprach vorerst nichts, sondern sah mich nur an . . . . und ich: „Gnädige Frau, wollen Sie ein Autogramm, oder womit kann ich Ihnen sonst dienen?" Und da lachte sie plötzlich hell auf und meinte aufstehend: „Gottseidank!" worauf sie wieder an ihrem Tisch Platz nahm. Und nach einer kurzen Verblüffungspause stellte dann meine Frau sachlich fest: „Du, eine merkwürdige Art von Verehrung."

„Hm", meinte da Tschet, der die lebhafte Schilderung dieser Szene mitangehört hat, „das ist ja eine sehr komische Geschichte ohne Pointe."

Und Rasp: „Wieso, sie ist ja längst noch nicht zu Ende. Eine Stunde später kommt die Dame wieder an unseren Tisch: „Herr Rasp, ich bin Ihnen noch eine Erklärung schuldig. Ich habe vor einigen Monaten bei einer Wiederaufführung den Film „Emil und die Detektive" gesehen. Leider hat sich Ihr Spiel für mich zu alpdruckartigen Träumen verdichtet, so daß ich vielmals mitten in der Nacht aufwachte in der Meinung, meinen Kindern sei etwas passiert. Ich hatte immer Ihr Gesicht als Physiognomie vor Augen. Wie ich Sie hier so etwas verlegen lächeln sah, hatte ich plötzlich das Gefühl, jetzt bist du den Alpdruck los."

Und da gab Tschet eine alte Kameramann-Weisheit von sich: „Ein unfreundlicher Schurkendarsteller taugt nichts. Je unsympathischer der Darsteller, um so netter der Mensch."

Herr Samson wird abgeholt

In den neuen Ufafilm „Fürst Woronzoff" wird auch eine Szene aus der Oper „Samson und Dalila" gezeigt. Zur Synchronisation waren nun für die französische Fassung eine Sängerin und ein Sänger aus Paris engagiert. Der Sänger war in einem bekannten Hotel im Westen abgestiegen. Am Synchronisationstag sagt der französische Aufnahmeleiter in aller Eile dem Chauffeur, er soll schnell den Samson, Mr. Perrét, abholen. Der Fahrer springt also in seinen Wagen und jagt zum Hotel nach Berlin. Unterwegs ergibt er den französischen Namen und fragt im Hotel prompt nach Herrn Samson. Der Portier denkt nach, ihm ist offenbar kein Herr Samson bekannt. Aber da fällt ihm ein, daß ja gerade ein Neger aus Paris eingetroffen ist, der in einem Ufafilm spielen soll. Also den wird man sicherlich mit Samson meinen. Etwas erstaunt ist zwar unser schwarzer Afrikaner, daß man ihn schon zehn Minuten nach seiner Ankunft in Berlin zur Arbeit holen will, doch er fährt natürlich mit raus nach Babelsberg. Und unser Chauffeur ist glücklich, daß er trotz seiner Vergeßlichkeit den Samson im Wagen hat. Als er dann aber in der Ufa eintrifft, wo bereits das ganze Orchester und der ganze Aufnahmestab auf unseren Sänger warten, und strahlend unseren „schwarzen Caruso" ausläßt, läutet zur selben Zeit das Telephon, und der echte Samson, nämlich der bekannte französische Tenor Perrét fragt an, wann man ihn denn endlich zur Aufnahme abholen will. Es war zwar eine traurige Verwechslung, aber dabei doch so komisch, daß man unserem Fahrer unmöglich böse sein konnte. Er war eben der festen Ueberzeugung, daß ein Samson schwarz sein muß. Unser Neger aber mußte wieder nach Berlin zurück, und Sie werden ihn erst in dem Film „Lockvogel" zu sehen bekommen. Wir hatten eben unfreiwillig schon vorher das Vergnügen.

Anny Ondra ist gemeint

Von der Schulbank zum Film

Renate Müller

Schon als 13jähriges Schulmädel stand Anny Ondra in ihrer Heimatstadt Prag auf den Brettern, die die Welt bedeuten. Mit kaum 15 Jahren lernte sie auf einem Eislaufplatz einen jungen Mann kennen, der sich ganz plötzlich als Filmregisseur entpuppte und die kleine Anny hat, am nächsten Tage ins Atelier zu kommen. Natürlich fehlte sie an diesem Tage in der Schule. Filmen war schon damals das Ziel ihrer Wünsche.

Während sich Anny Ondra schon als Star entdeckt glaubte, mußte sie an diesem ersten Tag im Filmatelier eine große Enttäuschung erleben. Man brauchte nur ihre Beine für eine kleine Szene bei einem Schuhputzer ihr Gesicht kam nicht auf die Leinwand. Der Kameramann hemitleidete die kleine Anny in ihrem Schmerz und machte, nur um sie zu trösten, anschließend eine richtige Aufnahme von ihr.

Dieses Bild sah später Carl Lamac im Vorführungsraum. Es gefiel ihm so gut, daß er ganz Prag durchstöberte, um das Mädel wiederzufinden. Er fand sie und bot ihr sofort ein Engagement an.

Ihre Eltern waren von dieser Wendung der Dinge keineswegs entzückt. Besonders Annys Vater, ein aktiver österreichischer Offizier, der im Krieg und in der Nachkriegszeit ziemlich sein ganzes Vermögen eingebüßt hatte, gab höchst ungern seine Einwilligung. Schließlich setzte sie ihren Willen doch durch. Der Vater nahm sie aus der Schule und gab ihr den Weg zum Film frei.

„Freilich, eine große Sache war das zunächst nicht, diese Prager Anfangszeit: ich mußte selbst die Kostüme nähen, während Lamac seine Manuskripte schrieb, Regie führte und stets sein eigener Hauptdarsteller war" . . . . so berichtet Anny in ihrer temperamentvollen Art. Das „Filmatelier" war nichts weiter als ein großer Hof „Praternizzi" und „Gazophonjusi" machten aber Anny schon bekannt.

Ihren ersten Tonfilm spielte Anny Ondra bei der British-National in England. Er hieß „Black mail" und verfuchte, aus Anny Ondra eine Tragödin zu machen. Daß sie heiltroh war, wieder zu Lamac zurückzukommen, kann man ihr nachfühlen.

In vielen vielen Stummfilmen hat Anny Ondra gespielt. Fast ebenso viele Tonfilme konnte sie erfolgreich starten. Die meisten dieser Filme erschienen wohl im Rahmen der Bavaria-Produktion. Wir erinnern an „Kitt", „Die vertauschte Braut", „Das verliebte Hotel", „Frl. Hoffmanns Erzählungen" und an ihren großen Filmerfolg in „Klein Dorrit".

Ihr neuster Ondra-Lamac-Film der Bavaria heißt „Polenblut" und wurde nach der bekannten gleichnamigen Operette gedreht. Ihre Partner in diesem Film sind Hans Moser und Ivan Petrovich.

Auf Umwegen zur großen Kunst

Gerade Wege scheinen für theaterbegeisterte Menschen nicht zu existieren. Man hat ein künstlerisches Ziel vor Augen, wenn man voller Ideale und mit flammendem Enthusiasmus seine Laufbahn als Schauspielerin beginnt. Ein ganz bestimmtes künstlerisches Ziel ist es, das man sich gesteckt hat, eine ganz bestimmte Art und Form, die man erreichen will. Wem aber ist es schon begegnet, daß er glatt, ungehemmt, auf geradem Wege seine Sehnsucht in Erfüllung gehen sah? Keinem oder jedenfalls nur sehr wenigen.

Nein, sein Ziel erreicht ein Künstler meist nur auf großen, weitschweifigen Umwegen. Zufälle, besondere Umstände, falsche Beurteilung und was weiß ich noch für seltsame Dinge treiben ihn gleich bei Beginn von seinem Wege ab. Und nur zu oft kommt es vor, daß ein Künstler große Popularität, ja sogar Ruhm auf einem Gebiet erreicht, an das er nie vorher gedacht hat. Manchen wieder treiben die verschiedensten Umstände so vom Wege ab, daß er nie wieder zurückfindet und vielleicht sogar für immer untergeht. Ganz besonders schwer aber ist es, wenn man auf einem gewissen Gebiet Popularität erreicht hat, dieses Gebiet dann doch zu verlassen versucht, um ein von Anfang an vor Augen schwebendes Ziel zu erreichen.

Das Interessante ist, daß es mir jetzt beim Film genau so geht, wie es mir beim Theater ergangen ist. Ich fing, wie jeder, unbedeutend und in winzig kleinen Rollen an. Und, wie das dann in jener seltsamen Welt des Theaters ist, eines Tages kam auch die Chance zu mir, und ich übernahm in einer Operette die zweite Besetzung einer Hauptrolle. Da glaubte ich schon, nun wäre der Weg für mich frei. Aber so schnell geht das nun mal nicht. Es ging wieder zurück zu den kleinen Rollen. Und erst eine Weile später hatte man mich wieder aus der Unsichtbarkeit heraus. Lauter leichte, operettenhafte Sachen waren es, die ich anfangs zu spielen hatte. Aber da gab es Kritiker und Regisseure, die mich mit der Zeit doch dahin führten, wohin ich eigentlich wollte. Und eines Tages durfte ich auf der Bühne des Staatstheaters stehen In einer Reihe von großartigen Stücken spielte ich dort, und es war meine schönste und sicher wertvollste Zeit.

Dann lockte der Tonfilm. Nachdem ich aber nun doch endlich auf dem Wege zu meinem Ziel war, nachdem ich also endlich mich in einer Kunst bewähren konnte, die in ihrer Ernsthaftigkeit und wertvollen Größe von mir erstrebt wurde, erstehe ich mit einem Schlage wieder auf das Gebiet der leichten Muse. Mein erster Film war „Die Privatsekretärin" Und obwohl dieser Film gar nicht meinem Ideal entsprach, so erlangte ich doch durch ihn meine Popularität, und so war es doch dieses heitere, beschwingte Filmlustspiel, das mir einen großen Erfolg brachte

Wie das nun so ist, eine Zeitlang mußte ich den in diesem Film eingeschlagenen Weg weiterwandern. Das tat mir nicht etwa leid, im Gegenteil, ich spielte mit unendlich viel Freude. Aber wer vom Theater kommt und wer als Künstler eine bestimmte Sehnsucht in sich trägt, den läßt es nicht eher ruhen, als bis er auf seinen richtigen Weg zurückfindet Mit „Viktor und Viktoria" begann ich wieder meinen eigentlichen Weg, also besonders glücklich bin ich darüber, daß meine Rolle in dem Europa-Film „Englische Heirat", die zu Beginn heiter und leicht angelegt ist, zum Schluß in besonders ernste und künstlerisch wertvolle Momente übergeht.

Farbenfilm über Potsdam

Die Kulturabteilung der Ufa hat nach dem Ufa-Farbfilm-Verfahren unter der technischen Leitung von Kurt Waschneck, Photographie Gotthardt Wolf, einen neuen farbigen Kulturfilm „Potsdam" hergestellt, der soeben von der Filmprüfstelle als volksbildend und als Debrfilm anerkannt wurde. Der Film, dessen musikalische Begleitmusik Hans Ebert schrieb, ist eine farbige Studie über die baulichen Sehenswürdigkeiten und Kunstdenkmäler Potsdams, über die Herrlichkeiten seiner wald- und Wasserreichen Umgebung, wobei auch farbige Aufnahmen vom Segelsport auf den Havelseen gezeigt werden. Den Höhepunkt des Films bilden Aufnahmen des Schlosses u. der großen Parkanlagen von Sanssouci mit ihren berühmten Plastiken in Naturfarben.

Die deutsche Frau

Niemals der Schwiegerpapa ...

... immer aber die Schwiegermutter

Man möchte sagen, so lange Menschen die Erde bevölkern, so lange besteht wohl auch das Problem „Schwiegermutter“ Der Schwiegervater ist merkwürdigerweise nie in diese verhetzungs- oder verhängnisvollen Anführungsstriche gesetzt worden. Woran das wohl liegen mag? Woran mag es aber vor allen Dingen liegen, daß man diesem Wesen „Schwiegermutter“ von jeher so abhold war?

Es gibt doch auf der Welt kaum einen Namen, der von allen Menschen mit so viel Ehrfurcht und Liebe ausgesprochen würde, wie der Name „Mutter“. Stets wird damit das Höchste und Idealste verbunden, das man sich vorzustellen vermag. Daß aber doch jede „Schwiegermutter“ zuerst auch selbst Mutter ist, daran wird nie gedacht. Vielmehr werden die törichtesten Witze mit diesem Begriff verbunden. Jeder fühlt sich berechtigt, bei Nennung dieses Namens verständnisinnig mit den Augen zu zwinkern.

Man muß zugeben, daß selten ein Verhältnis zu solchen zwei Menschen sich naturgemäß so schwierig gestaltet, wie das zwischen der Schwiegermutter und dem angeheirateten Teil, — in den meisten Fällen: der Schwiegertochter. Wo wir sonst im Leben in nähere Beziehung zu einem Menschen treten, da tun wir es, weil uns der andere gefällt, weil wir das Bedürfnis haben. Sonst lassen wir es eben sein bleiben. Wer kann uns schließlich dazu zwingen, mit jemand Freundschaft zu halten, der uns nicht zusagt!

Anders ist es aber, wenn jemand heiratet. Man übernimmt die Verwandtschaft und Freundschaften des anderen Teils. Das ist nicht immer ganz angenehm, läßt sich aber mit der Zeit einrichten. Das Schwierigste ist aber das Verhältnis zu den Eltern des Ehegatten, besonders zu der Mutter. Hier hat bisher — wenigstens in den meisten Fällen — engste Zusammengehörigkeit geherrscht. Die Mutter stand dem Kinde, auch dem erwachsenen, bisher innerlich am nächsten. Plötzlich tritt ein anderer Mensch auf, ein der Mutter völlig fremder, der nun mindestens die gleichen Rechte der Liebe und der Zugehörigkeit für sich in Anspruch nimmt, die sie als Mutter bisher allein inne hatte. Muß sich nicht alles in ihr gegen den andern Menschen sträuben, der gewollt oder ungewollt ihr das Kind nimmt?

Eine Zuneigung kann auf dieser Basis nur sehr schwer erwachsen. Und so werden grad die herrlichsten Mütter leicht zu recht unzugänglichsten Schwiegermüttern. Selbstverständlich kann man von dem älteren Menschen verlangen, daß er die natürliche Entwicklung einsieht und dem eigenen Kinde nicht durch egoistische Interessen den Weg erschwert. Doch wir scheint, die Hauptaufgabe liegt hier bei dem jungen Menschen, bei dem angeheirateten Teil, sagen wir ruhig bei der Schwiegertochter! Erstens ist sie als der jüngere Mensch noch von einer größeren inneren Beweglichkeit, die es ihr leichter macht, den Weg zu der Mutter des Mannes zu finden. Dann aber kann man auch — was persönliches Entgegenkommen angeht — stets mehr vom jüngeren Menschen verlangen. Auf gesellschaftlichem Gebiete wissen wir doch in diesen Dingen so gut Bescheid! Wenn die Schwiegertochter von der Voraussetzung ausgeht: Hier steht die Mutter meines Mannes vor mir, die ihm das Leben geschenkt hat, die ihn durch ihre Erziehung zu dem gemacht hat, was er jetzt ist, die ihn also gewissermaßen für mich erzogen hat, dann wird sie auch eine echte, herzliche Liebe aufbringen können, die, ohne das Verhältnis zu der eigenen Mutter zu beeinträchtigen, den ersten festesten Bogen schlagen wird zur Schwiegermutter!

Alles aus Kastanien

Einfaches Kastanienge müse: Für vier bis fünf Personen genügen zwei Pfund Kastanien (oder Maronen) reichlich. Um die äußere braune Schale leichter zu lösen, kann man die Kastanien je mit einem Schnitt nach der Art der „heißen Maroni“ im Backofen anbraten. Alsdann brüht man die geschälten Kastanien in heißem Wasser solange, bis sich die zweite innere Haut mit einem sauberen Tuch abreiben läßt.

Nun stellt man sie mit Fleischbrühe knapp bedeckt, auf leichtes Feuer und läßt sie mit etwas Butter, Salz und etwas Zucker halbweich ziehen. Die kurze Brühe wird sodann mit etwas hellbraun geschwitzem Mehl gebunden und die Kastanien darin fertig gar gedämpft.

Sehr feines Kastanienge müse: Man bräunt einen Eßlöffel Zucker mit zwei Messerspitzen Butter, gibt die geschälten Kastanien hinein und läßt sie solange dämpfen, bis die Butter verdunstet ist. Nun füllt man soviel Wasser auf, bis die Kastanien bedeckt sind und läßt sie unter Schütteln (nicht rühren!) langsam dreiviertel gar kochen. Nun gibt man einen Eßlöffel Rosinen und eine Messerspitze Zimt zu, sowie eine Prise Salz. Das Wasser muß stets nachgefüllt werden, damit das Gemüse bedeckt bleibt. Zubereitungsdauer etwa dreiviertel Stunde.

Glasierte Kastanien als Beilage: Die geschälten Kastanien werden in Wasser weich gedämpft, abgeschüttet und in gebranntem Zucker und etwas Butter glasiert. Hier müssen die Kastanien trocken und in ganzen Stücken serviert werden.

Kastanienstocken mit Schlagsahne: Die wie zu Gemüse vorbereiteten Kastanien werden mit 100 bis 150 Gramm Zucker, einem Päckchen oder einer Stange Vanille und mit Milch gut bedeckt, aufgesetzt und unter tüchtigem Rühren weich gekocht. Halb abgekühlt treibt man die Masse kurz vor dem Anrichten durch die Kartoffelpresse direkt in die Glasschüssel und schichtet immer eine Lage so entstandener luftiger Kastanienflöckchen abwechselnd mit einer Lage Schlagsahne.

Maronencreme mit Vanillesoße: Die Kastanien werden wie oben weich gekocht und ebenfalls durch die Kartoffelpresse oder ein Sieb getrichen. Nun rührt man den Brei noch einmal mit einem Eßlöffel Butter auf dem Feuer glatt, zieht dann auf der Seite 1—2 Eigelb und den steifgeschlagenen Schnee oder Schlagsahne unter die Masse, läßt sie erkalten und serviert sie mit warmer Vanillesoße. M. H.

> Lebe mit deinem Jahrhundert, aber sei nicht sein Geschöpf, leiste deinen Zeitgenossen, was sie bedürfen, nicht was sie loben. Schiller

Die WHW.-Aster als Handarbeitsschmuck



Alice Winter

Soviel kann jeder auf sich selbst achten

Unsere Schönheit beruht nicht auf der Verwendung von Puder, Schminke, Lippenstift und anderen Schönheitsmitteln. Keine Frau soll sagen: ich kann es mir nicht leisten, schön zu sein, denn ich habe nicht das Geld für all diese Behelfe, die anderen Frauen ihre Schönheit sichern. So grausam ist die Natur nicht, daß sie uns Frauen von unserem mehr oder minder großen Geldbeutel abhängig machte. Es gibt so viele naturgemäße Hilfen, die die Schönheit erhalten helfen, daß Frauen sich wirklich gegen sich selbst versündigen, wenn sie sich ihrer nicht bedienen.

Eine sehr wesentliche Rolle bei der Erhaltung der Schönheit spielt zum Beispiel das Atmen. Ist das unsern Frauen schon genügend bewußt? Ein richtiges, zweckmäßiges Atmen ist nicht nur der Gesundheit zuträglich, sondern verhilft auch zu gutem Aussehen. Und beides ist das wichtigste, was eine Frau besitzen kann. In jeder Lebenslage. Also: darauf achten, daß auch bei der Arbeit immer richtig geatmet wird. Dann aber hat man jeden Morgen beim Aufstehen eine Minute, eine einzige Minute genügt! — Atemgymnastik einzuschieben, und zwar stellt man sich, am warmen Tagen möglichst wenig bekleidet, gleich nach dem Aufstehen, ans offene Fenster und atmet so tief man kann. Man muß durch die Nase einatmen, sehr langsam, bis der ganze Leib mit Luft gefüllt ist, und muß dann die Luft durch den Mund wieder ausstoßen, und zwar bis man zuletzt einen schnaufen Ton hört. Dann atmet man wieder ein. Diese Atemgymnastik kann man auch bei Spaziergängen wiederholen. Gesicht, Hals und Arme wäscht man mit lauwarmem Wasser ab, und verwendet eine milde Seife, die die Haut nicht angreift. Dann hält man ein Frottiertuch unter fließendes kaltes Wasser und betupft hiermit das Gesicht wieder und wieder. Dazu ist stets von neuem frisches, kaltes Wasser zu nehmen. Man wird sofort empfinden, wie wohltuend erfrischend diese Behandlung für die Gesichtshaut ist. Ist die Haut spröde und rauh, so kann man natürlich auf etwas Creme nicht verzichten, aber es ist am besten, ihn vor dem Schlafengehen durch Betupfen mit den Fingerspitzen in die Haut einzureiben, er wirkt in der Nacht am besten. Man kann statt Creme auch etwas Sahne oder Buttermilch nehmen, die eine sehr gute Wirkung hat.

Hat man dicke Fußknöchel, so soll man darauf achten, daß man nichts irgendwie Einengendes an den Beinen hat. Zum Beispiel darf man keine engen Strumpfbänder tragen. Denn dadurch wird der richtige Blutumlauf gehindert, und eine Verdickung der Knöchel ist die natürliche Folge.

Neigt man zu Plattfuß, so muß man unbedingt jeden Morgen etwas Fußgymnastik machen, und zwar hebt man sich, mit unbeschuhten Füßen auf die Zehen und läßt sie dann wieder sinken, während man gleichzeitig die Knie beugt. Sehr wirksam ist es auch, wenn man ein paar Minuten auf dem äußeren Rande der Füße zu gehen versucht. Das ist im Anfang sehr anstrengend, aber mit der Zeit gewöhnt sich der Fuß auch daran, und gerade diese Bewegung hilft wesentlich dazu, eine bereits vorhandene Platt- oder Senkfußbildung zu beseitigen. Das ist besser als künstliche Einlagen, die nur ein Bequemlichkeitsbehelf, aber keine Hilfe im natürlichen Sinne sind. Man muß den Körper arbeiten lassen, um sich seine Schönheit zu erobern. Bei Neigung zu Plattfuß muß man vermeiden, seine Füße auswärts zu setzen. Man soll sie möglichst immer nach vorn gerichtet haben.

Sehr wohltätig für den Teint ist es, wenn man morgens nach dem Aufstehen und abends vorm Schlafengehen ein Glas Wasser trinkt. Ebenso muß man sich immer bemühen, die Kohlensäure richtig zu lauen. — Beim Gehen muß man bedacht sein, den Rücken gerade zu halten die Schultern zurücknehmen und den Kopf zu heben. Wenn man richtig gehen lernt, wird man viel besser aussehen als eine Frau, die eine schlechte Haltung hat.

Dem unbekannten Gott

Von Friedrich Nietzsche

Noch einmal, eh' ich weiterziehe
und meine Blicke vorwärts sende,
heb' ich vereinsamt meine Hände
zu dir empor, zu dem ich fliehe,
dem ich in tiefster Herzenstiefe
Altäre feierlich geweiht,
daß allezeit
mich deine Stimme wieder riefe.
Darauf erglüht, tief eingeschrieben
das Wort: dem unbekannten Gotte.
Sein bin ich, ob ich in der Frevler Rotte
auch bis zur Stunde hin geblieben:
Sein bin ich — und ich fühl' die Schlingen,
die mich im Kampf darniederziehn
und, mag ich fliehen,
mich doch zu seinem Dienste zwingen.
Ich will dich kennen, Unbekannter,
du tief in meine Seele Greifender,
mein Leben wie ein Sturm Durchschweifender,
du Unfaßbarer, mir Verwandter!
Ich will dich kennen, selbst dir dienen.

Es wird langsam Zeit

Unsere Großmütter schworen darauf, daß die Pfefferkuchen nur dann das rechte innere und äußere Format aufwiesen, wenn sie mindestens ein halbes Jahr vor dem Backen eingerührt würden. Wenn wir auch nicht gerade auf so lange Sicht vorarbeiten wollen, so ist doch immerhin nicht mehr viel Zeit zu verlieren. Denn bis zum ersten Advent sollen nur noch wenige Wochen. Und welcher Junge und welches Mädel erwartete nicht zum Nikolaustag mindestens ein paar Pfefferkuchen?

Gewürzplätzchen: Ein halbes Pfund Sirup oder Kunsthonig wird mit 60 Gramm Zucker und 30 Gramm Fett warm, d. h. flüssig gemacht. Nachdem diese Mischung kurze Zeit abgekühlt ist, gibt man unter ständigem Rühren 350 Gramm Mehl und die Gewürze hinzu, als da sind: Ein gestrichener Teelöffel gemahlene Nelken, die gleiche Menge Ingwer, Zimt, Kardamom, Orangeat. Wenn die Masse gut durchgearbeitet ist, kommt noch ein gestr. Teelöffel Pottasche, die in einem Eßlöffel heißem Wasser aufgelöst ist, hinzu. Wenn der Teig längere Zeit gestanden hat, wird er in der üblichen Weise ausgerollt und in Formen ausgestochen.

Haselnußhalbmonde: 200 Gramm Butter werden schaumig gerührt. Darauf wird ein Ei mit 80 Gramm Zucker verquirlt und der Butter beigegeben. Die weiteren Zutaten sind 250 Gramm Mehl, 170 Gramm gemahlene Haselnüsse und ¼ Päckchen Vanillin, die unter ständigem Rühren der Butter hinzugegeben werden. Der Teig wird fingerdick ausgerollt, in Halbmondform ausgestochen und noch heiß in Puderzucker gewälzt. Bei schwacher Hitze backen. (Dies ist eine Teigzusammensetzung, die am besten nicht längere Zeit vor dem Abbacken zu lagern ist.)

Ausgestochener Honigkuchen: 150 Gramm Bienenhonig oder Kunsthonig werden mit 50 Gramm Zucker und 50 Gramm Butter heiß gemacht. Nach dem Abkühlen wird in der üblichen Weise Mehl (300 Gramm) 50 Gramm geriebene Mandeln, ½ Teelöffel Salz, 5 Gramm Zimt, 2 Gramm Kardamom, 2 Gramm Nelken und 2 Gramm Anis hinzugegeben. (2 Gramm sind etwa ein gestrichener Teelöffel voll). Zuletzt kommt ein gehäufter Teelöffel Hirschhornsalz hinzu, das in einem Eßlöffel Wasser aufgelöst ist. Verzieren mit: geteilten Mandeln, Zitronat, buntem Mohn usw. indem man zuvor die ausgestochenen Honigkuchen mit Honigwasser bestrichen hat. Bei Mittelhitze backen!

Das alte Steinkreuz am neuen Markt

Detlef von Liliencron

Berlin-Cölln war die Stadt genannt
Und tat viel Lärm verbreiten,
Da lebte mal ein Musikant,
In sagenhaften Zeiten.
Der rührte so sein Saitenspiel,
Daß alles auf die Knie fiel
Vor lauter Seligkeiten.

Doch leider hat der Musikant
Zu viel Bourgogne genossen;
Das schuf ihm manchen Höllenbrand,
Warf ihn in manche Gossen.
Ein greulich Laster trat hinzu:
Er läßterte Gott und Himmelsruh
Mit seinen Teufelsglossen.

Einst, als die Welt ihm schwankend schien,
Er war halt stark im Trane,
Stieg er den Turm vom Sankt Marien
Hinauf im Säffelwahne.
Und auf der Plattform oben quiet,
Geigt er die weltlichste Musik
Dem guten Kirchenhahne.

Ach, das war wahrlich kein Choral,
Das waren Tanz und Weisen,
Und ripp'ge Lieder, die dem Baal
Gefallen und ihn preisen.
Und schaudernd hört der Kikeriki
Die grauenhafte Blasphemie
Und möchte stracks verreisen.

Die Bürger unten bleiben stehn
Und traun kaum ihren Ohren,
Begreifen nicht, wie 's konnt geschehn,
Und murren und rumoren.
Und jeder sieht schon, daß er fällt,
Sich Schädel und Genick zerschellt,
Und hält ihn für verloren.

Gott Vater hat es auch gehört,
Und denkt: Mein Musikante,
Du bist zwar sehr vom Wein betört
Und torkelst an der Kante,
Du bist ein liederliches Vieh,
Doch bist und bleibst du ein Genie,
Das ist das Amüsante.

Drum gönn ich eine Lehre dir:
Du wirst se, hoff ich, nutzen!
Das zweite Mal, mein Herr Plässer,
Darfst du nicht wieder trutzen!
Nun paß mal auf: Jetzt sag ich eins
Und zwei und drei, und nochmals ein,
Dann wird der Sand dich putzen.

Und Purzel-Purzel Purzelbaum,
Kopf, Arm, Bein, ohne Pause,
Wie Ikaros, durch Wind und Raum,
Geht's abwärts mit Gesause.
Und schwapp, da liegt der Fiedelhans,
Ist nichtern wie 'ne Stoppelgans,
Steht auf und — geht nach Hause!

Das Volk schreit: Ein Miraculum!
Und tut den Platz anstieren,
Und dreht sich rechts und links herum
Und kann es nicht kapieren.
Und stiftet, während Domgeläuts,
Da wo er fiel, ein steinern Kreuz,
Den Teufel zu vexieren.

Der Musikant hat niemals nie
Den Weinkrug mehr gehoben,
Probierte täglich sein Genie,
Um Gott den Herrn zu loben.
Ob er zuweilen doch einmal,
Wer kann das wissen, den Pokal
Ansetzte? Nur zum Proben?

Mein „Mädchenabend“ von Magret Halm

Emmy — Hedwig — Maria — Fräulein von X. — Frau Doktor — wie reizend, wie reizend, daß wir wieder einmal alle beisammen sind! Das Händeschütteln nimmt kein Ende, und ich brauche immer gleich beide Hände zugleich. Doch die Freude liegt auch auf allen Gesichtern meiner Besucherinnen, sie alle sind in ganz besonderer Stimmung und ebenso voller Freude für diesen Abend wie ich.

Ach nein, wir sind keine jungen Mädchen mehr — nichts weniger als das, was man nach dieser stürmischen Einleitung vielleicht erwartet: ein Kranz von Schulgenossinnen, Backfischen oder Sportkameradinnen. Nein, nein, nichts von alledem — wir sind reife Frauen, alle weit über dreißig, ja, die älteste ist über fünfundvierzig! Aber das sei nur ganz leise ins Ohr gesagt, denn man sieht es ihr nicht an und sie ist ihrem Wesen nach eigentlich die Jüngste von uns.

Wir sind alleinstehende Frauen, die alle vom Leben nicht sehr sanft behandelt worden sind. Frauen — einige sind verheiratet gewesen — die sich alle im Leben bewähren müssen, Frauen, für die keiner sorgt.

Wir haben es alle gelernt „unseren Mann zu stehen“ und dabei dem Leben doch so manche schöne Seite abzugewinnen. Wir haben uns so, wie der Zufall es haben wollte, einmal irgendwo getroffen, und es ist aus der Gleichheit des Schicksals eine Verbundenheit entstanden, die etwas Festes hat, etwas Tiefes, ein Da-Sein, wenn eine von uns jemanden braucht, wenn wir uns auch nur selten sehen und keineswegs Zeit haben, uns, wie das bei Frauen sonst sehr beliebt ist, mündlich oder doch zumindest telefonisch täglich zu sprechen.

Wann und wer von uns auf den Gedanken kam, diesen „Mädchenabend“, wie wir es scherzend genannt haben, einzurichten, das wissen wir nicht mehr. Doch seit wir überein gekommen sind, uns einmal im Monat bestimmt alle zu treffen, leidet haben wir alle etwas, worauf wir uns so freuen. Wir alle wissen, daß dieser Abend kein verlorener ist, im Gegenteil, wir zehren ihn zu den reichsten und schönsten im Tageseinerlei. Es wird ein richtiger Ausplauschabend, an dem jeder von seinen Erlebnissen, seinen Gedanken und Plänen erzählt — das heißt, was er davon erzählen mag. Denn wir ziehen uns eigentlich gar nicht so nahe, manche von uns kennen sich kaum und treffen sich nur am Mädchenabend. Doch wir wissen, es herrscht unter uns in diesem Kreise ein bestimmter Geist des Füreinander und Miteinander, eine Gemeinsamkeit, die auf gleicher Basis der Lebensbedingungen beruht. Und wir nehmen alle — darüber haben wir uns öfter ausgesprochen — stets von diesem Abend etwas mit nach Hause. Wir fühlen uns gestärkt und gehoben, angeregt, ermutigt, wir fühlen uns längst nicht mehr so allein, denn jede von uns hat alle anderen als Schwester.

Es ist schön, einen solchen Abend unter sur und absolut Gleichgesinnten sicher zu wissen. Keine von uns möchte ihn mehr entbehren.

Film und Wirklichkeit

Die Taufszene in Berglase

Während der Vorbereitungen zu den Aufnahmen zu dem neuen Film „Ich für Dich — Du für mich“, der augenblicklich unter der Spielleitung des Regisseurs Carl Froelich seiner Vollendung entgegengeht, ereignete sich eine Episode, die wert ist, aufgezeichnet zu werden.

Die Außenaufnahmen zu diesem Film, dessen Handlung bekanntlich im Frauenarbeitsdienstlager und in einer neuenstandenen Siedlung spielt und weibliche Arbeitsdienstlerinnen und Siedler als Träger der Spielhandlung zeigt, fanden in einem landschaftlich schönen Teil der Insel Rügen, in der Umgebung von Altefär, Götemitz und Berglase statt. Hier fand man die Motive, die dem Film die mitreißende landschaftliche Atmosphäre gab, und die bisher fertiggestellten Teilausschnitte der Außenaufnahmen beweisen, daß es dem Kameramann Emil Schünemann gelungen ist, diese echte Stimmung auf den Film zu übertragen.

Das Drehbuch von Hans G. Kernmayr schreibt für diese Einstellung vor, daß ein Siedlerehepaar (Carl de Vogt und Katja Bennefeld) die Leiterin des Arbeitsdienstlagers (Maria Wand) bittet, daß ein Mädel des Arbeitsdienstes (Ruth Eweler) welches als Medizinerin der Siedlerfrau in ihrer schweren Stunde Beistand geleistet hatte, den neuen Erdenbürger zur Taufe trägt, und daß alle Mädels vom Arbeitsdienst mit zur Taufzeremonie kommen. Die Leiterin des Lagers gibt ihre Einwilligung, und die Medizinstudentin und Arbeitsdienstlerin zeigt den Täuflung, gefolgt von den Eltern, den Mädels vom Arbeitsdienst und den Dorfbewohnern und Siedlern in die Kirche. — Soweit das Drehbuch.

Während nun Dr. Nusser und Berthelen vor der Kirche stehen und die einzelnen Kameraeinstellungen für diese Filmszene bis ins kleinste festlegen, ertönt in der Dorfkirche Orgelspiel, Glockengeläute setzt ein, und aus der sich öffnenden Kirchentür tritt — — — ein Mädel vom Arbeitsdienst Berglase, welches einen Täuflung auf dem Arm trägt, begleitet von den Eltern des kleinen Erdenbürgers, den Arbeitsdienstlerinnen, Siedlern und weiteren Teilnehmern an der Taufzeremonie — Erstaunt verfolgen die beiden Filmleute die sich hier abspielende Vorausgestaltung der geplanten Filmszene und wußten nun, daß hier und nirgendwo anders die Aufnahmen zu diesem Teil der Filmhandlung stattfinden sollten was dann auch einige Wochen später geschah.

Die Wirklichkeit hat dem Film wieder einmal einen Weg gewiesen, und echter als noch diesem Vorbild wird sich wohl kaum eine Filmszene gestalten lassen.

Unsere Großreportage:

Alarm im Zuchthaus

Die umfangreichen Sicherungsmaßnahmen in der bremischen Strafanstalt Oslebshausen



Polizeiposten halten Wache

Zuchthaus . . . Gitter . . . kahle Mauern . . . vor einer hohen Gittertür stehen wir. Strafanstalt Oslebshausen! Fragen: „Wohin, wozu, warum . . .? Zum Direktor?" Notierung des Namens, der Wohnung, Ausweis, genaue Zeit. Eine Blechmarke wird uns in die Hand gedrückt: „Wenn Sie also die Anstalt wieder verlassen, müssen Sie die Marke hier wieder abgeben!"

Eine zweite und dritte vergitterte und verschlossene Tür durchschreiten wir in Begleitung eines Beamten . . . allein, nichts zu wollen! Einige Sträflinge im gelb-grau gestreiften Anzug arbeiten unter Aufsicht an dem Neubau einer Treppe. Weiter rechts sehen wir eine Anzahl Gefangene bei turnerischen Uebungen. Dabei doch Totenstille, grausige, eisige Stille, nur hier und da vor kurzen, schrillen Kommandos unterbrochen. Vor uns liegt ein dunkler Gang . . . die Verwaltungszimmer der Strafanstalt zur linken und rechten Seite. Eine eigentümliche, beklemmende Atmosphäre drückt auf Herz und Brust.

Zuchthaus . . . das ist so etwas ganz Ausgefallenes, nicht Alltägliches, selbst für den Journalisten, der täglich manches und vieles gewohnt ist.

Beim Direktor . . . auch hier vergitterte Fenster.

„Der Zweck unseres Besuches ist Ihnen bereits gemeldet, Herr Direktor!. . ."

„Ich weiß . . . ich weiß . . ."

„Wir möchten unter Rückgriff auf den kürzlichen Ausbruch eines Sträflings wissen, wie überhaupt ein solcher Ausbruch möglich ist, und welche Maßnahmen seitens der Anstaltsleitung getroffen sind, um in Zukunft derartiges zu vermeiden. Man macht sich in der Außenwelt gewisse Gedanken, möchte wissen, ob denn wirklich alles Denkbare geschieht und geschehen ist, solche Fälle gänzlich auszuschließen?"

„Das Beste ist, Sie überzeugen sich an Ort und Stelle selbst von dem, was an Sicherheitsmaßnahmen auf dem Areal der Anstalt und in ihr vorhanden ist, um sich ein Bild zu machen!"

„Einverstanden . . ." wieder Türen, die stets hinter uns verschlossen werden und die zum größten Teil nur aus Gittern bestehen, um einen Ueberblick über Korridor und Gänge zu haben.

Dann stehen wir auf dem Hof. Rundherum um die Anstalt geht erst einmal eine vierundeinhalb bis fünf Meter hohe Steinmauer. In einer Entfernung von zweiundeinhalb Meter etwa eine zweite, durch Stacheldraht gebildete, so daß zwischen dieser und der Steinmauer ein freier Gang ist, der einen Zutritt zu der ersteren nicht erlaubt. In diesem Palisadengang, Tag und Nacht in gewissen, kurzen Abständen ständige Polizeiposten und Wachtmeister der Anstalt, deren Blickfeld ein freies ist, und die gegenseitig sich in den Augen haben. Sie haben Telefon und Alarmvorrichtung zur Verfügung. Außerdem in der Nacht noch Außenposten längs der Mauer. Um weiterhin den Zutritt zur Mauer unmöglich zu machen, wird zur Zeit ein zwei Meter breiter Stolperdraht gebaut vor dem Palisadengang rings um die Anstalt, der Aehnlichkeit mit den Drahtverhauen hat, die wir aus dem Felde her kennen. In ganz kurzer Zeit wird diese Arbeit beendet sein. In der Nacht werden alle Gebäude der Strafanstalt durch Scheinwerfer taghell angestrahlt. Damit ist eine fünffache Sicherung allein der Mauer geschaffen, die es eigentlich menschenunmöglich macht, als Hindernis überwunden zu werden. Uns fallen die Zahlen an den Mauern des eigentlichen Zuchthauses auf. Zweck: Orientierung für den Posten, der bei irgendeinem verdächtigen Gebaren oder Hantieren eines Sträflings am Fenster nur die betreffende Nummer telefonisch durchgeben braucht. In Sekundenschnelle sind die nötigen Gegenmaßnahmen getroffen.

„Und wie ist es trotzdem früher und jetzt kürzlich einem Sträfling möglich gewesen, auszubrechen?" ist unsere Frage.

„Nur die Verkettung ganz glücklicher Umstände, die durch zwei Sachen innerhalb der Anstalt begünstigt wurden. Einmal der Zwischenbau vom Verwaltungs- zum Torgebäude und eine Autogarage, die sehr dicht an der Mauer lag, konnten einem tollkühnen Menschen und Springer, unter Einsatz seines Lebens, zur Freiheit verhelfen. Wir haben früher Worte genug mit den Behörden gewechselt, um diese Gefahrenpunkte zu beseitigen, aber nur Kopfschütteln und Verneinung konnte man dort. Erst die neue Regierung hat mit einem Machtwort die Gefahr beseitigt. Zwischengebäude, wie Autogarage sind heute abgebrochen. Da zing es auf einmal und bedurfte nicht erst langer Beschlüsse, um so eine dringend erforderliche Sache durchzuführen!"

Wir kommen an einer Anzahl Sträflinge vorbei. Meldung des Beamten, Gefangene stehen stramm, Mütze ab . . . Ordnung, Zucht und Disziplin herrschen; man ist hier nicht in einem Seebad. Dann machen sie ihren Spaziergang weiter, der eine den Blick stumpf zur Erde gesenkt, der andere sieht neugierig auf die Zivilisten, die, wer weiß aus welchen unverständlichen Gründen, hier auf dem Hof herumstolzieren.

Wir fragen: „Wenn nun einmal, nehmen wir das Schwerste an, sich die dort spazierengehende Masse zu einer Meuterei oder zu einem Aufruhr zusammenschlösse, den Aufseher überfiele . . . wenn . . . man muß schließlich diese Menschen zu allem fähig halten!

Auch für diesen Fall ist vorgesorgt. In kurzen, mit wenigen Schritten zu erreichenden Abständen, sehen wir Alarmmelder, die wie Feuermelder aussehen, die über den ganzen Hof und das Innere der Anstalt in genügender Anzahl verteilt sind. Ein Druck auf den Knopf genügt, und die gesamte Anstalt wird außerhalb und innerhalb durch laut tönende Hupensignale und in den Wohnungen der dienstfreien Beamten durch Klingelsignale alarmiert. Im Alarmschrank der Polizeiwache im Torgebäude leuchtet im Klappenschrank



Die Zuchthauskirche

eine rote Lampe auf, und erscheint eine Zahl, die genau den Gefahrenpunkt anzeigt.

Alarm im Zuchthaus!

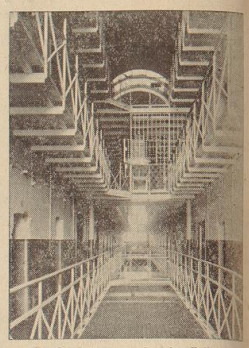
Alarmrufe überall, wo Ohren hören und Augen sehen können.

Zunächst werden alle sich auf dem Hof befindlichen Sträflinge sofort unter Verschluß gebracht und alle freien Beamten mit der Polizeiwache an den Gefahrenpunkt beordert. Jeder weiß, wohin Mittel und Wege, ob der um sie aufgebaute Ring von Hindernissen nicht doch noch zu durchbrechen oder zu zerschneiden ist. Auf welche Gedanken sie da kommen, soll hier nicht weiter erörtert werden, um zukünftigen „Abonnenten in Oslebshausen" keine praktischen Lehren zu erteilen.

Man kann natürlich solchen „Herren" keine Zimmer nach normalen Begriffen zur Verfügung stellen, sondern sie müssen sich mit Zellen begnügen, die, wie der Volksmund sie nennt, mit schwedischen Gardinen versehen sind. Die Zellentüren sind an der Innenseite ohne Klinke oder sonstige Möglichkeiten, sie von dort zu öffnen, und eisenbeschlagen. Abends nach sieben Uhr werden zur besonderen Sicherung Riegel von außen vorgeschoben.

Wir stehen in einem Flügel des Zuchthauses. Vier Stationen hoch schweift unser Blick durch das Eisengerüst, durch die Treppen und Korridore, die längs der Zellen gehen und der freie und in der zweiten Station . . . eine Neuerung der jetzigen Anstaltsleitung . . . ist eine Brückenstation quer durch den Flügel gezogen. Der dort postierte Wachtmeister hat besondere Deckung und kann von seinem Posten aus alles und jedes wahrnehmen. Irgendein verdächtiger Vorfall Durchblick, welcher sich uns bietet, überzeugt uns von der Tatsache, daß hier von jedem Punkt aus die Bewegung eines Menschen zu beobachten ist. Jede Station hat ihren ständigen Wachtmeister wird von ihm sofort alarmiert und ebenso können zu ihm hin von jedem Punkt des Flügels aus Licht- und damit zugleich Alarmsignale gegeben werden, die ein blitzartiges Eingreifen vorkommenden Falles ermöglichen. Hat ein Gefangener Wünsche, so kann er auf einen Knopf in seiner Zelle drücken, ein rotes Licht leuchtet außen an der Zelle auf und zugleich auch eine Ortslichtmeldung beim Posten in der Brückenstation.

Weiterhin finden unverhoffte Revisionen der Zellen durch die Stationsbeamten und durch besondere Revisionsbeamte wieder eine ständige anhaltende Kontrolle statt. Letztere überholen die Zellen ganz gründlich, kehren sie förmlich um nach eventuell versteckten oder verbotenen Gegenständen oder verdächtigen Beschädigungen an Wänden und Türen. Sträflinge, die außerhalb ihrer Zelle beschäftigt werden, werden bei Beendigung der Arbeit und Betreten der Zelle vom Aufseher von unten bis oben abgesucht, ob sie auch nicht verbotene Dinge mitgenommen haben. Die in Erfahrung gewitzten Beamten wissen schon, wie und wo die Möglichkeit vielleicht besteht, kleine Dinge verbotener Art in die Zelle zu schmuggeln und schlagen die Findigkeit des Sträflings noch durch größere Raffinesse. In der Nacht finden mehrere Male, zu unbestimmten Zeiten Kontrollen der Zellen statt. Anschalten des Lichtes und der Blick durch den Sehschlitz in der Zellentür genügen, um die Anwesenheit des Gefangenen festzustellen.



Die Laufgänge zwischen den Zellen

Einen großen Gefahrenpunkt hat die neue Anstaltsleitung weiter beseitigt, indem sie die Schlosserei, die sich früher innerhalb der Anstalt befand, nach außen verlegte und darin heute keine Gefangenen mehr beschäftigt. Sie hat einstmals manchem Sträfling Gelegenheit gegeben, sich zum Ausbruch notwendige Gegenstände zu beschaffen. Das ist jetzt ein für allemal vorbei!

Als weitere Sicherungsmaßnahme ist die Anschaffung von optischen Augen geplant, der modernste Alarmanlage, die wir wohl zur Zeit kennen und die neben den schon bestehenden zehn- ja zwanzigfachen Sicherungen nach menschlichem Ermessen jeden Ausbruch unmöglich macht.

Und eigentlich nicht zuletzt ist es der Dienst der Beamten, die täglich und stündlich vielen Gefahren ausgesetzt sind, ohne, daß sie öffentlich in Erscheinung treten, die die Sicherungsmaßnahmen in der Strafanstalt unter vollem Einsatz ihrer Person mit durchführen helfen.

Wir geben unsere Blechmarke beim Pförtner wieder ab. Hinter uns fiel das Eisentor dumpf ins Schloß, und wir nahmen das feste Bewußtsein mit, daß wahrhaftig von der Leitung alles getan ist, um uns friedliche Bürger vor den Attacken der Menschheit zu schützen.

*

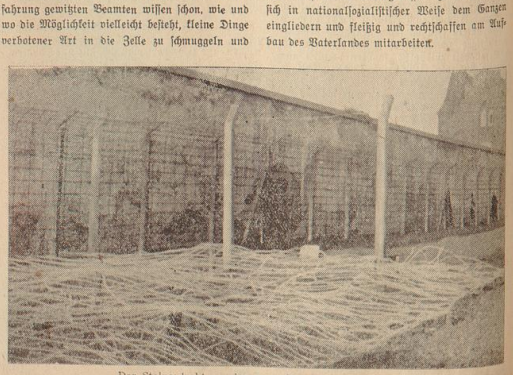
Eine Tatsache fällt jedem Leser dieser Zeilen auf: der nationalsozialistische Staat betrachtet die Strafanstalt nicht als Verpflegungsstätte unsozialer Elemente. Wer gegen das Allgemeinwohl in solch gröblicher Weise verstößt, daß seine Absicherung von der Mitwelt notwendig geworden ist, muß so untergebracht werden, daß der arbeitsame, friedliebende Volksgenosse sich in Sicherheit weiß vor den schädlichen und gemeingefährlichen Taten dieser auf die schiefe Ebene geratenen oder irregeleiteten Mitbürger. Umfassende Sicherungsmaßnahmen sichern die Strafanstalten. Nur den unglücklichsten Umständen ist es zuzuschreiben, wenn tatsächlich ein Strafanstaltsinsasse vor dem Ablaufen seiner Zeit das Licht der Freiheit durch einen gewaltsamen Fluchtversuch wiedersieht. Der von den Gerichten ordnungsgemäß Bestrafte wird innerhalb der Mauern der Strafanstalt streng aber gerecht behandelt. Der Staat läßt kein Mittel unversucht, aus den Elementen, die sich gegen die Allgemeinheit vergangen haben, wieder ehrliche und aufwärtsstrebende Volksgenossen zu machen, die sich in nationalsozialistischer Weise dem Ganzen eingliedern und fleißig und rechtschaffen am Aufbau des Vaterlandes mitarbeiten.



Eine Sicherung der Strafanstalt in Oslebshausen bei Nacht — Anstrahlung durch Scheinwerfer



Die große Küche für die Insassen der Strafanstalt



Der Stolperdraht — eine neue Sicherungsmaßnahme

Zuvor Stunden später setzte die Sprengtat ein. Auf als die Bauern der Nachbarschaft auf dem Meierhofe versammelt waren zu fröhlichem Umtrunk.

Das große Strafgericht

Das große Strafgericht

Eine Erzählung vom friesischen Deichbruch 1634 von Geerd Feuerhake

„Ich mach's nicht mehr mit", stellte sich Magd Katrine vor den Großknecht hin und stampfte zornig mit dem Fuß auf die lehmgelbe Erde der Tenne, „alles soll man allein machen, früh um viere raus, bieweil der Bauer und die Frau bis um 10 Uhr in den Betten liegen . . . Sausen und . . ." Strachs hielt ihr jetzt der Großknecht die Hand vor den Mund.

„Sei still, wenn's einer hört, mit der Peitsche wirst du fortgejagt . . ."

„Was schon, sollen mich ruhig vom Hofe peitschen, diese übermütigen Großbauern, aber es wird sich rächen, der Herrgott läßt sich's nicht ewig gefallen, daß man solch Luderleben führt . . . Einer ist wie der andere, auf allen Höfen das gleiche . . ."

„Halt den Schnabel", wandte sich der Großknecht ab und zuckte die Schultern, „was willst du denn daran ändern. Heirate lieber einen von diesen, sieh zu, daß du noch einen erwischst . . ."

„Ich heiraten, etwa Kinder kriegen, die dann mit versaufen . . ."

Hier blieb der Großknecht stehen, wurde blaß, sah die Magd an. Wußte sie, was er wußte, und mit ihm all die andern treuen Knechte von den Nachbarhöfen?

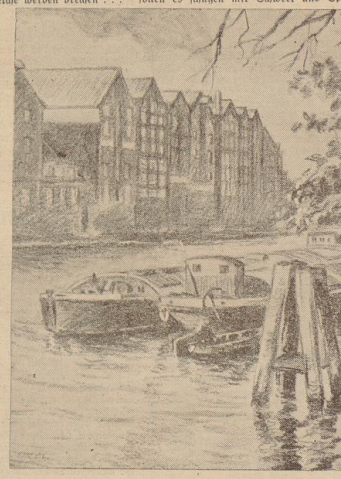
„Wer redet hier von dem Versaufen, Katharina?"

„Ja . . . ich, Großknecht Michel . . . ich weiß es, ganz genau weiß ich's, die Deiche werden brechen . . . bald wird das sein, keiner richtet die Dämme, morsch sind sie, die Maulwürfe und Wühlmäuse tummeln sich drin . . ."

„Halt sie dir wohl selbst bericht, Deern, was?"

„Ne, Großknecht . . . aber", sie dämpfte ihre Stimme bis zum Flüsterton, „ich habe einen Traum gehabt, das zweite Gesicht. Oft kommt es mich an, Dinge zu sehen, die sich erfüllen . . . und da, Michel, da hab' ich gesehen, wie das alles hier, was steht und auftrag als Hof und Anwesen, in einer Nacht von den Fluten gestürzt wird, der Bauer wird ersaufen und sein Weib und die Söhne, die ihren Frauen nicht die Treue halten können. Sintflut wird dies Land überkommen, all das wird wieder Meer, was sich die Altvorderen erobert haben von der See . . . Ja, mein Vater war auch dabei, als Bauer. Die Tochter muß sich als Magd verdingen. Unrecht ist geschehen, Unrecht wird gerächt. Es gibt einen Herrgott im Himmel . . . Großknecht, ich warne dich, pack dich von diesem Hof, das Wasser kommt."

„Niemals", lachte der Großknecht Michel, „mein Vater ist hier Knecht gewesen, ich bin hier auf diesem Boden rund um Pellworm geboren und aufgewachsen, ich werde auch hier bleiben . . ."



Auf dem Hof hörte man den Bauern im lauten Ton Befehle erteilen . . .

Da machte sich jeder wieder an seine Arbeit, der Großknecht und die Magd Kathrine . . .

„Michel", schrie der alte Moelenwardt seinen Knecht an, was gibt's heute zu tun . . ." Wie übernächtigt der große Mann aussah. Vom vielen Trinken kam das und von den Stunden, die man zehend verbrachte.

„Den Deich wollten wir sticken", wagte der Knecht zu antworten.

„Was, den Damm? Können wir damit Geld verdienen? Fünfzig Jahre hat er gehalten, wird wohl jetzt auch noch seine Schuldigkeit tun . . . Säen und Ernten ist wichtiger, als Deiche nachzusehen. Im Winter ist dazu Zeit genug."

„Herr, aber die Sturmnächte stehen vor der Tür, die Maulwürfe sind im Erdreich drüben am Kolkdamm!"

„Laß sie auch leben, gestern war einer hier, der hat mir ein Deichbruchstopfmittel versprochen. Viel Geld kostet's, aber es wird schon seine Schuldigkeit tun, holländisches Erzeugnis, was die probiert haben, das ist immer gut . . ."

Da erkannte der treue Knecht, wie zwecklos es war, dem Bauern die Notwendigkeit der Deichunterhaltung klar zu machen. Ja, wenn der auch immer viere spännig in die Stadt fuhr, weder Pflug noch Sichel anpackte und gleich wie die Söhne sich einen Dreck um die Bauernwirtschaft kümmerte, freilich, dann waren seine Pferde, zum Karren am Kolkdamm, dann fehlte es an willigen Arbeitern, an fleißigen Männern . . . Wie der Herr, so auch die Knechte. Nur Michel nicht, der wurde nicht übermütig und vermessen gegen Gott und die Natur.

Eine Woche später hatte er an die zwanzig Knechte von den Nachbarhöfen zum Deichbau gewonnen. Freiwillig schafften die außerhalb des Tagewerks, den Kolkdammdeich wieder in Ordnung zu bringen. Die Knechte statt der Bauern. Die hatten's nicht nötig, zu arbeiten, die saßen hinter ihren Bier- und Weinkrügen und höhnten die Arbeit der Knechte . . .

Pellwormer Knechte aber schaufelten am Damm, befestigten ihn hier und da, gaben alle Kräfte her, denn sie hingen mehr an diesem Grund und Boden, als die Eigner des Landes, die reichen Marschenbauern. Zu leicht hatten die das Land hier gewonnen. Ahnte ihrer keiner, daß dieser Boden auch gleich schnell wieder vom Meer geraubt werden könne?

Kannte keiner der Marschenbauern mehr das Wort: „Es ist auch Landrecht, daß wir Friesen eine Seeburg stiften, einen goldenen Ring, der um ganz Friesland liegt. Wir Friesen sollen unser Land verteidigen mit dem Spaten, der Schiebkarre und der Forke. Und sollen es schützen mit Schwert und Speer und dem braunen Schild gegen den hohen Helm und den roten Schild und die ungerechte Herrschaft . . ."

Alles hatte sich geändert in diesem Lande, selbst die Knechte mußten die Herren beschämen durch die Arbeit ihrer Fäuste. Stolz überkam sie, einmal würde man den Enkeln und Kindeskindern von den Marschbauernknechten erzählen, die das Land vor der Manndrenke bewahrt hatten.

Aber die Sünde der Bauern war zu groß, um gesühnt zu werden durch das Arbeitsopfer der Knechte, der Segen des mitanpackenden Bauern fehlte diesem neuen Deicherneuerungswerk. Der Blick des Herrn, der bald lobt und bald rügt, blieb fern . . . schaute lieber auf die Frauen der Nachbarhöfe, auf Mägde und Bürgerstöchter . . .

Großknecht Michel wurde der Führer der deichschaffenden Knechte. Sehr schweigsam war er geworden, seit ihn die Kameraden zum Leiter der Arbeiten ernählt hatten. Zu keinem Menschen sprach er in seiner verschlossenen Art von dem, was als zweites Gesicht der Magd Kathrine erschienen war.

An einem Herbstmorgen traf er die Kathrine wieder: „Heiraten mußt du, Kathrin, Kinder diesem Land schenken, Söhne, die aufbauen, wenn die Fluten den Deich brechen . . ."

„Ja", nickte die Kathrin und errötete, „aber wen heiraten . . ."

Da lachte der Großknecht. „Mich nicht, mein Deern, ich bleibe auf dem Deich, wenn er zu brechen droht, ich werde auch dort stehen, wenn hier nichts mehr aufragt . . . aber das andere . . . Kathrin . . . das über spricht man nicht . . ."

Im Westen ballte sich ein Gewitter zusammen.

Zwölf Stunden später setzte die Springflut ein. Just als die Bauern der Nachbarschaft auf dem Moelenwardhof versammelt waren zu fröhlichem Umtrunk.

Michel, der treue Knecht, aber machte sich in dieser Nacht auf zum Deich, in ihm aber sprach eine Stimme: Die Kathrin hat wahrgesehen . . .

Michel nickte, als er oben auf dem Damm stand. Hier würde er halten. Aber dort weiter nach Osten zu . . . da waren die Arbeiten noch nicht beendet. Rasch eilte er ins Dorf, Knechte zu holen, Mägde, Frauen und Kinder . . . das Volk wollte den Deich der Herren retten . . .

Drei Stunden schaufelten sie, rammten Pfähle in den Grund und legten Säcke auf die Gefahrenstellen . . . dann war es zu spät . . . Die Frauen rannten querfeldein, die Knechte folgten . . .

Auf einem Rappen sprengte der Knecht durch die der Bauer entgegenschwankte . . . Betrunken lallte er dem Knecht etwas zu . . . schimpfte, als er ihn hoch Nacht, dem Moelenwardhof zu . . . er, der Knecht, auf einem Bauernpferd, das er sich genommen hatte . . . ritt und ritt, bis vor das Haus seines Herrn, packte ans Fenster und pochte und pochte so lange, bis ihm zu Roß erblickte. Ein Knecht zu Pferde, vor seinem Herrn . . .

Großknecht Michel aber brüllte dem Bauern nur zu: „Die Dämme brechen . . . rettet euch zum Land." Plötzlich waren die Bauern nüchtern, schimpften nicht mehr, sondern hasteten um ihr Leben davon. Genußsucht und Reichtum hatte sie herabgewürdigt zu feigen Memmen, die um ihr Leben zittern . . .

Großknecht Michel aber ritzte die Magd Kathrin auf ein Pferd . . . brachte sie in Sicherheit, weit herein aufs Geest Land.

Küßte sie auf die Stirn und ließ sich von ihr hoch und heilig schwören, daß sie um dieses Rittes sich verpflichtet fühle, einem Sohn das Leben zu schenken.

„Wiedererobern soll er, was in dieser Nacht verloren geht . . ." Dann trabte der Großknecht wieder dem Damm zu.

Einsam, beldisch ist er gestorben wie einer jener holsteinischen Bauern, die sich dies Land vom Meer eroberten. In seiner Todesstunde aber war der Großknecht Michel zum Großbauern geadelt. Einsam starb er, aber es war seine Bauernheimat, die er bis zum letzten Atemzug verteidigt hatte . . .

In jener Herbstnacht des Jahres 1634 gingen aber verloren nicht weniger als 27 Halligen, 1300 Höfe, an die 9000 Menschen mußten ihr Leben lassen. 50 000 Stück Vieh schwemmte die Flut hinweg, aus fruchtbarem Ackerland war Wüste geworden. Fischernetze hatten wieder Heimatrecht dort, wo Jahrzehnte lang die Pflüge gefurcht und die Säer geschritten . . .

Das gewaltige Raubtier Meer hatte zum Sprung angesetzt, hatte den Menschen vertrieben, weil er nicht wachend zu hüten wußte, was seine Väter ihm erobert hatten . . .

De Luft ward knapp

„Das Weib ist die Krönung der Schöpfung." Mit diesem Urteil, das, man sollte doch eigentlich annehmen, Allgemeingut der Männerwelt geworden ist, war der Knecht Michel Kohlrausch nicht einverstanden. Jedenfalls wurde er eines schönen Tages von dem Pastoren dabei angetroffen, als er sich einen Strick über die Brust und unter den Armen durchzuziehen versuchte. Verwundert fragt der Pastor seinen Michel, was er denn da treibe.

„Och", sagt Michel, „min Olsch hett mi so dull argert. Nu will ick mi uphangen!"

Der Pastor lächelt ernst und meint, daß Michel Kohlrausch mit solchen Sachen nicht scherzen solle und außerdem müsse er sich auch, wolle er sich umbringen, den Strick um den Hals legen.

Da antwortet der andere:

„Ja, Herr Pastor, dat heww ick all versöcht. abers, darbi geiht mi de Luft af!"

Verantwortlich: Alex K. Büchmann-Reitz, Bremen

UNSERE Bremische Heimat

Nr. 35 Beilage der BS. zur Pflege des niedersächsischen Heimatgedankens

„Bliew man dorbi"

Ein Märchen aus dem Teufelsmoor von Carl Emil Uphoff

Es lebte einmal ein Bauer irgendwo im Teufelsmoor, der hatte eine ganze Schar Kinder, und darunter war ein Junge, der hieß Hinnerk und war ein bißchen langsam im Verstande. Den gab der Bauer, als der Pfarrer ihn eingesegnet hatte, als Jungknecht zu einem reichen Bauern auf der Geest, denn sein eigener Hof war leider kein Herzogtum, das er für alle seine Sprößlinge in ein Dutzend Grafschaften hätte aufteilen können.

Manches Jahr verrichtete Hinnerk hier gegen geringen Lohn treu seinen Dienst und wurde schließlich der beste Schaffer auf dem ganzen Hof, den der Bauer je länger umso weniger missen mochte. Nun wandelte den Hinnerk aber endlich doch mal die Lust an, sich wieder einmal im heimatlichen Moor umzutun. Als das der Bauer erfuhr, wollte es ihm gar nicht passen, und er überlegte sich, wie er Hinnerk wohl festhalten könnte. Weil er aber zu geizig war, ihm zu seinem Lohn einen oder zwei Taler zuzulegen, so sprach er zu ihm: „Sch will dir etwas sagen, Hinnerk. Wenn du noch sieben Jahre bei mir bleibst und deine Sache weiter so gut machst wie bisher, so gebe ich dir meine einzige Tochter, die Katrin, zur Frau, und du bist für immer ein gemachter Mann."

„Bauer, soll das ein Wort sein?" fragte Hinnerk, der sich von solchem Glück, das ihm plötzlich winkte, zuerst wie vor den Kopf geschlagen fühlte.

„Ja, das soll ein Wort sein!" antwortete der Bauer. Insgeheim aber dachte er sich: Die Katrin läuft noch mit Zöpfen herum und sieben Jahre sind ein lange Zeit. Da wird sich schon ein Ausweg finden, daß ich dem Einfaltspinsel mein Wort nicht einzulösen brauche.

Der gute Hinnerk spannte sich nun mit verdoppelten Kräften vor des Bauern Wagen und glaubte in seinem einfältigen Sinn, nichts weiter als dies tun zu brauchen, um die Katrin zu gewinnen. Als jedoch die sieben Jahre so bei kleinem herum waren, da hieß es eines Tages unter den Leuten: Habt ihr es schon gehört? Bald hält die Katrin Hochzeit! Doch es war nicht Hinnerk, sondern ein Bauernsohn aus der Umgegend, von dem Katrin sich zur Frühlingszeit unterm Hollerbusch das Lied von der Liebe hatte vorsingen lassen.

Wie nun die Hochzeit heranahte, wollte es dem Bauern nicht behagen, den um seine Hoffnungen betrogenen Hinnerk an diesem Tage auf dem Hofe zu wissen. So schickte er ihn weit weg in einen Wald, um von dort eine Fuhre Eichenstämme zu holen, die er für den Neubau einer Scheune hatte schlagen lassen.



Als aber Hinnerk zu dem Walde kam und vor dem Stapel starker Eichen stand, wußte er nicht, wie er die Arbeit so allein schaffen sollte; und so setzte er sich traurig auf einen der Stämme und verfuchte über die Schlechtigkeit der Welt das seinige zu denken. Auf einmal, wie er sich so inmitten seiner Grübelei befindet und auf nichts weiter acht hat, humpelt aus dem Walde ein uraltes Weibsbild heraus. Das kommt auf ihn zu und redet ihn an, weshalb er denn wohl bei dem schönen Wetter so kopfhängerisch daher sitzt.

Hinnerk denkt zuerst, die Alte ist nur neugierig, und er will nicht mit der Sprache herausrücken. Doch sie redet weiter gut auf ihn ein, und endlich erzählt er ihr denn auch sein Mißgeschick, wie der Bauer ihm vor sieben Jahren die Katrin versprochen, aber sein Wort nicht gehalten hat, und daß nun heute ihre Hochzeit gefeiert wird. Der Bauer aber, um ihn an diesem Tage loszuwerden, schickte ihn hierher, die Fuhre Eichenstämme zu holen, die er doch nimmer allein aufladen kann.

Das alte Weib lacht und sagt, wenn das sein ganzer Kummer wäre, so könne sie ihn wohl helfen. Sie humpelt in den Wald zurück und kommt bald mit einer grünen Birkenrute zurück. Damit tippt sie an einen der Stämme um den anderen, und jedesmal, wenn sie einen berührt hat, wird er wie von unsichtbaren Händen emporgehoben als wäre er nur ein Strohhalm, und — rummsdibumms! — liegt er schon auf dem Wagen, bis er voll beladen dasteht und Hinnerk nur noch die Ketten darum zu legen braucht, dann ist die Fuhre fertig.

Hocherfreut bedankt er sich bei der Alten, doch sie will nichts davon wissen und spricht: „So, un nu kummt dat annere; pak du man good op, Hinnerk!" Sie drückt ihm den Birkenzweig in die Hand, macht ein paar sonderbare Zeichen darüber und sagt, jetzt soll er den Telgen immer gut bei sich behalten, und wenn er ihn benutzen will, dann soll er nur sprechen: „Bliew man dorbi!" Dann bleibt alles, was er mit der Rute berührt, bei dem, was es gerade treibt. Dazu sacht die Alte in einem fort, daß es klingt, als meckerte eine Geiß, und sie ermahnt ihn: „Nu wäs keen Döskopp, Hinnerk!" Und ehe er sich noch einmal bei ihr bedanken kann, ist sie im Walde verschwunden.

*

Nun kutschierte Hinnerk mit seiner hochbeladenen Fuhre los, und wenn die Pferde einmal nicht mehr ziehen wollten, so brauchte er nur mit der Rute leise über ihren Rücken zu streichen, dann legten sie sich wieder ins Geschirr, als ob sie eben einen Scheffel Hafer zu fressen bekommen hätten. Als er dann auf die große Straße kam, sah er plötzlich im Staube etwas glänzen. Er hielt den Wagen an, bückte sich, und es war ein blanker Golddukaten, den er in der Hand hielt. Da dachte Hinnerk vergnügt, du könntest doch einmal sehen, ob dir solche Füchse nicht noch mehr über den Weg laufen wollen und tippte mit der Rute daran. Von da ab mußte er wohl alle hundert Schritt anhalten, um wieder einen Dukaten aufzuheben und nicht lange, da war seine Tasche prall voll. Jetzt mußte er sich aber auch sputen, wenn er noch zur Hochzeit zurecht kommen wollte, und so ließ er die Gäule tüchtig antraben, ohne weiter nach rechts oder links zu blicken. Der Bauer bekam einen gelinden Schreck, als er ihn mit der hochbeladenen Holzfuhre unter lustigem Peitschengeknall vors Haus fahren sah. Doch verbiß er seine Wut und forderte ihn mit sauersüßer Miene auf, denn in Gottes Namen die Hochzeit mitzufeiern.

Hinnerk versorgte die Pferde mit Futter und Wasser, zog sich danach seinen Sonntagsrock an und setzte sich bescheiden an's unterste Ende der langen Hochzeitstafel, die vom Tischler rings um die große Diele auf Böcken mit langen Brettern darüber aufgeschlagen worden war. Gerade endete das Kaffeetrinken, und für die vielen Gäste von allen Geesthöfen weit in der Runde wurde das Essen aufgetragen — Fleischbrühe in großen Kesseln und danach Geflügel und Gebratenes in ganzen Bergen, wie es sich für eine große Bauernhochzeit gehört.

Hinnerk aß und trank und war guter Dinge. Als er aber von allem Guten genug im Magen hatte, fiel ihm ein, wie wohl es wäre, wenn er den wortbrüchigen Bauern, mit Hilfe seiner Wunderrute ein wenig in die Kur nähme. So spazierte er mit dem einfältigsten Gesicht von der Welt auf der Diele herum, sagte dem einen Gast: „Guten Tag!" und dem andern: „Wohl bekomms!" und tippte dabei einen jeden von hinten mit der Rute an: „Bliew man dorbi!", bis er die ganzen langen Reihen herum war. Nur den Bauern und die Katrin hatte er ausgelassen, dafür jedoch den Bräutigam zweimal angerührt, und nun fing unter dessen Anführung eine Hetzerei an, die bald nicht mehr schön anzusehen war. Nicht lange, so hatten die Leute alle Speisen bis auf die abgenagten Knochen vertilgt, und die meisten fragten: „Gibt's nicht noch mehr?" Da mußte der Bauer schließlich mit allen Schinken und Würsten und sonstigen Vorräten des Hauses herausrücken, denn er durfte sich doch nicht nachjagen lassen, seine Gäste hätten bei ihm nicht satt zu essen bekommen.

Allen voran aber zeigte sich des Bauern Gram von einer so gewaltigen Gier im Essen und Trinken befallen, daß Katrin, als die Zeit gekommen war, allein in die Brautkammer gehen mußte, denn ihr Bräutigam lag sinnlos betrunken unterm Tisch. Und als er am Tage nach der Hochzeit wieder einigermaßen zu sich kam, führte er unter Ach und Weh einen Riesenkater mit sich herum und begehrte nichts anderes, als von neuem an den Rest Bier zu gehen, der in den Tonnen zurückgeblieben war. Da faßte Katrin einen so tiefen Widerwillen gegen den Menschen, daß sie sich von Stund an weigerte, mit ihm je in der gleichen Kammer zu schlafen, und Hinnerk, als er dies vernahm, freute sich, daß die Blume, die nach des Bauern Versprechen ihm gehörte, ihren frischen Duft behalten wollte.

Eine Zeitlang scharwenzelte nun des Bauern Schwiegersohn um seine Frau herum, sie möchte ihm doch endlich wieder gut sein. Allein Katrin ließ ihn links liegen, und wie er deswegen anfing, mit ihr zu zanken, blieb sie ihm die Widerworte nicht schuldig. Darüber freute sich Hinnerk noch mehr, und als er eines Tages von ungefähr dazu kam, wie die beiden

UNSERE
Bremische Heimat
Nr. 35 Beilage der BS. zur Pflege des niedersächsischen Heimatgedankens

Das große Strafgericht

Eine Erzählung vom friesischen Deichbruch 1634 von Geerd Feuerhake

„Ich mach's nicht mehr mit", heulte ich Magd Katrine vor den Großknecht hin und humpelte jetzig mit dem Fuß auf die lehmgelbe Erde der Tenne. „Alles soll man allein machen, früh um vier raus, bloweil der Bauer und die Frau bis um 10 Uhr in den Betten liegen . . . Saufen und . . ." Straks hielt ihr jetzt der Großknecht die Hand vor den Mund.

„Sei still, wenn's einer hört, mit der Peitsche wirst du fortgejagt . . ."

„Was schon, sollen mich ruhig vom Hofe peitschen, diese übermütigen Großbauern, aber es wird sich rächen, der Fortgott läßt sich's nicht ewig gefallen, daß man solch Luderleben führt . . . Einer ist wie der andere, auf allen Höfen das gleiche . . ."

„Halt den Schnabel!", wandte sich der Großknecht ab und zuckte die Schultern, „was willst du denn daran ändern. Leistete lieber einen von diesen, sei ja, daß du nach einen ernschist . . ."

„Ich heiraten, etwa Kinder kriegen, die dann mit verfaulen . . ."

Hier blieb der Großknecht stehen, wurde blaß, sah die Magd an. Wußte sie, was er wußte, und mit ihm all die anderen treuen Knechte von den Nachbarhöfen?

„Wer redet hier von dem Verfaulen, Katharina?"

„Ja . . . ich, Großknecht Michel . . . ich weiß es, ganz genau weiß ich's, die Deiche werden brechen . . . bald wird das sein, keiner richtet die Dämme, morsch sind sie, die Mauswürfe und Wühlmäuse tummeln sich drin . . ."

„Hast sie mit wohl selbst begutt, Deern, was?"

„Nein, Großknecht . . . aber", sie dämpfte ihre Stimme bis zum Flüstern, „ich habe einen Traum gehabt, das zweite Gesicht. Oft kommt es mich an. Dinge zu sehen, die sich ereignen . . . und da, Michel, da hab' ich gesehen, wie das alles hier, was hebt und aufragt als Hof und Anwesen, in einer Nacht von den Fluten gestürzt wird, der Bauer wird ertrinken und sein Weib und die Söhne, die ihren Frauen nicht die Treue halten können. Einstlut wird dies Land überkommen, all das wird wieder Meer, was sich die Altvorderen erobert haben von der See . . . Ja, mein Vater war auch dabei, als Bauer. Die Tochter muß sich als Magd verdingen. Unrecht ist geschehen, Unrecht wird gerächt. Es gibt einen Fortgott im Himmel . . . Großknecht, ich warne dich, paß dich von diesem Hof, das Wasser kommt."

„Kiemato", lachte der Großknecht Michel, „mein Vater ist hier Knecht gewesen, ich bin hier auf diesen Boden rund um Westmoor geboren und aufgewachsen, ich werde auch hier bleiben . . ."

Auf dem Hof hörte man den Bauern im lauten Ton Befehle erteilen . . .

Da machte sich jeder wieder an seine Arbeit, der Großknecht und die Magd Katharine . . .

„Michel", fuhr der alte Moorenvogt seinen Knecht an, was gibt's heute zu tun . . ." Wie übermüdigt der große Mann aussah. Vom vielen Trinken kam das und von den Stunden, die man gebend verbrachte.

„Den Deich wollten wir flicken", sagte der Knecht zu antworten.

„Was, den Damm? Können wir damit Geld verdienen? Fünfzig Jahre hat er gehalten, wird wohl jetzt auch noch seine Schuldigkeit tun . . . Säen und Ernten ist wichtiger, als Deiche nachzuleben. Im Winter ist dazu Zeit genug."

„Herr, aber die Sturmflute stehen vor der Tür, die Mauswürfe sind im Erdreich drüben am Kolkdamm!"

„Laß sie auch leben, gestern war einer hier, der hat mir ein Deichdruckspottmittel verkproben. Viel Geld kostet's, aber es wird schon seine Schuldigkeit tun, kostbindliches Ergebnis, was die probiert haben, das ist immer gut . . ."

Da erkannte der treue Knecht, wie sinnlos es war, dem Bauern die Notwendigkeit der Deichunterhaltung klar zu machen. Ja, wenn der auch immer vierspännig in die Stadt fuhr, woher Pfung nach Sicht anpackte und gleich wie die Söhne sich einen Dreck um die Bauernwirtschaft kümmerte, freilich, dann waren seine Pferde, zum Karren am Kolkdamm, dann fehlte es an willigen Arbeitern, an festigen Männern . . . Wie der Herr, so auch die Knechte. Nur Michel nicht, der wurde nicht übermütig und vermessen gegen Gott und die Natur.

Eine Woche später hatte er an die zwanzig Knechte von den Nachbarhöfen zum Deichbau gewonnen. Freiwillig schafften die außerhalb des Tagewerks, den Kolkdammdeich wieder in Ordnung zu bringen. Die Knechte hatt der Bauern. Die hatten's nicht nötig, zu arbeiten, die saßen hinter ihren Bier- und Weinkrügen und schimpften die Arbeit der Knechte . . .

Pastmoorner Knechte aber schaufelten am Damm, befestigten ihn hier und da, gaben alle Kräfte her, wenn sie hingen mehr an diesem Grund und Boden, als die Eigner des Landes, die reichen Marschenbauern. Ja leicht hatten die das Land hier genommen. Ahnte ihrer keiner, daß dieser Boden auch gleich schnell wieder vom Meer geraubt werden könne?

Kannte keiner der Marschenbauern mehr das Wort: „Es ist auch Landrecht, daß wir Friesen eine Seeburg hatten, einen goldenen Ring, der um ganz Friesland lag." Wie Friesen sollen unser Land verteidigen mit den Spaten, der Schiebkarre und der Forke. Und sollen es schützen mit Schwert und Speer und dem braunen Schild gegen den hohen Helm und den roten Schild und die ungerechte Herrschaft . . ."



Alles hatte sich geändert in diesem Lande, selbst die Knechte mußten die Herren belehren durch die Arbeit ihrer Fäuste. Stolz überlaun sie, einmal würde man den Enkeln und Kindeskindern von den Marschbauern-Knechten erzählen, die das Land vor der Mannbrenke bewahrt hatten.

Aber die Sünde der Bauern war zu groß, um gesühnt zu werden durch das Arbeitsopfer der Knechte, der Segen des mitanpackenden Bauern fehlte bislem neuen Deicherneuerungswerk. Der Blick des Herrn, der bald lobt und bald rügt, blieb fern . . . schaute lieber auf die Frauen der Nachbarhöfe, auf Mägde und Bürgerstöchter . . .

Großknecht Michel wurde der Führer der deichschaffenden Knechte. Sehr schweigsam war er geworden, seit ihn die Kameraden zum Leiter der Arbeiten ernannt hatten. Zu seinen Menschen sprach er in seiner verschlossenen Art von dem, was als zweites Gesicht der Magd Katharine erschienen war.

An einem Herbstmorgen traf er die Katharine wieder: „Letzten mußt du, Katharin, Kinder diesem Land schenken, Söhne, die aufbauen, wenn die Fluten den Deich brechen . . ."

„Ja", nickte die Katharin und errötete, „aber wen heiraten . . ."

Da lachte der Großknecht. „Mich nicht, mein Deern, ich bleibe auf dem Deich, wenn er zu brechen droht, ich werde auch dort sterben, wenn hier nichts mehr aufragt . . . aber das andere . . . Katharin . . . darüber spricht man nicht . . ."

Im Westen ballte sich ein Gewitter zusammen.

Zwölf Stunden später setzte die Springflut ein. Auf als die Bauern der Nachbarschaft auf dem Moorenvorhof versammelt waren zu fröhlichem Umtrunk.

Michel, der treue Knecht, aber machte sich in dieser Nacht auf zum Deich, in ihm aber sprach eine Stimme: Die Katharin hat wahrgesehen . . .

Michel wußte, als er oben auf dem Damm kam. Hier müsse er halten. Aber dort weiter nach Osten zu . . . da waren die Arbeiten noch nicht beendet. Rasch eilte er ins Dorf, Knechte zu holen, Mägde, Frauen und Kinder . . . das Vieh wollte der Deich der Herren retten . . .

Drei Stunden schaufelten sie, rammten Pfähle in den Grund und legten Sode auf die Gefahrenstellen . . . dann war es zu spät . . . Die Frauen rannten querfeldein, die Knechte folgten . . .

Auf einem Kappen sprengte der Knecht durch die der Bauer entgegenschwankte . . . Betrunken fallte er dem Knecht etwas zu . . . schimpfte, als er ihm hoch Nacht, dem Moorenvorhof zu . . . er, der Knecht, auf einem Bauernpferd, das er sich genommen hatte . . . ritt und ritt, bis vor das Haus seines Herrn, pochte ans Fenster und pochte und pochte so lange, bis ihm zu Roß erklärte. Ein Knecht zu Pferde, vor seinem Herrn . . .

Großknecht Michel aber brüllte dem Bauern nur zu: „Die Dämme brechen . . . rettet euch zum Land." Plötzlich waren die Bauern nüchtern, schimpften nicht mehr, forderten halfteten um ihr Leben davon. Genug- sache und Reichtum hatte sie herausgewürfelt zu feigen Kommen, die um ihr Leben zittern . . .

Großknecht Michel aber ritte die Magd Katharin auf sein Pferd . . . brachte sie in Sicherheit, weit herein auf die Land.

Küßte sie auf die Stirn und ließ sich von ihr hoch und heilig schwören, daß sie um dieses Ritten sich verpflichtet fühle, einem Sohn das Leben zu schenken.

„Wiederverloren soll er, was in dieser Nacht verloren geht . . ." Dann trabte der Großknecht wieder dem Damm zu.

Einsam, heldisch ist er geworden wie einer jener holländischen Bauern, die sich dies Land vom Meer erobert. In seiner Todesstunde aber war der Großknecht Michel zum Großbauern geworden. Einsam hart er, aber es war seine Bauernheimat, die er bis zum letzten Atemzug verteidigt hatte . . .

In jener Herbstnacht des Jahres 1634 gingen aber verloren nicht weniger als 27 Halligen, 1300 Höfe, an die 9000 Menschen mußten ihr Leben lassen, 50 000 Stück Vieh schwemmte die Flut hinweg, aus fruchtbarem Ackerland war Wüste geworden. Fischer- nehe hatten wieder Heimatrecht dort, wo Jahrzehnte lang die Pfilige gefurcht und die Säer geschritten . . .

Das gewaltige Raubtier Meer hatte zum Sprung angesetzt, hatte den Menschen vertrieben, weil er nicht wachend zu hüten wußte, was seine Väter ihm erobert hatten . . .

De Luft ward knapp

„Das Weib ist die Krönung der Schöpfung." Mit diesem Urteil, das, wenn es auch doch eigentlich annehmen, Allgemeingut der Männerwelt geworden ist, war der Knecht Michel Kohlrausch nicht einverstanden. Jedenfalls wurde er eines schönen Tages von dem Postboten dabei angetroffen, als er sich einen Strick über die Brust und unter den Armen durchzuziehen versuchte. Verwundert fragt der Postor seinen Michel, was er denn da treibe.

„Oh", sagt Michel, „min Olsch hett mi so dull argert. Nu will ick mi uphangen!"

Der Postor schickt ernst und meint, daß Michel Kohlrausch mit solchen Sachen nicht scherzen solle und außerdem müsse er sich auch, wolle er sich umbringen, den Strick um den Hals legen.

Da antwortet der andere:

„Ja, Herr Pastor, dat hewo ick all versöcht. abers, dorbi geiht mi de Luft af!"

Verantwortlich: Alex K. Blöhmann-Beita, Bremen

„Bliev man dorbi"

Ein Märchen aus dem Teufelsmoor von Carl Emil Upheff

Es lebte einmal ein Bauer irgendwo im Teufelsmoor, der hatte eine ganze Schar Kinder, und darunter war ein Junge, der hieß Hinnerk und war ein bißchen langsam im Verstande. Den gab der Bauer, als der Pfarrer ihm eingeredet hatte, als Jungfrucht zu einem reichen Bauern auf der Geest, denn sein eigener Hof war selber fein herzugiun, das er für alle seine Sprößlinge in ein Dutzend Grasstücken hätte aufteilen können.

Manches Jahr verrichtete Hinnerk hier gegen geringen Lohn treu seinen Dienst und wurde schließlich der beste Schaffer auf dem ganzen Hof, den der Bauer je länger umso weniger missen mochte. Nun wandelte den Hinnerk aber endlich doch mal die Lust an, sich wieder einmal im heimatlichen Moor umzusehen. Als das der Bauer erfuhr, wollte es ihm gar nicht passen, und er überlegte sich, wie er Hinnerk wohl festhalten könnte. Weil er aber zu gelgig war, ihm zu seinem Lohn einen oder zwei Taler zuzulegen, so sprach er zu ihm: „Ich will dir etwas sagen, Hinnerk. Wenn du noch sieben Jahre bei mir bleibst und deine Sache weiter so gut machst wie bisher, so gebe ich dir meine einzige Tochter, die Katrin, zur Frau, und du bist für immer ein gemachter Mann."

„Bauer, soll das ein Wort sein?" fragte Hinnerk, der sich von solchem Glück, dem plötzlich winkte, garnicht wie vor den Kopf geschlagen fühlte.

„Ja, das soll ein Wort sein!" antwortete der Bauer. Ansprechen aber dachte er sich: Die Katrin läuft noch mit Zöpfen herum und sieben Jahre sind ein lange Zeit. Da wird sich schon ein Ausweg finden, daß ich dem Einfaltspinsel mein Wort nicht einzulösen brauche.

Der gute Hinnerk konnte sich nun mit verdoppelten Kräften vor den Bauern Wagen und glaubte in seinem einfältigen Sinn, nichts weiter als dies tun zu brauchen, um die Katrin zu gewinnen. Als jedoch die sieben Jahre so bei tieferen herum waren, da hieß es eines Tages unter den Leuten: Habt ihr es schon gehört? Bald hält die Katrin Hochzeit! Doch es war nicht Hinnerk, sondern ein Bauernsohn aus der Umgegend, von dem Katrin sich zur Trübungszeit unterm Hollerbusch das Jawort und der Liebe hatte nottingen lassen.

Wie nun die Hochzeit herannahte, wollte es dem Bauern nicht behagen, den um seine Hoffnungen betrogenen Hinnerk an diesem Tage auf dem Hofe zu wissen. Da schickte er ihn weit weg in einen Wald, um von dort eine Fuhre Eichenstämme zu holen, die er für den Neubau einer Scheune hatte schlagen lassen.

Als aber Hinnerk zu dem Walde kam und vor dem Stapel starker Eichen stand, wußte er nicht, wie er die Arbeit so allein schaffen sollte; und so setzte er sich traurig auf einen der Stämme und verfluchte über die Schlechtigkeit der Welt das seinige zu denken. Auf einmal, wie er sich so inmitten seiner Grübeleien befindet und auf nichts weiter acht hat, humpelt aus dem Walde ein uraltes Weiblein heraus. Das kommt auf ihn zu und redet ihn an, weshalb er denn wohl bei dem schönen Wetter so kopfhängerisch dabei sitzt.

Hinnerk denkt zuerst, die Alte ist nur neugierig, und er will nicht mit der Sprache herausrücken. Doch sie redet weiter gut auf ihn ein, und endlich erzählt er ihr denn auch sein Mißgeschick, wie der Bauer ihm vor sieben Jahren die Katrin versprochen, aber sein Wort nicht gehalten hat, und daß nun heute ihre Hochzeit gefeiert wird. Der Bauer aber, um ihn an diesem Tage loszuwerden, schickte ihn überher, die Fuhre Eichenstämme zu holen, die er doch nimmer allein aufladen kann.

Das alte Weib lacht und sagt, wenn das sein ganzer Kummer wäre, so könne sie ihn wohl helfen. Sie bumpelt in den Wald zurück und kommt bald mit einer grünen Birkenrute zurück. Damit tippt sie an einen der Stämme um den anderen, und jedesmal, wenn sie einen berührt hat, wird er wie von unsichtbaren Händen emporgehoben als wäre er nur ein Strohhalm, und — rummsdumms! — liegt er schon auf dem Wagen, bis er voll beladen dasteht und Hinnerk nur noch die Ketten darum zu legen braucht, dann ist die Fuhre fertig.



Hocherfreut bedankt er sich bei der Alten, doch sie will nichts davon wissen und spricht: „So, un nu kummt dat annere; pott da man gaad op, Hinnerk!" Sie drückt ihm den Birkenzweig in die Hand, macht ein paar sonderbare Zeichen darüber und sagt, jetzt soll er den Teigen immer gut bei sich behalten, und wenn es ihm benutzen will, dann soll er nur sprechen: „Bliev man dorbi!" Dann bleibt alles, was er mit der Rute berührt, bei dem, was es gerade treibt. Dazu lacht die Alte in einem fort, daß es klingt, als meckerte eine Geiß, und sie ermahnt ihn: „Nu mäken Dückopp, Hinnerk!" Und ehe er sich noch einmal bei ihr bedanken kann, ist sie im Walde verschwunden.

*

Nun tuchtierte Hinnerk mit seiner hochbeladenen Fuhre los, und wenn die Pferde einmal nicht mehr ziehen wollten, so brauchte er nur mit der Rute leise über ihren Rücken zu streichen, dann legten sie sich wieder ins Geschirr, als ob sie eben einen Scheffel Hafer zu fressen bekommen hätten. Als er dann auf die große Straße kam, sah er plötzlich im Staube etwas glänzen. Er hielt den Wagen an, bückte sich, und es war ein blanker Goldstaken, den er in der Hand hielt. Da dachte Hinnerk verzagt, du könntest doch einmal sehen, ob dir solche Stücke nicht noch mehr über den Weg laufen wollen und tippte mit der Rute daran. Von da ab mußte er wohl alle hundert Schritt anhalten, um wieder einen Dukaten aufzuheben und nicht lange, da war seine Tasche prall voll. Jetzt mußte er sich aber auch sputen, wenn er noch zur Hochzeit zurecht kommen wollte, und so hieß er die Gäule tüchtig antreiben, ohne weiter nach rechts oder links zu blicken. Der Bauer bekam einen gelinden Schreck, als er ihm mit der hochbeladenen Holzfuhre unter lustigem Peitschengeknall vors Haus fahren sah. Doch verhielt er seine Wut und forderte ihn mit sauersüßer Miene auf, denn in Gottes Namen die Hochzeit mitzufeiern.

Hinnerk versorgte die Pferde mit Futter und Wasser, ging sich danach seinen Sonntagsrock an und folgte sich bescheiden an's unterste Ende der langen Holztestafel, die vom Tischler eings um die große Diele auf Böcken mit langen Brettern darüber aufgeschlagen worden war. Gerade eröffnete das Kaffeetrinken, und für die vielen Gäste von allen Gehöften weit in der Runde wurde das Essen aufgetragen. Fleischbrühe in großen Kesseln und danach Gesottenes und Gebratenes in ganzen Bergen, wie es sich für eine große Bauernhochzeit gehört.

Hinnerk aß und trank und war guter Dinge. Als er aber von allem Guten genug im Magen hatte, fiel ihm ein, wie wohl es wäre, wenn er den wortbrüchigen Bauern, mit Hilfe seiner Wunderrute ein wenig in die Kur nähme. So spazierte er mit dem einfältigsten Gesicht von der Welt auf der Diele herum, sagte dem einen Gast: „Guten Tag!" und dem andern: „Wohl bekommen!" und tippte dabei einen jeden von hinten mit der Rute an: „Bliev man dorbi!", bis er die ganzen langen Reihen herum war. Nur den Bauern und die Katrin hatte er ausgelassen, dafür jedoch den Bräutigam zweimal angerührt, und nun fing unter allen Aufruhr eine Keilerei an, die bald nicht mehr zum Aufhalten war. Nicht lange, so hatten die Leute alle Speisen bis auf die abgenagten Knochen vertilgt, und die wollten fragen: „Wird's nicht noch mehr?" Da mußte der Bauer schließlich mit allen Schinken und Würsten und heutigen Vorräten des Hauses herausrücken, denn er durfte sich doch nicht nachsagen lassen, seine Gäste hätten bei ihm nicht satt zu essen bekommen.

Allen voran aber zeigte sich des Bauern Vieum von einer so gewaltigen Gier im Essen und Trinken besallen, daß Katrin, als die Zeit gekommen war, allein in die Brautkammer gehen mußte, denn ihr Bräutigam lag sinnlos betrunken unterm Tisch. Und als er am Tage nach der Hochzeit wieder einigermaßen zu sich kam, führte er unter sich und Gelächter einen Riesenkäfer mit sich herum und behauptete nichts anderes, als nun neuem an den Reit Bier zu gehen, der in den Tonnen zurückgeblieben war. Die böse Katrin einen so tiefen Widerwillen gegen den Menschen, daß sie sich von Grund an weigerte, mit ihm je in der gleichen Kammer zu schlafen, und darum, als er bies dere nahm, freute sich, daß die Bäume, die nach des Bauern Versprechen ihm gehörte, ihren frischen Duft behalten wollte.

Eine Zeitlang scharwenzelte nun des Bauern Schwiegersohn um seine Frau herum, in möchte ihm doch endlich wieder gut sein. Allein Katrin lief ihn links liegen, und wie er deswegen anfing, mit ihr zu zanken, blieb sie ihm die Widerworte nicht schuldig. Darüber freute sich Hinnerk noch mehr, und als er eines Tages von ungefähr dazu kam, wie die beiden

Min erste Theaterrull

Vun Emil Siekmann

Dit Vertellsel is waar un dar dat nu all'n lütje dartig Jaar her sund, so draff ick dat nu wull ruhig vertellen.

Dat weer an'n fiesuntwintigsten Dezember neegenteinhunnertunfisef. De „Kriegerverein ehemaliger Fiesunfsedentiger", heeld sien Wienachtsfier, in'n Kasino to Bremen, af un up dat Programm weer in'n tweeten Deel, unner Nummer tein, fetidruckt to lesen:

Berliner Schusterjunge
Komische Szene von Emil Siekmann (Uraufführung)
Personen:
Heinrich Schwörer, Schuhmachermeister
Ede, Lehrling bei Heinrich Schwörer
Baron von Emigholz, Kunde

Junge ja, wat jwullt mi de Kamm, as so'n upblasen Puter, as ick veertein Dage vorher dat Programm in de Hannen kreeg un dat lesen dä. Ick kelbde darmals febntein Jaar un weer verdammt kolt up mien Wark! Darmit ji dar nu ook klook ut werd't, mutt ick hier seggen: De Keerl, de den Baron von Emigholz spelen scholl, dat weer ick! Un de Keerl, de dat Stuck versaat hard, dat weer ick ook! Dat scholl nich bloots mien eersde Urupföhrung, nee, ook togliek mien ersde Darstellerrulle ween. En beten weel vor't Geld, as man to seggen pleegt, abers vor en Jungkeerl von febntein Jaar, is dat en Pappenstehl!

Ick verstaa ook hüde noch nich, wo de ersde Vörsitter nun den Vereen so goodglöbig, un to mien „Kunst" jo'n groot Vertroen hebben konn. Vbers ick mutt em darmals woll good tosett hebben, denn, as ick mien Stuck bi em rinlangt harr un he mi en paar Dage later fraag, of id dat Stuck oot spelen laten konn, dar laag ick in mien Gluckseligkeit daröber, dat mien Stuck annamen weren scholl, em dat Blaue nun'n Heben vör! Ist laag em vör, dat id twee Mitspelers harr un den drudden sulbens spelen dä, ofgliek dat keen Woord nun waar weer. Ook laag ick, dat wi all ofters Stucke nun mi spelt harr'n, ofgliek ick noch nimals up de Breder wesen weer.

Na, de gode Mann glofde mi dat un makde dat mit mi klaar, dat ick, an'n eersten Wienachtsdag, mien Stuck in jem ehr'n Vereen to'r Urupföhrung bringen scholl.

Dat weer an en Sunnabendabend un ick gleide as en Kanonenaben, as ick webber buten weer un dat mit den Vörsitter afmaakt harr. As ick nu abers eerst en beten afföli weer, dar wurd mit dat so recht klaar, wat ick nu to verantworden harr. Ick harr ja nu noch licht wedder umgaan, un de Sake afseggen kannt, dat leet abers mien Stolt nich to, denn wat harr de Vörsitter woll nun mi dacht, bi den ick eben noch so'n goden Indruck maakde? So gung ick denn wider un sä mi: Wat du di indruckt best, dat eet nu ook man ut!

So makde ick mi an'n annern Dag, dat weer en Sunndag, up de Socken, um en paar Mitspelers uptodriben.

Ick weer nu Maat vun en Footballklub un dar harr'n wi ook en'n waschechten Berliner, den wi bloots jummers „Berlinchen" repen. Wat leeg nu woll neger, as dat ick mi den Maat voors up' Koorn neem un em de Hauptrulle vun den „Berliner Schusterjunge" toschuben woll?

Ick makde mi so'n beten an em ran un gung mit em, na Sluß vun't Footballspill, in en Weertshuus, wo ick en paar Glas Beer nutgeben dä, so dat he mi verwunnert fraag, of ick woll in den Portokasse grepen harr. Ick dräg em abers de grote Beleidigung nich nah, junnern vertellde em mien Stuck, wobi ick bi lütjen dörblicken leet, dat he de Hauptrulle vun mien Stuck spelen scholl.

Berlinchen woll dar toerst nich recht an to, drunk sien Beer ut un meen, ick harr en Vagel! Abers, as ick gar nich na leet, gau noch en paar Glas Beer bestellen dä, em de Sake ganz mundtaar makde un em smeichelde, dat he so wunnerbar berliner konn, dar leet he sik doch noch beinacken un jä wiß to.

Nu harr ick ja den Schosterjung all funnen un sochde den drudden Maat, de den Meister Schwörer spelen scholl. Denn funn ick gau in mien Frund August. Dat weer ook so'n Fazenmaker, de vor sien Leben geern Theater spelen dä, denn he gung jeden Sonndag in't Theater, wo he up'r Zigarrenmakerlofe Stammgast weer. As ick den nun mien Stuck vertellen dä, weer he gliek Füer un Flamme un sä wiß to, davor to sorgen, dat de Laden klappen scholl.

So weer mi dat ja beter gluckt, as ick mi't dacht harr un nu gung dat gliek flietig darbi, to teen. Jeden abend kemen wi in Berlinchen sien Bude tosamen, so dat sien Weertsfroo enes Abends sä, wenn dat noch lange duern dä, mit usen Sautraam maken, denn jmeet ehr Mann uus all tosamen ruut!

Na, so wied keem dat nu ja nich, denn wi harr'n dat Stuck nu alle dree in'n Koppe un nu keem de ersde Wienachtsdag, de Dag, wo de Sake loosgaan scholl.

Raambags, um Klock twee, harr'n August un Berlinchen eerst noch bi en Footballspeel mittomaken, denn de beiden weren gabe Spelers.

Ick stund, ofgliek dat duchtig koold weer, as wi up Kölen und luerde jem up, dat je mi nich uutneien dä'n, denn Berlinchen harr den tweeletsten Dag all wat vun „keen Lust mer hebben", tuftert.

Na, as dat Speel to Enne weer, gungen de beiden ook gliek na Huus um sik klaartomaken.

Ick gung nu toerst to August, um den aftohalen. Dat duerde mi all neel to lange. Ick stund em jummers up de Hacken, jo dat he flietlich mi ganz vergrellt toreep: „Wenn du dat Trüsen nach nalaten deist, denn gaa ick überhaupt nich mit, denn kannst alleen hengaan!"

Ick beraubigde em wedder, denn ick konn doch slecht de Vörstellung ahn mien „Meister Swörer" geben, dat gung doch slecht, un flietlich weer he ook jo wied, dat wi beide loostagen konnen, um usen „Berliner Schosterjunge" aftohalen.

Wat weren wi beide abers dull verbast, as wi bi Berlinchen antemen un use Hauptmaker up't Sofa leeg un duchtig snorkte!

Wi schuttelten em teemlich dull ut sinen Slaap, jo dat he uns vergrellt anbolt: „Ji uutverschamten Fenners, wat fallt jo denn bloots in, mi in mien besten Slap to stören? Nu gaat alleen un seht, wo ji dor klaar mit weerk'd't!"

Ick weer ganz benaut. Eerst woll de Schostermeister streiken un nu sogar de Schosterjung, de de Hauptrulle spelen scholl. De Stunnenroper wies all up seß, un um Klock acht rum, scholl'n wi spelen. Mi packe de Verzwiefelung un ick sung an to stönen.

Nu sung oot noch August un Berlinchen darvun an, dat se Gage hebben wollen! Ick swoor jem hoog un hillig to, dat ick dar nits vor treeg un bloots uut „Lese vor de Kunst" dat maken dä. Dat wollen se mi nich globen, un Berlinchen sä: „Wenn du uns mit lukke ole Kamellen lamen wullt un uns vun dien Verdeenst prögelte se halt tot. Dies aber wurde jetzt dem Bauern gut, und ob er seinen Gäsen auch halbwegs im Recht wußte, hatte er doch an seiner Tochter einen Narren gefressen und warf ihn, weil er sein armes Kind so mißhandelt hatte, zum Hause hinaus. Danach ging er auch gleich zum Richter, daß der die beiden wieder auseinander spräche.

Jetzt hatte Hinnerk denn endlich freie Bahn, und er nahm sich zuerst den Bauern auf die Seite und hielt ihm den Sack voll Golddukaten unter die Nase, die er damals auf der Straße gesammelt hatte. Da sprach der Bauer, wenn die sein ehrliches Gut seien, wie er es beschwöre, so habe er nichts dawider, daß er um die Katrin werbe. Weil er sich aber über so lange Jahre als des Hofes beste Stütze bewährt hatte, und die Katrin eigentlich eine vernünftige Deern war, die sich gern von einem starken Mannesarm halten und führen ließ, so brachte es Hinnerk mit ein wenig Geduld und Geschick dahin, daß sie im nächsten Frühling mit ihm unter dem Hollerbusch saß und mit Erröten zu ihm sagte: „Du leewen, dummen Hinnerk!" Und sie gab ihm, weil er sich genierte, es bei ihr zu tun, den ersten Kuß mitten auf den Mund.

Da lachte Hinnerk und sagte: „Wiewen man darbi!" Aber die Birkenrute brauchte er dabei nicht mehr zu benutzen!

De Esel un de Löwe

Nacherzählt von A. W. Rose

Een neederdütsch Vertellnis

Dar is mal eenst 'n Esel wäi'n de dröhmt har, dat he in Afrika west wär un dar 'n groden Löwen sehn har, de Könik öber alle Deerter wees. As use Esel nu ut sin'n Eselsstap ruttäm un wedder Mehl na e Möhl lleppen moht, dar föll em wedder sin Dröhm in, un wat matt use Esel, as sin Herr in'ne Möhl is? He neiht ut, sleiht de Strämg mit de Föte daht und neiht ut, grad in'n Wäld rin. „Oso", dacht he", hier is god sin. Jetzt will ick mal 'n bäten Könik spälm." Un he matt sick upe Söt, wo dat he dat denn nu anfung'n kunn, ot 'n rechten Könik vörtostellen.

Un as he so dröhm un dröhm un jimmer sudder löp, dar käm he mit'n 'mal an'ne apene Stä. Un up disse opne Stä, da läg wat gälet. Use Esel de löp denn langsam tan un beläf sick dat, wat dar läg. Un wat wär dat? Dat wär 'n richtiget, schönet Löwensell. Kantüffeln kamt ba jimmer to'n dicksten Buer, w'rum schall nich ock 'n Löwensell to mi dösshaftigen Esel kamen?!"

Un denn steiht use Esel dar un weet na nich so recht, wat he denn nu mit dat Fell maken schull. He dröhmde dat na mal ganz genau nah, wat de Löw in'n Dröhm letzte Nacht matt har, dann sleiekt he mit'n Swanz hen und her un zuckt sick mit s' rechte Vorderbeen dat linke, dann schult he achter sick, darhen, wo em de leewe Gott dat swarte Krüz up'n Buckel dallegt har, dat jrag he denn ot um Rat un as he meende, dat dat: „Ja" sä, dar bückt us Esel sick, nimmt dat Löwensell und treckt sick dat an.

Dat gung so nich so eensach, aber as he erst mal in wär, dar kunn he of all nich mehr anners, as dat he sä: „Dat is fein. Jetzt bin ick Könik, well ick mi 'n Fell öbertrocken hemw. Min Krüz, das swatte, dat süht man nich dar dat Fell dör. Schast da mal sehn, wat nu all de annern Deerter ut min Umgebung to mi jeggt. Oh se mi woll weddertennt?"

De Esel trogg los.

Toerst säh he 'n Wöss! Dann läh he twee Wösse, dann dree, un dann wer, un dann löben, un es he söftein Wösse tohop har, söstein ist för'n Esel nämlick 'ne hillige Tahl, da mat he mit eent sin Mul up un wull de Wöß alle bang maken. He kunn aber nig anneres ut sine Snuten ruttriegen, as „J-a, J-a, J-a." „Och", dachten sick die Wöß, „wenn de döshaftige Kirl dar, de Esel man jimmer to us seggt „J-a, J-a, J-a", dann wöt wi em mal wisen, dat wi all langs markt hewwt, dat he nur 'n Esel, aber nich 'n Löw is."

Se besprosen sick ne korte Tied — un denn neibden se op den Esel los un bäten em int Been. De Esel neibde mit sin Achterbeden achter'rut un dröp of 'n paar von de Wöß, dat de dat Opstahn vergäten. Aber de annern Wöß, de har'n den Esel to faten un bäten em hier un bäten em dar, solang, bit dat de Esel sä: „Lat man sin, ick heww nur Spaß makt, well ick de annern Deerter in'n Wald 'n bäten an'ne Nas rumführen will. Nu lat mi man tofreen. Zi kriegt ok naher wat von mi, wenn de annern nog bange matt sünd."

„Ja", sähn de Wöß, „aber du mußt us dat schriftlich geben!"

„Nä", sä de Esel", dat kann ick nich, dann süht dat jo jederen, aber ji schod alle dat Beste hebben, wat de annern mi schenkt."

Darmit wör'n de Wöß inverstahn, un se trollten los. De Esel schreeg jimmer „J-a, J-a, J-a" un de Wöß, de meckerten jimmer mit. Dat wär n' feinet Konzert in'n Wald. De Vagels sungen nich mehr, weil de Esel schreeg. De Blomen, de läten ehr Köppe hangen, weil de Esel ap jem stund. De Deerter, de den Esel tamen hörden, de matken so, as wenn se em nich tennden, denn se harr'n ja all längst markt, dat dat kein richtigen Löwen wär, de dar jimmer „J-a, J-a, J-a" bär den stillen, hilligen Hoop räp."

De Esel aber läp un läp.

De Wöß jimmer achter em her.

De Esel, de schreeg und schreeg un wull alle Bange maken, weil he da gern Könik weern wull, aber keen kem läm.

De Wöß wurd'n möd. Se har'n de lange Schreegere satt. Se wull'n dat Späl nich mehr mitmaken. Entweddер wulln se endlit den Könik aber alle herrschen sehn, dat se ot endlit an't herrschen kämen, oder se wulln de Sake sülwst in'ne Hand nehmen. So beratslagten se unner sick, und lachden an meckerten in' een'n gang. Dann aber har'n se woll wat ruttreegen, wat se mit den Esel maken kun'n.

De öllste Voß löp an den Esel sin Ohr ran un flüsterte em to: „Nu lat us dat mal maken, du Löwenbänniger, wie kennt us hier bäter ut. Du dumme Esel wäßt jo doch nich, worup dat hier ik'n Wald ankumt. Weeßt wat?"

„Nee", schüddelde de Esel mit'n Kopp, „weest du wat? Ick heww all garkeen Lust mehr. Oder Lust all, aber mi dücht, ick heff mi verkalkuleert, de hefft ja gar keen Angst vor mi. De lacht mi ja all wat ut!"

„Ja?" sä de ole Voß, „dat dücht di nur so, kam man mit." Un de ole Voß brocht den Esel na'ne lütte Streck stwärts in'n Wald rin. Vör 'ne grode Fichte bläw he stahn. Vör de Fichte aber wär 'ne lütte Anhöcht, von de man sein dat Feld, wat an'n Wald stött, öberkieken kunn. „Süh", sä de Voß, „du Esel, wull seggen Könik, sett di man hier dal, wilbeß wöt wi mal in use Höhl Rat slahn, wat wie anfangen wöd."

De Esel schreeg na mal „J-a, J-a, J-a." De Voß stellde sin'n Swanz steil von sick un jumpte af, as wenn de Hund achter em her wär.

De Esel aber, de unglücklike Könik, de nich wuß, wat he wull, de wer möd wor'n, un woll sick op de lütte Anhöcht vär de Fichte dalsetten.

Dar sitt he nu un sinneert, wo dat nu kamt, dat he'n Löwensell um hett, un da keen Löwe is.

Darbi slöp he sachte in.

Mit eenmal aber kamt use Esel hoch.

He fleiht mit sin'n Swanz um sick, as wenn he verrückt worn'n is. He pett mit de Föte um sick, as wenn he wat unner sick brennen föhlt. Dann aber neiht he ut. He rennt, wat he kann. He springt hoch und springt wedder up'e Eer dal. Mit eent süht he 'n Water. Nin in dat Water. Aber dat rut käm he nich wedder, use Esel.

As he sick nämlich von sin Herrscherspäl utruhn wull un sick de Anhöcht för de Ficht, de em de Voß vorslagen har, as Ruheplatz utsöcht, dar har he na nich markt, dat de lütte Hügel nix anneret wär, as 'n Ameisenhügel. Na, un wat de Inwohners von'n dütschen Wald, de lütten Ameisen, mit son'n verrückten Esel, de sick sin swattes Krüz unner Löwensell versteckt, matt, dat kann ja jeden een utprobeeren, de Lust hätt, mal mit 'n Ameisenvolk antobinnen.

Dat wär de Geschicht, de se sick in Nedderdütschland von den Esel und den Löwen vertellt.

Hoffmann von Fallersleben vom Gesetz verfolgt

„Ich befehle dem Chef der Landgendarmerie, Generalleutenant Poten, während der Anwesenheit des Dr. Hoffmann aus Fallersleben in dem Dorfe Buchholz einen Gendarmen dorthin zu kommandieren, der das Treiben dieses Mannes insgeheim beobachte, namentlich ob er mit Demokraten Umgang pflege, und Mir wöchentlich darüber hierher nach Norderney Bericht zu senden."

So ordnete Georg Rex, der sich zur Erholung am Meer befand und dem geheimen Hoffmann von Fallersleben anscheinend dessen Ruhe nicht gönnte, am 22. Juli 1858 in einem persönlich unterschriebenen Befehl an.

Hoffmann hatte sich bereits 1849 mit seiner Nichte verheiratet und weilte nunmehr bei seinem Schwiegervater zu Besuch, als Georg Rex seine Anweisungen gab. Es wurde also von dem Herrn Gendatmerie-General der Wachtmeister Hirsch nach Buchholz abkommandiert, damit er den völlig harmlosen, sogar von Preußen außer Verfolgung gesetzten Dichter ein wenig sehr scharf unter seine wachtmeisterlichen Augen nehme.

Dieser gute Wachtmeister Hirsch hat sich die Begebenheiten jener Tage aufgezeichnet, so daß wir sie weiterverfolgen können.

Der Regierungsrat in Langensalzen gab dem überwachenden Hirsch folgende Anweisung:

„Der Professor Hoffmann ist ein großer Gelehrter, der früher freilich viel verschuldet haben mag, jetzt aber mit Freiheitsmännern oder sonst der Regierung gefährlichen Personen durchaus keinen Umgang mehr hat und daher, da er auch ein sehr liebenswürdiger und zartfühlender Mensch ist, mit großer Schonung behandelt werden muß. Er hat die Genehmigung erhalten, seine Angehörigen zu besuchen, darf also nicht im Königreiche herumreisen und darf auch nicht nach Hannover. Ueber jede Abwesenheit des Dr. Hoffmann ist zu berichten."

Na, dann hat der Hirsch die Ueberwachung aufgenommen und berichtet darüber:

„Professor Dr. Hoffmann ist am 22. ds. Mts. abends angekommen. Er logiert beim Pastor zum Berge, der sein Schwager und Schwiegervater ist. Hoffmanns Frau ist die dritte Tochter, ein vierjähriger Sohn ist am Leben. Frau und Kind sind schon seit fünf Wochen dort. Der Sohn des Pastors ist Redakteur des Courriers."

Es ist eine tiefe Tragik in diesen alten Blättern enthalten, wenn man weiter hört, daß der Wachtmeister darüber berichten muß, daß Hoffmann allein im Garten um die und die Zeit spazierenge, nicht vom Hause weggeht und Emser Brunnen trinkt. Als er doch schließlich einmal nach Hannover fährt, um sich Bücher zu beschaffen, da wird dem Dichter ein Schreiben zugestellt, nach dem es ihm verboten ist, den Ort vor seiner endgültigen Abreise zu verlassen. Der Wachtmeister macht sich weiter eifrige Notizen. Auch darüber, wie der Dichter aussieht, er schildert ihn folgendermaßen:

„Haltung gebückt. Gesicht schmal, gebückt. Haar grau, lang, hinten bis etwas über den Rockkragen hängend. Kinnbart unbedeutend rötlich, fast grau. Kleidung, wie er sie auch auf seinen Wegen nach Hannover getragen haben soll, hellgrauer Ueberzieher, heller Filzhut."

Da es dem Wachtmeister mit der Zeit schwer wird, den Dichter zu beobachten, scheint er sich mit ihm angefreundet zu haben, denn er berichtet, daß Hoffmann nunmehr auch eine Arbeit über deutsche Altertümer unter der Feder habe. Und dann kommt er wieder ganz dienstlich, indem er das Geschwätz alter Weiber aufzeichnet, die sich über den Dichter ihre eigenen krummen Gedanken machen. Er schreibt:

„In der Nähe zum Garten stehen zwei Frauenspersonen und die eine sagt zur anderen auf plattdeutsch: „Was mag der Kerl wohl wieder hierherkommen! Der macht das Land rebellisch, ist gegen unsern König und von demselben aus dem Lande verwiesen worden. Und wie sie das letzte Wort hat ausgesprochen, da hat der Hoffmann hinter ihnen gestanden, der aber sichtbar betreten geworden ist und ruhig seines Weges ging."

Das war das Schicksal des Dichters, der uns das Deutschlandlied geschenkt hat. Ueber seine Abreise am 26. August berichtet dann der Gendarm:

„Der Professor Hoffmann ist gestern morgen 8 Uhr nach Hannover gegangen. Seine Frau und deren Schwester Alwine haben ihn bis dahin begleitet, und die zum Beigesche Dienstmagd hat sein Reisegepäck auf einem kleiner Wagen dahin gebracht. Letztere Drei sind gestern mittag 1 Uhr in Bothfeld wieder eingetroffen."

Ein ganz kleiner Ausschnitt nur aus dem Leben des Freiheitssängers von Beamtenhänden registriert Dieser Mann, niemals Revolutionär, sondern immer nur ein Mensch, der mit glühender Sehnsucht das geeinte Deutschland herbeisehnt und belang, mußte einen Weg gehen, der ihn niedergedrückt. Seine Verse geben die beste Antwort:

Treue Liebe bis zum Grabe
Schwör ich dir mit Herz und Hand.
Was ich bin und was ich habe,
Dank ich dir, mein Vaterland.

—s.—

Heitere Hamsterfahrt

Es war im Kriegsjahr 1917. Ich ging auf Hamsterfahrt, wohlbewaffnet mit einer Flasche Petroleum und einem Photo-Apparat. Der Zug fuhr in der Morgenfrühe um 6 Uhr. Wer in jenem Jahre mit der Eisenbahn gefahren ist, weiß, daß es kein Vergnügen war; die Räder kreischten und quietten, die Türen des Abteils gingen weder auf noch zu, die Fensterriemen waren abgeschnitten und jedenfalls zu Schuhsohlen verarbeitet. 3 Stunden Fahrt und 1½ Stunden Wanderung durch die Heide, dann war ich auf dem Hofe meines Hamsterbauern angelangt.

Der Schweinestall war zu einem Gefangenlager umgewandelt, wo 22 Russen und 2 Engländer von 3 Landsturmleuten bewacht wurden. Die beiden verschiedenen Nationen der Kriegsgefangenen hielten schlechte Kameradschaft, die beiden Tommys hielten sich immer in vornehmer Reserve vor ihren anderen Waffenbrüdern. Mit scheelen Augen betrachteten die Russen, deren einzige Klage „Gupp' zu dünn ist" hieß, die ständigen Liebesgabenpakete der Engländer, Weißbrot, Konserven, Schokolade, Zigaretten, Butter. Teilen, abgeben — kein Gedanke.

Ich ging in's Haus. Der Hausvater ließ sich gerade von Iwan rasieren. Iwan war einer von den Russen, er stammte aus der Ukraine, aus der Gegend von Kiew. Da er anstellig war, wurde er auf dem Hofe als Großknecht beschäftigt. Von Beruf war Iwan Schlachter; weil er also mit dem Gebrauch scharfer Messer vertraut war, hatte man ihn im Nebenberuf zum Barbier ernannt; zweimal in der Woche rasierte er den Hausvater und jeden Sonntag den Kleinknecht.

Nachdem ich die Flasche Petroleum in Speck und Eier verwandelt hatte, photographierte ich die Familie des Bauern. Das sah Iwan. Er kam auf mich zu und fragte in gebrochenem Deutsch: „Wollen Sie mich auch photographiere? Ich sein nicht mehr Feind, ich sein nun gute Kamerad. Ist geb' Sie auch ein Stück Seife." „Ja, stellen Sie sich nur an den Baum." Iwan eilte an den Baum und nahm militärische Grundstellung an. Plötzlich verwandelte sich seine Haltung, sie wurde ungezwungener, über sein Gesicht ging ein breites Grinsen; er dachte jedenfalls an seine Maruschka in der Heimat, die sich freuen würde, das Lichtbild ihres geliebten Iwan zu sehen. Ich knipste ihn. Iwan rannte ins Haus und kam sofort wieder zurück, in der Hand ein Stück Rasierseife. Eine richtiggehende Stange Golgates Rasierseife, wo wir uns schon mit der Seifenkarte einleisten! Ich fragte Iwan: „Was kostet die Seife?" Strahlend entgegnete Iwan: „Kost' sich nix, hab' ich Engländer geklaut."

u.

Min erste Theaterrull

Van Emil Stekmann

Dit Vertellsel is woar: un dar hat nu all'n lütte bartig Saar her land, to druff ick dat nu wull rahig vertellen.

Dat weer an'n fiefuntwintigsten Dezember neegenteihundertunfiefi. De „Kriegerverein ehemaliger Fiefunfebentiger", keeb hen Wienachtsfeier, in'n Kasino to Bremen, af un up dat Programm weer in'n tweeten Deel, unner Nummer tein, feldtruck to lesen:

Berliner Schafferjunge

Komische Szene von Emil Stekmann (Uraufführung)

Personen:

Heinrich Schmörer, Schuhmachermeister
Ehe, Lehrling bei Heinrich Schmörer
Baron von Emsighaj, Kunde

Junge jo, wat jmullt mi de Kumm, as jo'n upbloen Puter, as ick neerteln Dage vorher dat Programm in de Hannen kreg un dat lesen dä. Ick kolde dar mals lebentein Saar an neer denkommt jlott up mien Mark! Darmit jі dar nu oot klaar at weer'n, matt ick hier sogen: De Keerl, de den Baron von Emighaj spielen schall, dat meer ick! Un de Keerl, de dat Stück verfaat hett, dat weer ick ook! Dat schall nich bloots mien erste Uraufführung, nee, ook logisch mien erste Darstellerrulle weern. En beten weet oot'n Geld, as man to leggen pleegt, abers oor en Jungkeerl von lebentein Jaar, is dat en Pappenstiel!

Jі nerfaat oot lüde nach nich, wo de erste Störtter van den Herren to goodjüttig, an to mien „Kunst" jo'n groot Bertrorn hebben kon. Abers ick matt en darmals wull good totelt hebben, denn, as ick mien Stück bi en rinlangt harr un dy mi en paar Dage later frang, of ick dat Stück oot spelen laten kon, dar lang ick in mien Glückseligkeit darüber, dat vieen Stück annamen weern schull, en dat Blaue un'n Heben wär! Ick lang em vör, dat ick twee Mitspelers harr un den dridden sülvens spelen dä, utjelikt dar ken Woord nun waar weer. Oot lang ick, dat wi all aftera Stücke nun mi spelt harn'n, utjelikt ick noch nimalss up de Bröder weten weer.

Na, de gode Mann glofte mi dat un matke dat mit mi klaar, dat ick, un'n ersten Wienachtsdag, mien Stück in jem eh'n Veeren to'r Uraufführung bringen schall.

Dat weer an en Sunnabendabend un ick gleide as en Kanonenaas, as ick wedder baten weer un bat mit den Störtter afmakt harr. As ick nu abers eerst en beten allsü weer, dar wurd mit bat to recht klaar, wat ick un to verantworden harr. Ick harr jo nu noch lücht wedder utgaan, un de Gote afleggen kunt, dat leet aberst mien Stakt nich to, denn wat harr de Störtter wull nun mi dacht, bi den ick eben noch jo'n goden Indruck maakte? So gung ick denn wider un lü mit: Wat du bi indrackt hest, dat eet nu ook man uut!

So matke ick mi an'n annern Dag, dat weer en Sunndag, up de Soken, un en paar Mitspelers optobriden.

Jd weer nu Maat nun en Footballklub un dar harr'n mi ook ert'n meilschichten Berliner, den mi bloots jummers „Berlinchen" repen. Wat leeg nu wull neger, as dat jd mi den Maat voors up' Kasno neem un em de Hauptrulle nun den „Berliner Schafferjunge" tofhuben wull?

Jd matke mi jo beten an em ran un gung mit em, as Stuß nun't Footballspill, in en Weertshaus, wo ick en paar Glas Beer uutgeben dä, de dat he mi verwunnert frang, of jd wull in den Vorstelle gropen harr. Jd bräg em abers de grote Belehdigung nich nah, junners vertellde em mien Stuck, wobi jd di lütjen dörhlichen leet, dat he de Hauptrulle nun mien Stuck spelen schall.

Berlinchen woll dat toerst nich recht an to, drunk jem Beer ook un meen, jd harr en Vogel! Abers, as jd gar nich na leet, gau noch en paar Glas Beer bestellen dä, en de Gote gang mundlaat matke un em inneideke, dat he jo nunnerbar bettiner kann, dar leet de jd hoch noch bekanken an jd wull to.

Nu harr jd ja den Schofferjung all funnen un loohde den brudden Maat, de den Meister Schmörer spelen schall. Denn kunn jd gau in mien Frund Auguft. Dat weer oot jo'n Jugenmaker, de vor sien Leben gerrn Theater spelen dä, denn he gung jeden Sonndag in't Theater, we he up'r Zigarrenmakerjoje Stammgaß weer. As jd den nun mien Stuck bertellen dä, weer he gliets Feer un Flamme un jd wüß to, dauer to sorgen, dat de Laden klappen schall.

So weer mi dat ja beter gluckt, as jd mi't dacht harr un nu gung dat gliets flietig darbi, to leren. Jeden abend kemen mi in Berlinchen sien Bude to'kamen, to dat den Weertsjung enen Abendas jd, denn dat nach lange duern dä, mit sien Sautraam naher, denn jmeet ehr Mann nuu all fofamen runt!

Na, jo wied keem dat nu ja nich, denn wi harr'n dat Stück nu alle dree in'n Koppe un nu kem de erste Wienachtsdag, de Dag, we de Gote losgaan schall.

Raambage, um Klock tiene, harr'n August un Berlinchen eerst noch di en Footballspeel mittomaken, denn de beiden weren gode Spelers.

Jd stund, afgliets dat dushtig koald weer, as wi up Kölen und luerde sien up, dat je mi nich autneien dä'n, denn Berlinchen harr den tweetleften Dag all wat vun „teen Luft mer hebben", tuttert.

Na, as dat Spoet to Ende weer, gungen de beiden ook gliets na Huus um sik klaarto maken.

Jd gung nu toerst to August, un den afstahlen. Dat duerde mi all veel to lange. Jd stund em jummers up de Hacken, to dat he flietjlik mi ganz nergrellt toreep: „Wenn du dat Trüken noch nataten deist, denn gaa ick überhaupt nich mit, denn kannst alleen hengaan!"

Jd beraubigde em wedder, denn ick kenn doch flecht de Rörtellung ahn mien „Meister Schörer" geben, dat gung doch flecht, un flietjlick weer he auf jo wied, dat wi beide loostagen konnen, um uten „Berliner Schafferjunge" afstahlen.

Wat weren wi beide abers dull verdaft, as wi bi Berlinchen enkemen un use Hauptmater up't Sofa leeg un dushtig snorkte!

Wi schutteten em teemlich dull uut sinen Slaap, jo dat he uns verzeflt anbaff: „Jd unterschamen Jenners, wat fallt jo denn bloots in, mi in mien besten Slap to stören? Na gaat allen an jebt, wo jo der Haar mit weerd'n!"

Jd weer ganz komisch. Erst wull de Schofferrulle kreisen un nu sogar de Schofferjung, de de Hauptrulle spelen schall. De Stunnenraper wies all up sej, un en Klock eft rum, schull'n wi spelen. Mi pukte de Bertmieselung un id sung an to stönen.

Na sung oot nach August un Berlinchen darnun an, dat je sung hebben wullen! Jd sowar jem krag un süllig to, dat id dar nits nor kreeg un bloots mit „Leje nor de Kunst" dat maken dä. Dat wullen je mi nich globen, un Berlinchen lä: „Wenn du uns mit jufe ole Kamellen lamen wullt un uns nun dien Verdeenst

Wi dörf nits annern doon, um dine Misdöögens to'n mitgahn to bringen, as mien Geschäftsgo to treten un joben enen blanken Daler to geben. Dat weer mien ganz Vermögen un id stund dar mit leddig Taschen.

August un id hulpen nu Berlinchen, wat antotreden un flietjlick harr'n wi em to wiek, dat he Naar weer, un wi uns up'n Weg na dat Kasino henbegeben. Unnerwegs wull Berlinchen in en Weertshaus eerst noch sien gau verdeenten Daler wedder leen maken, dat leten August un id abers nich to, denn wi wüssen, wenn Berlinchen erst einmal leet, denn weer he oot to licht nich wedder wegtotrigen.

Dat Kasino weer all, proppenvull un mi lung dat hart dull an to tuckern, as id all de Minschen sog. Dat hulp nu aber allens nits. Wi mosten use Saten klaar un, to'n groten Arger nun den Bühnenmeister, den wi jummers vor de Föte leegen, bleben wi so lange up'n Sprung, bit dat use Tied ranseem.

Endlich, endlich weer's so wied. Jd harr all dushtig sweet'l, wiel id miner beiden Maaten jummers waren mog, dammit je mi nich noch nutknepen. Dar klang de Gongslag dreemal an, de Vörhang rull sik langsam hoog, un de „Berliner Schafferjunge" beleef sien Uraufpöhrung.

Dat leef sik oot ganz good un flunig an. Berlinchen, de dat meiste spelen mog, matke den Sak munnerfien un id gratuleer mi suldens all in'n Rillen, to den goden Spoler, den id har funnen harr.

August speel oot ganz good, bloots he wurd to upteegt. Pettke mi achter de Kulissen, nun wo wat ist dat Spill verfolgen dä'n, jummers un de Fiste rum un tuschelde mi wat to, je hat de Bühnenmeister uns beide wergeldt tofslaten dä: „Haalt doch dat Maul, di Tarffköpe, sunst fünt de Lüe jo ja hören!"

Nu weer de Gote jo, dat to'n Sluß de Jung nun'n Meister bull verdaut weer'n schull, un de Baron dordt tekken un Jd högen schull, wiel de Jung, as de Meister mit den Baron in'n Laden weer, veel dummer Tüg maakt har.

Doch dat harr Jd wat nun wegen högen! Meister August weer, in sien Uprechtheit, dat mit sien Rulle gar to waat un neem sien Spoel vor sullen Ernst. As he den Jung nu enen runner langen schall, geef he em so en Bar, dat'r man jo tvallen dä un de Jung Jd überlaang!

Mi swande Unheil, denn id kennde Berlinchens Temprament. Un richtig! Kuum harr Berlinchen böse Koppsuß weg, dat jprang he oof all boog, haut'de August rechts un links een runner un — luus denn nun die Bühne bold!

August un id maken mall recht bidig dartoan hebben, denn de Lüde grölten vor Vergnügen. Un dat mit vullen Recht! Uus verblüffen weer jo recht, kann gar nich echter weern, denn wat schall'n wi? maken? Dat höchte jo doch gar nich to mien Stuck! Wie lötten noch en Wiel un hopten, dat he wedder keem. Doch nits darvun, de Jung dreef weg un wi ward dat klaar, dat mien Hauptmaker, wo id mien ganzet Sagen up'n'l leet, nu to toer is! mi all fulsens gratuleert harr, unfreepen weer!

Jd sweet Kloot vor Angst! Wat nu? Wat maket wi nu bloots?

De Lüde grölten jummer lüder über sige höllgen Gesichter, je gloften jo, dat mah jo flen!

Bloots enen goden Afgang moan'n, dacht id, un dat — in mien gröjter Angst — keem mi en glaaftigen Gedanke: „Ihm nach!" schree id, un weite aut de Dör raut, keem abers kerz eerauf, so dat August, de mi nalopen keem, buchtig an mi stott'de un wie bedde öber'n anner fall'n.

An dar burr August oof begrepen! He sloog dull up mi in un id reep: „Halten Sie doch ein, Herr Meister! Ich bin es ja und nicht der Junge. Ich habe meinen Hut noch holen wollen!" un roop darbi an achtern den: „Vorhang runter!" Un August roppt: „Ach Gott, he sind es Herr Baron, und ich dachte, ich hätte de den Jung zu hören!"

Dar gung de Vörhang daat un de Lüe hefft glaoft, dat mok je hören an hefft dushtig Bifall geben. Bloots konnen je sik nich merkturen, warum de Saarspieler, de jem an'n meisten gefallen barr, sik nich wedder sehen leet.

Acht Dage lang hefft id mien Berlinchen socht, um em afstehlen. Doch dat Was weer flau genoog un leet sik nartens sehn.

De Angst, de id karmals uststahn hefft, as Berlinchen uut de Dör leep un mi schol wedder keen, barr id na langer Tied noch nich vergeten. Nachts, in'n Droom, keem id denn faken hoog, sä, dat Berlinchen August tetkn un lunks en runner langen dä un hörde de Lüde nur Vergnügen grölen. Denn wotke id vor Angst meist up un dar bast de Dampbad achter mi.

Dat ene Gode hett'l ja dat, dat is mien erste un leste Theaterrulle weren. Ni in mien Leben hefft id mi wedder up de Bredet waagt. Dat überlant id nu wel leber Lüe wun't Fuch, de dat ja oof wat beter känt.

De Esel un de Löwe

Nacherzählt von A. W. Rose

Een neederdüütsch Vertellsis

Dar is mal eenit 'n Esel mit'n de dröhmt har, dat he in Afrika weit mit un dat 'n groden Löwen sehn har, de Könit über alle Deerter weer. As ale Esel nu ut sin's Eselsslap ruttkam un eerdeel Mehl na 't Möhl sleppen moht, dat fell em eenen in Droom in, un wat mutt ale Esel, as he Herr in'ne Möhl is? He neiht ut, sleiht de Strämp mit de Föte dahl und neiht at, grad in'n Wald rin. „Ese", dacht he', hier is god sin. Jetzt will id mal 'n bäten Könit spön." Un he matt sik upe Söt, wo dat he dat denn un anfang's kunt, of 'n rechten Könit nörtostellen.

Un as he to dröhm un dröhm un simmer ludder lóp, dar him he mit'n 'mal an'ne opene Stä. Un up dilse opne Stä, da lóg mal gälot. Als Esel he lóp denn langsam ran un bekik sik dat, wat dar lág. Un wat mär dat? Dat wär 'n richtiget, schönet Löwenfell. Kanstlsen kannt ha jimmer so'n dickes Darr, un'um scholl nich of 'n Löwenfell to mi dóhsaftigen Esel kamen?!"

Un denn keiht sik Esel dar un weet na nich so recht, wat he denn nu mit dat Fell maken schull. He dröhmte dat na mal ganz genau nah, wat de Löw in'n Droom letzte Nacht matt har, dann lenkert he mit'n Swanz hen und her un zuckt sik mit sí' rechte Vorderboen dat linke, dann schull de Pelter sik darhen, wo em de leewe Gott dat swarte Krüz up'n Buckel dallegt har, dat frag he denn of am Rat un as he wende, dat dat: „Ja" is, dar dücht us Esel sik, nimmt dar Löwenfell und treckt sik dat an.

Dat gung je nich so eenfach, aber as he erst mal in wär, dar kunn he of all nich mehr anners, as dat he sik: „Dat is fein. Jetzt bin ik Könit, weil ik mi 'n Fell öbertrecken hevm. Min Krüz, das smatte, dat sühl man nich dör dat Fell hör. Schoß da mal jeen, wat nu all de annern Deerter ut mit Umgedung to mi segat. Ob se mi well webderkennt?"

De Esel trogg los.

Teerst sik he 'n Bost! Dann sik he twee Bäse, dann dree, un dann weer, un dann sógen, un as he sósteen Küsse lohop har, sósteen sik sin's Esel nämlick de dillige Lahi, da mat he mit eent sin Mul up un mull de Bös all bang maken. He kunn aber nig anneres at sine Snuten ruttkrigen, as „Ja, Ja, Ja-a". „Ach", dachten sik die Bös, „wenn de dóhsaftige Kirl dar, de Esel man jümmer to us segt „Ja, Ja, Ja", dann wät wi em mal wisen, dat wi all lange markt hemut, dat he nur 'n Esel, aber nich 'n Löw is."

Se besprafen sik nu forte Tied — un denn neihden se op den Esel los un bäten em int Been. De Esel neihde mit sin Achterdeen achter'rut un drög ok 'n paar von de Bös, dat he dat Dohlahn vergäten. Aber de annern Bös, de har'n den Esel to faten un bäten em hier un bäten em dar, solang, bit dat de Esel sik: „Dat man sin, ick hemm nur Spoß matt, weil ick de annern Deerter in'n Wald 'n bäten an'ne Nös rumführen will. Na sat mi man tofreen. Jі kriegt ok naher wat von mi, wenn de annern nog lange matt sünd."

„Ja", schn de Bös, „aber du must us dat schriftlich geben!"

„Nä", sä de Esel", dat kann ick nich, denn ick kann jo jedereen, aber jі schöd alle dat Beste hebben, wat de annern mi schenkt."

Darmit wär'n de Bös inverstahn, un je trollten los. De Esel kreeg jimmer „Ja, Ja-a, Ja-a" un de Bös, de meckerten jimmer mit. Dat wär 'n' feinet Konzert in'n Wald. De Vogels sungen nich mehr, weil de Esel ihreeg. De Blomen, de sáten ehr Köpe hangen, weil de Esel op jem sung. De Deerter, de den Esel kennen hörden, de wunken in, as wenn je em mit kennden, denn je harr'n ja all längst markt, dat dat jem richtigen Löwen wär, de dat jümmer „Ja, Ja, Ja-a" hör den Bösen, billigen Hoop rög."

De Esel aber lóp un lóp.

De Bös jümmer achter em her.

De Esel, de ihreeg und ihreeg un wull alle Bange maken, well he da gern Könit weern wull, aber keen een kün.

De Bös wurd'n mód. Se har'n de lange Ehreegere satt. Se wull'n dat Spill mit mehr mitmaken. Entweder wulln je endlich den Könit aber alle herrschen sehn, dat je et endlich an't herrschen kämen, aber je wulln de Gote sülvst in'ne Hand nehmen. So beratslagten je unner sik, und sachten un meckerten in' een'n gang. Dann aber har'n je woll mat ruttkregen, wat je mit den Esel maken kun'n.

De dölle Bok lóp an den Esel sin Ohr tan un flüsterte em to: „Nu lat us dat mal maken, du Löwenbändiger, wie kennt us hier bäter ut. Du dumme Esel wist jo doch nich, worup dat hier ik'n Wold ankumt. Weest mat?"

„Nee", schüdelde de Esel mit'n Kopp, „weet du mat? Jd hemw all garken Lust mehr. Oder Lust all, aber mi dücht, id heff mi verkalkulaert, de hefft ja gar keen Angst vor mi. De lacht mi ja all mat ut!"

„Ja?" lä de ole Bok, „dat dücht di nur so, fam man mit." Un de ole Bok brocht den Esel na'ne lütte Gtred stüürte in'n Wald rin. Bör 'ne grade Fichte blüm de Rahm. Bör de Fichte oder wär 'ne lütte Anhöcht, von de man rin bat Feld, wat an'n Wald stöt, überseken kunn. „Glück", sä de Bok, „du Esel, wull seggen Könit, lett di man hier bat, wilbeh mit wi mal in sie Feld Rat Hasen, mat wie anfangen sünd."

De Esel ihreeg na mal „Ja, Ja, Ja-a." De Bok stellde sin's Swanz stell von sik un jumpte af, as wenn de Hund achter em her wär.

De Esel aber, de unglücklike Künst, he sich wull, wat he wull, de wer mód wur'n, un wull sik op de lütte Anhöcht ode de Fichte dattetten.

Der sitt he nu un sunneert, wo dat nu kamt, dat de's Löwenfell um hett, un de feen Löwe is.

Darbi slóp he sachte in.

Mit eenmal aber kamt uk Esel hoch.

He seihk mit sin'n Swanz um sik, as wenn he verrückt wurn'n is. He pett mit de Föte um sik, as wenn he mit unner sik brennen schöl. Dann aber neihk he ut. He rennt, wat he kann. He springt hoch und springt wedder up's Eer dal. Mit eenit sükt he 'n Water. Rin in dat Water. Aber rut kümt he nich wedder, uk Esel.

As je sik nämlich von sin Ferrichertspil utrahn wull un sik de Anhöcht för de Fichte, de em de Bok vorslogen har, as Ruheplatz utsükt, dar hat he na nig markt, dat de lütte Högel nig annerst wär, as 'n Ameisenhügel. Na, un wat de Immohren von'n dütschen Wald, de lütten Ameisen, mit sin'n verrückten Esel, he sik in swattes Kruk unner Löwenfell verstekt, matt, dat dann ja jeden een utproboeren, de Lust hätt, mal mit 'n Ameisenvull antohinken.

Dat wär de Geschicht, de je sik in Nedderdütschland von den Esel und den Löwen vertellt.

Hoffmann von Fallersleben vom Gesetz verfolgt

„Ich befehle dem Chef der Landgendarmerie, Generalleutnant Peters, während der Anwesenheit des Dr. Hoffmann aus Fallersleben in dem Dorfe Buchholz einen Gendarmen dortihin zu kommandieren, der das Treiben dieses Mannes insgeheim beobachte, namentlich ob er mit Demokraten Umgang pflege, und Mir wöchentlich darüber Bericht erstatte. Hannover, den 22. Juli 1838."

So ordnete Georg Rex, der sich zur Erholung am Meer befand und den gehetzten Hoffmann von Fallersleben entsprechend schützen wollte, nicht gänzlich, an. Juli 1838 in einem persönlich unleserlichen Befehl an.

Hoffmann hatte sich bereits 1840 mit seiner Rückkehr verschiedentlich an seine Freunde gewandt, damit er den Schwiegervater zu Besuch, als Georg Rex seine Amtsreisen gab. Es wurde also von dem Herrn Geheimarchivar-General der Wachtmeister Hirsch nach Buchholz abkommandiert, damit er den völlig harmlosen, sogar von Fürsten einer Verfolgung preisenden Dichter ein wenig sehr scharf unter seine wachtmeisterlichen Augen nehme.

Dieser gute Wachtmeister Hirsch hat sich die Begebenheiten jener Tage aufgezeichnet, in daß wir für weiteres verfolgen können.

Der Regierungsrat in Langenhagen gab dem Abendwachenden Hirsch folgende Anmeldung:

„Der Professor Hoffmann ist ein großer Gelehrter, der früher freilich viel verschuldet haben mag, jetzt aber mit Freiheitsmännern aber sonst der Regierung feindlichen Personen durchaus keinen Umgang mehr hat und beher, da er auch ein sehr liebenswerter und zertlichender Mensch ist, mit großer Schonung behandelt werden muß. Er hat bei Gerichtigung erhalten, seine Angehörigen zu besuchen, darf also nicht im Königreiche herumreisen und darf auch nicht nach Hannover. Ueber die Abwesenheit des Dr. Hoffmann ist zu berichten."

Na, dann hat der Hirsch die Uebermachung aufgenommen und berichtet darüber:

„Professor Dr. Hoffmann ist am 22. des. Mts. abends eingetroffen. Er logiert bei seinem Vetter am Berge, bei sein Schwager und Schwiegervater ist. Hoffmanns Frau ist die dritte Tochter, ein vierjähriger Sohn ist am Leben. Frau und Kind sind schon seit fünf Wochen dort. Der Sohn des Pastors ist Redakteur des Courriers."

Es ist eine tiefe Tragik in diesen alten Blättern enthalten, wenn man weiter liest, daß der Wachtmeister darüber berichten muß, daß Hoffmann allein im Garten um die und die Zeit spazierengeht, nicht vom Hause wegeht und Gutter Brannen trinkt. Als er doch schließlich einmal nach Hannover fährt, um sich Bücher zu beschaffen, da wird dem Dichter ein Schreiben zugestellt, nach dem es ihm verboten ist, den Ort vor seiner endgültigen Abreise zu verlassen. Der Wachtmeister

wußte sich weiter richtige Notizen. Auch darüber, wie der Dichter wohnte, er schildert ihn folgendermaßen:

„Haltung gebückt. Gesicht schmal, gelblich, hohe Glatze, lang, hinten bis etwas über den Kragen hängend. Kinnbart unbedeutend rötlich, seit zwei Kleidung, wie er sie auch auf seinen Wegen nach Hannover getragen haben soll, Schlafrock Ueberzieher, heller Filzhut."

Da es dem Wachtmeister mit der Zeit schwer wird, den Dichter zu beobachten, schreibt er sich mit ihm einige Freundet zu baden, denn er berichtet, daß Hoffmann manchmal auch eine Kabel über deutsche Altertümer unter der Feder habe. Und dann kommt er wieder zum dienstlich, indem er das Geschwätz alter Weiber aufzeichnet, die sich über den Dichter ihre eigenen Gedanken machen. Er schreibt:

„In der Nähe zum Garten stehen zwei Frauenspersonen und die eine sagt zur anderen auf plattdeutsch: „Was mag der Kerl wohl wieder hierherkommen! Der macht das Land rebellisch, ist gegen unsern König und von denselben aus dem Lande verwiesen worden. Und wie sie das letzte Wort hat ausgesprochen, da hat der Hoffmann hinter ihnen gestanden, der aber sächsisch betreten geworden ist und trübig seines Weges ging."

Das war das Schicksal des Dichters, der uns das Deutschlandlied geschenkt hat. Ueber seine Abreise am 26. August berichtet dann der Gendarm:

„Der Professor Hoffmann ist gestern morgen 8 Uhr nach Hannover gegangen. Seine Frau und deren Schwester Minnie haben ihn bis dahin begleitet, und die zum Bergschen Dienstmagd hat sein Reisegepäck auf einem kleinen Wagen dahin gefahren. Letztere Drei sind gestern mittag 1 Uhr in Bothfeld wieder eingetroffen."

Ein ganz kleiner Ausschnitt nur aus dem Leben des Freiheitssängers von Beamtenhänden neugierig Dieser Mann, niemals Revolutionär, sondern immer nur ein Mensch, der mit glühender Sehnsucht das geeinte Deutschland herbeisehnt und besang, mußte einen Weg gehen, der ihn niederdrückt. Seine Verse geben die beste Antwort:

Treue Liebe bis zum Grabe
Schnür ich dir mit Herz und Hand.
Was ich bin und was ich habe,
Dank ich dir, mein Vaterland.

—s.—

Heitere Kamsterfahrt

Es war im Kriegsjahr 1917. Ja, ging auf Hamsterfahrt, wohlbemuttert mit einer Flasche Petroleum und einem Photo-Apparat. Der Zug fuhr in der Morgenfrühe um 6 Uhr. Wer in jenen Jahre mit der Eisenbahn gefahren ist, weiß, daß es kein Vergnügen war; die Räder klirrten und quietten, die Türen des Abteils gingen weder auf noch zu, die Fensterrienen waren abgeschnitten und jedenfalls zu Schuhsohlen verarbeitet. 3 Stunden Fahrt und 1½ Stunden Wanderung durch die Heide, dann war ich auf dem Hofe meines Hamsterbauern angelangt.

Der Schweinehalt war zu einem Gelangvoller umgewandelt, wo 22 Russen und 2 Engländer von 3 Bundsturmleuten bewacht wurden. Die beiden verschiedenen Nationen der Kriegsgefangenen hielten sächsische Kameradschaft, die beiden Tommys hielten sich immer in nächster Nähe von ihren anderen Waffenbrüdern. Mit scheelen Augen betrachteten die Russen, denen einzige Klage „Supp zu dünn ist" hieß, die fünfzig Liebesgabenpakete der Engländer, Weißbrot, Konserven, Schokolade, Zigaretten, Butter. Teilen, abgeben — kein Gedanke.

Ich ging in's Haus. Der Hausvater lief sich gerade von Anan rasieren. Anan war einer von den Russen, er stammte aus der Ukraine, aus der Gegend von Kiew. Da er unbedingt mit, wurde er auf dem Hofe als Großknecht beschäftigt. Von Beruf war Anan Schlächter; weil er alle mit dem Gebrauch scharfer Messer vertraut war, hatte man ihn im Krankenhof zum Barbier ernannt; zweimal in der Woche rasierte er den Hausvater und jeden Sonntag den Kleinknecht.

Nachdem ich die Flasche Petroleum in Spek und Eier vermandelt hatte, photographierte ich die Familie des Bauern. Das ich Anan. Er kam auf mich zu und trapte in gebrochenem Deutsch: „Wollen Sie mich auch photographiere? Ich sein nicht mehr Feind, ich sein nun gute Kamerad. Ich geb' Sie auch ein Stück Seife." „Ja, Seife Sie sich nur um den Bauch." Anan eilte an den Baum und nahm militärische Grundstellung an. Plötzlich verwandelte sich seine Haltung, sie wurde ungezwungener, über sein Gesicht ging ein breites Grinsen; er dachte jedenfalls an seine Mannschaft in der Heimat, die sich freuen würde, das Stückchen ihres geliebten Anan zu sehen. Ich knipste ihn. Anan rannte ins Haus und kam sofort wieder zurück, in der Hand ein Stück Kernseife. Eine riesiggroße Stange Gelgates Kernseife, wo wir uns schon mit der Seifenkarte einstellen! Ich fragte Anan: „Was kostet die Seife?" Strahlend entgegnete Anan: „Kopf sich nix, hab' ich Engländer gestaut."

u.